 # 166
November 2008

Gratis
www.intro.de

intro

The Killers
Schlager für die Indiedisco

Farin Urlaub
Erholung von der Klinik

Grace Jones
Die Dorian Gray des Pop

Hippiebands
From Jethro Tull to MGMT

Max Payne
New York City Cop

Entertainment für dich. Und von dir.

Mit dem Nokia N96 hast du Entertainment immer und überall dabei. Lass dich vom Live-Stream eines Konzerts mitreißen. Sei Regisseur, Kameramann oder Fotograf. Lehn dich zurück und genieße großes Kino: Der Kultfilm „Matrix" ist bereits vorinstalliert. Ob Video-Player, 5-Megapixel-Kamera, kristallklarer Sound, Gaming, Highspeed-Internetzugriff oder Navigation – mit dem Nokia N96 hast du all das immer dabei.

NOKIA
Nseries

Nokia N96

ovi

© Nokia 2008. The Matrix © 1999 Village Roadshow Films (BVI) Limited. All rights reserved.

www.nokia.de/webstar

ANSAGE NO. 166

026
Polarkreis 18

Intro 166 – einmal mehr mit Bloc Party auf dem Cover. Bereits das dritte Mal, dass die Briten es zieren. Das erste Mal für ihr Debüt »Silent Alarm«, dessen Hits auch heute noch jede Indiedisco rotieren lassen. Das zweite Mal für den Nachfolger »A Weekend In the City«, der uns eine Ahnung davon schenkte, dass diese Band sich nicht wiederholen will und deswegen dorthin geht, wo es weh tut. Eine Tendenz, die sie auch mit ihrem neuen Album »Intimacy« fortsetzen. Statt einfacher Indie-Singalongs fahren sie experimentelle Geschütze auf, weben einen Sound für Fortgeschrittene. Das mag einige Fans der ersten Stunde verwirren, und auch uns fehlt ab und an das Hittige, aber letztlich ist es der einzig richtige Weg, wenn man länger von Interesse sein will. Im Anschluss an seine letztmonatigen Überlegungen zum digitalen Vorab-Release des Albums konzentriert sich Wolfgang Frömberg deswegen in der Titelgeschichte auch auf die Soundgenese der Band und erklärt uns, welche Rolle das Too-Pure-Label dabei spielt. Auch Polarkreis 18, denen Dana Bönisch die zweite große Geschichte dieses Monats gewidmet hat, machen es sich nicht leicht. Weckte das Debüt »Polarkreis 18« noch aufs Heftigste Sigur-Rós-Gefühle, so treten sie mit »The Colour Of Snow« aus der Ecke für die schüchternen Bands heraus mit deutlich offensiveren, forscheren Popsongs, freilich noch immer sphärisch geerdet. Das Aufregendste in diesem Monat ist allerdings unserem New Yorker Fotografen Jonathan Forsythe passiert, der für uns Schauplätze New Yorker Verbrechen fotografiert hat: »[…] Leider konnte ich nicht auch noch ein Foto von einer dunklen Gasse schießen. Ich wollte das auf Coney Island gerade machen, als die Situation doch zu heikel wurde. Es ist da ganz schön unheimlich nachts. Ein Russe kam auf mich zu und machte Ärger – und ich wollte dann doch nicht abgestochen werden. Dafür war Sing Sing lustig – noch bevor ich die Kamera rausholen konnte, ertönte es aus dem Gefängnislautsprecher, dass das Fotografieren verboten sei. Aber ich bin dann ein bisschen um den Knast rumgeschlichen und hab immer mal auf den Auslöser gedrückt (…).« Tja, und wo wir schon von Fotos sprechen, müssen wir auch noch eine traurige Nachricht loswerden: Unsere tolle Fotoredakteurin Amelie Schneider wird uns zur kommenden Ausgabe gen München und Neon verlassen. Wir trocknen unsere Tränen und drücken ihr die Daumen, dass sie sich Down Under gut einlebt.

Liebe Grüße aus Köln, die Redaktion

Foto: Kathrin Spirk

022
Bloc Party

030
Farin Urlaub

032
The Killers

060
Übrig gebliebene ausgereifte Haltungen

076
Neue Spiele

006 **MONITOR**

006 Neulich
010 Impressum / Lieblingslieder
010 Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: Das Bo / Deerhoof / Cazals / Fucked Up / Gang Gang Dance / Snow Patrol / Mardi Gras.bb / The Teenagers u. a.

022 **GROSS**

022 Musik: Bloc Party
026 Musik: Polarkreis 18
030 Musik: Farin Urlaub
032 Musik: The Killers
034 Musik: Tilly And The Wall
036 Musik: Grace Jones
040 Musik: Hippie-Comeback mit u. a. MGMT, Yeasayer, Fleet Foxes
044 Musik: Kochen mit Sparks

046 **WEITER**

046 Mode: Denial
052 Mode Monitor: Les Mads
053 Mode Monitor: RockOn / Dillon
060 Film: Übrig gebliebene ausgereifte Haltungen / Eigenblutdoping
064 Neue Filme
068 Neue DVDs
072 Neue Literatur
073 Kunst: Art Cuts
074 Spiele: World Cyber Games 2008
076 Neue Spiele
080 Neue Technik

082 **PROBEFAHRT**

082 Platten vor Gericht
085 Charts / Spalter
086 Neue Alben und DVDs
112 Heimspiel
116 Für dich

118 **DAS GEHT**

118 Intro empfiehlt
120 Das geht
124 Intro Intim
126 Da geht's
130 Katz & Goldt / All The Next

Fotos: Michael Mann, Linus Volkmann

DIESEL

Albert Hammond Jr., 14.09., Hamburg, Color Line Arena, 19:58 Uhr: Von wegen »Die Vorgruppe ist doch immer scheiße«. Der schick gekleidete Albert Hammond Jr. macht vor Coldplay einen Strich durch diese Rechnung der Konzertgeneration Zapping. Foto: Jazz Archiv Hamburg

NEULICH:

Lykke Li, 28.09., Hamburg, Übel & Gefährlich, 0:31 Uhr: »Menschen hautnah« - Backstage beim Reeperbahn Festival in Hamburg. Ihre Unterschrift leistete der schwedische Shooting Star Lykke Li, ansonsten gab sie sich dem Vernehmen nach aber schweigsam. Foto: Katja Ruge

Tricky, 08.10., Intro Intim, Berlin, Maria, 23:54 Uhr: »Nee, das gibt's nicht! Ricky ist wieder bei Tic Tac Toe???« – »Klappe zu!«. Mal im Ernst: Wie viele Künstler, die gemeinhin für Legenden gehalten werden, können es sich leisten, den eigenen Namen auf dem Shirt spazieren zu tragen, ohne peinlich zu wirken? Eben: nur die echten Legenden. Foto: Christoph Voy

Gisbert zu Knyphausen, 01.10., Hamburg, Michelle Records, 18:37 Uhr: Seit einiger Zeit veranstaltet der Hamburger Plattenladen Michelle Records wieder Konzerte. Hier reiht sich gerade Gisbert zu Knyphausen in die Reihe der erlesenen Schaufenster-Acts wie Calexico, Peaches oder Weakerthans ein. Foto: Katja Ruge

Die Mannequin, 24.09., Köln, Stollwerck, 22:58 Uhr: Ein Hauch von Deichkind-Gaga durchwehte das Bürgerhaus Stollwerck beim energetischen Aufritt der kanadischen Die Mannequin. Nicht ganz zufällig wurden sie kurz darauf in ihrer Jägermeister Rockliga-Gruppe Sieger.

The Folks, Fest zum Tag der Deutschen Einheit, 03.10., Berlin, Brandenburger Tor, 16:26 Uhr: Bevor RTL2 das Ruder übernahm und Vollplaybackauftritte mit »deutschen Top Acts« hostete, gab's bei den Coca-Cola-Soundwave-Discovery-Tour-Finalisten noch Handgemachtes – live, nervös und leidenschaftlich wie hier The Folks. Foto: David Biene

GUITAR HERO®
WORLD TOUR

Guitar Hero World Tour

Guitar Hero World Tour ist nicht nur ein Videospiel. Es ist Rock ´n´ Roll. Jetzt rocken erstmalig bis zu vier Spieler gleichzeitig zu 84 coolen Original-Songs ab: mit neuen Gitarren, einem Mikrofon und einem kabellosen Schlagzeug. Neben Bands wie At The Drive-In, Dinosaur Jr., Beatsteaks, Interpol, Foo Fighters oder Tool sorgen auch Songs von Musiklegenden wie Ozzy Osbourne, Nirvana, The Doors und Motörhead für echtes Rockfeeling. Mehr als 40 Jahre Musikgeschichte in einem Spiel.

Das ist aber noch nicht alles: Über die Online-Plattformen von Xbox 360 und PlayStation 3 steht direkt zum Start des Spiels das brandneue Metallica-Album „Death Magnetic“ zum Herunterladen bereit. Und die Smashing Pumpkins werden ihre neue Single „G.L.O.W.“ zunächst exklusiv für Guitar Hero World Tour veröffentlichen. Für Nachschub an frischen Songs ist also gesorgt!

Wem das noch nicht reicht, der kann erstmalig im Musikstudio von Guitar Hero World Tour selbst Songs komponieren und sie über die Online-Plattform GHTunes mit anderen Guitar Hero-Rockern austauschen.

Guitar Hero World Tour von Activision erscheint am 21. November für Wii, PlayStation 3, Xbox 360 und PlayStation 2.

www.guitarhero.com

Songs by: 311 +++ 30 Seconds To Mars +++ Airborne +++ The Allman Brothers Band +++ Anouk +++ The Answer +++ At The Drive-In +++ Beastie Boys +++ Beatsteaks +++ Billy Idol +++ Black Label Society +++ Black Rebel Motorcycle Club +++ Blink 182 +++ Blondie +++ Bob Seger & The Silver Bullet Band +++ Bon Jovi +++ Bullet For My Valentine +++ Coldplay +++ Creedence Clearwater Revival +++ The Cult +++ Dinosaur Jr. +++ The Doors Dream Theater +++ The Eagles +++ The Enemy +++ Filter +++ Fleetwood Mac +++ Foo Fighters +++ The Guess Who +++ Hush Puppies +++ Interpol +++ Jane's Addiction +++ Jimi Hendrix +++ Jimmy Eat World +++ Joe Satriani +++ Kent +++ Korn +++ Lacuna Coil +++ Lenny Kravitz +++ Linkin Park +++ The Living End +++ Los Lobos +++ Lost Prophets +++ Lynyrd Skynyrd +++ The Mars Volta +++ MC5s Wayne Kramer +++ Metallica +++ Michael Jackson +++ Modest Mouse +++ Motörhead +++ Muse +++ Negramaro +++ Nirvana +++ No Doubt +++ NOFX +++ Oasis +++ Ozzy Osbourne +++ Paramore +++ Pat Benatar +++ R.E.M. +++ Radio Futura +++ Rise Against +++ Sex Pistols +++ Silversun Pickups +++ Smashing Pumpkins +++ Steely Dan +++ Steve Miller Band +++ Sting +++ The Stone Roses +++ Stuck In The Sound +++ Sublime +++ Survivor +++ System of a Down +++ Ted Nugent +++ Tokio Hotel +++ Tool +++ Trust +++ Van Halen +++ Willie Nelson +++ Wings +++ Zakk Wyldes

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG, Postfach 19 02 43, 50499 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Amelie Schneider (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine), Hendryk Martin, Julia Gudzent und Sebastian Siegmund; Büro Berlin, Greifswalder Str. 224, 10405 Berlin, (030) 4 43 18 99-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Markus Dahlhoff, Holger Düll, Kristina Knöbel, Christoph Penter, Azhar Syed, Florian Weber

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15), Matthias Hörstmann (-11)

Konzertagenturen & Regionale Kunden
Sebastian Siegmund (030) 4 43 18 99 17

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2008 (Nr. 18 aus 11/'07)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G.
BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Alex Bechberger, Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Jochen Brandt, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Silke Bücker, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Calle Claus, Kerstin Cornils, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Marco Fuchs, Boris Fust, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Jan Kage, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Felix Klopotek, Felix Knoke, Daniel Koch, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Jasmin Lütz, Thomas Markus, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Wolfgang A. Müller, Felix Mutter, Ulrich Nachtigall, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Florian Opitz, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Katharina Poblotzki, Susanne Pospischil, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, T.L. Renzsche, Martin Riemann, Ingo Rieser, Thomas Ritter, Patrick Rockser, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Barbara Schulz, Frank Schuster, Bernd Seidel, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Matthias Weber, Ralf Weihrauch, Alexandra Welsch, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp, Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Lena Böhm, Thomas Buisseret, Sibilla Calzolari, Barbara Donaubauer, Isabel Engelhardt, Markus Feger, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Nathalie Genet, Dominik Gigler, Susanna Goonawardana, Gerrit Hahn, Rainer Holz, Alfred Jansen, Christian Knieps, Anja Lubitz, Michael Mann, Elke Meitzel, Jochen Melchior, Reiner Pfisterer, Edzard Piltz, Katharina Poblotzki, Nadine Preiß, Nils Rodekamp, Claudia Rorarius, Katja Ruge, Arne Sattler, Geert Schäfer, Lioba Schneider, Marc Seebode, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Jann Wilken, Justin Winz, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Michael Mann

Termine für Nr. 167 / Dezember 2008/Januar 2009
Redaktionsschluss 31.10.2008
Termin- & Anzeigenschluss 07.11.2008
Druckunterlagenschluss 11.11.2008
Erscheinungstermin 24.11.2008

Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406
Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosungen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!

DIE INTRO GRATIS-DOWNLOADS DES MONATS #5

So breit war unsere schöne, neue Heft-Downloadsammlung bisher noch nicht aufgestellt: vom flirrenden Breakbeat der Young Punx!, dem gemütlichen Singer/Songwriter-Nest von Herman Dune, dem Fantasy-Indie von Polarkreis 18 bis hin zum Neo-House von Luomo – alles dabei. Ladbar sind die Tracks wie immer per Gratis-Code im iTunes Store – wie ihr den bekommt, steht unten. Hier die Songs im November:

01 **Polarkreis 18 »Prisoner«** – Bedeutet das neue Album den Durchbruch für die Dresdner? Akt. Album: »The Colour Of Snow« (Vertigo / Universal)

02 **Tilly And The Wall »Pot Kettle Black«** – Aus Omaha, erste Platte von Conor Oberst produziert, die neue von Mike Mogis. Noch skeptisch? Nein? Das dachten wir uns. Akt. Album: »O« (Coop / Universal)

03 **Fujiya & Miyagi** »Pussyfooting« – Die Brightoner, die unter anderem nach ihrem Auftritt beim Melt! für viel Gesprächsstoff sorgten. Akt. Album: »Lightbulbs« (Grönland / Cargo)

04 **Luomo feat. Apparat** »Love You All« – Finnlands und Berlins finest Elektroniker in your face. Toll. Akt. Album: »Convival« (Huume Recordings / MDM)

05 **The Young Punx! »You've Got To«** – Hal Ritsons Projekt klingt wie The Go! Team auf Speed und holt das Theremin endlich auch auf die Tanzfläche. Akt. Album: »Your Music Is Killing Me« (Zyx)

06 **Amanda Palmer »Leeds United«** – Die eine Hälfte der eben aufgelösten Dresden Dolls. Ganz unverkennbar. Akt. Album: »Who Killed Amanda Palmer« (Roadrunner / Warner)

07 **Herman Dune »Next Year In Zion«** – Als hätte David Berman von Silver Jews eine Platte mit Jonathan Richman gemacht. Akt. Album: »Next Year In Zion« (City Slang / Universal)

08 **Those Dancing Days »Run Run«** – Erste Single aus dem lang erwarteten Debüt der fünf Schwedinnen. Akt. Album: »In Our Space Hero Suits« (Coop / Universal)

09 **Cazals »Poor Innocent Boys«** – Halten auf Kitsuné, dem französischen Elektronik-Label der Stunde, die Gitarren hoch. Akt. Album: »What Of Our Future« (Kitsuné / Rough Trade)

10 **Bodi Bill »Depart«** – Die experimentellen Berliner hier mal überraschend von weiblichem R'n'B-Gesang begleitet. Akt. Album: »Next Time« (Sinnbus / Al!ve)

11 **Uzi & Ari** »Thumbsucker« – Nerd-Wissen der Ausgabe: So wie die tolle Band aus San Francisco heißen auch die verstörten Kinder Ben Stillers in »The Royal Tenenbaums«. Gern geschehen. Akt. Album: »Headworms« (Own / Al!ve)

12 **The Audience** »The Shy Runner« – Hersbruck bei Nürnberg? Bekannt durch The Robocop Kraus, Hidalgo, Günther Beckstein und jetzt The Audience. Akt. Album: »Dancers And Architects« (Hazelwood / Indigo)

13 **Sparks** »(She Got Me) Pregnant« – Die ins Absurde gekehrte Electropop-Variante von Queen ist wieder da. Yippieh! Akt. Album: »Exotic Creatures Of The Deep« (Lil' Beethoven / Al!ve)

Die Gratis-Trackliste bekommt ihr so: Einfach unter www.intro.de/lieblingslieder Intro-User werden, den Aktions-Link klicken, Code erhalten und via iTunes alle Songs runterladen. Das dauert nur wenige Minuten. Viel Spaß!

Mehr Infos, Links und Soundproben unter www.intro.de/lieblingslieder.
Das Kleingedruckte: Das Angebot gilt fünf Wochen ab Hefterscheinen. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Codes. Wichtig: Nutzungsbedingungen auf intro.de/lieblingslieder beachten.

Erhältlich bei iTunes

HAMBURG CIDDY, DEM DIE LEUDE VERTRAU'N MIT DAS BO

Das Bo, ein Mann wie ein Faustschlag mit Bo-Derek-Frisur. Endlich immer noch solo und nicht nur nach eigenen Angaben »dumm, aber schlau«. Auf die Frage, zu welchem Thema er gern einen Fragebogen beantworten würde, hieß es: »Hamburch!« Und wer wären wir, diesem Wunsch nicht zu entsprechen? Fotos: Tobias Vollmer.

Hamburg war Anfang des Jahrtausends der HipHop-Maxi-King, dann kam Berlin. Wie lebt es sich als Nummer zwei? Da fragt ihr ja wohl den Falschen. Denn Das Bo steht über den Dingen. Ich habe mein Album in Berlin mastern lassen, habe Beats aus Hamburg, Reutlingen, Wien und Köln, und als Musiker waren u. a. Afro-Deutsche, Balkan-Deutsche und Asia-Deutsche mit involviert, also es gibt keine Grenzen, sondern nur Gefühl. Und das ist überall gefragt.

Was ist der krasseste Kommentar, den dir Hamburg zu deiner aktuellen Frisur ausgegeben hat? Frisuren sind Schall und Rauch. Entertainment, Baby. Keine Angst, es sind nur Haare.

Welche Stadtteile von Hamburg gehen gut? Hamburg ist der derbste. Es sind die Leute, nicht die Region, und da gibt es bekanntlich in allen Gruppierungen – egal, welchen Ursprungs oder welcher Art – auch immer coole Leute und beschissene Leute. Das ist in New York oder Kabul nicht anders.

Und was ist mit Glinde und Scharnbeck-Uhlenhorst (oder so)? Siehe Frage davor.

Wo kauft man in Hamburg am besten Gras? (Antwort wird nicht strafrechtlich verfolgt.) Na, am besten da, wo es ordentlich knallt. Kommt auch drauf an, was es denn sein soll: Psychoschelle, Hirnkeil, Natur oder Gen-Gras oder feinster Schlick aus Marokko. Ich hole meins aus der Asservatenkammer der Polizei.

Welcher Hamburger Musiker darf garantiert nicht auf ein Feature auf einem Bo-Album hoffen? Ihr scheint Hass schüren zu wollen. Wenn der Vibe stimmt, kann alles passieren. Ich bin auf der Suche nach Gefühl, und das kennt keine Gesichter und keinen Ruf.

Wie sieht es aus – für die Ehre der Stadt ... Was macht die Reunion von Fünf Sterne? Wir waren nie getrennt, denn ein unsichtbarer Bund aus Erlebnissen und Emotionen hält selbst das zusammen, was getrennt ist. 2020.

Welche Kult-Location in Hamburg hältst du für überbewertet und warum? Beatles Platz. Hässlich!!!

Kommt ein Hamburger zum Arzt, sagt der Arzt ... ? »Ich hatte Cheeseburger bestellt.« Oder: »Der Nächste bitte.« Oder: »Ouh, die Gewürzgurke sieht nicht gut aus.« Oder: »Machen Sie sich schon mal obenrum frei, bitte.«

Die Fragen stellte Linus Volkmann

Das Bo »Dumm aber schlau« (CD // Columbia / SonyBMG).

Auf Tour vom 31.10. bis 25.12. Die Nummer als Film? Siehe www.intro.de

Intro vor elf Jahren

Ausgabe #49: November 1997
Titel: Williams S. Burroughs (jener verstarb kurz zuvor)
Interviews mit: Mike Watt, Man Or Astro-Man, Lambchop, Pizzicato Five
Erster bei »Platten vor Gericht«: Organised Konfusion »Equinox«
Letzter bei »Platten vor Gericht«: Farmer Boys »Till The Cows Come Home«
Zitat: »Björk ist irgendwie cool, ihre Musik eignet sich zum Sex und zum Amoklaufen.« So nah liegen Mord, Totschlag und Orgasmus beieinander – zumindest, wenn es nach der Meinung von König Boris von Fettes Brot geht. Auch noch eher unzurechnungsfähig: »Sicher, H.P. Baxxter von Scooter ist ein schöner Mann, bekannt aus Film, Funk und Fernsehen«, ein Satz, der aus dem Artikel über Uncle Ho stammt und in dem Crossover als »Hans-Arsch-vom-Speicher-Mucke« umschrieben wird.
Spektakel: Björk »Homogenic«, DMX Krew »Ffressshh«, Common »One Day It'll All Make Sense«, Jonathan Fire Eater »Tremble Under Boom Lights«
Besondere Vorkommnisse: Im Artikel zu Man Or Astro-Man wird eine Rechnung abgedruckt, die zeigt, wie viele Karten für eine ihrer Shows verkauft wurden und an wen das Geld fällt. Für die Band blieben übrigens von 7300 Dollar Umsatz lediglich 1000 über. Vielleicht wollten sie genau das ja auch mal demonstrieren ...

Missionierung 2.0

Gute Nachrichten für Rod und Todd Flanders: Der christliche Videospielhersteller Digital Praise, der unter anderem Spiele namens »Salomon Says« oder »Dance Praise Party« vertreibt, hat einen »Guitar Hero«-Klon namens »Guitar Praise« veröffentlicht. Mit 50 Songs von vornehmlich US-amerikanischen, aber durch die Bank christlichen Rockbands. Genial. Wir freuen uns für Religionen, Parteien oder Firmen, wenn sie so versuchen, wieder Kontakt zur verlorenen Jugend aufzunehmen. Mit z.B. »SingStar FDP – die besten liberalen Schlager aus über 50 Jahren Parteigeschichte«. Super Idee, Guido? Gern geschehen.
FelixScharlau

Guitar Praise – Solid Rock (www.digitalpraise.com)

Snow Patrol

WO KOMMT DAS GELD HER ...

Schön, wenn man's geschafft hat. Bei Snow Patrol sind die kargen Indiejahre beim Belle&Sebastian-Label Jeepster Vergangenheit. Mit »A Hundred Million Suns« erscheint bereits das dritte Majorwerk. Dementsprechend abgehakt sind die Geldprobleme der Studententage. Doch Sänger Gary Lightbody erinnert sich noch gut an die Zeit der Schulden, wie er Christian Steinbrink zu berichten weiß.

Erster Job? Mein erster Job war in einer Bar. Ich war 17 Jahre alt. Und mein erster Verdienst dort? Wahrscheinlich sehr niedrig. Vielleicht 2,50 Pfund die Stunde? Ich kann mich nicht mehr genau erinnern. Ich musste dort Gläser einsammeln.
Lieblingsnebenjob auf dem Weg nach oben? Ich habe während meiner Studienzeit in etwa zehn Bars gearbeitet, das zeigt eine deutliche Affinität, oder? Während der ersten zehn Jahre von Snow Patrol verkauften wir nicht besonders viele Platten und hatten verschiedene Jobs, und ich arbeitete eigentlich immer in Bars.
Verhasstester Nebenjob? Ich habe auch mal in einem Callcenter gearbeitet und musste dort den Leuten einen Pay-TV-Sender verkaufen. Der hieß Film4 und war so ein Arthaus-Spielfilmkanal. Ich musste also Leuten in England, die sowieso schon zehn Spielfilmkanäle besaßen, noch einen elften verkaufen, der japanische Kunstfilme und so was ausstrahlte. Die Leute haben natürlich meistens sofort wieder aufgelegt. Das war wirklich schlimm. Ich habe es dort auch nicht lang ausgehalten.
Apropos Nebenjob: Hast du eigentlich »was Richtiges« gelernt? Ich habe einen Abschluss in Englisch. Also – ich habe nichts Richtiges gelernt, haha.
Was heißt Auskommen für dich? Wie viel muss jeden Monat mindestens reinkommen? Hmm ..., weiß nicht genau. Ich habe meine Hypotheken schon abbezahlt. Es hängt davon ab, ob ich unterwegs bin. Dann brauche ich Geld für Bier. Ansonsten ... Ich brauche eigentlich nur Geld, um Platten zu kaufen. Und Bier.
Wie viele Platten kaufst du denn so im Monat? Oh Gott ..., etwa 100 bis 150? Ich verbringe auch meine ganze freie Zeit damit, Musik zu hören.
Was war der größte Schuldenberg, den du jemals angehäuft hast, und warum? Als ich mit dem Studium anfing, gab es in der ersten Woche Orientierungseinheiten. Man lernte sich kennen, ging in Bars und so. Außerdem gab es da ein Angebot, eine Studentenkreditkarte zu bekommen. Ich nahm also diese Kreditkarte und nutzte sie. Dann bekam ich noch eine Kreditkarte und nutzte die auch. Am Ende waren das dann 6000 Pfund Schulden nach dem ersten Jahr an der Uni, dazu noch eine Menge Geld, das ich meinen Eltern schuldete. Ich hatte also buchstäblich gar nichts mehr.
Musstest du aus Geldmangel auch schon mal kriminell werden? Nein, ich habe noch nie etwas Großes gestohlen. Kleinigkeiten als Kind, Süßigkeiten und so, ja, aber sonst nichts. Ich würde gerne etwas Interessanteres erzählen, aber das ist die Wahrheit.
Dein großer Traum am Horizont? Es gibt eigentlich nichts, was ich brauche oder gerne haben würde. Materielle Dinge bedeuten mir wirklich gar nichts. Ich brauche eine Stereoanlage und Gitarren, das war's.

Snow Patrol »A Hundred Million Suns« (CD // Polydor / Universal)

BITTE BLEIBEN SIE GESUND!
MIT DOC WENZ VON MARDI GRAS.BB

Was war die übelste Krankheit, die du je hattest? Eine Infektion mit dem Darmkeim Campylobacter jejuni. Ich habe mir das vor Jahren einmal beim Genuss eines kontaminierten Rentier-Medaillons eingefangen. Was isst man auch so einen Exotik-Mist ...
Welche Symptome gibt es dabei? Ich hatte eine sehr schmerzhafte etwa fünftägige komplette Magen-Darm-Lähmung, gefolgt von weiteren fünf Tagen krampfartigen, blutigen Durchfällen. Ich überlege mir heute noch, welchem Feind man das wünschen könnte. Mir fällt aber niemand ein, nicht einmal Stefan Raab ...
Wie wurde das behandelt? Mit Antibiotika, Salzgebäck und Cola light ...
Welche Krankheit ist dagegen überschätzt? Was heißt »überschätzt«? Ist die eigene Erkrankung nicht jeweils automatisch die bedeutungsvollste ...?
Was ist euer Lieblingsmedikament? Ich persönlich liebe bei Schmerzzuständen einen Mix aus 1200 mg Ibuprofen, 30 Tropfen Tramal und einer halben Flasche Merlot. Die resultierende »Weichheit« ist äußerst angenehm ...
Wie kuriert ihr den berüchtigten, unvermeidlichen Tourschnupfen bei Konzertreisen in Herbst und Winter? Ich klopfe auf Holz, dass mir das bei der diesjährigen MG.bb-Deutschland-Tour erspart bleibt. Ansonsten eine Mischung aus Grippostad, Emser-Pastillen, Rotwein und Ignorieren ...

Sehr geehrter »Doc« Wenz,
erst mal muss ich sie darauf aufmerksam machen, dass Titelerschleichung in Deutschland kein Kavaliersdelikt ist. Insofern hoffe ich mal, hinter ihrem »Doc« stehen wie bei mir acht Jahre Elite-Studium in der Schweiz. Aber zum Befund:

Die in Deutschland meldepflichtige Campylobacter-Enteritis geht einher mit heftigen kolikartigen Bauchschmerzen, Durchfällen (z. T. blutig), Fieber und gelegentlich mit Erbrechen. Übertragen wird die Krankheit durch kontaminierte Lebensmittel, wie z. B. Rohmilch, Fleisch und Geflügel, oder in südlichen Ländern auch über das Trinkwasser. Ein Antibiotikum ist jedoch nur in sehr schlimmen oder immer wiederkehrenden Fällen zu verschreiben. Auch stellt das alte Hausrezept mit Cola (keine Cola light) und Salzstangen nicht die Therapie der Wahl dar. Zwar nimmt man hierdurch Salz, Glukose und Flüssigkeit zu sich, besser wäre jedoch eine Elektrolytlösung aus der Apotheke. Einem an Durchfall erkrankten Kind kann man die Elektrolytsubstitution jedoch sicherlich mit Cola und Salzstangen schmackhaft machen. Bei dem Erwachsenen tun es aber auch das neue Sportlergetränk »alkoholfreies Weizen« und ein paar Brezeln. Schonung und ausreichend gute Klolektüre verstehen sich von selbst.
Ihr Doc Intro

Mardi Gras.bb »My Private Hadron« (CD // Hazelwood / Indigo). Auf Tour vom 29.10. bis 02.12.

MUSIK IST SCHEISSE
MIT FUCKED UP

Der Name liegt auf der Hand und verheißt Style und Rotz. Den bekommt man auch. Clever und abgehangen. Und bei so viel Fuck liegt der Intro-Anti-Musik-Fragebogen mehr als nahe. Los geht's: Welches ist die schlechteste Platte, die du trotzdem in deinem Plattenschrank hast? Sie sind alle gleich schlecht. Bevor ich zu der aktuellen Tour aufgebrochen bin, habe ich die Hälfte meiner Platten verkauft, um mir neues Computer-Equipment leisten zu können.
Warum hast du den Rest noch nicht entsorgt? Ich war seitdem nicht mehr daheim. Aber sei versichert: Sobald ich nach Hause komme, mache ich mich an die übrig gebliebene Hälfte.
Welchen Song schaltest du sofort ab, wenn er auftaucht? »My Generation« von The Who.
Welche große Platte der Musikgeschichte gefällt dir gar nicht? Eigentlich das Gesamtwerk von Joy Division.
Welcher deiner eigenen Songs gefällt dir eigentlich nicht (mehr)? Eigentlich der ganze Katalog ...
Der Sound vom welchem Instrument ist doch eigentlich das Letzte? Air Drums.
Und jetzt mal ehrlich: Wenn du kein Musiker wärst, wo wärst du dann tätig? Als Mitglied bei Vampire Weekend.
Welches Plattencover findest du hässlich? Das der aktuellen Municipal-Waste-LP (»The Art Of Partying«).

Fucked Up »The Chemistry Of Modern Life« (CD // Matador / Indigo)

Dein Poster Sieht aus

Auch den Overkill an piependen Bannern und virtuellen Flyern auf deiner MySpace-Seite hat das echte Band-Plakat überlebt. Auf XXL-Format kann man sich eben besser austoben als auf 64 Bildschirmpunkten. Eine Sammlung aktueller Kollektionen findet sich unter: http://wellmedicated.com.

Deerhoof

ÜBER COVERART, PRODUZENTEN UND KILL ROCK STARS

Immer auf Kill Rock Stars gewesen, fast nie mit einem Produzenten aufgenommen – trotzdem können Deerhoof zum Thema »Zusammenarbeit« einiges berichten. Schließlich waren die Entscheidungen bezüglich der Artdirektion ihrer Albumcover immer hart umkämpft. Und nicht nur das weiß Christian Steinbrink zu berichten.

Ihr seid ja bekannt dafür, für das Artwork jedes Albums mit neuen Künstlern zusammenzuarbeiten. Wer ist denn für das Cover von der neuen Platte »Offend Maggie« verantwortlich? John Dieterich: Sein Name ist Tomoo Gokita. Satomi hat seine Arbeiten auf einer Ausstellung gesehen und uns anschließend gleich ein paar Bilder online gezeigt. Wir alle liebten die Sachen sofort, deswegen haben wir ihn dann auch gleich kontaktiert. Er ist auch ein wirklich witziger Typ!

Vor ein paar Monaten beantwortete David Shrigley die Frage, ob er auch für das nächste Deerhoof-Album das Artwork beisteuern würde, mit dem Hinweis, dass ihr ja keinen Künstler zweimal beauftragen würdet. Na, da gibt es kein Dogma. Wir haben diese Regel nie aufgestellt. Tatsächlich hat Deerhoof-Gründer Rob Fisk mehrere der frühen Cover gestaltet. Ich würde es lieben, noch einmal mit David Shrigley arbeiten zu können. Ich bin ein riesiger Fan von ihm.

Ihr seid nun schon eine ganz schön lange Zeit auf Kill Rock Stars. Was ist denn das Besondere an diesem Label? Gibt es vielleicht ein geheimes Wunschlabel, mit dem ihr arbeiten wollen würdet? KRS sind besonders aus vielen Gründen. Sie haben uns eine wirklich sehr lange Zeit unterstützt, und erst seit Kurzem verlieren sie durch uns kein Geld mehr. Es ist ein sehr auf Kunst fixiertes Label, das die richtigen Beweggründe hat. Und nein, wir haben keine geheimen Labelträume. Wir sind sehr glücklich so, wie es ist.

Wenn ich das richtig überblicke, habt ihr nie mit einem externen Produzenten gearbeitet. Wieso nicht? Und hat sich euer Blickwinkel auf dieses Thema im Laufe der Existenz von Deerhoof verändert? Ja, es ist wahr, dass wir kaum Erfahrungen mit Produzenten gesammelt haben. Wir hatten die Möglichkeit, mit Ed Shearmur für den »Dedication«-Soundtrack zu arbeiten, das war das einzige Mal. Er schrieb damals ein paar Skizzen und bat uns, sie zu spielen. Er hatte dabei eine sehr konkrete Vorstellung davon, wie das klingen sollte, es hat aber trotzdem Spaß gemacht. Generell glaube ich,

dass wir uns so schwer vorstellen können, mit Produzenten zu arbeiten, weil wir selbst so konkrete Ideen vom Klang unserer Musik haben. Generell sind wir offen für die Idee, mit Produzenten zu arbeiten. Ich glaube aber, dass das eine ziemlich komplizierte Zusammenarbeit werden würde …

Deerhoof »Offend Maggie« (Kill Rock Stars / Cargo)

Bench.
bench.co.uk
B3 12:47:27-76 AM 02/09/08

Cazals

FLIRTEN MIT FRANKREICH

Was dürfen britische Rockmusiker tun, um sich aus der nie enden wollenden Flut an Pop-Qualitätsprodukten hervorzuheben? Den Teufel anbeten? Klar. Ihre Bekleidung mit Hakenkreuzen verzieren? Warum nicht? Sich mit Franzosen einlassen? Wie bitte? Das ist doch so, als würde die BBC für ihre nächste Sitcom deutsche Fernsehredakteure um Rat bitten. Die Cazals konnten dem Ruf des übertrendigen Kitsuné-Labels trotzdem nicht widerstehen. Dabei passt ihr simpel gestrickter Indierock, trotz einiger digitaler Gimmicks, null zum Rest des Rosters.

Sänger Phil Bush, der über eine Stimme verfügt, die dreimal so alt klingt, wie er eigentlich ist, versucht den Anschein zu erwecken, als würde ihn diese Mini-Sensation ohnehin kalt lassen: »Einer der Labelmacher hatte unsere Single in Japan in einem Club gehört; als er sie wenige Stunden später auf einer Party erneut vorgespielt bekam, war ihm klar, dass er uns signen wollte.« Den anschließenden Anruf der Electronic-Hautevolee quittiert Bush mit einem Schulterzucken: »Klar haben wir Ja gesagt. Wir hatten ja sowieso kein Label.« Und schon hatte man einen französischen Boss. Das abartige Signing brachte auf der Insel natürlich sofort den erwarteten 5-Minuten-Wirbel.

Doch möglicherweise wiegt der Hipness-Faktor nun einen Tick zu schwer auf den schmalen Schultern der fünf Cazals. Für ihr Debüt »What Of Our Future« hagelt es harsche Kritiken, in denen das Wort »enttäuschend« noch am wohlgemeintesten klingt. Warum? Mit einem glitzernden Sack voller Publicity und ein paar atemberaubenden Auftritten wurden die Erwartungen so hoch geschürt, dass die Hipster im Studio Blut und Schweiß hätten schwitzen müssen, um dem Getöse auch nur annähernd nachzukommen. Die Härte der Häme wirkt aber teilweise übertrieben und hängt garantiert damit zusammen, dass die britische Szene sich ihre nächste Post-Strokes-Indieband partout nicht à la français servieren lassen möchte. Tatsächlich ist »What Of Our Future« ganz unterhaltsam, auch wenn der mit Abstand beste Song »To Cut A Long Story Short« ausgerechnet von Spandau Ballet stammt.

Martin Riemann

Cazals »What Of Our Future« (CD // Kitsuné / Rough Trade)

Erklären Party

Das seit längerem auf intro.de laufende **»Tell-Us-Why-Project«** liebt nicht nur Listen - sondern will sie auch erklären.

Und das jetzt auch in echt und öffentlich. So trifft man sich am 22.11. in der Hasenschaukel in Hamburg. Der Plan: »Musik wird gespielt, von den Anwesenden goutiert, zerrupft oder ausgebuht – oder bloß als Kennenlern-Sound genossen. Aber da es im Tell-Us-Why-Project eben gerade nicht nur um's reine Abspielen von Lieblingsmusik geht, sondern um die Begründung der Wahl, werden liebe Büchlein verteilt, als wären sie geheime Asse im Ärmel. In ihnen finden sich ausgewählte Texte zur Musik.«

Bommi Baumann

Im lauschigen »King Georg«, der neuen alten Bar-Sensation im Kölner Agnesviertel, werden ab dem 30. Oktober in regelmäßigen Abstand von Intro empfohlene Lesungen stattfinden. Den Anfang macht, passend zur zeitgeistigen, aber meist recht geistlos geführten RAF- und 68er-Diskussion, der erfahrene Stadtguerrilero Bommi Baumann. In seinem neuen Buch »Rausch und Terror« (Rotbuch Verlag) erzählt er von Drogenkapitalismus und (staatlich unterstütztem) Terrorismus.

»Wenn man Geld hatte, hat man sich ein paar Nieten gekauft und auf der Jacke verteilt. Für einen Gürtel hat's nicht gereicht.«

Punkrock halt. Ein Begriff, der bei Abwärts ja nur teilweise zutrifft. Dort herrschten in all den Jahren ja Stil- und Labelwechsel bis zum Abwinken. Zu sehen jetzt auf der DVD »Glam Slam«. Aufgearbeitet natürlich vom Chef Frank Z., aber auch von Rod González, Anja Huwe, Dog Kessler, Mario Irrek und anderen. 133 Minuten, nicht nur über Nieten, sondern auch über heimische Musikgeschichte. Dazu alle Abwärts-Videos und ein kompletter Konzertmitschnitt aus dem SO 36 von 2007 (Cargo, 300 Min., ca. EUR 16,99).

THE STUFF INSIDE MATTERS MOST.™

ONE FAMILY. BEAM RECIPE. SINCE 1795.

JIM BEAM

»Die wirklichen Schwächen unserer Gruppen traten zutage, wenn wir nicht Fußball spielten. Wenn die Tennisbälle verbraucht und die Cola-Dosen demoliert waren, standen wir da wie die Besatzung von Raumschiff Enterprise, wenn der Warp-Antrieb kaputt ist.«

So realistisch erinnert Wolfgang Herrndorf in dem Buch »In Plüschgewittern« an die gute alte Schulzeit. Kantig und ausdrucksstark gelesen von August Diehl im dazugehörigen Hörbuch bei Roof Music. Dort erscheint auch »Der kleine Bruder«, das Ende der Lehmann-Trilogie von Sven Regener. Jener liest selbst, passend schroff, mürrisch und immer proto-aggro. Am besten aber: wie man die Blätter rascheln hört.

Lego Star Wars, Lego Indiana Jones, Lego Oktoberfest, Lego Sexualität …
Diese Renaissance an popkultureller Relevanz hätten dem classic Kinderspielzeug vor zehn Jahren auch nur eisenharte Propheten auf den Kopf zugesagt. Ganz neu im Sortiment des geilen Unsinns: »Lego Batman« für die Konsolen – und Celebrity-Mini-Figuren (allerdings nicht im Handel erhältlich) von Characters wie Madonna, den Beckhams oder Amy Winehouse.

Gang Gang Dance

HEILIGER BIM BOOM

Von Pop zu Pope. Yo! Majesty preisen den Booty-Lord, Thomas Meinecke feiert in seinem Roman »Jungfrau« den Theologen Hans Urs von Balthasar. Auch bei Gang Gang Dance gibt es heilige Albumtitel und Texte über Leib-Christi-Inkorporationen. Doch statt auf Religion steht die Funk-Noise-Band aus NY auf Spiritualität und Magie, wie Lizzi Bougatsos und Josh Diamond Arno Raffeiner verraten.

Wer ist denn die heilige Dymphna aus eurem Albumtitel?
L: Sie war eine Heilige aus Irland. Ihre Mutter ist gestorben, als sie noch sehr jung war, worauf ihr Vater begonnen hat, ihr Avancen zu machen, weil ihm jemand sagte, er solle seine Tochter zur Frau nehmen. Sie ist dann abgehauen, er hat sie verfolgt und schließlich geköpft. Dymphna ist die Patronin der psychisch Kranken, von Wahnsinn und Chaos. Das passt auf verschiedene Weisen zu unserer Musik.
J: Und speziell zu dieser Platte. Der schwierige Entstehungsprozess hat uns fast verrückt gemacht. Zugleich hat es auch etwas Tröstliches. Die Platte ist eine Hommage an Menschen, die wegen der Sünden anderer leiden, und auch an die heutige Welt, die absolut irrsinnig ist. Unsere Musik hingegen ist ein Zufluchtsort.
Auf einem Song geht es um die Erstkommunion. Ist jemand von euch katholisch?
L: Ich bin griechisch-orthodox. In »First Communion« geht es um diese Idee von Religion, die dir einzureden versucht, alles heilen zu können. Als ich meine erste Kommunion bekommen, also den Körper von Christus gegessen habe, dachte ich, dass dadurch alles gut wird. Mir wurde eben beigebracht, so zu denken. Das klage ich in »First Communion« an. Der Song handelt davon, wie Religionen Menschen voneinander trennen, anstatt sie zusammenzubringen. Ich bin heute irgendwie immer noch griechisch-orthodox, aber ich praktiziere nicht. Am nächsten komme ich irgendeiner Art von Religion oder Spiritualität auf der Bühne. Musik ist meine Religion.
Diese Religion hat bei euch unterschiedliche Einflüsse. Woher nehmt ihr die vielen verschiedenen Versatzstücke in eurer Musik?
J: Wir arbeiten immer intuitiv, nie mit einer bestimmten Absicht. In unserer eigenen Sprache gibt es diese Phrase, wenn etwas »Gang Gang« ist. Wir wissen einfach, ob es passt oder nicht.
Und wann ist es »Gang Gang«?
J: Es gibt da eine magische Schicht, die wir fühlen können, wenn ein Stück gut ist. Es ist schwer zu beschreiben, was diese Schicht wirklich ist. Eine bestimmte Farbe, eine Frequenz, eine Melodie, irgendetwas ist da drinnen, das man spüren kann. Die magische Schicht macht die Musik mysteriös, aber sie sorgt auch dafür, dass sie sich richtig anfühlt.

Gang Gang Dance »Saint Dymphna« (Warp)

you can

Canon

Erleben Sie die Intensität der Full HD-Qualität mit dem neuen HF10 High- Definition-Camcorder. Er zeichnet in der heute größtmöglichen Auflösung von Full-HD-Fernsehern auf: 1920 x 1080. Was darüber hinaus möglich ist, erfahren Sie auf: **www.canon.de/freefilming**

HF10 FULL HD 1080 DUAL FLASH MEMORY

FREEFILMING IST

HI DEFINITION
HI ENERGY
HI EXCITEMENT

FASHION IS FOR FASHION PEOPLE
MIT THE TEENAGERS

Wie siehst du denn wieder aus? Immer diese Haare und Löcher in der Hose. Mode ist eben nicht nur Otto-Katalog. Mode ist hier und jetzt. Und die dezidierte Stylerkolumne im Intro lassen wir mal mit The Teenagers starten.

Habt ihr Ikonen in puncto Fashion? Erst gestern hab ich ein Bild von Justin Timberlake und Britney Spears in einer Zeitschrift gesehen, ca. 1999 entstanden. Sie wurden auf einem roten Teppich fotografiert und hatten aufeinander abgestimmte Jeans-Outfits an. Das war schon ziemlich cool.

Wer von euch braucht am längsten für seine Frisur? Ich glaube, keiner von uns nimmt sich dafür richtig viel Zeit. Wir waschen unsere Haare, was natürlich ganz wichtig ist, und lassen sie halt danach trocknen, sonst eigentlich gar nichts. Der Rest ist Schicksal.

Gibt es einen Style, den ihr im Look eures Publikums entdeckt? Die Mädchen tragen Röcke und die Jungs halt Hosen [lacht]. Nein, im Ernst: Wissen wir nicht so genau, es kommt natürlich darauf an, in welcher Stadt wir sind und welche Jahreszeit es ist. Meistens tragen sie allerdings ziemlich verrückte Farben und so Zeugs. Wir sind wohl keine Band für gedeckte Farben.

Seid ihr schon mal für einen Video/Fotoshoot richtig kacke eingestylt worden? Wir sollten für ein Video ziemlich seltsames Zeug anziehen, das sah ein wenig aus wie Schlafanzüge. An alle Regisseure oder Fotografen da draußen: Wenn sich die Band in ihren Sachen nicht wohlfühlt, dann bekommt ihr auch kein gutes Video!

Welche Kleidungsstücke sollten niemals kombiniert werden? Zwei Jeanssorten sollte man nicht kombinieren. Und natürlich Trainingshosen mit allen Arten von Lederschuhen.

Welche Stadt liegt modemäßig ganz vorne? Klar, London ist ziemlich cool. Da hat man das Gefühl, dass sich alle in genau dieser Stadt am besten selbst ausdrücken können. New York sieht irgendwie aus wie ein Video, da haben wir uns nicht wohlgefühlt. Irgendwie zu viel von allem.

Die Fragen stellte Azhar Syed
Fotos: The Teenagers

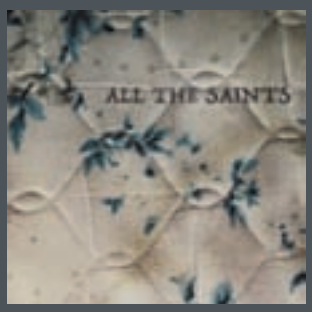
The Teenagers »Reality Check« (CD // XL / Beggars / Indigo)

Notbook

Independent fungiert bekanntermaßen nur noch als rest-emotionales Ornament auf irgendwelchen Pop-Waren. Und die einst hitzige Diskussion zum Beispiel, ob Musik Major oder doch selbstbestimmt sei, ist lediglich ein müder Reflex – sofern sie überhaupt noch aufgerufen wird. Subkultur, Kritik und Produkthaftigkeit sind – aus ökonomischen Zwängen – die ganz große Koalition eingegangen. Und jenseits der 5-Prozent-Hürde spielt sich auch nichts mehr ab. Aber muss man deshalb denn gleich so auf Übererfüllung drängen? Muss selbst jeder Indie-Spacko einem unterwegs seinen neuen iPod zeigen? Und müssen alle drum rum dann wirklich ernsthaft ergriffen sein und entzückte bis eifersüchtige Geräusche machen? Müssen wirklich alle, die noch nicht komplett abgehängt wurden, mailend im Starbucks hocken, als wäre das die Fortführung eines Juzes? Und sich dort ihre Design-Laptops neiden (oder gegenseitig darauf aufpassen, wenn einer pinkeln geht, wie in der crazy Digital-Boheme-Utopie-Szene aus «Wir nennen es Arbeit" von Holm Friebe und Sascha Lobo)? Wann habe ich denn den Moment verpasst, in dem der gute alte Opa Markenterror der allerletzte Schrei auch in den besseren Zusammenhängen wurde? Und selbstverständlich schreibe ich das hier nicht von ungefähr, sondern auf Hass. Letztens nämlich sah ich mich auf einer Bühne gezwungen, von einem Laptop abzulesen, von meinem Laptop. Jener stammt aus einem Internet-Discount und fungiert praktischerweise auch mal als Essenstablett oder Sitzgelegenheit. Zu Recht, wie ich finde. Auf der Bühne indes spürte ich immense Abscheu ob des schalen Geräts. Einhellige Meinung: Ohne Apple oder zumindest was sich daran Anbiederndes könne man höchstens noch von zu Hause im Keller chatten. Aber doch nicht ins Licht gehen. Hey, ihr Affen, dafür ist Indie-Jesus nicht am Kreuz gestorben, dass jetzt jedes Magazin, jede Band und meine Eltern hier auf Design-Pods abgeilen. Untergehen sollt ihr mit euren hässlichen Visuals, euren Laptop-Sets, eurem teuren Tech-Style. Ein Hoch aufs Notbook, Ende, aus.

Linus Volkmann

ON TOUR & **NEW RELEASES**



ALL THE SAINTS

NEW ALBUM "FIRE ON CORRIDOR X" OUT NOW!

CRYSTAL ANTLERS

NEW EP OUT NOW!

THE UGLYSUIT

NEW ALBUM OUT NOW!

TOURDATEN

16.11.08 MÜNCHEN, ATOMIC CAFE
17.11.08 BERLIN, MAGNET
18.11.08 KÖLN, GEBÄUDE 9

THE NEW YEAR

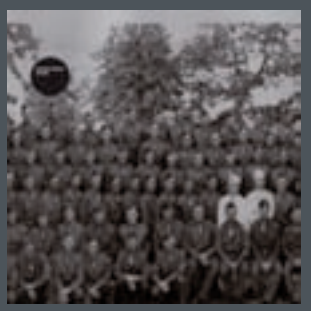
NEW ALBUM OUT NOW!

TOURDATEN

20.11.08 MÜNCHEN, ORANGEHOUSE
21.11.08 BERLIN, MAGNET
22.11.08 HAMBURG, PRINZENBAR
24.11.08 HEIDELBERG,
PRET-A-ECOUTER-FESTIVAL

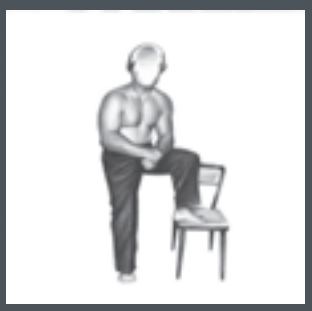
THESE ARMS ARE SNAKES

NEW ALBUM "TAIL SWALLOWER AND DOVE" OUT NOW!



RUSSIAN CIRCLES

NEW ALBUM "STATION" OUT NOW!



DEERHOOF

NEW ALBUM "OFFEND MAGGIE!" OUT NOW!

TOURDATEN

03.12.08 BERLIN, LIDO

VISIT WWW.TGREC.COM

Bloc Party haben den Matrix-Effekt für dich ent- → deckt.

Bloc Party

DAS ZWEITE ERSTE MAL (PART TWO)

Cool Britannia
... bezieht sich in den 90er-Jahren auf Bands wie Blur und Oasis, Modedesigner, Young British Artists und Zeitschriften – und ist eng mit deren Unterstützung von Tony Blairs »New Labour Party« verbunden, die in England den Markt neoliberalisierte. Im März 1997 gab die Vanity Fair in einer Sonderausgabe über Cool Britannia dem Phänomen mit Liam Gallagher und Patsy Kensit auf dem Cover ein Gesicht – und mit der Überschrift »London Swings! Again!« einen weiteren griffigen Slogan. Es ist diese Art von Coolness, die sich deutsche Neoliberale wie der Ex-Vanity-Fair-Redakteur Ulf Poschardt noch heute für Germany wünschen.

Silent Alarm Remixed
... wurde 2005 veröffentlicht und enthält Remixe aller Songs des Debütalbums von u. a. Erol Alkan, Ladytron, Mogwai und Death From Above 1979.

Was haben Kele Okereke und Luke Sutherland, Bloc Party und Long Fin Killie miteinander zu tun? Was steckt hinter den Soundexperimenten auf »Intimacy«? Ist die Zeit des klassischen Songwritings für Bloc Party endgültig vorbei? Glauben die Jungs noch an die Liebe? Teil zwei von Wolfgang Frömbergs Gespräch mit Kele, Matt und Gordon in London. Fotos: Michael Mann

»This note's for you.« (Neil Young)
Der Hype frisst seine Kinder. Kein Wunder, dass Bloc Party erwachsen werden wollen. »A Weekend In The City« hatte diesen Prozess angedeutet. Auf »Intimacy« finden sich weitere Fingerzeige. Noch weniger einschmeichelnd geht es zu. Auch den Soundtrack für den Stopptanz beim nächsten Kindergeburtstag müssen andere schreiben. Dafür bimmelt, wabert und plätschert es ganz ordentlich über lautmalerischen Songzeilen wie »My mercury's in retrograde«, die von Kele Okereke zum Teil in avancierten logopädischen Übungen vorgetragen werden. Kollege Martin Büsser musste gar an »Rap« denken. Ihre typischen Merkmale verleugnen BP allerdings nicht. Zwischen den Spuren ausufernder Ideen findet man sowohl die gewohnt hart zuckende Rhythmusmaschine Matt Tong / Gordon Moakes als auch die scharfkantige Gitarrensäge Russell Lisseck. Das missverständliche Label Britpop haben Bloc Party bereits mit ihrem zweiten Album »A Weekend In The City« abgestreift. Musikalisch sowieso. Aber eine solche Definition hat auch etwas mit der Haltung der Definierten zu tun. Oder möchte jemand ernsthaft behaupten, dass Bands der 90er-Jahre-Cool-Britannia-Generation wie Blur, Pulp oder Oasis Sätze à la »All this tommy-rot and flag waving / Is just getting me down« mit tiefer Verzweiflung zum Ausdruck hätten bringen können, als sie Werbekampagnen für Tony Blair austüftelten? Wohl kaum. Schließlich gehören diese in die Tradition der wahren britischen Patrioten, die in den rebellischen Seventies Slogans wie »No future« nicht aus reinem Nihilismus skandierten, sondern weil sie als besorgte Tommys die falsche Macht- und Wirtschaftspolitik der Regierung bemängelten. Ganz zu schweigen von Paul Wellers chauvinistischer Perle »English Rose«.

Bezeichnenderweise heißt der BP-Song, aus dem die politisierten Zeilen stammen, »Where Is Home?«. Für den in Nigeria geborenen Okereke, dessen Texte bis an die Grenze des Vermittelbaren persönlich werden, stellt sich diese Frage selbstredend anders als für britische Gallionsfiguren wie Noel und Liam Gallagher, Damon Albarn, Paul Weller oder John Lydon. Während es Lydon durchaus zuzutrauen wäre, den Bloc-Party-Sänger Backstage rassistisch angegangen zu sein, wie der NME kürzlich berichtete, möchte Okereke über diesen Vorfall kein Wort verlieren. Die Wurzeln und die Verortung des aktuellen Bloc-Party-Sounds sind ihm eher einen Kommentar wert. Okereke: »Nach ›Silent Alarm‹ war das Remix-Album für uns ein ganz entscheidender Einschnitt. Denn da haben wir gemerkt, wie man mit einer guten Idee noch besser umgehen kann. Und wir sind auf den Trichter gekommen, wie Bloc-Party-Songs tanzbar werden.« Matt Tong ergänzt: »Wenn ›A Weekend In The City‹ der erste Schritt einer Loslösung von gewissen produktionstechnischen und gedanklichen Beschränkungen war, dann ist ›Intimacy‹ jetzt die Schnittmenge aus den Erkenntnissen durch die Remixe, den Reaktionen auf das zweite Album, dem Wunsch, sich immer weiter zu entwickeln ... und nicht zuletzt den Einflüssen von zeitgenössischem R'n'B.« Kele Okereke nickt heftig.

Mehr als Stil und Form

Wie oft haben wir den Sermon von den erweiterten Möglichkeiten sowie der sich darauf beziehenden Maxime, den Ball möglichst flach zu halten, schon gehört? Dennoch wäre es ein Zeichen von Routine beim Gebrauch der Werwas-wo-Maschine, wenn es im zweiten Bloc-Party-Artikel innerhalb eines Monats nicht über die Befunde des ersten Teils hinausginge. Hieß es dort etwa wirklich, Bloc →

→ Party hätten zunächst geklungen wie The Police oder Gang Of Four, später eher nach U2? Okay, die Vergleiche haben – was »Silent Alarm« und »A Weekend …« betrifft – ihre Berechtigung. Doch schon in der Kombination dieser historischen Verweise schlummern Widersprüche. Die bleiben unentdeckt, wenn man sich der Musik nur als Stil- oder Formfrage nähert. Auf »Intimacy« lassen Bloc Party das eigene Potenzial in hybriden Songs aufscheinen, die sich so wenig einem Begriff unterordnen wollen, wie die Fragen nach Heimat oder Liebe, über die Okerekes Lyrics forschen, letztgültig zu beantworten wären. Mag sein, dass Bloc Party einen Reifeprozess als Gruppe oder mehr Tiefgang als Künstler für sich beanspruchen und deshalb keine unbeschwerten Hits mehr schreiben. Doch die neuen Stücke sind nicht bloß eine nähere Betrachtung wert, um ihr Scheitern an denselben Erwartungshaltungen zu dokumentieren, an denen bereits so viele andere Bands zerbrochen sind. Hinter dem Vorschlag aus dem letzten Monat, »Intimacy« nicht als drittes Bloc-Party-Album, sondern als deren erstes Download-Paket zu betrachten, weil es bereits vor dem Release des physischen Tonträgers kostenpflichtig im Netz erhältlich war, steckt – neben dem dezenten Hinweis auf eine mögliche Tabula-rasa-Strategie, um der Problematik des dritten Albums zu entgehen – die positive Vermutung eines bewussten Umgangs mit dem veränderten Rezipientenverhalten durch einen stärkeren Musikkonsum via MP3-Files. Ein solches Bewusstsein hätte der Band und den Produzenten Jackknife Lee und Paul Epworth von vornherein größere Freiheit eingeräumt, »Intimacy« »experimenteller« zu gestalten. Die marktstrategische und technologische Entwicklung wäre mit künstlerischer Orientierung und persönlichen Erfahrungen einhergegangen.

Moakes: »Natürlich steckte hinter der Idee auch der Gedanke, dass die Sachen einfach da sind. Also warum sollen wir verdammt noch mal warten, sie verfügbar zu machen? Abgesehen davon steigt auch die Gefahr, dass die Songs aus anderen Quellen im Netz landen. Diese ganzen Download-Geschichten lassen einen ständig zwischen den Gefahren und den Vorteilen schwanken. Aber es ist natürlich auch richtig, dass man anders an die Konzeption eines Albums herangeht. Im besten Fall verstärkt das die Konzentration auf die einzelnen Songs, die nicht mehr im großen Ganzen untergehen können. Im schlimmsten Fall werden zwölf gleichberechtigte Singles von uns erwartet. Die Geschichte ist schon längst umgeschrieben, man muss es sich bloß jeden Tag klarmachen.« Und Matt Tong meint anschließend zu der Frage, ob er als Musiker angesichts des Gejammers der Musikindustrie den neuen Distributionsmöglichkeiten durch das Internet denn auch gute Seiten abgewinnen könne: »Klar. Aber natürlich muss man auf den Feind achten.« Wer soll das sein? »Alle, die Musik illegal downloaden.« Sein verschmitztes Lächeln deutet die ironische Note an. Damit es nicht langweilig wird, gleich ein Einwand, der ins Tong'sche Muckerherz zielt. Sollten für Soundfetischisten die Entwicklungssprünge von Mono zu Stereo, von Vinyl zur CD und nun zum MP3-File nicht mit wachsenden Qualitätsverlusten im Zusammenhang stehen? Matt Tong: »Ja, da gebe ich dir recht. Das ist natürlich ein Problem und steht auch im Widerspruch zu dem Versuch, die Produktion ausgefeilter zu gestalten.« Kele Okereke: »Es ist wie in der Liebe. Die Signale, die von einem Menschen ausgehen, sind immer widersprüchlich. So ist es auch mit der Technik.« Wie sie es wohl finden, dass Neil Young zuletzt aus soundtechnischen Gründen ein gutes Wort für die Blu-ray-Technologie eingelegt hat? Jener Künstler, der einst betonte: »Ain't singing for Pepsi / Ain't singing for Coke / This note's for you.« Nun macht er sich für eine die Konsumbedürfnisse der Massen steigernde Maßnahme bestimmter Unternehmen stark, die Hinz und Kunz überzeugen soll, ihre DVD-Sammlungen gegen Blu-ray-Kollektionen auszutauschen. Matt Tong: »Na ja. Neil Young war schon immer für seine provokanten Äußerungen bekannt.« Stimmt. Punkt für den netten Matt.

»Ja, das vorgezogene MP3-Release war unsere Entscheidung. Es gilt auch für den gesamten Aufnahmeprozess, dass uns niemand reingeredet hat. Aber ob ›Intimacy‹ auf Vinyl erscheint, kann ich dir wirklich nicht sagen.«

Kulissen für den Selbstmord

In Anbetracht der nahezu provokanten Bescheidenheit der BP-Jungs erscheint Kele Okerekes nächste Aussage wie ein Paukenschlag: »Ja, das vorgezogene MP3-Release war unsere Entscheidung. Es gilt auch für den gesamten Aufnahmeprozess, dass uns niemand reingeredet hat. Aber ob ›Intimacy‹ auf Vinyl erscheint, kann ich dir wirklich nicht sagen.« Schon ein dickes Ding! Die vorangegangene Frage hatte darauf abgezielt, den symbolischen Gehalt des Gesamtkunstwerks Bloc Party – nur böse Zungen würden Warenzeichen sagen – auch zwischen den Zeilen und Tönen zu suchen. Eine zukünftig durch die zunehmende Download-Praxis eingeschränkte Möglichkeit dafür bietet das Artwork der Platten/CD-Hüllen. Man denke an die so unberührte wie karge Landschaft von »Silent Alarm« – und an die nicht minder unterkühlte Großstadtimpression auf »A Weekend In The City«. Die menschenleeren Aufnahmen beschreiben nacheinander betrachtet einen Shift vom ländlichen zum urbanen Raum. Sie haben aber gemeinsam, die perfekte Kulisse für einen Selbstmord darzustellen. Und lauteten die ersten Zeilen von »Silent Alarm« nicht »It's so cold in this house / Open mouth swallowing us«? Das Haus als Symbol des Unheimlichen könnte den Horror der Migration andeuten. Es könnte aber auch wieder um Liebe gehen. Bloc Party erscheinen mehr denn je als Verdichtung von Anspielungen. Eine Formation, die sich trotz ihrer Bodenständigkeit und freundlichem Klartext nicht auf Verbindlichkeiten festlegen lässt. Von einem Stück Seife weiß man zwar, wozu es gut ist und wie man es behandeln muss. Gerade deshalb flutscht es einem immer wieder aus den Händen. Die sich nähernden Lippen auf dem »Intimacy«-Cover mögen eine Sehnsucht nach zwischenmenschlicher Nähe verkörpern. Andererseits betonen sie vielleicht der Moment der Unvereinbarkeit. Zu einem Kuss wird es nicht kommen, so wie mancher Grenzübergang für Flüchtlinge immer geschlossen bleibt – und so wie es in der Liebe kein zweites erstes Mal gibt.

Kele Okereke: »Der Albumtitel hat weniger mit der Band oder ihrer Geschichte zu tun. Es geht auch nicht um die Folgen des öffentlichen Rummels, den wir entfacht haben. Wenn ich im Bus fahre, werde ich normalerweise nicht als der Typ von Bloc Party erkannt oder angesprochen. Ich denke, auch die anderen können unbehelligt durch die Straßen laufen. Die Songs haben diese mythologischen Titel: ›Ares‹ oder ›Trojan Horse‹ … Aber das sind vor allem Arbeitstitel, die letztlich nicht allzu viel mit den dazugehörigen Texten zu tun haben. Es geht vor allem um Beziehungen, um das nachträgliche Aufarbeiten. Um die schreckliche Gewissheit, einen verlorenen Menschen nicht zurückgewinnen zu können, weil sich bestimmte Fehler niemals wettmachen lassen.«

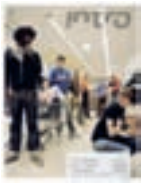
Wer nach den Andeutungen von Gewalt und Radikalität auf »Hunting For Witches« oder »Where Is Home« vom letzten Album eine Wendung Okerekes zum explizit nach Politisierung strebenden Protestsänger erwartet hatte, dürfte überrascht sein, auf »Intimacy« verstärkt seine sensiblen Innenansichten wiederzufinden, die einst vom Rest der Band mit beeindruckender Zielstrebigkeit in Hits verpackt wurden. Einen Liebesbrief nach dem anderen schreibt Okereke und verfeinert beharrlich die eigene Poesie. Kein Zufall, dass »Biko« sein bislang kunstvollstes Stück Trauer geworden ist: »For my sweetheart the melancholic, you have crossed the river styx / And the waves have taken you away / As I lay my head on your chest, I can hear it your veins / Wake me up when u come to bed.«

Bleibt neben dem melancholischen das experimentelle Moment von »Intimacy«. Definiert man das Experimentelle in den neuen Bloc-Party-Songs als den weitgehenden Verzicht auf klassisches Songwriting zugunsten einer Beschäftigung mit dem Material – sprich: der Erforschung neuer Soundmöglichkeiten in etwas gewagteren Collagen –, bleibt als größter Gewinn die Neuentdeckung bzw. Betonung der Zartheit und Verletzlichkeit von Okerekes Stimme. Bereits im zweiten Song »Ares« wird eine Brücke gebaut zwischen dem paranoiden Gefühl einer nahenden Gefahr und dem vertrauten Gefühl intimer Nähe. Eine Diskrepanz, von der letztlich alle Lieder zu handeln scheinen. Und wenn man die gewachsene hybride Form mit der Britpop-Tradition abgleicht, in die Bloc Party immer gestellt wurden, und sich anschaut, welche Gegenentwürfe es in der Vergangenheit gegeben hat, so trifft man auf eine Analogie, die nicht zuletzt die Band selbst überrascht.

Ein wenig erscheint es wie ein Treppenwitz der Geschichte, dass erst vor Kurzem ein britisches Label dichtgemacht hat, das in den 90er-Jahren wie kaum ein anderes für die Synthese aus dem Prinzip Rockband und elektronischer Musik stand – und somit auch den Traditionalisten wie Blur, Oasis oder Pulp Paroli bot. 1990 hatten Paul Cox und Richard Roberts Too Pure gegründet. Zu ihren ersten Signings gehörte PJ Harvey. In der Folge veröffentlichten u. a. Seefeel, Stereolab, Moonshake, Pram, Laika oder Mouse On Mars dort ihre ersten Platten. Gerade zu der schottischen Band Long Fin Killie um Sänger Luke Sutherland, der sich als schwarzer homosexueller Frontmann einer weißen Indieband in einem ähnlichen Spannungsfeld zerrieb wie Kele Okereke, bestehen Parallelen. Der feine Unterschied: Long Fin Killie gingen den umgekehrten Weg. Von den verschachtelten, mit Marimbas, Violinen, Tuten und Blasen aufgepimpten Prog-Pop-Songs hin zu einfacheren Mitteln. Leider ohne entsprechenden Erfolg. Während Kele Okereke und Matt Tong noch nie etwas von den Schotten gehört haben, ist für Gordon Moakes zumindest der Vergleich zwischen der aktuellen Bloc-Party-Ästhetik und dem Labelsound von Too Pure nachvollziehbar: »Oh, es ist nicht so, als hätten wir uns bewusst an dieser Phase orientiert. Jetzt, wo du es sagst, scheint mit der Verweis aber schlüssig. Anders als Kele, Russell und Matt bin ich ja praktisch in dieser Zeit aufgewachsen, als Bands sich auf Krautrock bezogen und neue Formen ausprobierten. Natürlich entdeckte ich damals auch Riot-Grrrl-Bands und Aphex Twin. Es war eine sehr aufregende Zeit – und es ist wirklich schade, dass Too Pure nicht mehr existiert. Aber solche Geschichten wiederholen sich. Ich glaube nicht, dass Langeweile einkehrt. Es wird immer wieder kleine Labels geben, die aufregenden Bands eine Heimat bieten. Das Internet mit seinen Möglichkeiten hat diesbezüglich auch Vorteile.« Für Paul Cox und Richard Roberts mag es vielleicht ein Trost sein, dass der Spirit ihres Labels heute in einem Mainstream-Act wie Bloc Party aufscheint und endlich große Stadien füllt. Aber die Welt hat Zähne und wird auch dieses Phänomen irgendwann kaltblütig verschlucken. Und wie immer wird ein Rest übrig bleiben. To be continued.

Too Pure

… ist Geschichte. Am 7. Juli 2008 wurde folgende News auf der Homepage des Labels www.toopure.com gepostet: »As previously announced Too Pure is no more. Too Pure will not be used in the foreseeable future for new signings or releases, and the artists currently on those labels will be released through 4AD. The Too Pure singles club is still going strong and would-be subscribers can find out more here: www.myspace.com/toopuresinglesclub. Too Pure thanks all those who have supported our artists over the years …«



Was bisher geschah

Bloc Party auf dem Titel? Déjà-Vu! Die Band zierte bereits die Ausgaben #124 und #145.

Intro empfiehlt

Bloc Party

Intimacy

CD/Vinyl // Coop / Wichita / Universal

In Deutschland vom 09.02.09 bis 21.02.09

Auf intro.de: Gewinnspiel

Kinder – auch nicht immer schön

Zuerst müssen wir an den Hunden vorbei: zwei riesigen, die die Schnauzen durch den Zaun stecken und kläffen, und dem winzigen Boss, der von irgendwo unten dazwischengeifert. Der Bauer taucht auf, pfeift durch die Zähne und fragt: »Zuam Mario wollt's ihr?« Die Nachbarn haben sich daran gewöhnt, dass häufig junge Stadtmenschen mit eckigen Umhängetaschen leicht angespannt vor Zäunen und Hunden stehen und versuchen, die entsprechende Auskunft zu verstehen. Weilheim-Wilzhofen ist ein Glücksfall für jeden Doku-Kurzfilm, jede Reportage: so viele schöne Antithesen hier. Höchst misstrauische Opas mit Mistgabeln im Dialog mit verstrubbelten Five-Pieces, Schafe, Poplegenden-Bildung.

Und dies alles jetzt auch noch im Abschieds-Weichzeichner. Das »Uphon«-Schild lehnt bereits abmontiert auf dem Boden neben der Tür. Wäre ein aussagekräftiges Bild, aber Mario Thaler winkt ab: »Das steht schon seit Jahren da unten.« Sowieso hält er nichts davon, Orte pophistorisch zu romantisieren: Über jenes »Weilheim«, das sich gleichsam von der oberbayerischen Landkarte gelöst hat, um in den Neunzigern als Synonym für erstaunlichen deutschen Pop durch Feuilletons und Musikpresse zu geistern, redet er nicht so gern. »Pfff. ›Weilheim-Sound‹, so ein Quatsch.« Schließlich haben gerade hier die verschiedensten Bands aufgenommen. Einige Protagonisten des Musikkollektivs um The Notwist leben noch immer in der Nähe, die Verwurzelung ist da, doch: Von einer »Schule« lässt sich bestimmt nicht sprechen, eher vom Gegenteil: einem Ort der Heterogenität. Ein wenig Sentimentalität und Andacht beim Betreten des Studios kann Thaler uns allerdings nicht so richtig ausreden: Schließlich sind hier einige Herzensplatten entstanden.

Ein Studio ist ein sonderbarer Ort. Das könnte daran liegen, dass Musik als die Kunst gilt, die am direktesten und unerklärlichsten auf jenen Teil des Großhirns wirkt, der gemeinhin als Herz bezeichnet wird. Da sitzt jemand in der Dunkelheit zwischen Tausenden Reglern und Kabeln hinter dem eigentlichen Kern dieser Emotionsschaltzentrale, dem Computer, auf einem Drehstuhl – und produziert, im wahrsten Sinne des Wortes, was nachher wieder ganz ungreifbar wirkt. »Das ist schon eine Gefühlsmaschine«, stellt Polarkreis-Sänger Felix Räuber fest. Gerade spielt ihm Captain Thaler die verschiedenen Takes einer Stelle vor, an der er mit seiner seraphischen Stimme das Wort »celebrate« singt. Fünfzehnmal Euphorie in Nuancen, deren unterschiedlichen Klang nur die beiden hören. Und es kommt einem fast so vor, als sei jener Moment eine komprimierte Vorankündigung dieser neuen Platte, die irgendwie auch eine letzte ist. Später sagt Felix noch, dass Musik für ihn ein Handwerk sei, ein herausforderndes zwar, vielleicht wie Architektur. »Obwohl: →

Uphon-Platten

Viele, die uns durch die späten Neunziger und ins neue Jahrtausend brachten: zum Beispiel The Notwist »12« & »Shrink« & »Neon Golden«; Lali Puna »Faking The Books« & »Scary World Theory«; Slut »Lookbook« & »Interference«; Ms. John Soda »No P Or D«; Console »Rocket In The Pocket« & »Reset The Preset«.

Mario Thaler

... ist das beste Beispiel dafür, dass man in seinem Heimatort hängen bleiben und trotzdem was werden kann: 1995 gründete er das Uphon-Studio, um das die spezifische Weilheimer Musikszene entstand. 13 Jahre später ist die Ära Uphon zu Ende: zu groß, zu alt, zu teuer. Thaler-Trivia: Beim englischen Wikipedia hatte sich jemand einen Scherz erlaubt: Dort wurde Mario lange als Sohn des Satans geführt.

Polarkreis 18

MUTIG SEIN UND ÜBERTREIBEN

»Is Weilheim the new Seattle?« fragte die Wire 1998. Da hatte es die Saga vom Uphon-Studio als Zentralorgan eines schlauen, deutschen Electropop bis nach England geschafft. Nun wird dichtgemacht, weil die Zeiten sich ändern. Doch zuvor entsteht hier ein letztes Album, das die Metapher der finalen Pauken und Trompeten verdient hat: Die Dresdner Band Polarkreis 18 macht mit »The Colour Of Snow« Randale im Orchestergraben. Und Dana Bönisch räumt mit auf. Fotos: Kathrin Spirk.

Bauer sucht Band

→ Es gibt auch eigentlich keinen großen Unterschied zwischen meiner Arbeit und, sagen wir, der eines Bäckers.« Nur eben in etwa so groß wie der zwischen Graubrot und Instant-Herzrasen.

»Allein, allein«, die erste Single, ist definitiv ein Lied, das nach einer gewissen Art von Bauplan entstanden ist: So sehr als Hit angelegt, so haarscharf an der Grenze zum Kitsch, dass es fast an gezielte Randale grenzt – und erstmals mit deutschen Textfragmenten durchsetzt. Felix spricht fasziniert über diesen Song, aber auch irgendwie so, als sei dieser ein schwer einschätzbarer Boxgegner: »Ich hatte diese Idee eines Monuments. Als wir dann den Publikumschor aufgenommen hatten, konnte ich nicht mehr zurück. Das war der Trick dabei: einfach machen.« »Allein, allein« wurde der Titelsong zu »Krabat«, einem Film über Mehl, Zauberei und die Kraft der Freundschaft – passt. Das Bild wird schwarz, der leise Chor setzt ein, wird lauter, die Schrift kommt, die Dresdner Sinfoniker und dann der Beat. Da steht sicher niemand auf und geht. Als der Song fertig war, wurde in Weilheim konsequenterweise das Licht ausgemacht, die Discokugel angeschmissen, und die Band hat getanzt. Seit diesem Zeitpunkt glauben alle daran, dass dies ein gutes, besonderes Album wird.

Spulen wir kurz zurück zu Felix' »celebrate«. Wo die Vocals auf dem letzten Album als vernuschelter Obertön-Singsang über der Beat-Abteilung schwebten, gibt es jetzt richtige Zeilen, Refrains und Geschichten statt nur Assoziations-Daumenkino. Das »celebrate« geht weiter mit »our loneliness«. Dieser Motivkomplex um Einsamkeit, Masse und Ich – Felix nennt es »me-machine« – ist das Grundthema der neuen Texte.

Manche Musiker sollen im Studio ja etwas wunderlich werden. Bei Polarkreis 18 lassen sich so weit noch keine Symptome von cabin fever erkennen, nur vielleicht eine gewisse Kommunikationsmüdigkeit. Denn wenn die Herren nicht gerade aufnehmen, sitzen sie sich in Büro-Manier schweigend mit ihren Laptops gegenüber und tüfteln weiter an den Songs. Ansonsten bedeutet Freizeit: bei Spiegel-Online checken, ob die Welt noch da ist; das Fliegenfangen-per-Hand perfektionieren; Tiefkühlgerichte essen; fünf Minuten kämpeln (das heißt so viel wie bolzen, habe ich mir sagen lassen).

»Also, so lange waren wir hier noch nie an einem Stück an der Luft«, sagt Keyboarder Silvester nach dem Fotoshooting. Jenes gestaltete sich übrigens zunächst etwas schwierig: Seit der ersten Stunde hat die Band sich selbst ein Bilderverbot auferlegt. Nicht ganz so konsequent wie PeterLicht, aber zumindest ihre Gesichter sollen nie direkt zu erkennen sein. Das passt nicht so gut zu der ursprünglichen Idee mit der Schafherde. Der Manager schüttelt ernst mit dem Kopf: Die Narration um Eiszeit und Erhabenheit, die zum ersten Album gehörte, soll weitergesponnen werden. Weil ein Konzept aber dazu einlädt, es zu brechen, und weil der Frühlingsnachmittag in Weilheim so schön ist und das Kämpel-Kurzprogramm manchmal nicht reicht, rennen Felix, Silvester, Christian, Uwe, Philipp und Ludwig dann doch einfach mit den leicht impertinenten Dorfjungs, die sehr coole Kettcars haben, um die Wette.

Generell passt das mit der verweigerten Frontalen aber schon. Die Musik von Polarkreis 18 bringt genug Bilder hervor: So strahlend, orchestral und nah am Soundtrack klingt »The Colour Of Snow«, dass die innere Krankamerafahrt nicht ausbleibt. »River Loves The Ocean« zum Beispiel, ein Stück, das Felix oft allein am Klavier zu Anfang eines Live-Sets spielte, ist auf dem Album um einen glasklaren Sirenen-Singsang und dunkel anrollende Paukenwirbel ergänzt worden. Klar, das Wasser: Die Großmeister der Klassik setzten auf ähnliche Weise Bilder in Klänge um.

Ein Abend in Weilheim endet des Öfteren im Sonnendeck, wo der Barmann Platten auflegt und die Cover liebevoll zur Ansicht aufstellt. Polarkreis 18 sitzen heute mit ziemlich glänzenden Augen um den Tisch. Halbzeit-Euphorie. Mario schwört das Team ein wie ein Trainer in der Kabine: »Wir müssen mutig sein und übertreiben.«

Sie haben es durchgezogen: Der Mut zum großen Orchester schlägt sich auch im Aufbau dieses Albums nieder. Die Songs gehen ineinander über und bilden thematisch ein großes Ganzes. Wie eine Sinfonie eben – nur dass zuweilen ein dunkler Discobeat in die fragilen Melodiegebilde einbricht.

Polarkreis 18
The Colour Of Snow
CD // Vertigo / Universal
Auf Tour vom 25.11. bis 05.12.

Krabat

Das Buch von Otfried Preußler spielt im Wendland, also ungefähr dort, wo auch Polarkreis 18 herkommen. Der Müllerlehrling Krabat entdeckt, dass sein Meister eigentlich ein schwarzer Magier ist – und wird zum Zauberschüler. Am Ende stehen große Proben und natürlich ein Sieg der Liebe. Im Oktober kommt die Verfilmung von Marco Kreuzpaintner in die Kinos.

Dresdner Sinfoniker

Orchester unter der Leitung von Sven Helbig, das sich zumeist zeitgenössischer Musik annimmt – und dies recht spektakulär: Adaptiert wurde u. a. Rammsteins Songzyklus »Mein Herz brennt«. Mit den Pet Shop Boys nahmen die Sinfoniker einen neuen Soundtrack zu Sergej Eisensteins »Panzerkreuzer Potemkin« auf. Sven Helbig hat zudem alle Partituren für das Polarkreis-18-Album geschrieben.

rockon.de
sports 'n styles

FORVERT™

Farin Urlaub

GUT TROTZ LIEBE

Es gibt diese Statistik, dass jeder Mensch am Tage 200 Mal lügen würde. Hört man das, denkt man instinktiv aber nicht an das Ende der Wahrheit – sondern: »Hey, die meisten Leute haben doch gar nicht so viel Text.« Linus Volkmann (Foto) und Thomas Venker glauben eh alles. Und ließen sich von Farin Urlaub zu seinem neuen Soloalbum »Die Wahrheit übers Lügen« schön was erzählen.

Zu wenig Text – das kann man Farin Urlaub allerdings nicht vorwerfen. Der Lennon der Ärzte hat kaum was anderes als dauernd Text. Und im Zuge dessen auch schon wieder die nächste Platte draußen. Nicht wirklich lang nach dem letzten Blockbuster der Hauptband, nach »Jazz ist anders«. Mit Farin Urlaub, diesem Blankoscheck der guten bösen Laune, wollten wir bei Intro schon längst mal gekocht haben. Er aber nicht mit uns. Na gut, dann halt ein ganz normales Interview. Hauptsache, wir kommen auch mal an die Anti-Alkoholiker-Open-Bar des einzigen großen Anwesens auf dem verwüsteten Ödland der Punk-Tundra. Und streng ist der Alte, kann man schon mal vorab sagen! Daher schnell noch nachgeschoben: Ist keine Soloplatte, sondern genau genommen das Album der Band Farin Urlaub Racing Team (FURT).

Es geht auf dem Album mehr denn je um das Innenleben. Mit »Du hast dein Leben nicht im Griff« benutzt du ja dieselbe Perspektive wie bei »Junge«. Zwar schon mit einem Augenzwinkern gegenüber der eingenommenen Eltern-Pose – aber Persiflage ist ja auch ein Weg der Annäherung. Hast du dich da auch einem anderen Blickwinkel angenähert, oder spielst du nur damit? Jeder Text erlaubt mir, Personen zu erfinden und sie in Situationen zu bringen, die ich dann genüsslich beschreiben kann. Die eigenen Texte nun zu erklären finde ich allerdings müßig.

Überhaupt: Wie sehr siehst du »Die Wahrheit übers Lügen« geprägt von deinem eigenen Älterwerden? Da ich mich selbst dankenswerterweise von innen erlebe, beschäftigt mich das eigene Älterwerden nicht besonders, aber meine Freunde, die werden vielleicht alt! Im Ernst: Meine Texte werden zwar hoffentlich erwachsener (im Sinne von: komplexer, lyrisch und philosophisch interessanter etc.), aber mich selbst thematisiere ich nicht wirklich.

In deiner Kunst findet man neben dem High-End-Rotzlöffeltum und Ironie ja auch schnell so was wie Romantik und Humanismus. Wie erträgst du ausbleibenden Fortschritt bzw. Regress gerade in puncto linker, sozialer Utopien? Schützt dich Humor da wirklich komplett vor jeder Bitterkeit? Ohne jetzt sofort in Stammtischgejammer verfallen zu wollen: Eigentlich erleben wir doch im Moment das Scheitern des Raubtier-Kapitalismus'. Zeit also für eine menschlichere Variante! Abgesehen davon durfte ich auf Reisen schon real existierende »Utopien« erleben – wenn auch in kleinem Rahmen und immer von der Angst begleitet, es könnte morgen schon vorbei sein.

Betrachtet man die Länder, die du bereist, und die Art, wie du es tust (siehe aktuell natürlich den Song »Pakistan«), so mutet es weniger wie Eskapismus an, sondern wie ein bewusstes Sich-Einlassen auf das Fremde, um daraus Erkenntnisse zu ziehen. Man sagt ja, dass man durch das Fremde erst das Eigene versteht. Was hast du durch das Reisen über die Verhältnisse in Deutschland gelernt? Das Spannende für mich war, dass ich als Teenager immer davon ausgegangen bin, dass Deutschland ein schreckliches Land ist und es nahezu überall besser sein müsste. Nach vielen Reisen kann ich nun zugeben, dass mir vieles hier besser gefällt als in den sonnigen Schein-Paradiesen. Seit einiger Zeit habe ich Frieden geschlossen mit meiner Nationalität. Das Wetter hier nervt mich noch immer (es ist tatsächlich erstaunlich, wie viel kreativer und subjektiv glücklicher ich bin, wenn die Sonne scheint, so banal das auch klingt), aber ich mag, dass ich niemanden bestechen muss, um einen Arzttermin zu be-

kommen, dass ich keine große Angst haben muss, nachts von Soldaten aus dem Bett gezerrt und in ein Foltergefängnis gebracht zu werden, und dass (um mal die Kirche im Dorf zu lassen) es hier mehr Selbstverständlichkeit im Umgang mit Demokratie gibt als in nahezu allen anderen Ländern, die ich kenne.

Randy Newman feiert sich ja als überzeugter Fernsehfan ab. In seinem Song »My Country« (aus dem Virginia Jetzt! einst Teile eindeutschten, »Mein Land, meine Menschen, die Welt, die ich verstehe«, was damals von vielen falsch verstanden wurde und als nationalistische Tendenz ausgelegt wurde), in dem Stück singt er von seinem Wohnzimmer als seinem Land: »Picture a room with a window, a sofa and some chairs, a television turned on for the night.« Du hingegen lehnst das Fernsehen ab. Warum? Und ist es nicht falsch, etwas zu ignorieren, das das Leben der meisten um uns herum bestimmt? Muss man sich nicht eher darauf einlassen, des Verständnisses wegen? Gegenfrage: Warum? Muss ich alles verstehen? Und wer ist Randy Newman? Außerdem ist meine Einstellung zum Fernsehen offenbar falsch dargestellt worden. Ich lehne nicht das Fernsehen AN SICH ab, mich interessiert es nur nicht. Ich finde es unfassbar öde, vor einer kleinen Leuchtkiste zu sitzen und anderen Menschen beim Leben (oder beim So-tun-als-ob) zuzugucken – und das Ganze auch noch unterbrochen von Werbebotschaften und was weiß ich.

Aber ist es nicht so, dass sich durch das Fernsehen in den letzten zwei Jahrzehnten – ganz stark über Sitcoms – sehr universelle Humor-Codes entwickelt haben? Wie konntest du dir leisten, das zu verpassen, und trotzdem so witzig sein? Vielen Dank für das Kompliment. Ich pflege vielleicht einen ganz eigenen Humor – quasi gezwungenermaßen.

Überhaupt immer diese gute Laune, selbst im kritischen, auch noch im dunkelsten Moment. Wie machst du das denn, dass du nicht wie wir anderen professionellen Punks Prozac-abhängig wirst? Oder ist das das Ergebnis von Prozac? Na hör mal: Das Leben, das ich führen darf, ist doch schöner überhaupt nicht auszudenken! Ich liebe es zu musizieren, darf das vor vielen Menschen zelebrieren, die dann auch noch mitsingen, UND ich werde dafür seltsamerweise auch noch so gut bezahlt, dass ich bis an mein Lebensende verreisen kann. Wo sollte denn da bitte schlechte Laune herkommen?!

Auf dem Album findet sich ja ein kleiner Scorpions-Verweis (»Happy End / Und im Radio läuft ein Lied von den Scorpions«). Damit spielst du auf den Vorfall beim letzten Ärzte-Konzert in Hannover an, als die Scorpions mit euch Backstage Party machen wollten und ihr sie habt rausschmeißen lassen. Leider falsch: Das Album war im April schon komplett fertig aufgenommen. Ich hatte zwar überlegt, die Zeile genau deshalb runterzunehmen, aber dafür hätte ich dann wieder ins Studio gemusst etc. – war mir zu aufwendig. Aber da kannste mal sehen, wie sehr ich diese Band schätze!

Die Musiknerdfrage: Der Gitarrensound des Albums ist ja sehr classic; sie sind auch auffällig tief gespielt. Bewusstes Stilmittel, um dem gedehnten, fast schon Gallagher'esken Gesang (nur in positiv und beschwingt) einen Gegenpol zu bieten? Ja, der Gegenpol war mir sehr wichtig. Wir hatten Lust auf mehr Druck; und die Hörgewohnheiten heutzutage sind ja schon sehr BASSversaut. Abgesehen davon hab ich nun mal eher so 'ne hohe Nörgelstimme, da hol ich mir die Männlichkeit halt durch böse Saiteninstrumente …

»Du weißt, dass du aus der Band fliegst, wenn du dich mit mir anlegst.« Als was für eine Art Bandleader siehst du dich denn? Bei dem Racing Team hast du ja einen sehr konzeptionellen Ansatz – mit nur Frauen. Tolles Statement. Also nicht toll, weil geil, sondern weil Rock sonst in allen Fasern so chauvi ist. Dass ich mich über meine (offensichtliche) Chefrolle so entspannt lustig machen kann, ist doch ein deutlicher Hinweis darauf, wie ernst die zu nehmen ist. Es steht diesmal nicht umsonst »Farin Urlaub Racing Team« vorne drauf – wir sind jetzt offiziell eine richtige Band!

Wie weit ist Farin Urlaub solo für dich mittlerweile auch schon ein Koloss wie die Ärzte? Auf »Endlich Urlaub« war das ja eine ziemliche Herausforderung (sicher auch wegen der King Køng-Eskapade). Hast du dich denn gefragt, ob dir die Leute das diesmal ohne Bela abnehmen? Nun ja, es hat geklappt. Heißt es auf diesem bestellten Feld auch nur noch »geil abliefern«? Was willst du noch beweisen? Das mit dem Beweisen ist so 'ne Sache. Einerseits natürlich schon lange niemandem gar nichts mehr – ich meine, wie gigantisch soll das denn bitte NOCH werden? Andererseits beobachte ich bei vielen Musikern/Bands ab einem gewissen Erfolgsgrad so was wie Bequemlichkeit, eben das beschriebene »Abliefern«. Dem stehe ich als Fan extrem skeptisch gegenüber; und mein Antrieb ist, jedes Mal etwas besser zu werden und nicht den Standard zu halten. Ob ich das schaffe, müssen andere beurteilen. Wenn ich selbst das Gefühl hätte, das schon mal besser hinbekommen zu haben, würde ich konsequenterweise aufhören.

Du hast ja nie die Einladung zum »Kochen mit« angenommen. Aus Sorge, dass wäre zu trashy. Stimmt zwar nicht, aber haben wir akzeptiert. Aber auch allgemein nehmt ihr die Sache mit der Kontrolle durch Band und Label über die mediale Repräsentation sehr ernst. Und das mit Erfolg. Erste Frage dazu: Gibt es wirklich eine schwarze Liste von Magazinen, weil irgendwann irgendwas nicht gut lief? Zweite Frage: Wer und was steht da so drauf? Und dritte Frage: Da ihr beweist, dass es eben nicht egal, wie und wo man auftritt in der Öffentlichkeit, beschämt ihr da nicht all die anderen Künstler, die verzweifelt alles mitmachen und so tun, als ginge es nicht anders? Huii, da geht aber jemand ans Eingemachte … Da wir (also DÄ) bzw. ich (beim FURT) hauptsächlich aus dem Bauch heraus entscheiden, was wir doof finden und was nicht, gibt es keine »Richtlinien« oder so was. Es gibt tatsächlich Leute, mit denen will ich persönlich nie wieder ein Interview führen, weil das Zeitverschwendung wäre: Die gehen da eh mit vorgefertigter Meinung rein, warum also sollte ich versuchen, sie von irgendetwas zu überzeugen, das sie eh nicht interessiert? (Wobei mit vorgefertigter Meinung keinesfalls nur eine negative gemeint sein muss. Es gibt auch Interviewpartner, die finden alles total toll und lustig – nur, manchmal sind wir gar nicht lustig.) Zweite Frage: Frag unsere Promoterin, ich weiß es nicht. Zur dritten Frage: Ich glaube nicht an ein Rezept, das man nur befolgen muss, und schon wird man erfolgreich. Unsere Haltung funktioniert vielleicht nur für uns; und vielleicht ja auch nicht für immer; dann wirst du uns auch in den Talkshows dieser Welt aufgeregt über Viagra oder den Dow Jones diskutieren sehen … Ich freu mich schon.

Farin Urlaub Racing Team
Die Wahrheit übers Lügen
CD/Vinyl // Völker hört die Tonträger / Universal / VÖ 31.10.
Auf Tour vom 20.11. bis 20.12.

Die Ärzte und die Bild

Wie heißt es in der Ärzte-Single »Lasse redn« so schön: »Lass die Leute reden und lächle einfach mild. Die meisten Leute haben ihre Bildung aus der Bild. Und die besteht nun mal, wer wüsste das nicht, aus: Angst, Hass, Titten und dem Wetterbericht!«
Bei Antenne Bayern, einem Regionalradiosender, der dem Springer Verlag zu 16 % gehört, lief der Song zwar, allerdingsmitunter ohne den Bild-kritischen Part.

Die Ärzte und die Scorpions und die Bild

Bei den Scorpions handelt es sich um eine Bande von Altrockern aus Hannover, die die Gastspiele prominenter Bands gerne zum Anlass nehmen, diese aufzusuchen und eine gemeinsame Party zu initiieren. Bei den Ärzten stießen sie allerdings auf wenig Gegenliebe, wurden in den Ansagen gedisst und später von der Security aus dem Backstage begleitet. Scorpions' Frontmann Rudolf Schenker gab der Bild die folgenden resignierten O-Töne auf Band – der arme Kerl, und das, wo er doch mit Genscher und Kohl die Wende herbeigesungen hat …:
»Die waren aggressiv, ohne jeden Grund.«
»Wir haben letzte Woche mit Bryan Adams und Bon Jovi gefeiert, davor mit Kiss. Die waren alle total locker, nur die Ärzte machen Theater.«

Nach ihm die Sintflut

Farin Urlaub verwirklichte sich ja bereits einmal ohne seinen Bela. Auf dem Peak ihres Erfolgs Ende der Achtziger löste die Band sich auf. Zeuge davon: Das legendäre Dreifach-Vinyl-Album »Nach uns die Sintflut«. Das erscheint es nun auch in (ziemlich) eingedampfter Version als Live-DVD unter dem Titel »Die beste Band der Welt (…und zwar live)« (SonyBMG).
Die damaligen Solo-Pfade waren mit KingKöng (Farin) und Depp Jones (Bela) übrigens vollkommene Reinfälle – gerade auch im Verhältnis zum aktuellen Einzel-Aufschlag …

The Killers

EINE ART LIEBESGESCHICHTE

Irgendwo zwischen Selbstzweifeln und dem Vertrauen in die eigenen Stärken: Mit Madonna-Produzent Stuart Price klopfen The Killers an die Tür zur Pop Champions League und gebärden sich dabei wie schüchterne Kinder. Peter Flore traf Brandon Flowers und Dave Keuning in London.

Brandon Flowers ist nicht zu beneiden. In der ersten Titelstory zum neuen Album »Day And Age« schießt der britische NME trotz mangelnder Hörbeispiele in gewohnt großen Lettern aus allen Rohren: Der Sänger habe die Kontrolle verloren, und es sei zumindest anzuzweifeln, ob er sie jemals wiedererlangen würde. Kurzum: Er stecke in einer schweren persönlichen Krise. Und die zwei Songs, die der offenbar eh auf Krawall gebürstete britische Kollege vorab im Studio in Las Vegas zu hören bekam, seien durchwachsen: der eine ganz gut, der andere nicht so.

Vielleicht ist der schüchterne, fast jungenhafte Flowers, der mir bei der Londoner Listening Session des dritten regulären Albums gegenübersitzt, deswegen so vorsichtig – einige behaupten: schwierig –, weil seine Zitate immer wieder für eine aus dem Zusammenhang gerissene Schlagzeile herhalten müssen. Fast verschämt und weitestgehend einsilbig antwortet Flowers, der in natura viel jünger aussieht als auf Fotos, manchmal lächelt er verlegen, so, als wolle er sagen: »Ich weiß, du erwartest viel mehr, aber das ist alles, was ich zu geben habe.« Ob er, wenn er an neuen Songs arbeite, immer noch denke, das sei das Beste, was The Killers je gemacht hätten, will ich von ihm wissen – denn derart großspurige Verlautbarungen las man zu »Hot Fuss«-Zeiten ständig. »Ja«, kichert er verschämt. Nur, um auf die nächste Frage, ob man sich und der Welt nach knapp zwölf Millionen verkauften Tonträgern überhaupt noch etwas beweisen müsse, zu antworten: »Ich habe ständig das Gefühl, mich beweisen zu müssen. Ich denke, unser neues Album wird zeigen, ob die ganzen Lorbeeren gerechtfertigt waren …« Er und seine Bandkollegen wollten »ständig das Beste geben«, sagt er und klingt dabei wie ein ehrgeiziger Sportler, der versucht, seinen eigenen Rekord stetig zu verbessern.

Derjenige, der The Killers bei der Arbeit zu »Day And Age« zu Höchstleistungen anspornen sollte, heißt Stuart Price. Unter anderem bekannt durch seine Arbeit mit keiner Geringeren als Madonna, für die er große Teile ihres 2005er-Werks »Confessions On A Dancefloor« produzierte. Schon 2004 remixte er unter seinem Spitznamen Thin White Duke die Killers-Hitsingle »Mr. Brightside«, auf der Rarities-Collection »Sawdust« arbeitete die Band mit ihm am Track »Sweet Talk«. Grund genug, mal ein ganzes Album mit dem Briten anzugehen. »Wir merkten damals schon, dass wir auf einem Level funktionierten«, erklärt Gitarrist Dave Keuning, ungleich auskunftsfreudiger als der Sänger. »Eines Abends trafen wir uns in Stuarts Apartment, und das Ergebnis der ersten Nacht war ›Human‹.«

Jener Track, gleichzeitig die erste Single von »Day And Age«, der schon andeutet, wohin die Reise gehen könnte. Könnte, wohlgemerkt, denn bisher stehen fünf fertige Songs für ein erstes Urteil bereit, knapp die Hälfte des Albums. »Human« glänzt davon mit am hellsten, glatt und deutlich Dance-Pop-orientiert. »Are we human or are we dancer?« fragt der Refrain, als ob man sich entscheiden müsse. Beim Track »I Can't Stay« hingegen wähnt man sich kurzzeitig auf einer Ü-40-Party: Ein cheesy Saxofon und ein Eingangsbeat wie aus Tom Jones' »It's Not Unusual« bestimmen den Song. Wer befürchtete, The Killers würden auf »Day And Age« endgültig Richtung U2 driften, kann aufatmen. Ob man sich allerdings mit Chris-De-Burgh-artigen Schlageransätzen arrangieren kann? Dave Keuning lacht: »Ich glaube nicht, dass uns irgendwer dafür kreuzigen wird. Wir hatten unheimlich Spaß bei den Aufnahmen – und übrigens gibt es noch zwei weitere Tracks, in denen das Saxofon derart prominent ist.« Der recht Killers-typische Upbeat-Track »Spaceman«, schon YouTube-bekannt durch einige Vorab-Liveshows, das eher mediokre »Losing Touch« sowie die abschließende Meat-Loaf-Reminiszenz »A Dustland Fairytale« lassen einen ratlos, wenn auch nicht desillusioniert zurück. Gerade letzterer Track ist eine dramatisch anschwellende Mini-Oper, wie sie Jim Steinman seinerzeit nicht besser hinbekommen hätte. Für Dave Keuning, der offensichtlich sehr stolz auf den Song ist, mal Grund für eine Gegenfrage: »Was denkst du: Wie lang ist der Song?« Zehn, elf Minuten? »Es sind dreieinhalb! Wahnsinn, oder? Er kommt einem viel länger vor, weil er so episch angelegt ist. Es ist definitiv einer meiner Lieblingstracks auf dem Album.« Mangelndes Selbstvertrauen kann man den Killers auch 2008 nicht unterstellen, zumindest nicht, wenn man mit Keuning spricht. Flowers etwas aus der Nase zu ziehen gestaltet sich weiterhin schwierig:

Brandon, was treibt dich künstlerisch an?
Die Wüste. Ich mag die Wüste …
Handelt »A Dustland Fairytale« von der Wüste?
Nein, es handelt von meinen Eltern. Sie trafen sich in einem Trailer Park …
Eine Liebesgeschichte?
So eine Art …

Weite Teile des Gesprächs verlaufen so, wobei Flowers nicht unsympathisch erscheint, im Gegenteil: Er ist höflich und freundlich, nur eben wortkarg und unsicher. Eher Mensch als Tänzer, nicht der Zampano, den man von der Bühne kennt. Eher der kleine Junge, der die Fragen fremder Leute über sich ergehen lassen muss. Ob er wirklich praktizierender Mormone sei und was das für sein Leben bedeute: »I try …«, antwortet er, den zweiten Teil der Frage ignorierend. Ob es ihn nerve, dass viele europäische Journalisten gern ein Statement von ihm zu den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Obama und McCain hätten, wo sie sich doch als explizit unpolitische Band positionierten und das auch mehrfach betont haben: »Ich weiß nicht, ob Obama gerne eine Band mit dem Namen The Killers für seine Kampagne hätte …« Das war ein Witz und vielleicht das aussagekräftigste Statement, das wir heute von Flowers bekommen sollen.

Jim Steinman
Der amerikanische Rock- und Musicalkomponist und Wagner-Fan ist Haus- und Hofschreiber für Künstler wie Meat Loaf oder Bonnie Tyler und war maßgeblich an Meat Loafs »Bat Out Of Hell«-Erfolgstrilogie sowie dem Musical »Tanz der Vampire« beteiligt.

Stuart Price
Bekannt durch seine Electro-basierten Projekte Les Rythmes Digitales und Zoot Woman sowie seine Remix-Alter-Egos Thin White Duke und Jacques Lu Cont. In Intro #156 sprach Markus Hablizel mit ihm über seine Arbeit mit Madonna und Seal.

Auf intro.de:
»Vielleicht ist das unser letztes reguläres Album« – Killers-Gitarrist Dave Keuning über Tonträger im Jahre 2008.

The Killers
Day And Age
CD // Island / Universal / VÖ 21.11.
Auf intro.de: Gewinnspiel

Tilly And The Wall

UNTER STROM

Mit dem neuen Album »O« weichen Tilly And The Wall mehr denn je von akustischen, oft mit ihrer Herkunft Omaha, Nebraska assoziierten Folkspielweisen ab, um stattdessen das Leben in all seinem emotionalen Facettenreichtum zwischen aufbrausender Wut, in sich gekehrten Rückzugsgesten oder ungebändigter Lebensfreude abzubilden, findet Mario Lasar. Foto: Jaimie Warren

Nicht nur die Stilvielfalt hatsich erhöht, auch der Sound ist vielschichtiger geworden, seit die Band im Jahre 2004 ihr Debüt »Wild Like Children« auf Conor Obersts Label Team Love veröffentlichte. Sängerin Kianna erklärt diese Entwicklung damit, dass die Aufnahmebedingungen sich stetig verbessert haben: »Das letzte Album wurde in einem großen, brandneuen Studio aufgenommen, während unser Debüt in einem Keller entstand. Je mehr Optionen uns zur Verfügung stehen, desto mehr Spaß haben wir daran, unseren Sound zu erweitern.« Tatsächlich wirkt die Musik höchstgradig verdichtet – allerdings, ohne sich dabei die Luft zum Atmen abzuschnüren, denn verkleisterte Strukturen sind ihre Sache nicht. Eher wird eine gewisse klapprige Qualität aufrechterhalten, die der Musik einen spontanen Straßenmusik-Charakter verleiht. Auch wenn die Band mittlerweile mit richtigem Schlagzeug arbeitet, bleibt Stepptänzerin Jamie, ehemals alleinige Rhythmuslieferantin von Tilly And The Wall, ein wichtiger Bestandteil des Gruppensounds. Oft stellt sich der Eindruck ein, es sei ihr Verdienst, dass die Musik ob all der überdrehten Akustikgitarren, Trompeten und anderem tollen Klimbim nicht die Bodenhaftung verliert. In dieser Hinsicht kommt dem Song »Beat Control« eine signifikante Bedeutung zu. Nicht nur bringt der Titel die rhythmusorientierte Arbeitsweise von Tilly And The Wall auf den Punkt, seine eher elektronische, bassige Ausrichtung scheint auch Ausblick zu gewähren auf das, was man in Zukunft von der Band erwarten darf: »Der Song repräsentiert die Musik, die mich momentan am meisten interessiert«, so Kianna. »Ich schrieb ihn vor ca. einem Jahr, als wir uns alle gerade Laptops gekauft hatten. Vorher hatte ich nie einen Computer, also auch keine Programme, die mir beim Songschreiben halfen.«

Neben besagtem »Beat Control« tragen auch »Dust Me Off« und »Falling Without Knowing« Spuren der neuen Herangehensweise in sich, welche sich auf dem Vorgängeralbum »Bottoms Of Barrels« von 2006 vorsichtig mit dem Song »The Freest Man« ankündigte. Dabei beeilt sich Kianna, darauf hinzuweisen, dass die Neuorientierung keineswegs das Ende des Steppens bedeute: »Ich finde es gut, alles miteinander zu vermischen.«

Die Tendenz zur Fusion spielt eine wichtige Rolle bei Tilly And The Wall. Es gibt im musikalischen Sinne nichts, was ausgeschlossen würde. Dazu passt auch der unbedingte Wille zur Gleichberechtigung aller Bandmitglieder, den die Sängerin im Gespräch darlegt. Der Umstand, dass ihre Band sich sowohl aus Frauen als auch aus Männern zusammensetzt, spiele vornehmlich hinsichtlich des gemischtgeschlechtlichen Gesangs eine Rolle, sei ansonsten aber kein Konzept. Dass außerdem die harmonische

Nebraska

US-Bundesstaat, der sich nach dem 82er-Bruce-Springsteen-Album benannt hat (oder umgekehrt). Toll düsteres Werk, das vor dem Hintergrund simpelster Akustikgitarrenbegleitung anrührende Geschichten über Amokläufer, ungleiche Brüder und die zermürbende Realität der Klassengesellschaft erzählt. All time favourite von Conor Oberst, so hört man.

Zusammenarbeit in Bezug aufs Songwriting betont wird, verwundert vor diesem Hintergrund kaum noch. Vielleicht sind all das – also die Weichheit, das Streben nach Herrschaftsfreiheit – genau die Faktoren, die einige Leute dazu bringen, Tilly And The Wall Hippiemäßigkeit vorzuwerfen. Dass sie auch das Provokationspotenzial und das Bemühen um Neustrukturierung öffentlichen Raums mit den Hippies teilen, demonstrieren auf ziemlich unterhaltsame Weise ihre Videos.

Hier gibt sich die Band oft als Gang, die, wo immer sie auftaucht, Situationen und Orte an sich reißt, um ihre eigentliche Funktion zu pervertieren und neu zu besetzen. So wird im Clip zu »Sing Songs Along« kurzerhand das klassische Inventar einer Turnhalle (Barren, Reck, Ringe) mit dem klassischen Inventar der Popmusik (Gitarren, Keyboards) konfrontiert – was ein bisschen wie ein egalitärer Befreiungsschlag gegen die ausschließende, entwürdigende Eigenschaft des Geräteturnens wirkt. Das Video zum neuen Song »Pot Kettle Black« zeigt Tilly And The Wall als überdrehte Rasselbande, die unter anderem den vorgesehenen Ablauf einer Blaskapellen-Parade unterwandert. »Ja, man kann seine eigene Situation kreieren, indem man die richtigen Leute auf die Palme bringt und so ihre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es macht Spaß, so zu agieren, weil man nicht wirklich jemandem wehtut, aber doch größere Freiräume schafft«, so Kianna. Diese an Ken Kesey und seine Merry Pranksters erinnernden Aktionen lassen sich lesen als Ausdruck praktizierter Selbstbestimmung. Der mitunter auf die B-52's verweisende Gestus der Hyperaktivität, der Tilly And The Wall sowohl musikalisch als auch haltungsmäßig beherrscht, mutet in dieser Hinsicht wie die Antithese zu passiver Selbstgenügsamkeit an. Also wird doch die Option auf Ausschluss realisiert? Nicht so ganz, schließlich haben Tilly And The Wall selbst auch eine resignative, passive Seite kultiviert. So heißt es in »Tall Tall Grass«, dem ersten, am ehesten auf die Folkeinflüsse des ersten Albums verweisenden Stück von »O«: »When I was young I used to sleep out in the garden [...] / Now that I'm older I can't seem to find it [...] / There is no tall, tall grass for me to hide in.« Im nächsten Song wird dann allerdings schon wieder auf den Putz gehauen und zu kaputten Rockabilly-Rhythmen im Cramps-Stil über lästernde, tratschende Leute geflucht (»obwohl ja jeder so was macht« – Kianna). Gleichberechtigung bringt eben Vielfalt hervor.

Tilly And The Wall
O
CD // Coop / Universal
Auf intro.de: Gewinnspiel

Ken Kesey & The Merry Pranksters

Kesey ist der Autor des 1962 erschienenen Romans »Einer flog über das Kuckucksnest«, der später erfolgreich verfilmt wurde. Anfang der 60er gründete er in San Francisco eine Kommune mit den Merry Pranksters, die ihren Namen dem Umstand verdanken, das sie unter LSD-Einfluss der bestehenden Ordnung zumeist eher harmlose Streiche (= Pranks) spielten. Keseys Reise in einem Schulbus von Kalifornien nach New York wurde von Tom Wolfe in seinem Roman »The Electric Kool-Aid Acid Test« dokumentiert.

Grace Jones

GRACE ME LIKE A JONES

20 Jahre war sie weg. Zu spüren ist davon allerdings nichts: Grace Jones schließt mit »Hurricane« nahtlos an ihr bisheriges Oeuvre an der Schnittstelle von Disco, Dub / New Wave und Pop an, weckt Erinnerungen an Filmmomente an der Seite von James Bond, Partyanekdoten mit Andy Warhol und musikalische Offenbarungen mit Sly & Robbie. Alexander Mayor und Thomas Venker nahmen die Diva in die Mangel – oder war es doch andersherum? Übersetzung: Azhar Syed.

Herzlichen Glückwunsch zum Comeback! [verzieht das Gesicht] Comeback? Das Wort »back« verbinde ich immer noch mit meinem Rücken!

Okay, wie fühlt es sich an, … weiterzumachen? Man könnte durchaus Return sagen. Es ist wie in Gloria Swansons Film »Sunset Boulevard«. Da sagt sie nämlich: »Ein Comeback gelingt einem so schwer … Es ist eine Rückkehr!« Es ist wie Urlaub. Comeback klingt hingegen wie Lazarus, der von den Toten aufersteht. [bricht in schallendes Gelächter aus]

Das neue Album klingt ja auch so, als wären Sie nie weg gewesen: diese düstere Symbiose aus Pop und Reggae, dazu noch der deutlich hörbare Einsatz von Synthesizern … Das war auch von Anfang an mein Vorhaben. Als ich die Arbeiten zur Platte mit meinem Ko-Produzenten Ivor Guest erstmals aufnahm, wollte ich einfach nur den alten Zauber wieder aufleben lassen, arbeiten, wie ich es schon immer gewohnt war. Dazu kamen noch Gastmusiker wie Sly und Robbie, die Compass-Point-Musiker … Sie alle sind in verschiedenen Songs zu hören, aber nur auf einem einzigen zusammen (»Well Well Well«). Außerdem wollte ich den verstorbenen Alex Sadkin ehren. Brian Eno ist übrigens auch zu hören, er wollte zwar partout nicht produzieren, aber wir konnten ihn dazu bringen, ein paar interessante Sounds beizusteuern. Er wollte einfach nur ein bisschen Spaß haben und ein wenig jammen, aber er stand darüber hinaus netterweise noch mit Rat und Tat zur Seite. Wir haben ihn also tatsächlich manchmal angeklingelt, wenn es was gab.

Warum haben Sie so lange für eine neue Platte gebraucht? Ach, ich war lange Zeit schlichtweg frustriert von allem … Ich wollte einfach was anderes machen und mich dem Filmgeschäft widmen. Musik wurde für mich mehr und mehr zu einer monotonen Sache, die bspw. mehr mit Samplen als mit dem eigentlichen Spielen zu tun hatte. Man steuert selbst fast nichts mehr bei, und am Ende klingt es einfach nur nach Konserve. Lärm, der auf Lärm getürmt ist. Das war der Augenblick, an dem ich die Tränen nicht mehr zurückhalten konnte und das Studio mit den Worten »Wenn das alles ist, dann will ich nicht mehr« verlassen habe.

Sie wirken auf der neuen Platte äußerst selbstreflektierend. Es geht u. a. um Sie, Ihre Eltern. Versuchen Sie, mit sich selbst in Einklang zu kommen? Nein, überhaupt nicht. Ich weiß ganz genau, wer ich bin – es ist nur, dass meine Familie ziemlich religiös ist. Ich habe stets versucht, sie zu schützen – nämlich vor mir, der Sünderin und der Diabolischen. [lacht] Auf meinem Album »Inside Story« habe ich sogar über meinen femininen Bruder gesungen, der deswegen sogar aus seiner Kirche ausgeschlossen wurde. Aber ja, man könnte sagen, dass ich auf dem Album nochmals etwas tiefer gegraben habe. Herausgekommen sind Stücke über Tod, Tränen, Kirche, Gut gegen Böse usw.

Sie sind aber keineswegs zahmer geworden, Ihre Ecken und Kanten sind noch vorhanden und erfreuen sich bester Gesundheit. In den Stücken geht es um Naturgewalten, skrupellose Geschäftsmänner. Das Album könnte man glatt »Amerika im Jahre 2008« nennen. Es ist echt irre, oder??

Ihnen ist aber schon klar, dass sie Sie bestimmt nicht wieder ins Land lassen, oder? Ha! Jetzt, wo Sie es sagen: »Corporate Cannibal« wurde mit Mark von Eyck geschrieben und trifft meine Gefühle bezüglich dieser ganzen Misere. Als ich mich entschieden habe, mit Musik aufzuhören, war es größtenteils wegen der ganzen Industrie, den Labels, den Schlipsträgern – nenn es, wie du willst. Es war einfach Missbrauch auf monetärer und künstlerischer Ebene. Es gab niemanden in der ganzen Sache, der ein Gesicht oder einen Namen hatte.

Wurden Sie ignoriert? Nein, aber es ist doch alles nur ein Spiel innerhalb eines viel größeren Spiels. Wenn du nicht ganz oben bist, dann gibt es auch keine Antworten zu irgendwelchen Fragen. Um die Kunst an sich geht es dann nicht mehr, und man lebt einzig und alleine mit der ständigen Angst, nicht ganz oben mitzumischen. Angst ist aber kontraproduktiv, um Entscheidungen zu treffen, da die Verantwortlichen im schlimmsten Fall sonst ihre Jobs los sind. Diese Gedankengänge ließen mich nicht los und wurden zu einer regelrechten Obsession. Als ich dann Ivor und seinen Freund Mark von Eyck traf, redete ich über diese Frustration und davon, dass ich angefangen hatte, einen Song namens »Corporate Abuse« zu schreiben. Mark kam dann in dem Zusammenhang spontan auf das Wort »Cannibal«. [lacht] Genial, oder? Am Ende essen sie sich gegenseitig auf, und das passiert doch gerade in dieser verfickten Welt. Eine große Waschmaschine im Schleudergang, aus der man nicht entkommen kann.

Was war letztendlich der ausschlaggebende Grund, wieder ins musikalische Rampenlicht zurückzukehren? Das Treffen mit Ivor war dieser ausschlaggebende Grund: Er ermunterte und motivierte mich, doch gefälligst eine neue Platte zu machen. Wir hatten bei einer anderen Sache davor zusammengearbeitet, bei der ich Gesang beigesteuert hatte, eine sehr fantastische Sache. »Devil In My Life« war so ein Song, den ich da geschrieben habe, aber leider hat sich die Band getrennt [lacht auf], und es ist damals nichts daraus geworden.

Wann war das? Das war vor ca. sechs Jahren! Aber davon gibt's viel mehr. In der ganzen Zeit habe ich mich sehr gut mit Chris Blackwell verstanden. Er pflegt ja immer zu sagen, dass weniger manchmal mehr ist und ich dieses gelungene Material nicht verschwenden solle. Also halte ich es zurück.

In den späten 70ern haben Sie ja sehr schnell einen ikonenhaften Status erlangt. Meinen Sie, dass es in einer so relativ freizügigen und toleranten Ära, in der wir leben, überhaupt noch möglich ist, jemanden zu schocken oder zu provozieren? Oh mein Gott, wir sollen in einer toleranten Ära leben? Das kann nicht Ihr Ernst sein!! Die heutige Zeit ist auf keinen Fall mit irgendwas vergleichbar. Man kann sich doch überhaupt nicht mehr frei bewegen, keine Freiheit, ein Leben unter Überwachungskameras, »Big Brother«-Zustände in einem angeblich demokratischen Staat … Es gibt keine Provokation, aber es steckt auch keinerlei Kunst hinter all diesen Prominenten, die man tagtäglich auf allen Medien sieht.

Aber als Popstar haben Sie die Leute aufgerüttelt. Glauben Sie, dass man ein ähnliches Phänomen heutzutage reproduzieren kann? Spontan fallen mir nur Fischerspooner ein, die nicht nur eine Menge zum Tanzen bringen können, sondern auch ihre künstlerische Integrität bewahrt haben und den Leuten tatsächlich unter die Haut gehen. Ich habe mich eigentlich nie per se als gute Sängerin gesehen, absolut nicht. Meine Stimme ist einzigartig, also fokussiere ich meine Bemühungen eben mehr auf eine gelungene Interpretation als auf eine gesangliche Höchstleistung. Glücklicherweise wurde ich aber immerhin mit einem Organ gesegnet, mit dem man durchaus arbeiten kann [lacht], also versuche ich, in einem gewissen Rahmen besser zu werden. Ich sehe →

Brian Eno

Ehemaliges Mitglied von Roxy Music. Von deren von ihm maßgeblich mitgeprägten Artschool-Ansatz wandte er sich im Verlauf der 70er-Jahre ab und experimenteller Musik zu und erfand dabei der Legendenschreibung nach den heute so populären Ambientsound (Hörtipp: »Ambient 1: Music For Airports«). Eno fiel darüber hinaus als Produzent von so unterschiedlichen Künstlern wie U2, David Bowie, Paul Simon und den Talking Heads auf. Mit dem Frontmann der Heads, David Byrne, nahm er 1981 das im letzten Jahr wieder veröffentlichte Album »My Life In The Bush Of Ghosts« auf.

→ mich im Grunde genommen eher als Schauspielerin! Es ist so, dass ich alle Musiker kenne, die ich selbst höre. Das vereinfacht die Zusammenarbeit mit Leuten wie Ivor ungemein. Er hat das Talent, meine Visionen zu hören und sie gemeinsam mit mir zu realisieren. Eine Kollaboration, die einfach funktioniert.

Wie haben Sie sich kennengelernt? Er hatte diese Idee, dass ich die perfekte Sängerin für seine Band bin. Er sagte wörtlich: »An einem perfekten Tag weiß man: Grace Jones ist die Sängerin, die ich auf meiner Platte hören möchte.«

Hat er Ihnen hinterhergestalkt? Er machte daraus kein Geheimnis, er fand heraus, dass ich mit Philip Treacy, einem Hutdesigner, zusammengearbeitet habe. Ivor kannte ihn und sagte: »Hey, ich hab diesen einen Song hier und würde sie furchtbar gerne kennenlernen.« Ich glaube, Philip hat ihn daraufhin zum Essen eingeladen, aber explizit davon abgeraten, mit mir über Musik zu reden. Es ist nun mal so, dass ich recht häufig Angebote und Anfragen bekomme, die ich aber allesamt stets ablehne. Sogar, wenn es interessant klingt. Aber als ich in London war, hat er mich tatsächlich gefunden.

Hat er Sie sozusagen umworben? Ich glaube, dass ich ihm anfangs etwas Angst gemacht habe. Ich sagte ihm nämlich abermals, dass Musik keine Rolle für mich spielen würde, doch er ließ sich einfach nicht beirren. Philip hatte davor ja schon eindringlich versucht, ihm dieses Thema auszureden, aber es kam, wie es eben kam. Ich hörte mir dann doch den Track an und war begeistert. Kurze Zeit danach habe ich übrigens Amerika verlassen. Der Auslöser dafür war tatsächlich die Ernennung von George Bush Jr. zum Präsidenten. Ich sah etwas Schlimmes in ihm und beschloss, nach Italien zu ziehen, zu Freunden, die ich da habe. So einfach war das.

Wo wir gerade bei Amerika sind: Werden Sie die Debatte zwischen Sarah Palin und Joe Biden verfolgen? Was halten Sie eigentlich von ihr? Oh, ich bin schon so gespannt und kann es kaum erwarten, dieses Fiasko zu sehen. Es wird eine einzige Komödie werden, das kann ich mit Bestimmtheit sagen. [lacht]

Amerikanische Politiker sind Ihnen nicht unbekannt, Sie haben ja bei »Conan« mit Arnold »The Governator« Schwarzenegger zusammengearbeitet. Er scheint seinen Job relativ gut zu machen, oder? Da stimm ich durchaus zu, aber die Sache mit Arnold ist, dass er sich stets mit intelligenten Leuten umgeben hat. Bush ist einfach wie ein verwöhntes Kind ohne Verstand, eine Puppe, die sich von ihren Fäden losgelöst hat und nun unberechenbar agiert.

Haben Sie Amerika nun endgültig den Rücken zugekehrt? Nein, nicht ganz. Momentan fühle ich mich einfach woanders wohler. Du kannst die Angst da in der Luft förmlich riechen. Ich bin gegenüber vielen Dingen in meiner Umgebung unheimlich sensibel. Wenn der Blitz irgendwo einschlägt, spüre ich das förmlich! Nennt mich eine übernatürlich begabte Zigeunerin oder so was. [lacht]

Im Gegensatz zu vielen Ihrer Kollegen haben Sie den ganz normalen Wahnsinn des gemeinen Popstars ja gezielt umschiffen können. Wie haben Sie das geschafft, ohne in die »Popstar richtet sich nach Erfolg mit Drogen/Alkohol zugrunde«-Spirale zu geraten? Es hat viel mit Disziplin zu tun. Ich habe schlichtweg keine suchtgefährdete Persönlichkeit und kann dadurch konsumieren, ohne die Kontrolle zu verlieren. Ich bin schon immer so gewesen. Wenn es etwas gibt, was ich hasse, dann ist es das Gefühl, von irgendwas kontrolliert zu werden. Ich erinnere mich da an Zeiten, als jede Menge gutes Kokain auf dem Tablett unverblümt serviert wurde – da gab es keine Geheimniskrämerei, keine geheuchelte Flucht zur Toilette. Heutzutage zieht man sich gerne mal die doppelte Menge rein, nur damit man nicht vor der Toilette Schlange stehen muss!

Heutzutage scheint man nicht ganz so zivilisiert zu sein … Nein, und das ist schrecklich! Aber Kokain war sowieso nie meine erste Wahl, was Drogen anging, da waren mir Beruhigungsmittel lieber. Ich laufe nämlich lieber gegen Wände, als Amok zu laufen. Aber egal, wie man es nimmt, man lässt sich einfach gehen. Jetzt hat die Pharmaindustrie allerdings sogar Kinder als neuen Kundenstamm für sich entdeckt und verteilt fröhlich zugelassene Medikamente, die extra für sie zugeschnitten sein sollen.

Stichwort Ritalin? Ganz genau. Ich meine, wenn man erwachsen wird, kann man sich wenigstens aus freiem Willen entscheiden und sagen, dass man dieses oder jenes will. Diese Unternehmer, eben »Corporate Cannibals«, scheren sich doch einen Dreck darum, und die Werbung versucht dir zu vermitteln, dass du den Arzt gezielt nach Mitteln fragen sollst. Das ist echt »fucked up« und darüber hinaus ansteckend. Es ist Amerika, aber es ist auch ansteckend. Und beängstigend.

Ist Grace Jones glücklich? Ich weiß nicht mal Jahr, Monat oder Tag. Das befreit mich von allem, auch von den Gedanken, ob ich mich glücklich fühle oder nicht.

Unser Chefredakteur hat Sie als »Dorian Gray des Pop« bezeichnet. Wie kommt es, dass Sie einfach … zeitlos aussehen? [lacht] Das ist wirklich sehr interessant, weil ich schon immer daran gedacht habe, einen Film über Dorian Gray zu machen. Aber um die Frage zu beantworten: Ich ernähre mich gesund, und ich kümmere mich einfach nicht um die Zeit. Meines Erachtens verschwenden zu viele Leute zu viel Zeit auf solche Dinge.

Vielleicht könnten Sie einen Bestseller verfassen, einen Ratgeber, der »Living Forever With Grace Jones« heißen könnte! [lacht] Eine Menge davon hab ich meinen Genen zu verdanken, meine Eltern sind ja in der Hinsicht genauso. Und zusätzlich gebe ich mich nicht mehr irgendwelchen Exzessen hin. Ich probiere die Dinge ein Mal, dann hake ich sie ab. Abgesehen davon habe ich meine Exzesse zur genau richtigen Zeit gehabt, als die entsprechenden »Produkte« noch gut waren. [lacht]

Also würden Sie sich als Connaisseur bezeichnen? Keineswegs, man könnte es als wissenschaftliche Neugier bezeichnen.

Es werden immer mal wieder Vergleiche zwischen Grace Jones und James Bond gezogen: Beide kommen immer wieder zurück, und stets erfinden sie sich neu. Haben Sie eigentlich noch Pläne bezüglich Ihrer Filmkarriere? Es gibt einen Film, an dem ich gerade arbeite. Leider haben sich die Arbeiten durch den Streik der Drehbuchschreiber etwas verzögert, aber ich will noch nicht allzu viel darüber verraten. Allerdings bin ich nach wie vor motiviert, Drehbücher zu schreiben und auch Regie zu führen. Ich habe in der Vergangenheit bspw. mit Chris Cunningham gearbeitet … Insgesamt ist Film somit immer noch ein großer Teil von dem, was ich vorhabe. Natürlich wird Musik immer die Schlüsselkomponente sein, aber angefangen habe ich ja damals im Schultheater. Ich möchte mich einfach immer wieder auf neuen Wegen selbst ausprobieren.

Grace Jones
Hurricane
CD // Wall Of Sound / Rough Trade / VÖ 31.10.

James Bond – Im Angesicht des Penis 007

1985 spielte Grace Jones in dem Bond-Film »A View To A Kill« die skrupellose May Day. Während der Dreharbeiten geisterten immer wieder Gerüchte herum, die maskuline Körperpose der Jones sei gar kein Genderfucking, sondern dem Umstand geschuldet, dass sie eigentlich doch ein Mann sei. In der Bettszene mit 007 sollte sie den Bademantel vor ihm fallen lassen. Für das erste Take band sie sich einen Gummipenis um, nur, um Roger Moores Gesichtszüge entgleisen zu sehen. Was dann auch prompt gelang. Eine DVD mit diesem Outtake wäre wirklich ihr Geld wert …

FENCHURCH | I AM MUSIC
WWW.FENCHURCH.COM
FEATURING GOLDIELOCKS
fenchurch

Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies

DAS HIPPIE-

Die Hippies sind zurückgekehrt. Erst haben sie die Ränder besetzt, die verschiedenen Free-, Neo- und Antifolk-Genres, doch inzwischen ist es ihnen gelungen, auch den »ganz normalen« Pop zu erobern. Bands wie MGMT und Fleet Foxes knüpfen in Sound und Outfit ganz an die ausgehenden Sixties an und schaffen es zugleich, Hippie an »hip« rückzubinden. Martin Büsser ging auf Feldforschung. Idee: Niels Kleimann.

Im Grunde ging ja alles schon mit dem Film »Shortbus« (2006) los, dem der ebenfalls mit allen Hippie-Insignien ausgestattete Songwriter Scott Matthew seine spätere Musikerkarriere verdankte. Was war »Shortbus« denn anderes als ein zeitgemäßes Update der alten Utopie von freier Liebe? Mit dem Unterschied, dass in »Shortbus« die unterschiedlichsten queeren Zwischenformen nicht nur gezeigt, sondern geradezu propagiert werden, während die »freie Liebe« der Hippie-Kommunarden von einst dann doch meist dem Ausleben der männlich heterosexuellen Libido vorbehalten war. Dass in »Shortbus« coole Leute aus dem Riot-Grrrl- und Post-Punk-Umfeld mitspielen, darunter Musikerinnen von Le Tigre und den Hidden Cameras, macht noch etwas ganz anderes deutlich: Der alte »Style Clash« (so ein im August ausgestrahlter arte-Beitrag zum Thema) zwischen Punks und Hippies gehört endgültig der Vergangenheit an.

Möglicherweise ist dieser »Style Clash« sowieso nur ein historischer Mythos, eine Schimäre. Als John Lydon 1977 als Gast-DJ für eine Londoner Radiostation Platten auflegte, spielte er nicht etwa Iggy Pop und The Damned, schon gar nicht die Sex Pistols, sondern Tim Buckley, Can, Peter Hammill und die Third Ear Band – allesamt waschechte Hippies. Punk musste sich wahrscheinlich anfangs nur deshalb so vehement als Style von den Hippies abgrenzen, weil sich beide im Innersten viel zu ähnlich waren. Im Grunde gab es nur einen Unterschied, nämlich den, dass Punk seinen Hedonismus als apokalyptische Haltung zelebrierte, die kein Morgen mehr sah, während die Hippies der Sechziger fast ein Zuviel an Zukunft hatten.

Und heute? Wäre die Zeit eigentlich wieder reif für Punk, denn auch wenn das atomare Wettrüsten der Vergangenheit angehört, vor dessen Hintergrund Punk seinen Tanz auf dem Vulkan zelebriert hatte, sind die Uhren nicht gerade auf Zukunft gestellt. Die heutigen Neo-Hippies lassen sich daher auch nicht mit jenen der Sechziger vergleichen. Sie sind weder optimistisch noch naiv, sondern ziemlich desillusioniert. Und sie haben etwas mit Emo gemeinsam: Keiner möchte als solcher bezeichnet werden. »Ich bin kein Hippie«, erklärte Robin Pecknold von den Fleet Foxes dem Stranger-Magazin: »Ich mag zwar wie ein Hippie aussehen, aber in Wirklichkeit verachte ich Hippies.« Und dies, obwohl die Fleet Foxes wie ein perfekter Retro-Mix aus den Byrds, Grateful Dead und Crosby, Stills, Nash & Young klingen. Andrew von MGMT nimmt die Hippie-Zuweisung etwas gelassener und erklärte gegenüber MTV: »Okay, dann bin ich eben ein Hippie, allerdings einer, der gerne destruktiv ist.«

Die heutigen Hippies, wenn man sie denn überhaupt so nennen mag, sind Hippie-Post-Punker. Sie reanimieren den Sound der Sixties mit dem Wissen um Punk und dem Wissen darum, dass sich eine Ära nicht einfach wiederholen lässt. Die Erkenntnis, dass die ungebrochen utopische Stimmung des »Summer Of Love« ein für allemal verloren gegangen ist, schwingt fast in jedem Song des New Yorker Duos MGMT mit. Sein Stück »Future Reflections« ist zum Beispiel eine finstere Dystopie, die nicht an Woodstock, sondern eher an »Herr der Fliegen« denken lässt: »There was a feeling the spirit was leaving / Red like a marker / So my tribe, with my knife / Cut the heart from a lonely life.« In ihrem Song »Time To Pretend« beschwören sie das verschwenderische Rockstar-Leben zwischen Heroin und Groupies, doch schon nach wenigen Zeilen kommt es zum Bruch: »I'll miss the comfort of my mother and the weight of the world / I'll miss my sister, miss my father, miss my dog and my home. / Yeah, I'll miss the boredom and the freedom and the time spent alone.« Solche Zeilen hätte man sich wohl kaum in einem Stück von Jimi Hendrix oder Led Zeppelin vorstellen können. Hin und her gerissen zwischen ausschweifendem Boheme-Leben und dem Schoß der Familie, thematisieren MGMT die Orientierungslosigkeit einer Generation, der es nicht mehr möglich ist, so etwas wie eine geschlossene Gegenbewegung aufbauen zu können. Die heutigen Hippies sind Fake-Hippies, aus dem Paradies Vertriebene, deren tribalistischer Sound eine Gemeinschaft beschwört, an die sie selbst schon nicht mehr so richtig glauben können. Doch das ist kein Vorwurf. Schlimmer wäre, wenn sie so tun würden, als wäre Woodstock erst letztes Wochenende gewesen. So aber wirft ihr teils nostalgischer, teils ironisch distanzierter Retro-Sound Fragen auf, die uns alle umtreiben, ganz gleich, ob wir uns als Hippies fühlen oder nicht.

COMEBACK HEUTE

Fleet Foxes
Seattle lässt den alten Westcoast-Sound neu aufleben, in diesem Fall ziemlich ungebrochen. Hymnisch und auch ein wenig pathetisch, aber stets stilsicher wird an die großen Namen der Sixties angeknüpft: Simon & Garfunkel, Crosby, Stills, Nash & Young, The Byrds und – beinahe unvermeidlich – die Beach Boys. Sie selbst nennen das »Barock-Pop«: kleinteilig, ausufernd, mit großer Geste eingespielt. Dazu passt das Cover, ein Gemälde von Pieter Brueghel.

Yeasayer
Die 2006 in Brooklyn gegründete Band bezeichnet ihre Musik selbst als »Middle-Eastern-Psych-Pop-Snap-Gospel«, doch die Referenzen an Indien sind in etwa so authentisch wie in Wes Andersons »Darjeeling Limited«. Ähnlich wie Animal Collective arbeiten Yeasayer mit zahlreichen Tier- und Naturreferenzen und verflechten Weltmusik-Elemente in ihrer Musik, ohne dabei folkloristischen Klischees zu erliegen. Auch ihr Hippie-Style ist alles andere als authentisch, sondern wird kräftig mit New Wave und Frühachtziger-Pop verunreinigt. Humor besitzen sie übrigens auch. Nur so erklärt sich, dass Yeasayer Phil Collins als ihr großes Vorbild angeben.

MGMT
Eigentlich war alles nur ein Spaß, als die beiden Studenten Andrew Van Wyngarden und Ben Goldwasser an einer Elite-Uni die Band MGMT gründeten, deren ausgesprochener Name – Management – alles andere als Blumenkinder-Assoziationen hervorruft. Die Welt hätte wohl nie von ihnen Kenntnis genommen, wäre nicht ein Manager von Columbia durch den Tipp eines Praktikanten auf ihre erste EP gestoßen. Zum Glück, denn MGMT sind ein musikalisches Unikum, dem nichts heilig ist. Ihre Mischung aus seligem Sixties-Psychedelic-Sound, Glam Rock und Electropop reanimiert die bunte Hippie-Welt als großen Fake, verführerisch schillernd, aber zu 100 % abwaschbar.

Akron/Family
Schon wieder New York, die neue Metropole der Wuselbärte und Strickpullover. Seit 2002 arbeiten Akron/Family an einem zeitgemäßen Update der Incredible String Band: mit Improvisation durchsetzter Folk und spiritueller Gospel-Pop. Michal Gira von den Swans, der auch Devendra Banhart entdeckt hatte, nahm die Band – oder besser: Familie? – unter Vertrag. Gründungsmitglied Ryan Vanderhoof hat Akron/Family inzwischen verlassen, um sich ganz dem buddhistischen Glauben zu widmen.

Amazing Baby
Obwohl MGMT pophistorisch gesehen selbst noch feucht hinter den Ohren sind, gibt es schon Bands, die als deren Adepten gehandelt werden. Amazing Baby aus Brooklyn sind vom NME als »MGMT-Bewunderer« und »an impossibly good looking bunch of neo hippies« bezeichnet worden. Zu dem »good looking« gesellt sich zum Glück auch ein Gespür für gelungenen Retro-Crossover aus Glam Rock und Psych-Folk-Pop.

Portugal.The Man
Während die meisten Neo-Psych-Bands an den geschmeidigen Westcoast-Sound anknüpfen und diesen gerne auch mal ironisch im Stil von ELO aufplustern, haben Portugal. The Man mit »Censored Colors« ein Album aufgenommen, das völlig ironiefrei an den Pathos-Rock der frühen Siebziger anknüpft. Gospel-Chöre und satte Orgelteppiche erinnern an Procul Harum und Moody Blues. Wie bei vielen der neuen so called Hippie-Bands liegen die Wurzeln von Portugal.The Man allerdings in der Hardcore-, Post-Punk- und DIY-Szene.

Fotos: Elena Morelli, Moogiem, Leslie Kalohi, Ari, Karmadisco, Blank Slate Photography

→

DAMALS

Cream
Jack Bruce (Bass), Ginger Baker (Schlagzeug) und Eric Clapton (Gitarre) waren alle schon Weltstars, als sie 1966 Cream ins Leben riefen. Zu dieser Zeit kursierte in England auch der Ausspruch: »Clapton ist Gott.« Von diesem Kult war niemand so sehr genervt wie die Musiker selbst. Eigentlich wollten sie »nur« das Jazz-Prinzip der Improvisation aufs Rockformat übertragen und keineswegs als Stadionrocker enden. Den Götzenkult ist Eric Clapton allerdings bis heute nicht losgeworden.

Jethro Tull
Auf einem Bein, wie der antike Gott Pan, steht Ian Anderson bis heute auf der Bühne und traktiert seine Querflöte. Diese Mischung aus traditioneller Folklore, Hard Rock und Klassik-Versatzstücken galt in den Siebzigern als Inbegriff von »Progressive Rock«. Ihr Hit »Locomotive Breath« war noch bis weit in die Achtziger auf Abi-Feiern und ähnlichen Events zu hören. Ian Anderson ist übrigens ein ziemlich kluger Kopf, der in einem Interview bekannte, dass er den damaligen Hass der Punks auf seine Musik gut nachvollziehen könne.

ELO
Das 1969 gegründete Electric Light Orchestra ist besser als sein Ruf. Ursprünglich wollte die Band um Roy Wood dort anknüpfen, wo die Beatles aufgehört hatten und deren Musik zu einer Art Orchester-Pop mit Klassik-Elementen ausbauen. Mag sein, dass dieses Vorhaben gescheitert ist, doch ihr hybrider Bombast-Beat klingt auf faszinierende Weise wie eine zuckersüße Antwort auf Queen: glamourös, schwelgerisch und auf unprätentiöse Weise virtuos.

The Byrds
Sie waren die Ersten, die Country und Folk aufs Rockband-Format übertragen haben. Ab 1966 wurde ihre Musik zunehmend psychedelischer, angereichert mit damals fast unvermeidlichen Sitar-Klängen. Ein Kritiker nannte das »die seltsame Mixtur aus Country-Musik und Weltraum«. Ihr »Eight Miles High« (1966) gehört in die Top Ten der unsterblichen Sixties-Songs und wurde bereits von Hüsker Dü in Punk-Manier gecovert.

Creedence Clearwater Revival
Bis heute kennt fast jeder »Bad Moon Rising«. Kaum eine Rockband hatte damals so viele Chartserfolge wie die 1967 in San Francisco gegründeten CCR. Und das, obwohl John Fogertys Gesang aufgeraut wie eine Schuhbürste klang. Im Gegensatz zur düsteren Welt der Doors ging es bei CCR um das alte, rustikale Amerika, um Mississippi-Dampfer und staubige Straßen. Das mochten die Hippies ebenso wie Rednecks und »Hells Angels«. Eine Konsens-Band.

Emerson, Lake & Palmer
Nach dem Vorbild von Cream 1970 gegründete Supergroup mit Hang zu bombastischen Mellotron- und Moog-Einlagen. Für ihre Mega-Shows wurden Tonnen von Equipment durch die Gegend gefahren. Der gigantische Rock-Zirkus basierte auf klassischen Vorlagen, darunter »Bilder einer Ausstellung« von Mussorgski. Neben Yes wohl die von den Punks meistgehassteste Band der Welt.

Fotos: Jazz Archiv Hamburg

Michael Wadleigh / Woodstock

KULTUR WURDE MITGERISSEN

1969 war Michael Wadleigh in Woodstock mit der Kamera dabei. Seine Dokumentation lief in diesem Jahr auf dem »deutschen Sundance« in Oldenburg. Gelegenheit für ein Gespräch mit dem Phantom, das für die iPod-kompatible Ikonisierung der Hippies gesorgt hat.

Der erste Song des Films ist »Long Time Gone« von Crosby, Stills & Nash. Bluesige Strophenparts und ätherischer Chorgesang im Refrain. Auf der Leinwand rollt ein Scheunendrescher über die sanften Hügel von Upstate New York. Es stellt sich, auch in Anbetracht der Dinge, die da noch kommen werden, eine traurige Ergriffenheit ein. So sehr der Regisseur in der Pause auch nostalgisch schwärmt von der Energie bei Richie Havens' Eröffnungsauftritt, dem Schmerz in Janis Joplins Stimme und der Direktheit von Ten Years After; so sehr er Authentizität und Natürlichkeit vor allem auch unter den 500.000 Besuchern hervorhebt – er hat das nicht erfunden, sondern nur gefilmt. Die Bilder sind immer noch transparent, durchlässig und lebendig, der Maßlosigkeit ganz und gar angemessen.

Den Verantwortlichen vom Filmfest Oldenburg ist es nach Jahren der Hartnäckigkeit gelungen, Michael Wadleigh einzuladen, der im Alter von 27 mit ein paar Freunden und (zunächst) auf eigene Kosten den Film zu »Woodstock« gedreht hat. Lange wusste man (also Wikipedia) nicht, ob er tot oder bei einem Indianerstamm untergetaucht ist. Und so sitzt er nun bei der Vorführung in der ersten Reihe, einem Indianer gar nicht so unähnlich: die Kleidung eines Althippies, eine Lederweste um den hageren Körper, ein Stirnband hält sein langes graues Haar.

Aber Wadleigh ist kein Eremit, eher ein idealistischer Macher: Der ehemalige Harvard-Dozent wird am nächsten Tag noch ein universitäres Projekt mit dem Namen »homo sapiens report« vorstellen, eine Science-Fiction-Annäherung an die Lage der Menschheit. Er ist ein Feind des amerikanischen Zwei-Parteien-Systems und Unterstützer seines Freundes Ralph Nader, der auch 2008 wieder als unabhängiger Kandidat bei der US-Präsidentschaftswahl antritt.

Am Ende von »Woodstock« stapfen ein paar Versprengte durch ein großes Feld aus Abfall. Michael Wadleigh erzählt, er habe sich beim Schneiden für diesen Schluss entschieden, weil er bereits das Gefühl hatte, dass die Dinge sich zum Schlechten wandeln würden. Am nächsten Tag präzisiert er: »Der ökonomische und politische Rechtsruck der Nixon-Ära hat die Kultur einfach mitgerissen.« Vielleicht waren in der Woodstock-Kultur aber auch einfach zu wenig Widerhaken und ausreichend Konsumhaltung eingebaut. Zumindest wurde den Jugendlichen von den Veranstaltern ja vorgeschlagen, ihren Müll selbst wegzuräumen.

Der Film, der seine Macher schnell zu Millionären gemacht und die Ausrichter des Festivals saniert hat, sorgte nicht nur für die iPod-kompatible Ikonisierung der Hippies. Wadleigh erklärt, er habe damit unfreiwilligerweise auch einen Beitrag zu einer Massenmusik-Kultur geleistet, in der die musikalische Performance nur noch ein Teil des ganzen Produkts sei. »Vor Woodstock gab es ja eigentlich nur die Beatles-Filme, und viele Leute haben gar nicht gewusst, was für Sachen möglich sind mit Bild und Musik. Als die Zeichen der Zeit langsam auf MTV wiesen, war ich deswegen auch ein beliebter Ansprechpartner. Aber ich habe ihnen gesagt: ›Fuck you!‹ Doch lass dich nicht täuschen, auf eine gewisse Art hat mich Hollywood besiegt.«

Offiziell gibt es von ihm nur noch einen weiteren großen Film, den sehenswerten New-York-Thriller »Wolfen«, der vor allem im Zusammenhang mit 9/11 wieder Stoff bot für manche der umsichtigeren Terror-Analysen. In Wirklichkeit hat Wadleigh aber einfach großen Spaß daran gehabt, seinen Namen von einigen Filmen und Drehbüchern, wie vertraglich zugesichert, einfach wieder abzuziehen. Verraten will er nichts, und man glaubt es ihm, wenn er in einem Nebensatz als selbstverständliche Erklärung einstreut: »I don't have an ego.«

Tobias Ruderer

»Woodstock. 3 Days Of Peace & Music (Director's Cut)« von Michael Wadleigh ist via Warner Home auch auf DVD erhältlich. Weitere Infos zum 15. Internationalen Filmfest Oldenburg gibt es im Nachbericht auf intro.de und unter www.filmfest-oldenburg.de.

KOCHEN MIT SPARKS

Interview: Thomas Venker + Roland Wilhelm / Text: Roland Wilhelm / Fotos: Christian Knieps

Die Sparks blicken auf eine abwechslungsreiche Karriere zurück. From Hitparade into Vergessenheit und zurück. Einem ersten Hit in den frühen 70ern (»This Town Ain't Big Enough For The Both Of Us«) folgten später im Jahrzehnt Space-Disco-Erfolge mit Giorgio Moroder (»No. 1 In Heaven«), aber eben auch das, was die Branche Flops nennt. Jetzt legen sie mit »Exotic Creatures Of The Deep« ihr 21. Album vor. Und kochen mit Intro.

Sparks Spectacular

Im Juni 2008 spielten die Sparks in London an 21 Abenden nacheinander alle 21 Alben ihrer Karriere live, ein Album pro Abend. Ein Vorhaben, für das sie vier Monate probten und das sie auch soundtechnisch vor einige Herausforderungen stellte – schließlich wollten sie den Sound jedes Albums exakt nachbilden.

Mai The Psychic Girl

Die Manga-Serie, die in den späten 80ern auch im englischen Sprachraum erschien, handelt von Mai, einem Mädchen mit übernatürlichen Kräften. Ursprünglich wollte Tim Burton das Musical der Sparks schon 1991 filmisch umsetzen, doch letzten Endes scheiterte das Projekt am Bankrott der Produktionsfirma, die sich an »Terminator 2« finanziell verhoben hatte.

Der Dauer der Bandkarriere folgend, haben Vertreter aller Pop-Generationen ihre eigene kleine Geschichte zu den Sparks zu erzählen – auch der Mittvierziger-Taxifahrer, der die Zutaten für das »Kochen mit Sparks« in die Chefredakteurs-Wohnung nördlich des Kölner Doms kutschiert: »Was, Sie kochen gleich mit den Sparks? Das gibt's ja nicht, erst gestern hab ich mir noch die ›Kimono My House‹-Platte angehört! Ich liebe dieses Album!« Meine brisanteste eigene ging bislang so: Es war 1994, und ich war einer der 450.000 deutschen Teenager, die der neuen Sparks-Single »When Do I Get To Sing ›My Way‹« nie erhoffte sagenhafte Verkaufszahlen bescherten. Selbstredend, dass sie vom heutigen Setting getoppt wird. Denn die Brüder Russel und Ronald Mael kochen anlässlich des neuen Albums »Exotic Creatures Of The Deep« mit uns.

Auf dem Speiseplan steht japanisches Essen, ein Wunsch der Gäste. Schon die Besorgung der exotischen Zutaten brachte die Redaktions-Praktikanten schier zur Verzweiflung. Wir rechnen also mit zwei Feinschmeckern und hoffen auf ein Lehrstück in höchster Kochkunst. Eine Hoffnung, die sich gleich zerschlägt, als die beiden schüchternen Herren, die Punkt acht die Wohnung betreten, mit großem Stirnrunzeln die ganzen bunten Lebensmittel-Packungen auf dem Tisch mustern. »Äh, wir sollen kochen? Hmmm … aber wir können gar nicht kochen!« Schnell stellt sich heraus, dass sich die beiden in ihren getrennten Single-Haushalten nur von Lieferservice und Mikrowellengerichten ernähren, das dann aber gerne japanisch und extravagant. Aber die Sparks wären nicht die Sparks, wenn sie diese Aufgabe nicht mit Humor nehmen würden – sollen wir doch sehen, auf was wir uns da eingelassen haben. Ronald, Keyboarder und der ältere der beiden Brüder, übernimmt die Federführung am Herd, während Sänger Russel der Szenerie als Assistent beiwohnt, einzige Funktion: das Reichen des Hand-Sanitizers, mit dem die beiden sich alle paar Minuten baden, um jeglichen Keim abzutöten. Hier entsprechen die Sparks mal ganz dem Stereotyp des amerikanischen Stadtneurotikers – was ihnen aber auch gar nichts ausmacht.

Das Gespräch dreht sich zu Beginn, wer hätte es geahnt, ums Essen: Ob sie denn jemals einen Tourkoch mitgenommen hätten und was der ihnen so geboten hätte. »Ach, weißt du, wir mögen dieses beengte Tour-Zusammensein mit der Band nicht, wo man zusammen isst und so. Wir gehen lieber in Restaurants, da bekommt man jeden Tag etwas anderes. Wenn wir in England sind, essen wir in der Regel bei einer japanischen Restaurantkette namens Wagamama. Ansonsten bevorzugen wir als Kalifornier große Salatteller.« Okay, wenn es schon nicht die lukullischen Genüsse sind, dann scheint wenigstens, so viel ist jetzt langsam sicher, Japan ein Thema für die Sparks. Ronald eröffnet das Essen dann auch mit einem perfekt ausgesprochenen »itadakimásu«, dem japanischen Pendant zu guten Appetit. »Wir bevorzugen auch die japanische Form der Begrüßung [deutet eine Verbeugung an]. Als wir die ›Spectacular‹-Shows gespielt haben, kamen nach jedem Konzert Fans hinter die Bühne, und an einem Abend drückte mir einer so fest die Hand, dass ich drei Tage lang Schmerzen hatte und es fast das ganze Projekt gefährdet hätte.«

Während schon mal ein paar Gaumenkitzler gereicht werden, lockern sich dann auch schnell die Zungen, und spätestens beim – erstaunlich gelungenen – Hauptgericht hat sich ein entspanntes, witziges Gespräch entwickelt, nur unterbrochen durch eine »Wasabi-Attack«, die Ronald für kurze Zeit den Atem nimmt. Beherrschendes Thema während unserer Unterhaltung ist nicht das neue Album, schließlich haben sich die Brüder dazu in den Interviews im Laufe des Tages schon genug äußern müssen; lieber plaudern sie über ihre Nachbarn in L.A., z. B. Giorgio Moroder, Brian Wilson oder Morrissey, der im Song »Lighten Up, Morrissey« eine tragikomische Rolle spielt. »Wir haben ihm den Song vorgespielt, und er mochte ihn sehr. Morrissey ist zwar im Grunde nur an sich selbst interessiert, aber dabei ist er ein sehr humorvoller Mensch!« [lacht] Sogar zu einer Kollaboration mit ihm kam es schon, nie aber zu einer Aufnahme oder Veröffentlichung der zusammen geschriebenen Songs. Die Vorstellung dieses schrägen Gespanns ist aber auch zu bizarr.

Ein wichtigeres Projekt ist den Sparks die Realisierung des Musicals »Mai The Psychic Girl«, an dem sie schon seit Ende der 80er arbeiten. Eine Arbeit, die ursprünglich aus einem großen Interesse an der Kombination von Visuals und Musik entstanden ist und die sich auch stark in ihren neueren Alben und Live-Shows niederschlägt: »Seit ›Lil' Beethoven‹ sind wir beeinflusst von der Arbeit an diesem Musical – die Art, wie die Stimmen benutzt werden, das Aufbrechen von klassischen Songstrukturen, indem man einen instrumentalen oder gar orchestralen Hintergrund mit einbringt. Im Musical versuchen wir die klare Trennung von Dialog, Soundeffekten und Musik aufzuheben, und das hat sich auch auf den Sound der letzten drei Alben ausgewirkt.«

Zum Abschied versichern sie, dass die Aussichten für eine Deutschland-Tour für Anfang 2009 gut stehen.

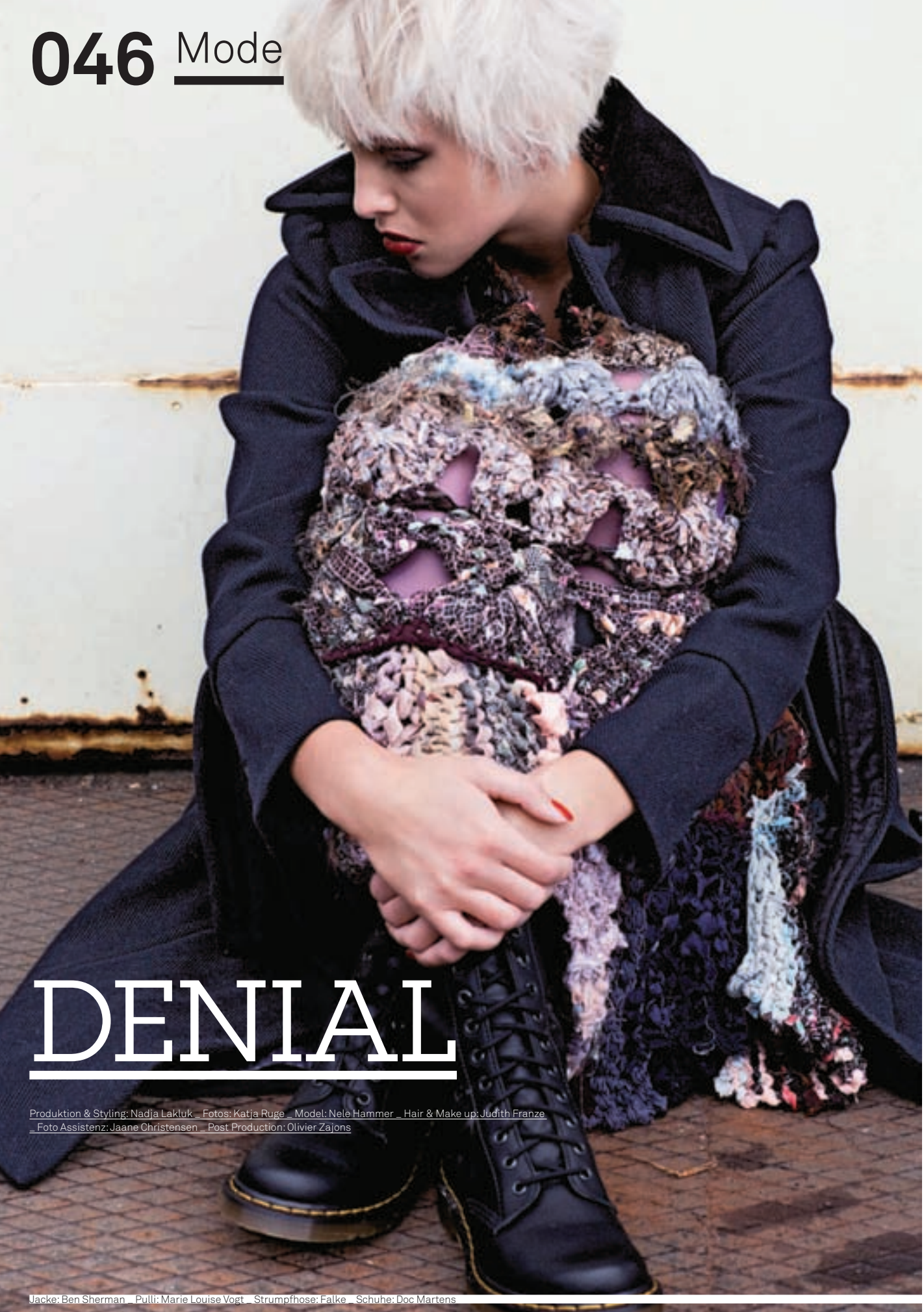
Sparks
Exotic Creatures Of The Deep
CD // Lil' Beethoven / Al!ve

Vorspeise – Antipasta Extravagant

Zutaten: Paprika, Rote Bete, Chicorée, Nüsse, Brot, Ziegenkäse
Zubereitung: Paprika und Rote Bete in italienischem Olivenöl anbraten (wer wie die Sparks Öl ablehnt, der kann das Gemüse auch im Saft der Roten Bete zubereiten), gegen Ende die Nüsse und Chicoréeblätter hinzugeben, dazu Brot und französischen Ziegenkäse reichen.

Hauptgericht – Kalte Soba-Nudeln mit Dip

Zutaten: 1 kg Soba-Nudeln, Kaeshi, 1 großes Glas Dashi Stock, Frühlingszwiebeln, Wasabi, Seven-Flavour-Pfeffer, Sesam, grüne Shiso-Blätter, Nori-Algen, Ingwer, Yuzu Peel, frischer Spinat, 250 g Shiitake-Pilze, 300 g Okragemüse, 2 Packungen geräucherter Tofu, Sojasoße
Zubereitung: Spinat, Pilze, Okra und Tofu jeweils einzeln anbraten, damit sich die Geschmacksaromen nicht vermischen. Zum Würzen den speziellen japanischen Flavour-Pfeffer sowie Sesam und Sojasoße benutzen. Die restlichen Beilagen anreichen. Die Nudeln kurz ankochen und im Anschluss mit Eiswürfeln kühlen. Der Japaner serviert sie mit den Eiswürfeln.



DENIAL

Produktion & Styling: Nadja Lakluk _ Fotos: Katja Ruge _ Model: Nele Hammer _ Hair & Make up: Judith Franze _ Foto Assistenz: Jaane Christensen _ Post Production: Olivier Zajons

Jacke: Ben Sherman _ Pulli: Marie Louise Vogt _ Strumpfhose: Falke _ Schuhe: Doc Martens

T-Shirt: Fruit of the Loom _ Longsleeve: Cleptomanicx _ Jeans: Levi´s 501 _ Chucks: Converse _ Lederjacke: Wrangler

Bluse: Yves Saint Laurent _ Kleid: Vans _ Kette: Voss + Kompani _ Strumpfhose: Falke _ Socken: Hui-Hui _ Schuhe: Boss seen by Goertz

Brille: Ray Ban seen by six million glasses _ Body: Dessous Company _ Jacke: Graham & Spencer _ Handschuhe: Nina Peter hautnah _ Tasche: Gretchen _ Hose: Levi´s 501

Hemd: Camel Active _ Longsleeve: Stylist own

Wrangler

WECKE VERBORGENE INSTINKTE

Für ihre neueste Kampagne »We Are Animals« konnte Wrangler die Werbe-Provokateure Frédéric Raillard und Farid Mokart gewinnen, die sich mit ihrer Agentur FFL Paris (Fred & Farid) 2006 selbstständig gemacht haben. Aufmerksamkeit erregten sie 2002 mit dem Werbeclip zum Launch der Xbox (Slogan: »Life is short, play more«) sowie mit dem »Rock DJ«-Video von Robbie Williams. Klaas Tigchelaar hakte nach bei Fred & Farid:

Ist »We Are Animals« die finale Abkehr vom Western- und Rodeo-Image, das seit jeher mit Wrangler verbunden wird? Keine finale Abkehr, mehr eine Kontinuität. In Amerika ist Wrangler noch stark mit dem Cowboy-Klischee verbunden, aber das ist nicht attraktiv für die Jugend in Europa. Wir schauten uns an, was Wrangler ausmacht, und fanden ein Logo aus den 70ern, wo das Wort »Wrangler« in der Form eines Pferdes geschrieben wurde. So kamen wir schließlich zu »We Are Animals«, als Statement, das für den Animus, Instinkt und natürliche Elemente steht.

Inwiefern hat die Jeans für euch etwas Animalisches? Man könnte sagen, das Tragen von Jeans hat dazu beigetragen, die Menschheit von den Konventionen und dem Konformismus des 19. Jahrhunderts zu befreien. Mit Denim fühlen und agieren die Menschen natürlich, es ist wie eine zweite Haut. So hilft die Jeans uns, unserem eigenen Naturell näher zu sein.

Wie wirkt sich die Kampagne auf die Schnitte, Formen und Farben der neuen Wrangler-Jeans aus? Natürlich wird diese neue Linie mit zukünftigen Kollektionen interagieren und sie auch beeinflussen. Es eröffnet neue Inspirationsfelder für die Designer.

Die Motive der Kampagne wurden nachts mitten in der Wildnis von New Jersey fotografiert, für jedes Land gibt es in der Kampagne vier bis sechs Key-Visuals. Ist ein so hoher Aufwand normal für euch? Die Idee für diese erste Kampagne war der Launch der neuen »Flare«-Kollektion. Sie soll den Sinn für Gemeinsamkeit, friedliche Koexistenz und den Einklang mit der Natur hervorheben. New Jersey war perfekt dafür. Wir wollten so viel Material wie möglich zurückbringen, um jedem Land die Möglichkeit zu geben, die Bilder zu verwenden, mit denen sich der lokale Kunde am besten identifizieren kann. Das war tatsächlich eine große Herausforderung.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit Robbie Williams? Wir trafen Robbie Williams, als wir einen Werbespot drehten. Er fragte uns einfach, ob wir nicht einen Videoclip für ihn machen könnten.

Im Kleiderschrank

MIT DILLON

So sieht das also aus bei einer jungen Frau mit Migrationshintergrund aus Neukölln. Den Kleidungsstil aus des Deutschen liebsten Problembezirks hatte man jedenfalls anders in Erinnerung. Kann schon mal passieren, dass den Halbstarken die Kippe ausm Mund fällt, wenn Dominique Dillon de Byington aus São Paulo auf High Heels durch Gerade-Noch-West-Berlin flaniert. Kommt aber meistens gut an unten vor der Trinkhalle.

Oben im Altbau gibt es gar keinen richtigen Kleiderschrank, sondern eine Kleiderstange. Nicht voll behangen, sondern schön limitiert und nach Schwarz, Weiß und Grau sortiert. »It's a tick«, seufzt die Brasilianerin. Viel weiter reicht es nicht mit ihrem Ordnungsfimmel, der Rest der Garderobe quillt zusammengeknüllt aus einem kleinen Metallschränkchen. Wo sind eigentlich deine ganzen Klamotten, Dillon?

»Es gibt nur eine Kleiderstange, ich häufe keine Kleidung an. Ständig verschenke ich meine Dinge an Freunde, wenn sie an ihnen gut aussehen. Meine eigene Garderobe besteht selbst zu einem großen Teil aus Geschenken, ich kaufe nur selten Klamotten. Das habe ich mir vor einem Jahr vorgenommen, als ich nach Berlin gezogen bin: Kein Quatsch mehr, es wird nur noch gezielt geshoppt! Oder ich trage eben die Vintage-Sachen meiner Mutter, wie diese high-waisted original US-Navy-Hose. Sie hat davor einmal C. Louis Weber gehört, der Name ist in die Hose eingenäht. Es ist so ein Kleidungsstück, das seine Zeit gebraucht hat, bevor ich angefangen habe, es zu tragen. Vor vielen, vielen Jahren habe ich es an meiner Mutter gesehen, und jetzt finde ich es erst für mich gut. Das weiße ACNE-Hemd gehört zu meinen wenigen neuen Sachen, ich habe lange überlegt, es zu kaufen, dann noch länger gewartet, dann eine Flasche Wein getrunken, dann habe ich es gekauft. Manchmal kaufe ich auch Sachen nur für die Bühne. Meine Schuhe mit dem Zwölf- oder Dreizehn-Zentimeter-Absatz zum Beispiel. Ich mag es, wenn man verkleidet aussieht. Vielleicht, weil ich in der Schule eine Uniform tragen musste. Heute mag ich Prada und Jil Sander. Und Humana. Für mich die ideale Kombination. Aber ich trage keine Jeans mehr. Habe ich mir abgewöhnt. Wer will noch Jeans tragen, wenn es Leggins gibt? Ich finde sie nicht mutig, sondern einfach nur schlicht und gemütlich. I mean, ich bin zwanzig. Ich kann mich und meinen Stil noch nicht endgültig gefunden haben. It's a journey.«

Text und Foto: Katharina Poblotzki

Wundervoll

UNDER-STATEMENT UNTEN-DRUNTER

Verschnörkelte Spitze, süße Schleifchen, verspielter Tüll und Tand – mögen sie ruhen in verstaubten Dessous-Auslagen. Spätestens seit Anfang des Jahres gibt es wirklich keine Ausrede mehr für langweilige oder albern überladene Wäsche. Matthias Jaschke kreiert nun schon mit seiner zweiten Wundervoll-Kollektion alltagstaugliche Lingerie aus hochwertigen Materialien und subtiler Sexiness. Ehemals gründete sein Großvater die Wäschefabrik Rupp als Familienunternehmen, wahrscheinlich musste dieser aber noch auf edelsten Schweizer Seidenzwirn, französische Nähte oder Emaille-Knopfleisten verzichten, die sein Enkel nun in klarem Design zu purem Luxus verarbeitet. Passend zur kälteren Jahreszeit mal mit verlängerten Bündchen oder seitlicher Knopfleiste. Höhepunkt der Herbst/Winter-Kollektion ist die »Boogie Briefs« mit hohem Taillenschnitt und Matrosen-Verschluss genauso wie der Balconette-BH »Rock'n'Roll« mit seinen aushakbaren Trägern.

www.wundervoll-underwear.de

Text: Susanne Pospischil

RockOn.de Cleanicum

SAUBERE SACHE

Raus aus der Warteschleife, rein in den Konsum. Kaum zu fassen, dass vor RockOn noch niemand auf die Idee gekommen ist, Klamottenläden mit Waschsalons zu kreuzen. Schließlich liegen die Vorteile doch klar auf der Hand. Das belgische Viertel gilt als das kulturelle Epizentrum Kölns. In keinem anderen Bezirk der Domstadt reihen sich kleine Independent-Stores, aufstrebende Kreativagenturen, Designateliers, Bars und Galerien dichter aneinander als in den Straßen zwischen Stadtgarten und Aachener Weiher. Dass das 1999 gegründete und bis vor zwei Jahren rein online agierende Streetwear-Konglomerat RockOn ausgerechnet hier seinen ersten real begehbaren Laden eröffnet hat, verwundert wenig – die Wahl der Location hingegen schon. Schließlich passiert es nicht alle Tage, dass Besucher statt von einladenden Schaufenster-Arrangements und schicken Verkaufsdisplays von den rotierenden Waschtrommeln und brummenden Trocknern eines alteingesessenen Waschsalons empfangen werden, bevor es dann im hinteren Bereich auf zwei Etagen und knapp 400 Quadratmetern in Sachen textiler Brettsport- und Straßenkultur endgültig ans Eingemachte geht. »Natürlich widerspricht die Shopaufteilung auf den ersten Blick den klassischen Regeln kaufmännischen Denkens, aber erstens haben uns die Räumlichkeiten und das Umfeld von Anfang an einfach restlos überzeugt, und zweitens müssen wir uns mit unserem Angebot auch überhaupt nicht am Mainstream-Business messen. Und der Erfolg gibt uns recht«, erklärt Storemanager Nicolai Notter und fügt auf die Frage, wie sich Mode- und Waschkultur denn so verstehen, hinzu: »Bestens, schließlich ist der Übergang von frisch gewaschenen zu brandneuen Styles durch unseren Bar- und Loungebereich mehr als fließend.«

Neben ausgesuchten Kollektionsteilen von über 100 Labels – darunter u. a. Cleptomanicx, Ezekiel, Forvert, Stüssy, Vans und Irie Daily –, einem umfangreichen Accessoire-Programm sowie jeder Menge skate-, wake- und snowboardbarer Hardware bietet RockOn.de Cleanicum regelmäßig auch Videopremieren, Modenschauen, Partys und Events wie etwa organisierte Ausflüge zu den hauseigenen Mountainboard- und Snowboardparks im Sauerland an. Jetzt schon mal den 08.11.2008 vormerken: großes Snowboardevent mit Burton-Videovorstellung und anschließender Party.

Brüsselerstr. 74–76, 50672 Köln, Mo–Sa 10:00–22:00h, So 12:00–20:00h, www.rockon.de/cleanicum

Text: Andreas Grüter, Foto: Katharina Poblotzki

Kolumne

LES MADS

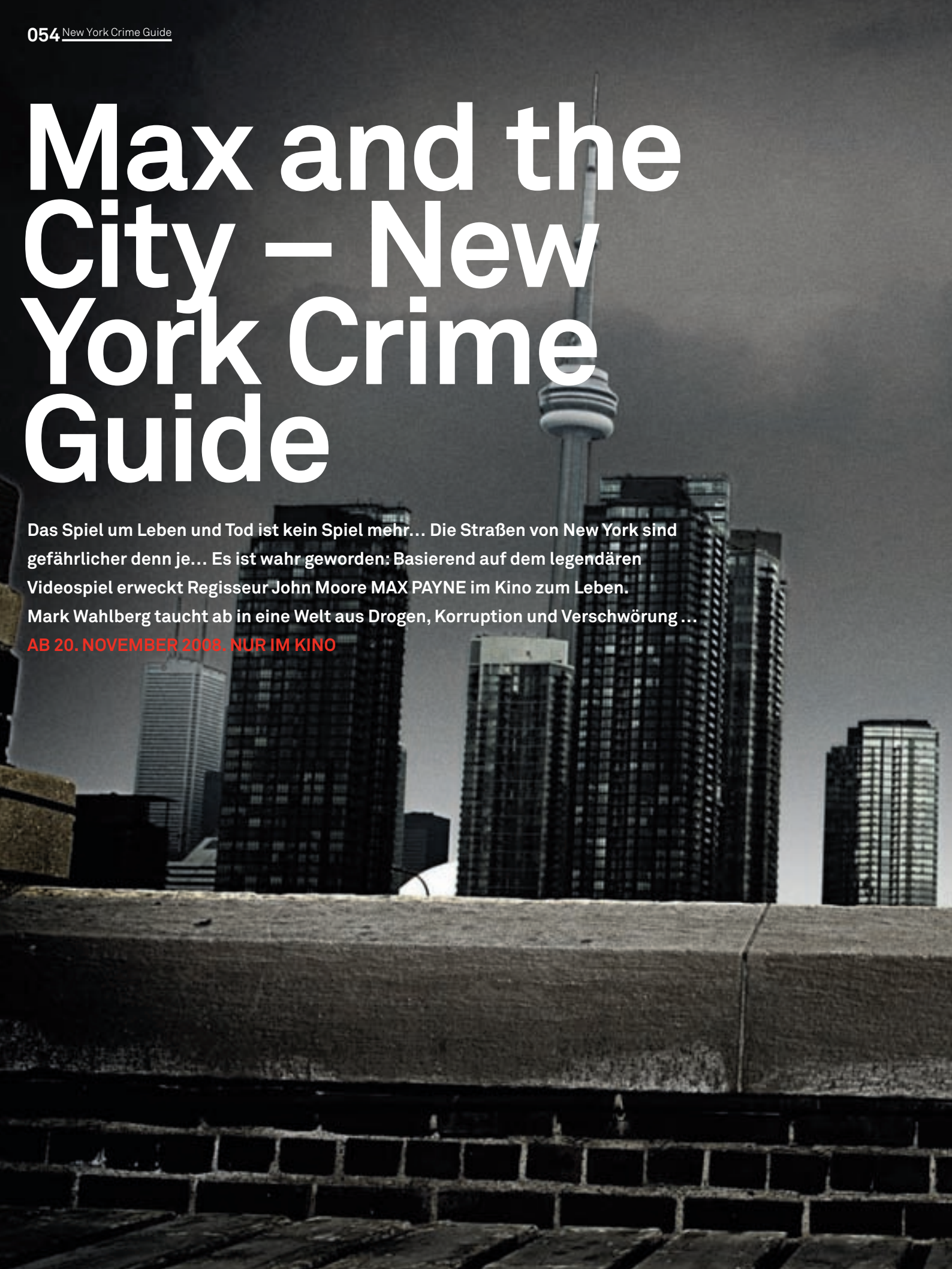
Text: Jessica Weiß & Julia Knolle

Kiehl's: Ab 22. Oktober in Köln
Frischer Wind weht durch Deutschlands Shop-Landschaft: Am 22. Oktober eröffnet auf unserer geliebten Ehrenstraße endlich eine Filiale von Kiehl's. Nun muss ich nicht mehr nach New York für Brad Pitts biologisch abbaubaren »Aloe Vera Body Cleanser«, wie wunderbar!

Do you read me?!: Magazinladen in Berlin-Mitte
In der Auguststraße 28 hat Anfang Oktober unser aller future-to-be Magazin-Mekka eröffnet: Do you read me?!. Da das Internet niemals die Haptik eines begehrten Modemagazins ersetzen wird, freue ich mich auf die neue Anlaufstelle, die auch den Service bietet, spezielle Ausgaben zu bestellen.

Paris Fashion Week: Chanel
Die Chanel-Show ist immer ein kleines Spektakel, nicht zuletzt wegen der gigantischen Nachbildungen mitten im Grand Palais. Diesmal zeigte Karl Lagerfeld als Kulisse die Fassade der 31 Rue Cambon, jener Pariser Adresse, wo sich seit 1921 die legendäre Chanel-Boutique befindet, in der wiederum Coco Chanel eine Weile lebte. Jede Saison interpretiert er das Tweed-Kostüm neu: Diesmal sehr rockig, mit angenähten Ketten und Gitarren auf dem Rücken. Ein schwarzer Nylon-Badeanzug stach heraus, insgesamt ist die Kollektion jedoch sehr couturig und mit viel Prunk versehen. Die Heels sind mit Feder-Applikationen ausgerüstet, und auf den Köpfen der Models fanden sich voluminöse schwarze Tüll-Explosionen. Kurz nach der Show verkündete Karl Lagerfeld: »Ich leide an einer Überdosis meiner selbst. An einem bestimmten Punkt fragt man sich: Bin ich eine Puppe, oder nicht?« Lieber Karl, als Puppe gibt es dich bereits. Und du druckst dein Gesicht auf deine eigenen Taschen. Kurz nach der Show flogst du zu »Wetten, dass ...?«, um neben Salma Hayek im Dirndl zu hocken. Also bitte keine Beschwerden, du seist zu omnipräsent. Das hast du dir nämlich schön selbst eingebrockt.

Max and the City – New York Crime Guide



Das Spiel um Leben und Tod ist kein Spiel mehr… Die Straßen von New York sind gefährlicher denn je… Es ist wahr geworden: Basierend auf dem legendären Videospiel erweckt Regisseur John Moore MAX PAYNE im Kino zum Leben. Mark Wahlberg taucht ab in eine Welt aus Drogen, Korruption und Verschwörung …

AB 20. NOVEMBER 2008. NUR IM KINO

Die Mordstatistik von New York schwankt wie die Börsenkurse. Selbst Null-Toleranz-Bürgermeister Rudolph Guiliani, der mit harter Hand die Bilanzen schönte, war während seiner Amtszeit nur ein laues Lüftchen gegen Max Payne. Der einsame Wolf hat dem Verbrechen in New York City unter eigenem Körpereinsatz den Kampf angesagt. Sein Schicksal ist tragisch. Während der Arbeit am Fall um die Designerdroge Valkyr hat man ihn hinters Licht geführt. Seitdem wird er selbst wegen Mordes gesucht. Niemand weiß also besser um die tiefen Abgründe von New York City als er. Folgen Sie uns an die dunkelsten Orte seiner Stadt. Kommen Sie mit uns in die Film-Noir-Welt des MAX PAYNE.

Wo das Verbrechen zuhause ist...

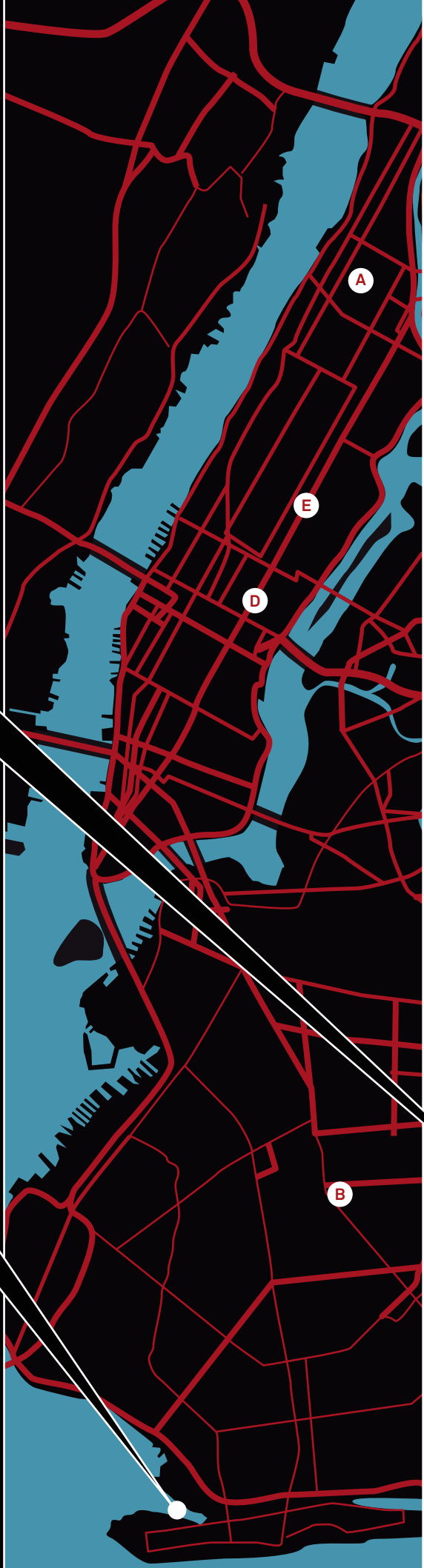
Das größte Verbrechen, das in New York je verübt wurde, war der Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001. Jedoch kann man sagen, dass in New York City täglich etwas los ist. Zirka 500 Morde werden jährlich verübt. Wenn man bedenkt, dass es 1990 noch über 2.000 waren, kann sich diese Zahl fast schon sehen lassen. Die Polizei zählt zirka 1.300 Vergewaltigungen, 20.000 Diebstähle, noch mal so viele Einbrüche und 18.000 Körperverletzungen. Vor allem Back Alleys und Subway Stations sind immer gefährlich. Wir zeigen legendäre Orte des Verbrechens und Gegenden, die Sie meiden sollten...

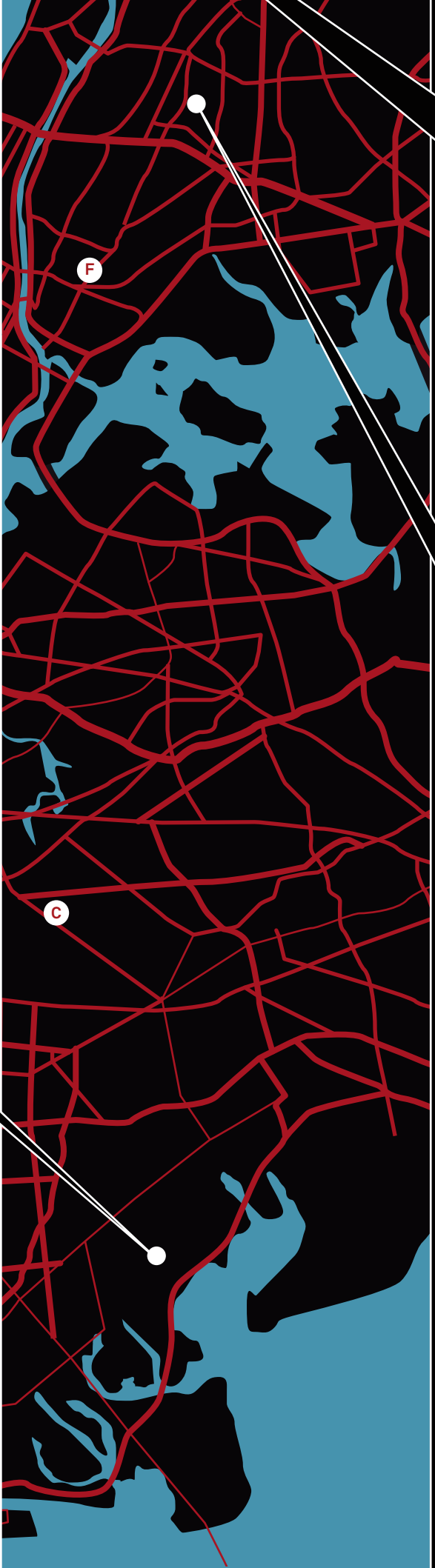
Die Falle

Ein legendärer Ort in der Geschichte des New Yorker Verbrechens ist das Anwesen von Don Punchinello. Hier spitzen sich in der Spieleversion die Ereignisse zu, nachdem Max Payne während der Ermittlungen zur Herstellung und Verteilung der Valkyr-Droge gelinkt worden ist. Max gerät in den Verdacht, seinen Kollegen Max Balder umgebracht zu haben. Max vermutet die Familie Punchinello hinter dem Komplott. Er verbündet sich mit dem russischen Mafioso Valdimir Lem. Gemeinsam stürmen sie Punchinellos Anwesen. So erfährt Max auch von der skandalösen Verwicklung der Regierung in das Geschäft mit Valkyr.

Coney Island

Der Tag gehört zu den wichtigsten in der Historie der New Yorker Unterwelt. Am 15. April 1931 lud Gangster Charles »Lucky« Luciano seinen Boss Guiseppe »Joe the Boss« Masseria zum Mittagessen in einem Restaurant im Vergnügungspark Coney Island ein. Eine willkommene Abwechslung für Masseria, dessen Clan in eine blutige Fehde, den »Castellammarese War«, verstrickt war. Doch als sich Luciano nach dem Essen und ein paar Runden Karten auf die Toilette zurück zog, hätte sein Chef an einem besseren Tag schnell geahnt, dass sein letztes Stündlein schlug. So wurde er von einem Killerkommando hinterrücks niedergestreckt, »Lucky« Lucianos Aufstieg zum Boss der Bosse begann.





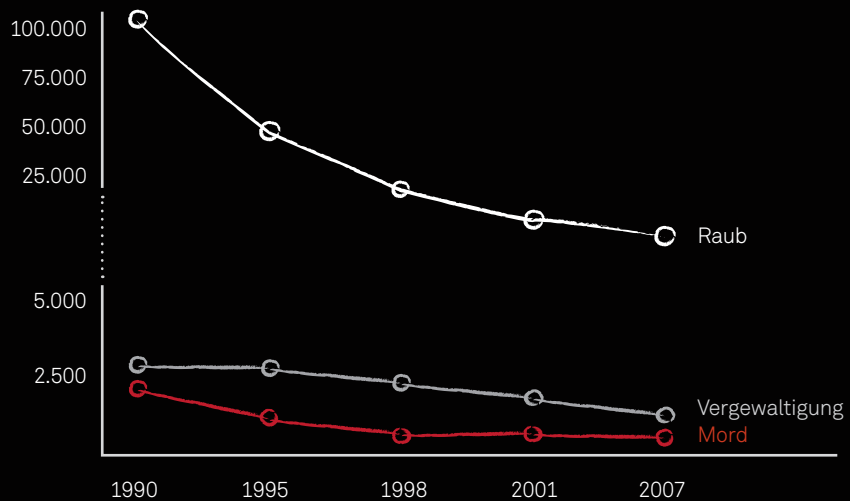
Sing Sing Prison

Das Gefängnis in Ossining, etwa 50 Kilometer von NYC flussaufwärts am Hudson River im Bundesstaat New York gelegen, gehört zu den berüchtigtsten Justizvollzugsanstalten der Welt, auch wenn Johnny Cash hier kein Konzert gegeben hat – und Oberbestie Charles Manson woanders einsitzt. Sing Sing ist ein streng abgeschotteter Hochsicherheitstrakt, der bereits im 19. Jahrhundert von den Insassen selbst erbaut wurde. Heute sitzen über 2.000 Häftlinge in Sing Sing ein. Bis 1963 fanden hier auch Exekutionen statt. Über 600 Menschen wurden auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Legendär ist bis heute die Hinrichtung des der Spionage verdächtigten jüdischen Ehepaars Ethel und Julius Rosenberg.

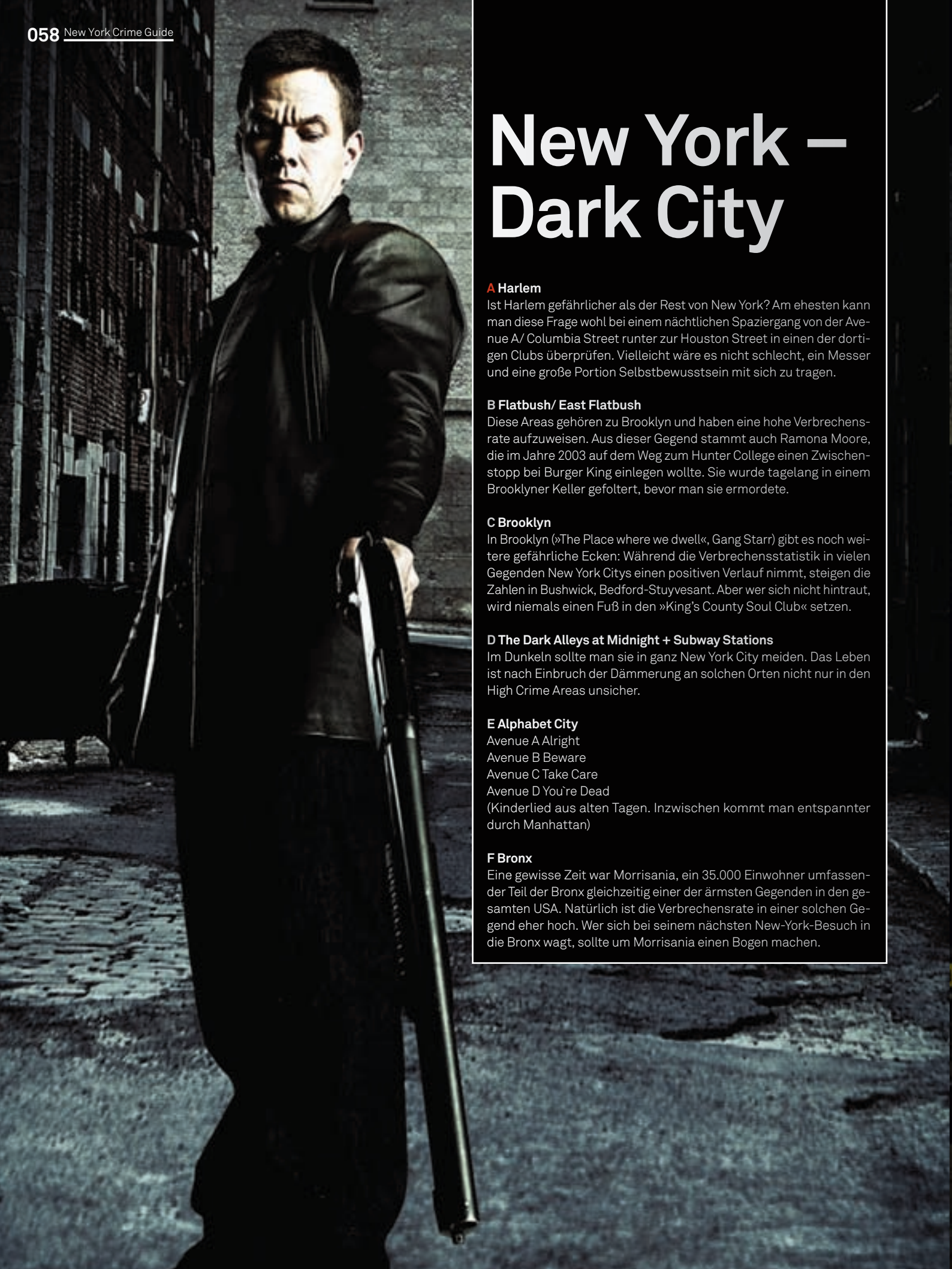
Bronx

Überall in NYC hängen Plakate, auf denen Belohnungen für die Ergreifung von Verbrechern ausgelobt werden. Im »Summer Of Sam« 1977 lief die Fahndung zunächst ins Leere. Eine unheimliche Serie von Anschlägen auf hauptsächlich junge Mädchen und Frauen, die mit einem Messerattentat in der Bronx begann, erschütterte die Stadt. Der Täter meldete sich mit Briefen an die Medien zu Wort und nannte sich »Son of Sam«. David Berkowitz, so sein wirklicher Name, war überzeugt davon, dass sein Nachbar Sam Carr der leibhaftige Teufel sei und ihm die Mordbefehle eingeflüstert habe. Berkowitz wurde schließlich durch einen Zufall gefasst und zu 365 Jahren Haft verurteilt. Heute gibt er sich reumütig und geläutert.

Crime Report New York City Police Department



Fotos: Jonathan Forsythe



New York – Dark City

A Harlem
Ist Harlem gefährlicher als der Rest von New York? Am ehesten kann man diese Frage wohl bei einem nächtlichen Spaziergang von der Avenue A/ Columbia Street runter zur Houston Street in einen der dortigen Clubs überprüfen. Vielleicht wäre es nicht schlecht, ein Messer und eine große Portion Selbstbewusstsein mit sich zu tragen.

B Flatbush/ East Flatbush
Diese Areas gehören zu Brooklyn und haben eine hohe Verbrechensrate aufzuweisen. Aus dieser Gegend stammt auch Ramona Moore, die im Jahre 2003 auf dem Weg zum Hunter College einen Zwischenstopp bei Burger King einlegen wollte. Sie wurde tagelang in einem Brooklyner Keller gefoltert, bevor man sie ermordete.

C Brooklyn
In Brooklyn (»The Place where we dwell«, Gang Starr) gibt es noch weitere gefährliche Ecken: Während die Verbrechensstatistik in vielen Gegenden New York Citys einen positiven Verlauf nimmt, steigen die Zahlen in Bushwick, Bedford-Stuyvesant. Aber wer sich nicht hintraut, wird niemals einen Fuß in den »King's County Soul Club« setzen.

D The Dark Alleys at Midnight + Subway Stations
Im Dunkeln sollte man sie in ganz New York City meiden. Das Leben ist nach Einbruch der Dämmerung an solchen Orten nicht nur in den High Crime Areas unsicher.

E Alphabet City
Avenue A Alright
Avenue B Beware
Avenue C Take Care
Avenue D You`re Dead
(Kinderlied aus alten Tagen. Inzwischen kommt man entspannter durch Manhattan)

F Bronx
Eine gewisse Zeit war Morrisania, ein 35.000 Einwohner umfassender Teil der Bronx gleichzeitig einer der ärmsten Gegenden in den gesamten USA. Natürlich ist die Verbrechensrate in einer solchen Gegend eher hoch. Wer sich bei seinem nächsten New-York-Besuch in die Bronx wagt, sollte um Morrisania einen Bogen machen.

Max Payne – der Film

Wollte man das Leben des auf eigene Faust ermittelnden Cops Max Payne verfilmen, wäre das Genre des Neo-Noir-Action-Thrillers die richtige Form. Für die authentische Umsetzung sollte man ein Regie-Ass wie z.B. John Moore engagieren, der schon in »Behind Enemy Lines« mit Gene Hackman und Owen Wilson für Spannung sorgte. Die Biografie von Max Payne hat es in sich! Der von Rache getriebene Einzelgänger folgt nach Blut und Verderben riechenden Fährten – und zwar bis in die dunkelsten Ecken der New Yorker Halb- und Unterwelt. Sowohl die Messer in den Taschen als auch die Finger an den Abzügen sitzen bei den fiesen Kerlen in den Back Alleys und verlassenen Subway-Stations locker. Doch die Abgründe der realen Welt sind nicht furchtbar genug. Stellen wir uns vor, dass mysteriöse Geschehnisse Max in einen Showdown mit übernatürlichen Kräften treiben. Wir dürften Zeugen werden: Selbst der härteste Mann von New York City, der bei seinem einsamen Kampf weder etwas zu verlieren noch Regeln zu beachten hat, kann eine brutale Überraschung erleben.

Wollte man so eine Biografie verfilmen – wer sonst sollte in der Hauptrolle brillieren, wenn nicht Mark Wahlberg? Wahlberg war zuletzt in M. Night Shyamalans »The Happening« mit einem unheimlichen Katastrophenszenario konfrontiert worden. Und müsste man bei einer Verfilmung von Max Payne nicht auch bedenken, dass die Figur in einem packenden Computerspiel geboren wurde, dessen Choreografien und Slow-Motion-Schießereien in ausgewähltem Design schon immer an einen Krimi alter Schule und einer Menge Action erinnerten, so wäre es die wichtigste Aufgabe von John Moore und Mark Wahlberg, diesen Charakter aus Fleisch und Blut auf der Leinwand zum Leben zu erwecken. ***Maximum Payne***. Führen wir uns einen solchen May Payne vor Augen. Wie er auf der Jagd nach den Gangstern, die seine Familie zerstörten, einem echten Dämon gegenüber tritt. Lassen wir uns die Phantasie bereichern von der Geschichte eines Rächers, der sich keine Illusionen mehr macht. Wer würde ihm nicht in den Zirkus Maximus von New York City folgen?

Die Goldenen Zitronen / Diedrich Diederichsen

DEN ENTHUSIAS-MUS AN DIE LEINE!

Peter Ott hat die Geschichte der Goldenen Zitronen fürs Kino dokumentiert. Auf der DVD findet sich Extra-«Material« der Band. Diedrich Diederichsen trat schon in den 80ern in einem Zitronen-Clip auf und kommt auch in der Doku zu Wort. Wolfgang Frömberg bat Diedrich Diederichsen, Schorsch Kamerun und Ted Gaier in Berlin zum Gespräch über »Eigenblutdoping« und »Übrig gebliebene ausgereifte Haltungen«.

I. Haltung – Hof – Halsband

Die Dokumentation »Übrig gebliebene ausgereifte Haltungen« und die »Eigenblutdoping«-Essays: Sind das Ergebnisse von zwei Verwandlungen unter vielen in euren Biografien - oder ganz besondere Anlässe?

SK: Erst mal hat der Filmemacher Peter Ott versucht, uns bei den Aufnahmen der »Lenin«-Platte zu begleiten. Zusätzlich hat er sich bemüht, die Spuren der Zitronen aufzunehmen, und hat WeggefährtInnen befragt. Wir haben dann gedacht: »Okay, wenn es schon mal angefangen hat, dann müssen wir es auch ein bisschen vollständiger, ganzheitlicher hinkriegen.« und haben das Material für die DVD zusammengetragen. Komplett ist das natürlich nie – und ich sehe auch nicht, dass der jetzige Zeitpunkt hierbei etwas bedeutet.

DD: Yilmaz Dziewior schlug mir vor, den Hamburger Kunstverein zu bespielen. Nicht das erste Mal, dass sich jemand eine Produktionsform für mich ausgedacht hat. Bislang war das immer irre hilfreich. Es gab einen Sponsor, das war die Firma Montblanc, die Füller herstellt. Daher wollte er, dass es etwas mit Schreiben zu tun hat. Aber wie stellt man Schreiben aus? Wie stellt man die Textproduktion aus, die in der Kunstwelt sowieso eine so große Rolle spielt? Ich durfte zwölf Monate lang einmal im Monat einen Vortrag halten mit der einzigen Bedingung, dass es ganz am Ende ein Buch gibt. Das Buch ist eine Dokumentation dieser speziellen Form von Arbeit geworden.

Was kannst du, Diedrich, denn mit dem Titel der Goldies-Doku anfangen? Und was, Schorsch, bedeutet der Begriff »Eigenblutdoping« für dich?

DD: Eben auf dem Klo las ich einen Text der Künstlergruppe Claire Fontaine über eine andere Gruppe, die sich Etcetera nennt, wo sie den Teil dieses Namens, der »das Übrige« heißt, als Position rausgearbeitet haben. Wobei sie aber »cetera« nicht mit »das Übrige« übersetzen, sondern mit »das unbeachtete Andere«.

SK: Wir waren nicht durchweg begeistert von dem Titel. Man läuft schnell Gefahr, dass man sich so als »besonders« bezeichnet. Klar, in unserem Kontext könnte das wieder eine gewisse Verdrehung meinen, die sogar mit Humor zu tun hat. Aber ich glaube, der Filmemacher hat das relativ glatt ernst gemeint – eher passend zu unserer Widersprüchlichkeit.

Die ungelenke Formulierung ist keine Clownerie?

SK: Das Ungelenke ist wohl das, was daran als richtig empfunden wurde.

DD: Das wäre nur dann ein Problem, wenn der Titel erkennbar von euch käme. Ansonsten ist es eine geradezu mathematisch korrekte Beschreibung. Immer, wenn jemand irgendetwas 25 Jahre lang macht, ist er ein Übriggebliebener.

Ihr habt euch wohl viel Eigenblutdoping zugeführt, um übrig zu bleiben.

SK: Mit Diedrichs Titel kann ich wirklich etwas anfangen. Oder sagen wir mal so: Das beschäftigt mich als jemand, der veröffentlicht und auf »Selbst-Sprit« angewiesen ist. Da ist die Frage: Was ist diese Füllung? Der Neurologe würde sagen: »z.B. Angst.«

Existenzangst?

SK: Also, man spricht davon, dass Angst ein Superbenzin für »Inspiration« sein kann. Es bedeutet im Grunde, dass man glaubt, nicht nur eine bestimmte Leistung abgeben zu müssen, sondern sich selbst darzustellen hat. Irgendwann gab es mal den Hof, und der hatte Professionelle, also Narren, Unterhalter etc., die ihn bespielt haben. Der Rest war Bauer, Handwerker, Volk. Heute muss dieses Volk auch noch den Hof mit darstellen. Es muss nicht nur wie gehabt funktionieren, sondern die Schautänze mit aufführen.

DD: Mir fällt ein Zitronen-Plattencover ein – das zeigt eine Party bei dem Galeristen Bruno Brunett. Eine überkandidelte aufgekratzte Gesellschaft, wo Aufgekratztheit ein Wert an sich ist. Es ist klar: Wenn man aufhört, sich zu befeuern, platzt die Blase. Aber entscheidend ist, dass man sich nicht mehr mit etwas befeuert, was einem Widerstand leistet, ein Objekt oder eine chemisch gewonnene Droge, die woanders gewonnen wird. Es muss aus sich selbst kommen, muss der eigene Enthusiasmus sein.

SK: Das ist natürlich die Hölle.

DD: Daher sagt man dann eben: »Curb your enthusiasm.« In Amerika heißt es in den Parks: »Curb your dog«, also: »Lein den Hund an«. Den Enthusiasmus anzuleinen finde ich eine gute Vorstellung. Dass der Enthusiasmus so ein kleines Halsband drum hat …

Curb Your Enthusiasm

…ist auch der Titel einer US-Fernsehserie, in der »Seinfeld«-Autor Larry David sich selbst spielt. Oder besser gesagt: einen Typen namens »Larry David«. Durch den Erfolg von »Seinfeld« zum Millionär geworden, kämpft er sich durch einen tückischen Alltag und tappt auch gerne mal ins Fettnäpfchen. Dieser »Larry David« wiederum hat Ähnlichkeit mit George Costanza aus »Seinfeld«, dem Larry David nämlich als Vorbild diente…

II. Loop – Bewegung – Standhaftigkeit

Ein Begriff, der in »Eigenblutdoping« definiert wird, ist der Loop. Verkürzt geht es um den Loop im Sinne des Bildungsromans, wo der Held, der auszog, ein anderer zu werden, doch derselbe bleibt. Wie die Violent Femmes mal sangen: »We're just like our fathers / But we're even worse.« Als Ausweg wird die Bewegung genannt …

DD: Ich habe Bewegung versucht zu beschreiben als den Moment, in dem man sich dafür interessiert, aus den Augen von anderen zu gucken. Und zwar nicht aus moralischer Solidarität, sondern fast schon aus psychedelischer Neugier. Das meint nicht nur die Bewegungen, die soziologisch relevant wären, es können ganz kleine sein.

TG: Bei uns war es anfangs so, dass wir uns fast schon automatisch als Teil der autonomen Bewegung fühlten. Einfach weil wir zur Hafenstraße gehörten. Nur waren wir mit den ästhetischen Eckpunkten nicht unbedingt einverstanden. Wir dachten, wir könnten von innen ästhetisch protestieren. Fun-Punk, wie wir ihn mit unserem backround verstanden, war gegen die Erstarrung in dieser Szene gerichtet, die sich im Verlauf der 80er im Hardcore oder im Politpunk festgesessen hat. Wir dachten, es ist ja eh klar, dass wir gegen Bullen sind, insofern braucht man das nicht mehr in die Songtexte zu packen. Wir hatten da gewissermaßen so eine Idee von Punk in Punk. Von da an, wo Fun-Punk eine Bewegung wurde, merkten wir, dass die Bewegung gar nicht unsere war.

Es gibt diesen Moment der Bewegung der Zitronen aus einem Kreislauf heraus öfter zu sehen. In den 90er-Jahren war Fun-Punk endgültig abgeschüttelt, die Band war »mäkeliger«, wie Clara Drechsler es vor der Kamera ausdrückt. So ein Shift wird im Film meist personifiziert durch WeggefährtInnen, die sich verabschiedeten mit: »Damit konnte ich nichts mehr anfangen.«

TG: Das stimmt. Allerdings muss man den Loop-Begriff konkretisieren. Der ist bei Diedrich doppelt besetzt. Also der Loop, der dem bürgerlichen Roman entspricht, den habe ich bei Campino erlebt, als wir 1986 als Vorband von den Toten Hosen unterwegs waren. Zu der Zeit haben die zum ersten Mal die 1000er-Säle vollgemacht. Und jetzt war die Zeit gekommen, wo er seinem Vater, einem sehr hohen Richtertier, auf gleicher Augenhöhe entgegentreten konnte. Wo er zeigen konnte: »Sieh her, ich bin wer! Habe es auf meine Art nach oben geschafft!« Zu uns hieß es dann:«Hey Leute, heute mal keine blöden Sprüche ausnahmsweise. Mein Alter kommt!«

SK: Aber wenn man nach Bewegung fragt, wäre die →

Eno Palucca (links) – Drummerlegende. Übernahm ab den 90ern den Half Time Job bei den Zitronen.

Chris Burden

...hat in seiner frühen Phase selbst körperliche Verletzungen nicht nur in Kauf genommen, sondern zum Bestandteil seiner Kunst gemacht. Anfang der 70er Jahre ließ er sich beispielsweise für »Shoot« mit einem Gewehr in den Arm schießen.

→ Konstante interessant. Fühlt man sich einer Art von Bewegung zugehörig? Bei allem, was man so macht, überprüft man natürlich immer, welche Spur verlässlich bleibt. Also, wer zählt sich wo, wann und wie lange zu welcher Art von Gemeinsamkeit?

TG: Was mich an Punk sehr faszinierte, war, dass gesagt wurde: »Wir sind gar keine Bewegung. Die Hippies waren eine Bewegung. Wir sind jeder eine Ein-Mann-ein-Frau-Bewegung.« Das war so ein Dogma. Und Punk war eben keine politische Bewegung. Für uns in der Hafenstraße war das ein Paradox. Weil eine politische Bewegung auf bestimmte Grundvoraussetzungen und Werte angewiesen ist, auf Solidarität und Disziplin. Und in der Kultur ist man eher elitär, man will vorneweg sein. Es gibt abgrenzende Mechanismen, die man sich in der politischen Arbeit nicht leisten kann. Wenn man sich als Linker begreift und anfangen würde, nur mit den Leuten Politik zu machen, die ein gutes Outfit haben, kann man einpacken. Ich habe in der Zeit in der Hafenstraße gelernt, dass Politik etwas anderes ist als Kunst.

Ted und Schorsch, ihr seid die Übriggebliebensten der Zitronen. 1994 schrieb Diedrich in seinem großen Spex-Artikel über die Band, dass Standhaftigkeit sich nicht lohne ... In eurem Fall aber kann man sagen ...

SK: Standhaftigkeit ...

TG: ... ist eine Langzeitinvestition mit später Rendite (haha).

DD: Im Loop steckt eben auch die Möglichkeit, dass man alles um sich kreisen lässt – und nachher ist man ein anderer, ohne sich entwickelt zu haben, weil man dasselbe immer aus einer leicht verschobenen Sicht neu gesehen hat.

SK: Wir machen nicht jahrelang dasselbe und bleiben doch die alten.

III. Kunst – Kritik – Selbstkritik

Die »Eigenblutdoping«-Essays behandeln Entwicklungen in der bildenden Kunst – mit Parallelen zur Popmusik. Dort steht: »Die Kritik der eigenen ökonomischen und medientechnischen Bedingungen steht nicht mehr im Mittelpunkt einer als progressiv sich gerierenden Kunst.« Als Gegenbeispiel denke ich z. B. an »Das Lied der Stimmungshochhalter« der Goldenen Zitronen.

DD: An dieser Stelle ist konkret von bildender Kunst die Rede. Die Popmusik thematisiert immer nur auf einer inhaltlichen Ebene. Die medialen und institutionellen Rahmenbedingungen ihres Produzierens werden nicht in Zweifel gezogen oder direkt angegriffen – so wie die institutionskritische Kunst es gemacht hat. Wie ein Michael Asher, der die Museumsräume leer gelassen hat oder die Wand zur Toilette aufgesägt hat oder Chris Burden die Museumswände auseinandergestemmt hat ... Aufgabe der Popmusik wäre es, den spezifischen Affekten, die sie herstellt, behandelt und hin und her schiebt, den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Das funktioniert allenfalls bei Leuten, die physische Schwäche ausstellen. Dino Valente oder Nick Drake fallen mir ein ...

SK: Wir haben natürlich über das Aushebeln bestimmter Affekte nachgedacht. Aber wenn wir das ernst nehmen wollen, was du da gerade beschreibst, dann müssten wir noch einige Schritte weiter gehen. Mir fehlt beim Popmusikmachen schon so was wie die besagte Schwäche, eine andere Form der Freiheit, neue Umdeutungen. Es geht nicht darum, zu sagen: »Okay, ich hab da jetzt das Instrumental namens ›Popmusic‹ von der Gruppe »M« und sing da jetzt mal einen neuen Text drauf.« So was versteht man ja auch gleich wieder als künstlerische Idee.

Auf kaum einer Platte außer auf »Lenin« wurde das prekäre Künstlerleben mit der Prekarität von z. B. MigrantInnen ins Verhältnis gesetzt. Ein Blick aus den Augen anderer. Müsste es von diesem Punkt aus weitergehen?

TG: Ich würde für uns schon behaupten, dass sich die Methode durch die Augen anderer zu sehen seit einiger Zeit durch unsere Platten zieht. Es ist ja auch kein Zufall, Migrationsthemen und Prekariats- und Neo-Bürgertum-Diskurs zusammen auf so einer Platte zu finden. Wir haben schon länger den Anspruch, sowohl die Diskurse, die allround sind, als auch die uns umgebenden abzubilden. Da spiegelt sich neben zig anderen Sachen z.B. auch klassisch politische Arbeit im Umfeld von »No border«-Grenzcamps wieder und trifft auf die Mittel des Theaters - das Einnehmen und Durchspielen von Rollen, was bei uns eigentlich schon eine Methode des Textens war, bevor wir Kontakt zum echten Theater bekamen.

Übrig gebliebene ausgereifte Haltungen
D 2008
R: Peter Ott; D: Schorsch Kamerun, Ted Gaier, Clara Drechsler; 20.11.
Die Doppel-DVD **»Material«** ist via Buback erhältlich

Diedrich Diederichsen
Eigenblutdoping
Kiepenheuer & Witsch, 256 S., EUR 9,95

GADP NEWS

DIE ARCHE & MELLOWVIBES PRÄSENTIEREN DEUTSCHLANDS VERGESSENE KINDER 2CD // MELLOWVIBES RECORDS / MVR20050902 Der offizielle Soundtrack zu den Büchern Die Arche und Gerald Hands. Inclds. Pray, Samples mit Künstlern auf 2 CD's im Mediabook: Kool Savas, Curse, Culcha Candela, Cokes, Mc Bogy, Bassboxx, TIC, Prinzessin, Deine Gregg, Danny Fresh, u.v.a.

BUTCH
PAPILLON 2CD

GREAT STUFF RECKORDINGS / GSRCD0009
DJ Robert Gürtler alias Butch, bekannt durch seine innovativen Produktionen & Remixes, die sich zwischen Techno, Minimal & Neo-Trance bewegen, brettet mit seinem Debütalbum "Papillon" die Flügel aus und zaubert damit brillante Clubmusik mit hohen Ausdruckskraft von Weird aus in die Welt! CD 2 bietet einen DJ Mix mit Tracks, die Butch bereits auf Labels wie Tripez, AFG136, Credit Music oder Great Stuff veröffentlicht hat.

CHASE & STATUS
MORE THAN ALOT CD

RAM RECORDS / RAMMUPCD12
Andy C hat mal wieder DAS DnB Album des Jahres gestopft! "More Than A Lot" von CHASE & STATUS geht gerade in England steil. "Pursuit" featuring Plan B & "Timeless" werden von MTV & BBC Radio feach & runter gespielt! 15 grossartige Tracks sind am Start & alle Fanatiker des D&B sind entzückt - von Rave bis zu Neurofunk & sogar Dubstep!!! Buy On Sight!

7 SAMURAI
EL MUNDO NUEVO CD / 2LP

POETS CLUB / PCR045CD / PCR045LP
Das lange erwartete Album der Pirate-Soul-Klasse, die hier eine Mixtur aus Soul, Latin, Brasil, Jazz, Swing, Reggae, Dub, Dancehall und Hip Hop präsentieren. "El Mundo Nuevo" enthält neben unveröffentlichten Tracks auch Remixe der 7 Samurai für Acts wie Jorge Ben, Ms' Heroine oder The Dining Room.

HEAVY METAL IN BAGDAD

VICE MAGAZINE / VICE001-2
"Produziert hat Spike Jonze, der mit den Vice-Machern befreundet ist, weil er ihr Heft liebt. Was er finanzierte, versteckt sich im Gewand eines Musikfilms, ist aber der teils erschütternder Einblick in das, was die Uno zurzeit die wohl ‚größte humanitäre Katastrophe' der Erde nennt. Ein aussichtsreicher Anwärter auf den Publikumspreis." Die Welt.

DVD

CARACHO
LASS UNS BAMBI SPIELEN CD

ONE EYED CHARLIE / OEC2006-2
CARACHO machen ein Hackfleisch produzierenden Elektropunk Mässiger zwischen Prodigy und Tris. Betonken wird sich ausschließlich mit Cognac. Problem: Mit 180 sohn Tasche den wir sind ... CARACHO!

GOLDEN BUG
HOT ROBOT CD

SCHWA / SCHWA119CD Nach aufregenden Single Veröffentlichungen auf dem Münchner Gomma Label präsentiert Golden Bug nun sein mit Hochspannung erwartetes Albumdebüt „Hot Robot" und verbindet dabei elektronische Trance Rhythmen mit Dirty Old School Hip Hop Vibes, 70er Jahre Disco Breaks, Computerfunk & der wilden Energie von Ed Banger! DJ's wie Prinz Thomas, Digitalism, Shit Robot oder Jimi Hukkanen haben Golden Bug „The hard new party sound around. Forget Nu Rave - this is what's gonna shake your ass the next year!" DJ Magazine (UK)

JURASSIC 5
J5 (DELUXE REISSUE) 2CD+DVD

DECON / DCN65-2
Deluxe-Release des legendären Erstlings der leider aufgelösten Hip Hop-Crew um Chali 2Na, Cut Chemist und DJ Nu Mark und Konsorten als Doppel-CD plus DVD mit 17 Bonus Tracks sowie einer 30 min. Live-Show, 60 min. Dokumentation und Musik Video zu "Concrete Schoolyard"

HOMEWRECKERS
AMERICAN RUHR CD

UNIQUE RECORDS / UNIQ147-2
Mit ihrem Debütalbum beschreiben die Homewreckers neue Wege im typischen zwischen Detroit Techno, abstrahiertem Funk und melancholischer Disko Musik. Dabei entsteht, ist ein eigenständiger sowie einzigartiger Soundtrack, mit Referenzen an Larry Graham, Joan Atkins, Frankie Hütter, Bernard Edwards, Erik B. oder M. Green. Laid, funky, experimental, soulful und direkt! 50 minutes of pure pleasure!

ZIGGI
IN TRANSIT CD

GREENSLEEVES / PRA0010B
Von den westindischen Inseln nach Holland und in die Welt hinaus! Die junge Star-Sängerin Ziggi Recado veröffentlicht ihr Debütalbum "In Transit". Reggae Star ward sein zweites Album auf Greensleeves in Kooperation mit Rush & Vibes veröffentlichen. Mit Produktionen diverser US / JA / EU Camps wie Maximum B, Abraham, Special Delivery, Supersonic & Riverdown, sowie den Gästen Gentleman, Anthony B, Cecile & Admiral T.

88-KEYS
THE DEATH OF ADAM CD / 2LP

DECON / DCN88-2 / DCN88-1
Starkes Konzeptalbum mit Pop-Appeal von Mos Def-Produzent 88 Keys! Executive-produced von Kanye West! Mit dabei mit Busta Gäste wie Busta, Rahman, J Dawg und natürlich Kanye selbst auf der Single "Stay Up (Hoes)"!

GRECKOS
TYPISCH GRIECHISCH CD

EDICTION.DE / MM011-2
Das Tempelhofer Duettduo dropped sein Debüt "Typisch Griechisch"! Talkshiltig unterstützt wird er dabei von seinen Labelkollegen Alpa Gun, Freestyl Gott und Fuhrmann, seinen Chefs Stilo & D-Tight, sowie Dorsen. Das musikalische Fundament dieser Festung bauten keine geringeren als Djorkaeff, Sido, Kingsteinmetals, Diego und TNT. Hasstin MALAKAI

Addicts know where to get it ... 25 Music **Hannover,** 33 RPM Store (ex Graffiti Rec.) **Bremerhaven,** A & O Medien **Düsseldorf,** Beatz und Kakse **Wuppertal,** Blitz Schallplatten **Kiel,** City CD **Darmstadt,** Coast 2 Coast **Bayreuth,** Cover-Music3 **Berlin,** Crazy Diamond **Heidelberg,** Dig A Little Deeper **Berlin,** Discover 54434 **Bochum,** Dis-Records **Göttingen,** Drop Out Records **Dresden,** Dusamann das Kultur Kaufhaus GmbH **Berlin,** EMP Merchandising HOmbH **Lingen,** Enterprise Compact-Disc **Düsseldorf,** Fat Fenders **Dresden,** Freebase Records OHG **Frankfurt,** Groove Attack, Ladies GADP **Köln,** Guenthers Plattenladen **Aalen,** Hafenschlammrekords **Hamburg,** joerg's CD Forum **Münster,** Joint Forces Media GmbH **Berlin,** Lautstark Records Lappe/Baprat GdbR **Mannheim,** Lindner, Rohat & Willenberg **Berlin,** Mad Flava Entertainment GmbH **Duisburg,** Music-Box (3) **Wetzlar,** Optimal Rec. **München,** Parallel Schallplatten **Köln,** Phonotorium **Göttingen,** Plattenboerse **Aachen,** Plattenlaeche GbR **Reutlingen,** Plattform **Rostock,** Pro Vinyl **Frankfurt,** Ram Tam Aktiv Musik **Nidda Raun,** Resonanz Schallplatten **München,** Rex-Melodica **Bamberg,** Rex Rotari/CremerEEd GbR **Saarbrücken,** Ringbl Tontraeger GmbH **Tübingen,** Rockpile Recordshop **Mainz,** SC-Discy GmbH **Dachau,** SC-Discy GmbH **Landsberg a. Lech,** Selekta Reggae Shop **Hamburg,** Shock **Osnabrück,** Sito aktiv Music GmbH **Lüneburg,** Sito Aktiv Musik Krefeld GmbH **Krefeld,** Soultrade Recordstore **Berlin,** Soundcircus **Ulm,** Space Hall **Berlin,** Tam Tam Tontraeger **Aachen,**Tontraeger Augsburg **Augsburg,** Underworld **Chemnitz,** Unger Sound+Vision GmbH **Paderborn,** VEB Michelle GmbH **Hamburg,** Vinyl-Kingz **Frankfurt,** www.hiphopvinyl.de **Berlin,** Woodstock **Erfurt,** Zardoz GbR **Hamburg,** Zoff Records **Bremen** ... **to be continued**

gadp. gadigital

www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

grooveattack

Palermo Shooting

WIE ZERFLOSSENE UHREN

Leben, Einsamkeit, Sinn – und die Suche eines Mannes namens Finn. Campino spielt in Wim Wenders' »Palermo Shooting« einen Starfotografen, der in Italien durch die Gassen streunt. In einer Jukebox erscheint ihm Lou Reed als Geist. Und Dennis Hopper ist der Tod.

Die schlechte Nachricht zuerst: In Wim Wenders' »Palermo Shooting« versucht sich Campino als Schauspieler. Die gute: Er singt nicht. Campino spielt einen Starfotografen in der Midlife-Crisis. Finn kreist in hohem Tempo zwischen Kunstbetrieb und Modefotografie, versucht beides in der Balance zu halten, hat aber weder an dem einen noch dem anderen wirklich Interesse. An der Modefotografie hängt ein riesiger unpersönlicher Apparat. Die digital konstruierten künstlerischen Arbeiten wirken leblos, und der ihn umgebende Luxus langweilt Finn. Nach einem Beinaheunfall trifft er in einer Eckkneipe den Geist von Lou Reed, der ihn fragt: »What do you fear most? Death?« Nach einem Fotoshooting in Palermo bleibt er ohne sein Team zurück. Durch die Gassen der Altstadt treibend, sucht er das Leben, trifft aber immer wieder auf den Tod.

Wim Wenders hat sich wieder einmal seiner (autobiografischen) Lieblingsfigur gewidmet. Es geht um den einsamen, Sinn suchenden Mann. In seinem letzten Film »Don't Come Knocking« war es ein alter, trunksüchtiger Schauspieler. Nun ist es der etwas jüngere Fotograf, der das Leben im Angesicht des Sensenmanns wiederentdeckt. Schon im Plot stecken einige Plattitüden, die nur eine ausgeklügelte Inszenierung noch hätte ausbügeln können. Aber Wenders reiht eine plumpe Idee an die nächste. Da stapft ein Börsenmakler im Anzug als Schafhirte über die Rheinwiesen, um den Börsenkursen zu entfliehen. Da reagiert der Protagonist auf 23 empfangene Anrufe in Abwesenheit mit der Frage, wann er denn zuletzt einmal wirklich anwesend gewesen sei. Wenn Finn einsam und verloren wirken soll, liegt er in einem überdimensionalen Bett. Und wenn er die Orientierung komplett verloren hat, wankt der Boden. Kommentiert wird Finns Gefühlsleben aus dem Off mit pseudophilosophischen Gedankenspielen über das Leben, den Tod und die Zeit, die Dalis zerflossenen Uhren in Plakativität in nichts nachstehen. Auch die Einfälle, Dennis Hopper kahlköpfig den Tod spielen und Lou Reed als Geist aus der Jukebox erscheinen zu lassen, sind sicher nicht subtil. Aber er kriegt sie eben alle vor die Kamera. Die Musik, auch wenn sie wie beinahe jedes Beiwerk von »Palermo Shooting« penetrant eingesetzt wurde, ist mit Stücken von Will Oldham, Beirut, Grinderman, Console, Velvet Underground, Calexico und anderen sicherlich das Gelungenste an Wenders' jüngstem Streich.

Christian Meyer

Palermo Shooting (D 2008; R: Wim Wenders; D: Campino, Dennis Hopper, Lou Reed; 20.11.)

Old Joy

Noch rechtzeitig zur US-Präsidentschaftswahl 2008 schafft es »Old Joy« in die deutschen Kinos. Der mit Will Oldham zu einem Drittel prominent besetzte Film nahm nach Aussage von Regisseurin Kelly Reichardt seinen Ursprung schon zur Zeit der Election vor vier Jahren. Die amerikanische Linke befand sich in tiefer Depression, da fiel Reichardt eine Kurzgeschichte in die Hände, worin zwei alte Freunde, deren Biografien seit den Sixties einen unterschiedlichen Verlauf genommen haben, zu einem Wochenende in die Wälder von Portland, Oregon aufbrechen. Übers Radio und in den Erinnerungen der beiden ans Goldene Zeitalter tritt die (politische) Gegenkultur als allgegenwärtiger Problembär auf. Und obwohl die Gespräche der Protagonisten so schön auf dem Boden bleiben, über den sie stapfen, erreichen die versunken genuschelten Erkenntnisse allegorische Schärfe. So erklärt Oldham als Kurt seinem alten Buddy Mark (Daniel London), dass es eigentlich keinen Unterscheid mehr zwischen der Stadt und der Natur gebe: Wo doch Bäume in der Stadt stünden und eine Menge Müll im Wald zu finden sei. Während Marks schwangere Frau (Tanya Smith) auf dessen Rückkehr wartet, werden die Jungs zu poetischen Figuren der Alternativlosigkeit.

Paula Fuchs

Old Joy (USA 2006; R: Kelly Reichardt; D: Will Oldham, Daniel London, Tanya Smith; 23.10.)

Max Payne

KATALYSATOR FÜR KONSOLENKRIEGER

Es geht auch ohne Uwe Boll. Mit »Max Payne« schaut der nächste Shooter im Kino vorbei. Als Gegenprogramm zur Auseinandersetzung mit moralischen Zwischentönen traf Alexander Dahas Hauptdarsteller Mark Wahlberg, um über Kultur und Gewalt zu plaudern.

Die thematische Verwandtschaft von Computerspielen und Actionfilmen muss eigentlich kein Spezialwissen von Uwe Boll bleiben. Sicher, »Super Mario Brothers« war damals abschreckend genug, um die Idee mal für ein Jahrzehnt liegen zu lassen. Aber »Silent Hill« und »Doom« sprechen eine andere Sprache. Irgendwo zwischen »Duke Nukem« und »Wolfenstein« liegt eigentlich auch »Max Payne«. Als Schnittstelle zwischen Shooter und Hardcore-Berieselung empfiehlt sich der Film vor allem für müde Konsolenkrieger mit wunden Daumen, die ihr Adrenalinlevel langsam abschwellen lassen wollen, ohne deswegen noch mal die Hirnrinde hochfahren zu müssen. Ein Bedürfnis, mit dem sich Mark Wahlberg identifizieren kann. Der Muskelprotz mit der markanten Stirnfalte drehte den Film direkt nach »Lovely Bones« und recyclete offenbar angestaute Emotionen.

Peter Jacksons Verfilmung von Alice Sebolds beklemmendem Bestseller zeigte ihn als Familienvater, dessen Tochter vergewaltigt und ermordet wird, ohne dass deswegen jemand Amok läuft. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Darum ist »Max Payne« nun »ziemlich gewalttätig geworden«. Wahlberg erzählt im Gespräch, als Familienvater mache er sich mehr Gedanken über Sex und Gewalt und die Tatsache, »dass in der amerikanischen Kultur Gewalt wesentlich akzeptabler zu sein scheint als Sex«. Kann man so sagen. Dem US-Release von »Max Payne« ging wieder einmal ein bizarrer Streit um die Altersfreigabe voraus, der das anal-retentive Element des Actionfilms kühn in die Echtzeit verlegte. Als Gegenprogramm zur anstrengenden Auseinandersetzung mit moralischen Zwischentönen und sonstigen Komplikationen bietet »Max Payne« höchstens den Verweis auf sein Comicerbe und die vermeintliche Gewissheit, dass »nur die Bösen dran glauben müssen. Die es verdient haben. Ach ja, und die Frau meiner Filmfigur« (Wahlberg). Tote Frauen als Katalysatoren einer Rache-Geschichte sind in diesem Format allerdings zu einem Motiv heruntergekommen, das eigentlich überhaupt keinen Anklang in der Realität mehr findet, und sehen in einem Film wahrscheinlich noch bescheuerter aus als in einem Computerspiel. Andererseits ist das vermutlich auch nichts, was sich nicht mit einem modern inszenierten Todesballett im Zeitlupen-Kugelhagel und »Matrix«-religiösen Untertönen in ästhetische Verbindung bringen ließe.

Max Payne
(USA 2008; R: John Moore; D: Mark Wahlberg, Mila Kundis; 20.11.)

Mein Freund aus Faro

Die burschikose Mel(anie), 22, lebt mit Vater und Bruder unter einem Dach und jobbt in einer Fabrik. Sie spart auf eine Weltreise, die sie mit ihrem Bruder unternehmen will. Doch dann ist dessen Freundin schwanger – aus der Traum! Mel ist total fertig, auch, weil ihr Bruder sie unbedingt verkuppeln will. Sie kann auf keinen Fall allein zu seiner Verlobungsfeier! Kurzerhand überredet sie ihren stets klammen portugiesischen Arbeitskollegen Nuno, ihren Freund zu spielen – natürlich gegen Bares. Nuno macht mit und findet schnell Gefallen an seiner Rolle als »Miguel aus Faro«, wo er tatsächlich herkommt. Spät nach der Feier setzt sich Mel hinters Steuer ihres ollen BMW – und überfährt fast die entzückende Proll-Blonde Jenny, 14. Die denkt, einen süßen Jungen vor sich zu haben und flirtet drauflos – prompt gibt sich Mel als »Miguel aus Faro« aus – und verliebt sich Hals über Kopf in Jenny. Das gefällt weder Nuno noch Jennys Möchtegern-Freund Bernd. Als Jenny sich dann ebenfalls in den seltsamen »Miguel« verliebt, der ihr Fernando Pessoa vorliest und mit ihr auf dem Autodach liegend Flugzeuge schaut, nimmt das Schicksal seinen Lauf …

Der erste Spielfilm der Kölner Regisseurin Nana Neul handelt von dem Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben, jenseits von eingefahrenen Mustern und Geschlechtergrenzen. Hauptdarstellerin Anjorka Strechel ist ein echter Glücksfall. Die sonst blonde und blauäugige TV- und Theaterschauspielerin verwandelte sich mittels Haarfarbe und braunen Kontaktlinsen in Mel, die mit scheinbar minimalem Aufwand eine maximale Wirkung erzielt. Große Schauspielkunst, die auch von dem herrlich machohaft agierenden Manuel Cortez als Nuno vollbracht wird. Er beweist ein weiteres Mal, dass er mehr kann als Schmonzetten wie »Verliebt in Berlin« zu garnieren.

Barbara Schulz

Mein Freund aus Faro (D 2008; R: Nana Neul; D: Anjorka Strechel, Lucie Hollmann, Tilo Prückner; 30.10.)

Waltz With Bashir

REALISTISCH, SURREALISTISCH, OSCARREIF

Ari Folmans animierter Dokumentarfilm »Waltz With Bashir« findet Bilder für die Aussagen und Geschichten von israelischen Soldaten, die am Libanonkrieg teilnahmen. Matthias Schneider sprach mit Max Richter, der die passende Musik komponierte.

Über drei Jahre hat der britische Komponist und Musiker Max Richter mit dem israelischen Drehbuchautor und Regisseur Folman an der animierten Dokumentation »Waltz With Bashir« gearbeitet. Israel wird sie im nächsten Jahr als Beitrag für den Oscar einreichen. Der Film basiert auf realen Interviews, die Folman 20 Jahre nach dem Libanonkrieg mit ehemaligen Soldaten geführt hat. So nähert sich der Regisseur auch seinem persönlichen Trauma, das er während der Massaker in einem palästinensischen Flüchtlingslager erlebt hat.

Hattest du keine Befürchtung, dass ein Animationsfilm die falsche Methode ist, um dieses schwierige Thema zu behandeln? Von Anfang an war ich von Aris Idee begeistert. Es ist absurd, aber ich habe sehr schnell vergessen, dass es sich um animierte Bilder handelt. Wenn du den Film siehst, tauchst du sofort ein in diese Welt, weil sie größtenteils naturalistisch gezeichnet ist. Und es gibt nahtlose Übergänge in surrealistische Szenen, die in Form von Wahnbildern und Halluzinationen die psychischen Zustände der traumatisierten Protagonisten darstellen. Trotz dieser fantastischen Passagen hast du nicht das Gefühl, dass es Animationen sind.

Deine Ambient-Samples mit klassischer Kammermusik-Instrumentierung wirken entschleunigend. Der restliche Soundtrack mit Songs wie »Enola Gay« von OMD und »This Is Not A Love Song« von PIL gibt den Bildern eine starke Dynamik. Die Musik hat ganz unterschiedliche Funktionen in »Waltz With Bashir«. Grundsätzlich wird mein Score bei den Traumsequenzen und Rückblicken der Protagonisten eingesetzt. Es handelt sich um tranceartige Zustände. In einer Flashback-Sequenz marschieren die Soldaten in eine Stadt ein. Mit meinen Kompositionen versuche ich, die disparaten Gefühle des Erzählers zu verstärken. Die Musik bewegt sich, aber eigentlich bleibt sie stehen. Die Songs von PIL und OMD sind einfach Songs und tauchen in Filmszenen auf, wo man sie erwartet. Musik ist ein erzählendes und emotionales Medium. Es geht darum, Material zu finden, das die Bilder zum Aufleuchten bringt. Der Score zitiert nicht die Bilder. Er ist eigenständig. Du kannst die Bilder wegnehmen, doch meine Musik bewahrt ihre Stimmung.

Waltz With Bashir (IL 2008; R: Ari Folman; 06.11.)
Aktuelles Album von **Max Richter**: »24 Postcards« (Pias / FatCat)
Das vollständige Interview auf www.intro.de

Die Eylandt Recherche

Sollte man sich wider den gesunden Menschenverstand reflexhaft gefragt haben, ob an der Geschichte um drei in einem Keller in Duisburg versteckte Aliens doch etwas dran sein könnte? Der Mensch kommt gern ins Staunen, und nach kurzer Internetrecherche kann man sich ganz auf die Mockumentary-Qualitäten der »Eylandt Recherche« konzentrieren. Das Ehepaar Eylandt soll 1944 auf drei gestrandete Aliens gestoßen sein, die es dann 60 Jahre lang im Keller seines Einfamilienhauses versteckt hielt, bis die Kollegen vom fremden Planeten diese im Jahr 2006 wieder ins All zurückgeholt haben. Nett gemacht, wie sich die Story in historische Ereignisse wie einen Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg oder den europaweiten Stromausfall im November 2006 einklinkt. Der dokumentarisch inszenierte Teil des Films könnte durchaus künstlerischen Strategien der 70er-Jahre wie der »Spurensicherung« entstammen. Auch entspringen die Methoden, Authentizität zu suggerieren, einem fantasievollen Katalog: Von der subjektiven Kamera über gestellte Interviewszenen bis zu vermeintlich juristisch notwendigen Bild- und Stimmverfremdungen gibt es hier alles. Leider können anders als bei vergleichbaren Filmen wie »Blair Witch Project« oder »Cloverfield« weder die zur Spannungserzeugung eingebauten Spielszenen noch der Erzählbogen annähernd das halten, was die suggestiven Trailer versprochen haben. So bleibt das Spannendste an dem Film wohl das virale Marketing von Autor und Regisseur Michael W. Driesch, der versucht, im Internet ein lückenloses Referenzsystem aus Beweisen aufzubauen – inklusive pseudo-wissenschaftlicher Buchveröffentlichung, die bei Amazon als Book-on-demand bestellt werden kann. Aber Internet und flächendeckend – das funktioniert genauso wenig wie Mystery-Thriller ohne Thrill.

Christian Meyer

Die Eylandt Recherche
(D 2008; R: Michael W. Driesch; 06.11.)

BLOC PARTY.
INTIMACY
24.10.
CD / LIMITED EDITION CD MIT BONUS TRACKS / VINYL / PICTURE VINYL
WWW.BLOCPARTY.COM

FLEET FOXES
Album CD, Doppel-LP
"Offenbarung!"
10/10 Punkten (spiegel.de)
myspace.com/fleetfoxes

Der kleine Vampir

SPITZENUNTERHALTUNG FÜR ARME UND REICHE

Kleiner Mann mit spitzen Zähnen: Neben Graf Alucard, der sich als Letzter seiner Zunft von Blutorangensaft ernährte, ist Rüdiger der sympathischste Vampir aller Zeiten. Und ein lohnendes Fossil nicht nur für Fans von Robert Smith und Drei-Wetter-Taft.

Zurück aus dem Memory Hole ist »Der kleine Vampir«. Eine deutsch-kanadische Ko-Produktion aus dem Jahr 1985, für deren Genuss man keine Zauberwürfelnostalgie mitbringen muss – ein gutes Haarspray tut es auch. Die 13-teilige Serie, damals eins der kostspieligsten Kinderprogramme überhaupt, macht nämlich immer noch eine gute Figur. Die Story: Ein Nachwuchs-Vampir namens Rüdiger freundet sich mit Menschenkind Anton Bohnsack an und macht diesen mit der transsilvanischen Migrantenfamilie und deren Philosophie bekannt: »Vampire arbeiten nicht, und Unordnung lieben wir.« Solche warmen Worte bleiben natürlich nicht nur beim minderjährigen Publikum hängen, sondern machen auch auf ausgewachsene Undercover-Tagediebe nachhaltigen Eindruck. Das gilt sowieso für Evergreen-Themen wie Dunkelheit, Fliegen-Können und bleich geschminkte Rocksänger, die sich Lumpi nennen. Der zeitlose Appeal von »Der kleine Vampir« erstreckt sich allerdings im Rückblick auch auf ästhetische Gesichtspunkte: Das überlegene Styling von Rüdiger und der restlichen Blutsaugerbrut ist praktisch Postpunk in Reinkultur mit einem guten Schuss Batcave und der dazugehörigen leise anklingenden Misanthropie eines Elitemilieus, während der Originalsoundtrack überraschend unpeinlich und all-ages-kompatibel ausfällt. Beim erneuten Ansehen der Folgen macht sich außerdem bemerkbar, was sich seit damals im Nachmittagsprogramm so alles geändert hat: Den Kids wurde damals im Zweifel mehr zugetraut, was die intellektuelle Bewältigung gut getakteter Geschichten angeht. Die Serie profitiert durchweg von der sehr atmosphärischen Darstellung der Vorstadtprärien und dem sparsamen, aber effizienten Einsatz zweckdienlicher Effekte. Gleichzeitig ist die schauspielerische Leistung der jungen Darsteller so verblüffend vielseitig, dass man sich die Wirkung auf die Fantasie der Kleinen gut vorstellen kann, auch wenn man damals nicht dabei war und jetzt zu arm ist für eigene Kinder. So schafft es »Der kleine Vampir« tatsächlich, sinistre Gedanken mittelfristig mit etwas Warmherzigem und Witzigem zu kontern, eine Balance, die auch von Gert Fröbe gehalten wird, der hier als Vampirjäger Geiermeier für die letzte große Rolle seines Lebens eingeflogen wird.

Alexander Dahas

Intro empfiehlt

Der kleine Vampir

(CAN/D 1985; R: René Bonnière; D: Joel Dacks, Jim Gray, Gert Fröbe; Studio Hamburg)

VINCENT
DER NEWCOMER AUS SCHWEDEN
SEIN DEBÜT-ALBUM
LUCKY THIRTEEN
INKL. DEN HITS
MISS BLUE &
THIS IS FOR YOU
Helden Sound
Jetzt bei MediaMarkt
www.myspace.com/vincentcd | www.vincentmusic.de
www.sonybmg.de | www.columbia.de
SONY BMG MUSIC ENTERTAINMENT

TRIBUTE: KLASSIKER

Welche Relevanz besitzt heute noch das Kino? Okay, die Flut derer, die Filmwissenschaften an der Uni studieren, um mal »was mit Medien« zu machen, ist womöglich ungebrochen. Schön zu hören, es sollen ja nicht alle nur mehr »was mit Computern« machen. Doch besitzt die gute alte Filmkunst gesellschaftlich noch den Stellenwert wie, sagen wir mal, bis in die 1990er-Jahre? Schaut man sich die zehnteilige DVD-Serie **»Arthaus Collection – Klassiker«** an, wird einem wehmütig bewusst, dass es einmal eine Zeit gab, in der der Film wirklich etwas bedeutete. Musste das Medium anfangs noch – mitsamt der Fotografie – um Anerkennung als neue Kunstform buhlen, legte es in den Folgejahrzehnten einen ungeheuren Aufstieg hin, der sich widerspiegelte u. a. im Einzug in die Feuilletons und in der Gründung und Anerkennung von Festivals (Cannes, Venedig etc.).

Zehn Filme aus den Jahren 1932 bis 1964, darunter vier erstmals auf DVD: Jean Renoirs **»Bestie Mensch«** (1938), Luchino Viscontis **»Sehnsucht«** (1954), Alan Resnais' **»Letztes Jahr in Marienbad«**, (1960) und Carl Theodor Dreyers **»Gertrud«** (1964). Die Aufnahme einiger der Filme durch die »KulturSpiegel«-Redaktion in den Kreis der Erlauchten überrascht wenig, wurden sie doch schon häufiger als »Klassiker« geadelt: Entweder, weil sie ein Genre besonders klassisch ausformten wie **»King Kong«** (1932) den Horrorfilm, Howard Hawks' **»Leoparden küsst man nicht«** (1938) die Screwball-Komödie oder Fred Zinnemanns **»Zwölf Uhr mittags«** (1952) den Western. Oder weil sie ohnehin stets auf Kritiker-Bestenlisten landen wie Orson Welles' **»Citizen Kane«** (1940). Bei anderen wiederum ist offensichtlich, dass man sich von anderen Kanonisierungen absetzen wollte (etwa von der SZ-Cinemathek), sodass man eben nicht »Der unsichtbare Dritte« wählte, sondern den meist nicht in der ersten Reihe der Alfred-Hitchcock-Filme geführten, gleichwohl hervorragenden **»Verdacht«** (1941). Und anstatt »La Dolce Vita« von Federico Fellini eben dessen **»La Strada«** (1954). Eine Überraschung ist Carl Theodor Dreyers »Gertrud«: ein eher unbekannter Film eines großen Unbekannten unter den europäischen Meisterregisseuren des 20. Jahrhunderts. Zwar ist der Film des Dänen etwas starr kammerspielartig gehalten und damit stark an der Theatervorlage orientiert, doch beeindruckt an dem über 40 Jahre alten Werk, das eine sich emanzipierende Frau zur Heldin hat, wie sehr es den heutigen Gender-Blickwinkeln standhalten kann.
Frank Schuster

Every Step You Take

»Every step you take, every move you make, I'll be watching you.« The Police, die im Beinahe-Orwell-Jahr 1983 diese Lyrics trällerten, haben sich zwar bekanntlich aufgelöst, die allsehenden Augen der Polizei aber sind den Briten geblieben. Videoüberwachung boomt, und nirgendwo erfolgreicher als auf der Insel. Mehr als vier Millionen private und polizeiliche Kameras soll es dort geben, und die Lust an der Rundum-Beobachtung scheint den Briten noch nicht vergangen. Auf die Bekämpfung von Straßenkriminalität beschränkt man sich längst nicht mehr. Dafür, so haben Studien ermittelt, taugt die Technik ohnehin nur sehr eingeschränkt. Videoüberwachung ist zum flexiblen Instrument geworden: Mit ihr sollen nicht nur Terroristen erkannt, sondern genauso Falschparker überführt und Passanten, die Papierschnipsel in Fußgängerzonen fallen lassen, zu mehr Sauberkeit erzogen werden. Mittlerweile sind die Kameras im Straßenbild von Englands Städten dermaßen zur Selbstverständlichkeit geworden, dass Fragen nach ihrer Notwendigkeit von der Bevölkerung kaum noch gestellt werden. Als der österreichische Dokumentarfilmer Nino Leitner allerdings 2004 dort zu Besuch war, kam er aus dem Staunen nicht mehr heraus und wollte die Sache nicht auf sich beruhen lassen. Was er herausgefunden hat, kann man jetzt in der mit zahlreichem Bonusmaterial ausgestatteten DVD »Every Step You Take« nachsehen, in der Leitner Politiker, Polizisten und Wissenschaftler (Un-) Sinn und Zweck von Closed Circuit Television kommentieren lässt und Passanten nach den komischen schwarzen Kugeln über ihren Köpfen befragt. Deren Antwort: »Straßenlaternen?«
Dietmar Kammerer

Every Step You Take (A/GB/E 2007; R: Nino Leitner, www.everystepyoutake.org, www.ninofilm.net)

Promotion

Busty Wolter: Aufdrehen mit Dan Dryers

Busty „Airwastl" Wolter ist kein Typ, der der irrigen Meinung wäre, in der Ruhe liege die Kraft. Mit seiner Band Dan Dryers unterschreitet er niemals das Tempo der Ramones. Denn das verbieten schon die Songtitel: „V6 Terror" ist ein vollgetankter Punk-Bolide, der aufgrund einer ausnahmsweise mal melodischen Gitarre noch vergleichsweise harmlos daherkommt. „Kaputt" und „Senseless" drehen dann noch ein ordentliches Trumm härter auf. In den USA schockierten sie das Publikum mit exaltierten Shows, die sie im Hühnerkostüm absolvierten. Klar: Solche Typen sind nicht etwa im Hauptberuf Versicherungsvertreter, die nach Feierabend zur Entspannung ein wenig Punkrock machen. Der 31-jährige Berliner ist der beste deutsche Freestyle-Motocrosser. Erleben kann man die Fahrkünste des langjährigsten Suzuki Team Riders regelmäßig auf den Events der International Freestyle Motocross Federation (IFMXF). Am bekanntesten ist die Veranstaltungsreihe Suzuki Night of the Jumps. Elf Termine gibt es im Jahr, gefahren wird überall zwischen Namibia und Mannheim. Denn die Suzuki Night of the Jumps gehen in die Punktwertung für die FIM Worldchampionships ein – die offizielle Weltmeisterschaft im Freestyle-Motocross. Angesagt ist also Vollgas – auch bei den Dan Dryers. Ein Album ist in Mache, bald geht es auf Clubtour. Denn, so heißt es auf der Myspace-Seite der Band (www.myspace.com/dandryers): „Jetzt ist Schluss mit Kindergarten."

Mehr Informationen unter www.suzuki-wayoflife.de und www.bustywolter.com.

SUZUKI Way of Life!

Kalkofe

Ob Marcel Reich-Ranicki diese Art der Fernsehunterhaltung gefällt? Oder hatte der Meister der Sprechblasen bei der Verleihung des Fernsehpreises bloß schlechte Laune, weil seine Aktien im Keller sind – und steht heimlich doch auf Atze Schröder & Co.? Bei »Kalkofes Mattscheibe Limited Edition Metalpak Vol. 4« käme er so oder so auf seine Kosten. Denn Kalkofe, der sich gerne mit einer Kettensäge in der Hand ablichten lässt – aber durchaus auch einen affirmativen Zugang zur Popkultur pflegt, wie man an seinen Urteilen bei »Platten vor Gericht« in der letzten Ausgabe nachlesen kann –, dekonstruiert scharfsinnig die Abgründe der deutschen TV-Unterhaltung und pimpt sie in ständig wechselnder Maskerade gleichzeitig auf. So wird letztendlich doch noch lustig, was eigentlich nur zum Heulen ist. Bruuuuuuce Darnell, »Big Brother«, Uri Geller – Kalkofe ist gar als Vertreter bei »Bernd das Brot« zu Gast. Oliver Kalkofes Methode funktioniert, weil sein Credo einfach der Wahrheit entspricht. Man muss kein greiser Literaturkritiker sein, der ein gutes Buch kaum von einer laufenden Kamera unterscheiden kann: »Wäre das deutsche Fernsehen ein Pferd, man hätte es längst erschossen.« Bleibt eigentlich nur die Frage, wie die lustigen Genossen von »Switch« mit einer Type wie Oliver Kalkofe umgehen? Eins steht fest: Totschweigen darf man den Kalk-Man nicht!
Paula Fuchs

Kalkofes Mattscheibe Limited Edition Metalpak Vol. 4 (D 2008; R: Marc Stöcker; D: Oliver Kalkofe; Turbine Classics)

Im Glaskäfig

DER TOD UND DAS MÄDCHEN

Das kleine, feine Label Bildstörung veröffentlicht die nächste Perle aus dem Schattenreich des Arthouse: »Im Glaskäfig« erzählt von den bizarren Folgen unbeschreiblicher Gewalt – stilisiert die Grausamkeit aber nicht zum Selbstzweck.

Der Film des spanischen Regisseurs Agustí Villaronga ist ein wahrhaft gruseliges Werk, das in die Untiefen menschlicher Korruption und Grausamkeit blickt. 1987 wurde während der Berlinale gar eine Kopie beschlagnahmt. Allerdings sorgte »Im Glaskäfig« für wahre Jubelarien bei der Presse und kam ein Jahr später in die Kinos. Dass der Film jedoch wenig bis kaum beachtet wurde, tut seiner Klasse nicht nur unrecht, sondern zeigt vor allem, dass die Beschäftigung mit heiklen Themen auch im Arthouse-Bereich nicht an der Tagesordnung ist. Die späte Veröffentlichung auf DVD durch das schöne neue Label Bildstörung zeigt, wie die Industrie manche Perlen in den dunklen Archiven schlummern lässt. Es geht um einen ehemaligen Nazi-Arzt, der sterbenskrank an eine Lungenmaschine gefesselt in einem abgelegenen Landhaus vor sich hin vegetiert. Eines Tages bekommt er Besuch von einem seltsamen jungen Mann, der über die Machenschaften des Doktors während des Zweiten Weltkriegs Bescheid weiß: In diversen Konzentrationslagern hat dieser sadistische sexuelle Experimente an Jugendlichen durchgeführt. Der Besucher beginnt nun, den Arzt und dessen Familie mit den Taten zu konfrontieren, doch sein Auftritt als Racheengel nimmt bizarre Formen an. Er beginnt, die Taten des Nazi-Arztes nachzuahmen. Ein wenig erinnert das Kammerspiel an Arien Dorfmanns Theaterstück »Der Tod und das Mädchen«, in dem ein Opfer der – auch sexuellen – Folter durch ein südamerikanisches Militärregime Rache an seinem Peiniger nimmt. Jedoch geht der Film Villarongas viel weiter, auch wenn er auf explizite Gewaltdarstellungen verzichtet. Der Zuschauer tappt lange im Dunkeln, während der Regisseur in subtilen Bildern die Untiefen der menschlichen Psyche durchsucht. Er inszeniert ein Vergeltungsdrama, das über die meisten Filme hinausgeht, die man bislang aus diesem Genre gesehen hat. Doch allein durch die Konstellation der Charaktere und die enge Verbindung zu historischen Gräueltaten und körperlichem Leid gerät die Gewalt, ob nun sichtbar oder nur angedeutet, niemals zum Selbstzweck, sondern steht immer im Zeichen der psychologischen Charakterzeichnung. Ein übersehenes Meisterwerk.
Sascha Seiler

Im Glaskäfig (E 1986; R: Agustí Villaronga; D: Günter Meisner, David Sust, Marisa Paredes; Bildstörung)

Serien

Nach eher dünnen Monaten wird die Serien-Luft im November etwas dicker. Fans können sich auf die Premiere/Fortsetzung/Komplettierung zahlreicher US-Produktionen freuen. Die Serie **»Eureka«** um eine Stadt voller skurriler Erfinder sollte mit einer Mischung aus Humor und Ernsthaftigkeit die Anhänger des Comedy- wie des Sci-Fi-Genres begeistern. Die HBO-Serie **»Rom«** handelt bekanntermaßen von den Macht- und Intrigenspielen in der ewigen Stadt zu Weltreich-Zeiten. Gewohnt detailgenau inszeniert und mit hervorragenden Drehbüchern ausgestattet geht die – anfangs gar nicht geplante – zweite Staffel in die Vollen. Im Comedy-Bereich kommt zudem die erste Staffel der 80er- und 90er-Serie **»Hey Dad«** in die Läden (insgesamt 14 Seasons). Zur Weihnachtszeit besonders beliebt wird das **»24«**-Paket sein, mit allen bislang gezeigten Staffeln, inklusive der sechsten. Nach dem abrupten Ende der Sci-Fi-Serie **»4400«** kommt recht schnell und pünktlich zur Veröffentlichung der letzten Staffel ein Komplett-Set heraus, das sich wirklich lohnt. Ähnliches gilt für »**The L Word**« und **»Stargate SG 1«.** Klassischere Serien werden ebenfalls fortgesetzt, so **»Die Straßen von San Francisco«** (Season 1.2), **»South Park«** (auch schon Season 8) und das schon zum modernen Klassiker avancierte **»Dead Zone«** (Season 5). Freunde des subtilen Horrors freuen sich über die dritte Season von **»Medium«,** die (komplette) zweite von **»Supernatural«** sowie die erste Staffel des neuen Vampir-Dramas **»Moonlight«.**
Sascha Seiler

SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY

Sechs Mal 007: Lange wurden sie erwartet, die ersten Bond-Abenteuer im High-Definition-Format. Pünktlich zum weltweiten Kinostart von »Ein Quantum Trost« erscheint nun ein ganzer Sechserpack aus vierzig Jahren Geheimdienstarbeit im Auftrag Ihrer Majestät. In alles in allem 733 Spielfilm-Minuten rettet der Superagent mehr als ein halbes Dutzend Mal die Welt, das Königreich, seinen tadellosen Anzug, mehrere langbeinige und spärlich bekleidetet Schönheiten – und den einen oder anderen Martini vor dem Vertrocknen.

Und so ganz nebenbei bietet die Filmreihe einen Parcours nicht nur durch die exotischsten Schauplätze des Globus', sondern auch durch den Zeitgeist, die kollektiven Ängste und die Buhmänner seit den Zeiten des Kalten Krieges. So wurde der britische Superagent in seinem ersten Leinwand-Auftritt überhaupt auf den undurchsichtigen Chinesen **Dr. No** angesetzt, der von seiner schwer bewachten Insel aus die Raketenstarts in Cape Canaveral zu stören versuchte. Das war 1962 – im Jahr zuvor hatte Präsident Kennedy angekündigt, noch vor Ende des Jahrzehnts werde ein (freilich US-amerikanischer) Mensch den Fuß auf die Mondoberfläche setzen und sicher wieder zurückkehren. Die Kubakrise im selben Jahr stand offensichtlich Pate für den Plot von »**Feuerball**«: Darin bringt ein gewissenloser Verbrecherboss ein NATO-Flugzeug mit zwei Atombomben an Bord in seinen Besitz. Seine Forderung an die Weltmächte: 300 Millionen britische Pfund oder die Vernichtung von zwei Großstädten. Im Jahrzehnt darauf war die Mondlandung schon ein alter Hut, stattdessen unternahm die Flower-Power-Generation mithilfe bewusstseinserweiternder Substanzen Ausflüge durchs innere Universum. Da durfte 007 nicht hinten anstehen und wurde 1973 in »**Leben und sterben lassen**« – der Bond-Film mit dem wahrscheinlich berühmtesten Titelsong – in Haiti gegen ein Drogenkartell eingesetzt. Voodoo-Zauber und okkulte Rituale inklusive. Und als 1981 IBM seinen ersten Personal Computer vorstellte, machte Bond sich »**In tödlicher Mission**« auf die Suche nach einem verloren gegangenen Lenkwaffen-Rechner, der vor einer griechischen Küste versenkt wurde. Zu allen Filmen wurden, neben schon früher veröffentlichtem Zusatzmaterial, einige neue Extras in hochauflösendem Format draufgepackt. Im Audiotrack bieten alle Folgen Kommentare der Regisseure; auch Bond-Darsteller Roger Moore (zweimal) und Pierce Brosnan (einmal) haben sich bereit erklärt, über ihre jeweiligen Filmauftritte nachträglich aus dem Nähkästchen zu plaudern.

Warum aber fehlt Connery? Der genießt offensichtlich lieber seinen Ruhestand, schreibt seine Memoiren und setzt sich für Schottland ein. Da war wohl nichts zu machen – nicht einmal die vereinten Überredungskünste von Steven Spielberg und George Lucas konnten ihn dazu bringen, seinen Landsitz zu verlassen. Und so musste »**Indiana Jones und das Königreich des Kristallschädels**« im Frühjahr dieses Jahres auch ohne einen Gastauftritt Connerys als Jones Sr. auskommen. Auf ganz so viele Auftritte wie der Mann mit der Doppelnull bringt es der Mann mit dem Lederhut nicht – dafür steckt immer der Charakterkopf von Harrison Ford drunter (siehe auch »Indiana Jones – The Ultimate Collection«, noch nicht auf Blu-ray, aber auf fünf DVDs). Dem fortgeschrittenen Alter des Hauptdarstellers entsprechend, wurde die Handlung erstmals in die Nachkriegszeit verlegt. Statt gegen Nazis geht es nun also gegen die Russen – ganz wie in den ersten Bond-Streifen. Das kann auch ein Grund für Connerys Nein gewesen sein: Es wäre vermutlich zu verwirrend gewesen, wenn Indy Jones Seite an Seite mit 007 gegen die Kommunisten vorgegangen wäre.

Dietmar Kammerer

Weitere Blu-ray-Veröffentlichungen:

Quo Vadis
Unter den Klassikern der Filmgeschichte, die nun auf Blu-ray wiederentdeckt werden können, gehört »Quo Vadis« (Warner) sicherlich zu den faszinierendsten Einstiegsdrogen. Die Jagd durchs Menü kann man sich als Zeitreise vorstellen. Willkommen im Rom unter Neros Fuchtel, legendär verkörpert von Sir Peter Ustinov. Wir befinden uns in der Ära des aufstrebenden Christentums, als eine für Hollywood so typische Liebesgeschichte die Kluft zwischen Politik und Religion zu überbrücken versucht. But love will tear them apart ...

Das Omen
Wurdet ihr jemals von eurem großen Bruder nachts, wenn die Eltern schliefen, aus dem Bett geholt und musstet euch einen solchen Film ansehen? »Das Omen« ist ein Klassiker des Horror-Genres. Wie viele kleine und große Jungs und Mädchen mögen in ihren Träumen von Damien verfolgt worden sein – oder haben im Spiegel nachgesehen, ob sich bei ihnen nicht auch irgendwo am Körper eine Signatur des Teufels finden ließ. Für alle, die am 6. Juni um sechs Uhr morgens geboren wurden, ist nicht nur diese feine Blu-ray-Edition (Fox) Pflicht.

intro.de/gewinne

Wir verlosen je 3mal: Die Simpsons - Season 11 und 24 - Season 6 auf DVD

Snuff

RUDELBILDUNGS-MISERE

Chuck Palahniuk wurde mit »Fight Club« berühmt und kümmert sich auch weiterhin ums Drastische, Eklige, Abartige – und um die Menschen, die sich den Bedingungen schließlich nicht entziehen können. »Snuff« ist Kammerspiel und perspektivischer Gangbang.

Dass die Figuren in Chuck Palahniuks Romanen krasse Filme fahren, ist bekannt. Er macht halt diese cool-zynischen, psychotisch-satirischen Neo-Noir-Die-Welt-ist-ziemlich-am-Arsch-Bücher. Es ist auch kein Geheimnis, dass sich seine Romane als Vorlagen für gute Filme eignen. Berühmtes Beispiel ist Finchers »Fight Club«, aktuellstes ist »Choke« von Clark Gregg, der den Special Award beim Sundance Filmfestival gewann. »Snuff« handelt nun gar vom Filmemachen, inklusive aller Transgressionsversprechen, für die Palahniuk geschätzt wird. Die Pornodarstellerin Cassie Wright hat ihren letzten großen Auftritt inszeniert: einen Gangbang mit 600 Männern. Wir befinden uns in den Köpfen dreier wartender Typen im Männerrudel, als vierte Perspektive kommt die von Wrights Assistentin Sheila hinzu. Im stinkigen Warteraum, der mit Klassikern der in die Jahre gekommenen Diva bespielt wird, stehen außer Sheila lauter halbnackte Männer und fressen Tacos, M&Ms und Viagra. War es nicht die Filmwissenschaftlerin Carol Clover, die darauf hingewiesen hatte, dass Gangbang-Porno wie Mannschaftssport funktioniert, in dem die Zugehörigkeit zum Männerbund nach Leistungsprinzip demonstriert wird? Ob der Waisenjunge, der vermutet, Wright wäre seine Mama, oder der braun gebrannte Pornostar, der sie in Dutzenden Filmen gevögelt hat. Sie alle sind da – und tragen ihre eigenen Abgründe mit sich herum. Ab diesem Punkt geht Palahniuk dann etwas direkt zur Symbiose von Porno und gesellschaftlichem Abstieg, Ficken und Traurigkeit über, trotz teilweise virtuos ausgebreiteter Details von fiktiven Pornofilmtiteln und Anzeichen des Verfalls – wie Schuppen, Krankheiten, Essensreste, Pisse. Einer seiner Protagonisten drückt es so aus, mit Viagra in der einen und Zyankali in der anderen Hand: »Sex und Tod – ich kann den Unterschied nicht erkennen.« Irgendwann macht man sich schon Sorgen, hier wäre wieder mal ein pseudo-existenzialistischer Macho-Nihilist am Start. Schlimmstenfalls verbirgt sich hinter so einer Fassade ein reaktionäres Arschloch (Michel Houellebecq), ein langweiliger Moralist (Larry Clark) oder gar beides in einer Person (Gaspar Noe).

Doch Palahniuk hat nicht nur die Gabe, eine Geschichte packend über vier Subjekte zu erzählen und souverän eine Art Kammerspiel im Massenporno-Surrounding zu entwerfen. Er setzt einen überraschenden Twist ans Ende – bei dem es um Leben und Tod geht.

Text: Tim Stüttgen / Foto: Katharina Poblotzki

Chuck Palahniuk »Snuff« (Manhattan, 204 S., EUR 14,95)

Pop in R(h)einkultur

Es ist ein Spagat, den dieser Band macht. Ein Spagat, an dem die Kulturwissenschaft schon oft scheiterte, so sie ihn denn versuchte: die Einarbeitung von kulturellen Bedeutungsdimensionen in regionale Milieus. In dieser Problemstellung ist der Gegensatz der vermeintlich globalen Codes der Popkultur zu spezifischen Verhaltensweisen lokal begrenzter Szenen nur die geringste Schwierigkeit. Die Herausgeber, gleichzeitig Kuratoren einer gleichnamigen Tagung im Oktober 2007 in Düsseldorf, begegnen dem mit einem betont heterogenen Ansatz: Studien zu diversen Szene- und Kulturphänomenen der rheinischen Region stehen neben Essays, die versuchen, der Schwierigkeit, ebendiese Phänomene mit den diskursiv identifizierten Codes zu verbinden, Herr zu werden. Das Ergebnis ist so gelungen, wie es angesichts dieser Mammutaufgabenstellung sein kann. Klar, ein Anspruch auf Umfassendheit ist hier fehl am Platze, genauso wie ein kausaler Bezug der Themengebiete zueinander. Stattdessen liefert »Pop in R(h)einkultur« bewusst lückenhaft Beobachtungen und Materialsammlungen. Die Region »Rheinland« ist letztendlich tatsächlich die einzige Klammer. Gut ist, dass die einzelnen niedergeschriebenen Tagungsvorträge in ihrer Detailverliebtheit weit über bekannte Allgemeinplätze hinausgehen. Ob nun die Can-Clique, Kölner HipHop, Spex oder Rolf Dieter Brinkmann – die Autoren, oft selbst Teilnehmer der von ihnen beschriebenen Szenen, liefern intime Einblicke und kluge Beobachtungen ihrer Themen. So funktioniert »Pop in R(h)einkultur« als substanzieller Reader mit Inhalten, deren Bedeutung auch für Leser ohne regionalen Bezug lohnenswert sein dürfte.

Christian Steinbrink

Dirk Matejovski / Marcus S. Kleiner / Enno Stahl (Hrsg.) »Pop in R(h)einkultur – Oberflächenästhetik und Alltagskultur in der Region« (Klartext Verlag, 268 S., EUR 19,95)

ART CUTS

Die Welt wurde in den 60er-Jahren noch mal neu erschaffen – und eine der einschneidenden Veränderungen nannte man Konzeptkunst. Die Ausstellung »As Far As The Eye Can See« von Lawrence Weiner soll nun noch einmal den Blick schärfen für die skulpturalen Aussagen, in denen der Künstler so nüchtern wie virtuos mit Subjekt, Prädikat und Objekt hantiert. Sätze – aus einem Kontext gerissen, in den nächsten gestellt. Sie kommen aus den Büchern, den Zeitschriften und Zeitungen, von Schildern, aus Gesprächen und nehmen durch Weiners Moderation im (öffentlichen) Raum neue Form an. Sie verändern die Umgebung und beeinflussen das alltägliche Bild. Ein Gullydeckel, auf dem steht: »In direct line with another & the next.« Eine Hausfassade, die mit folgenden Worten bedruckt wurde: »Many colored objects placed side by side to form a row of many colored objects.« Selten wurden die Möglichkeiten der Concept Art so deutlich reflektiert und rezipiert wie in diesem streng durchdachten Satz, der durch seine luftige Platzierung auch noch die Grenze zum Himmel zieht. Etwa 50 von Weiners Spracharbeiten sind zu bestaunen, auch einige akustische Werke und Filme.

Lawrence Weiner »As Far As The Eye Can See« (bis 11.01.2009, Düsseldorf, K21)

Von der Minimal Art und Konzeptkunst nachhaltig inspiriert zeigt sich der Bildhauer Reiner Ruthenbeck. Seinen Arbeiten wird eine Doppelausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf und dem Duisburger Wilhelm Lehmbruk Museum gewidmet. Während im Lehmbruck Museum die plastischen und fotografischen Anfänge zu sehen sind, kann man in Düsseldorf durch seine raumbezogenen Installationen spazieren, die in den 70er-Jahren entstanden. Der gewickelte Drahtkopf, der Lamellenkasten, die 14 Klapptafeln und das nasse Tuch, das schwarz glänzend von der Decke fließt, als habe jemand Batmans Umhang zum Trocknen auf die Leine gehängt, erwecken den Eindruck von Artefakten einer fremden Kultur. Die Funktionalität der Materialien und ihrer Form steht beständig auf der Kippe. So wie der sichtbar durch den Surrealismus inspirierte »Tisch auf gelber Kugel«. Warum muss man bei diesen Objekten so unvermittelt an Hinterlassenschaften ohne Geschichte denken? Wer hat der armen Frau auf dem Foto bloß dieses verrückte Möbelstück mit den extrem langen Beinen vererbt, das 50er-Jahre-Schick und die Anmut eines Hochsitzes in sich vereint?

Reiner Ruthenbeck (bis 11.01.2009, Kunsthalle Düsseldorf & Duisburg, Lehmbruck Museum)

Die neue alte Welt der 60er-Jahre hat im Rückblick nicht wenig mit der Marke »1968« zu tun. Untrennbar mit diesem Datum verbunden rotiert die historische Achse, an der solche Begriffe wie Beat Poets, Hippies und Counterculture hängen. Ganz so, als handele es sich um Fliegenpapier. Natürlich weiß man auch, an welchem Ort damals der Bär steppte. Der Austausch aller Künste und Körpersäfte wurde an der amerikanischen Westcoast, einem möglichen Ende der Welt, mit Dringlichkeit vorangetrieben. Der Vermischung der Künste, nicht zuletzt mit bewusstseinsverändernden Substanzen, hat sich die Ausstellung »Looking For Mushrooms« im Kölner Museum Ludwig verschrieben. Der Einfluss von Pilzen und sonstigen Verstärkern hatte den Vorteil, dass das schöpferische Subjekt auch mal abwesend sein konnte. Im Ernst: Die Komplexität der Verschachtelung und gegenseitigen Befruchtung von Tanz, Literatur, bildender Kunst und Film rund um San Francisco als Mekka experimentellen Lebens sollte in Köln durch einen synchronen Schnitt in aller Vielfalt deutlich werden. Es geht darum, die einzelnen Künstler im Zusammenhang zu sehen.

»Looking For Mushrooms. Beat Poets, Hippies, Funk und Minimal Art: Kunst und Counterculture in San Francisco um 1968« (08.11.2008 bis 01.03.2009, Köln, Museum Ludwig)

Die Abschaffung der Arten

Ein halbes Jahrtausend in der Zukunft haben sich die Menschen durch Gen- und Nanotechnologie zu Tiergestalten verändert, die auf die frühere Epoche der »Langeweile« nur noch mit Verachtung zurückblicken. Sie leben in drei Stadtstaaten unter der Führung des dubiosen Löwen Cyrus Golden und seiner Familienclique, bis ihnen eine Gegenzivilisation aus Maschinen mit einer Super-AI an der Spitze annähernd den Garaus macht. Einem Teil der »Gente«, also der Tiermenschen, gelingt die Flucht ins All, wo sie auf zwei Planeten wiederum je sehr unterschiedliche Gesellschaften aufbauen, in denen dann zwei komplementäre Messias-Gestalten heranwachsen, die den Rückweg auf die verlassene Erde wagen. Dabei geht es irgendwie um alles und wie es miteinander zusammenhängt, im engeren Sinne wohl um die titelgebende Frage, wie die Freiheit Einzelner die Freiheit von der Eingrenzung in begriffliche und materielle Gruppen sei. Die Balance zwischen Belehren und Unterhalten, die in Daths letzten Romanen »Dirac« und »Waffenwetter« schon bedenklich wackelte, kippt ins Verschwurbelte und Schlaubergerhafte, vielleicht, weil der heilsame Rückbezug zur zeitgenössischen Alltagsscheiße fehlt, die etwa in »Waffenwetter« und »Dirac« die produktive Spannung zum fantastisch Überhöhten hervorgebracht hat: Halluzinierte Reisen mit genmanipulierten Superfrauen durch die Wildnis der Gedankenstrahlen wirken dort eben auch erst, wenn sie von verzweifelten Schülerinnen unternommen werden, die mit Sterben und Liebe zu hadern haben. Hier dagegen bläht sich ein Konglomerat aus immer noch großartigen, wilden Einfällen, die aber leider immer ganz heftig was bedeuten wollen.

Jasper Nicolaisen

Dietmar Dath »Die Abschaffung der Arten« (Suhrkamp, 600 S., EUR 24,80)

World Cyber Games 2008

DER SPORT, DER KEINER SEIN DARF

Anfang November erlebt Köln das Finale der WCG – sowas wie Olympische Spiele des elektronischen Sports. Dafür fuhr die deutsche Mannschaft sogar ins Trainingslager. Felix Scharlau war mit zwei Ohren dabei und wollte wissen: Who put the Sport in eSport?

Eine Gruppe joggender Teens und Twens schält sich langsam aus dem Frühnebel. Zwei Möglichkeiten: eine Disco-Polonaise auf der Flucht oder die Bundeswehr. Beides falsch. Wer hier seine Runden zieht, ist in der öffentlichen Wahrnehmung das absolute Antiklischee des Sportlers bei seinem Lauftraining: der eSportler.

Insgesamt 40 Spieler umfasst die deutsche Nationalmannschaft, die dieser Tage beim Grand Final der World Cyber Games in dreizehn Disziplinen gegen 760 Spieler aus insgesamt 80 Ländern antreten werden. Zur Vorbereitung wurde tiefer in die Trickkiste gegriffen als jemals zuvor: Auf Einladung von Samsung fuhren Ende September alle Spieler nach Herzogenaurach ins Trainingslager - begleitet von insgesamt 15 Betreuern. Intro sprach mit Pressesprecher Thomas von Treichel über die ungewöhnlichen Trainingsmaßnahmen und darüber, was wir Anfang November in Köln erwarten können.

Was erhofft ihr euch denn vom WCG-Finale in Deutschland in Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung zum Thema eSport? Mit dem Grand Final in Köln hoffe ich noch mehr als sonst, dass Leute sich mit der Thematik beschäftigen, die keine eSportler sind. Dass Medien und Politiker und auch Eltern vorbeikommen und sich anschauen, was hinter dem Thema Gaming steckt und warum »der Gamer« einer der kommunikativsten Menschen überhaupt ist.

Erklär doch mal bitte kurz, wie sich euer Trainer-Team zusammensetzt. Das 15-köpfige Funktionärsteam besteht aus zwei Team-Captains mit Assistenz, einem Pressesprecher, einem Teampsychologen, einem Teamphysiotherapeuten und einer großen Anzahl von strategischen Beratern für die einzelnen Spiele. Die sollen die Gegner analysieren, besorgen Replays und bereiten abends in Teammeetings auf die nächsten Duelle vor. Das Teamcamp in Herzogenaurach war so eine Mischung aus klassischem Sport wie Laufen, Fußball oder Basketball und einigen Teambildungsmaßnahmen. Es gab Workshops zu den Themen »Psychische Vorbereitung«, »Media-Training« und »Gruppenverhalten« – und selbstverständlich wurde auch gespielt.

Erfordern die unterschiedlichen Disziplinen im Trainingslager eine unterschiedliche Vorbereitung der Spieler? Anders gesagt: Gehen die »Counter-Strike«-Spieler Bogenschießen und die »FIFA«-Spieler kicken? Das Hauptaugenmerk des Teamcamps lag auf der großen Gruppe, so wurden Vorbereitungen ausgewählt, die am Ende für alle hilfreich sind. Die weiteren Spezialisierungen sollten dann jetzt in den verbleibenden Wochen mit den strategischen Beratern passieren, die physiologischen Voraussetzungen sind aber sicherlich in jedem Spiel gleich.

Wie wichtig ist für das Abschneiden bei einem eSport-Event denn generell der mentale Zustand des Spielers? Wichtiger als das Reaktionsvermögen? Am Ende zählt die Kombination. Spielen können die Nationalspieler, sonst hätten sie es nicht ins Team geschafft, jetzt versuchen wir, auch den Rest zu aktivieren. Und wie im echten Sport können Kleinigkeiten über Sieg oder Niederlage entscheiden. Diese Kleinigkeiten hätten wir gerne auf unserer Seite.

Rechnet ihr damit, dass eSport in absehbarer Zeit als Sportart bei uns anerkannt wird? Ich habe vor fünf Jahren gesagt: Wir sind fünf Jahre hinter Südkorea. Das sage ich heute immer noch, aber man merkt, dass etwas passiert. Wir sind auf einem sehr guten Weg, wir brauchen nur einen langen Atem.

WCG Grand Final – die Disziplinen

Age Of Empires 3: The Asian Dynasties, Carom 3D, Command & Conquer 3: Kane's Wrath, Counter-Strike 1.6, FIFA 2008, Guitar Hero III, Halo 3, Mobile Asphalt 4, Need For Speed: Pro Street, Project Gotham Racing 4, Starcraft: Brood War, Virtua Fighter 5, WarCraft III: The Frozen Throne.

eSport als Sportart

eSport wird in bisher 60 Ländern der Welt als Sportart anerkannt und zum Teil gefördert. In Deutschland verweigert hingegen der Deutsche Sportbund (DSB) eSport die Anerkennung, weil der Tätigkeit – wie Denkspielen – eigenmotorische Leistung fehle. Die vor dem Hintergrund sehr unlogische Anerkennung von Schach wird vom DSB als, Zitat, »historischer Ausnahmefall« gewertet.

World Cyber Games – Grand Final
05.-09.11. Köln, Messe
www.wcg.com

DO BELIEVE THE HYPE
LIVING IN A BOX
WHOLE WORLD IN YOUR POCKET
YOU GOT THE STYLE
BEST SUPPORTING ROLE
LET'S PLAY TOGETHER
LIFETIME ACHIEVEMENT AWARD
WHEN WE WERE YOU
BAD MOTHER FUCKER
GAME OF THE YEAR
WE ARE HAVING A PARTY
MTV GAME AWARDS 08
21.NOVEMBER AUF
20:00
MTV MUSIC TELEVISION
SUPPORTED BY
Computer Spiele
POWERED BY
Coca-Cola zero

Wario Land: The Shake Dimension

Die Probleme in der Welt der Videospiele sind meist so tief greifend wie überschaubar. Entweder bedrohen Terroristen oder wahlweise Zombies aus niederen Motiven die freiheitlich demokratische Grundordnung oder – ja, oder die Prinzessin wurde mal wieder entführt. So auch in Warios erstem Solo-Abenteuer für die Wii. Die beknackte wie banale Story handelt vom nasebohrenden Antihelden Wario, der im Reich des Rüttelns das Volk der Mürfel und dessen Königin Midori aus den Händen eines Königs Rüttelbert befreien muss. Und sie glänzt dabei immerhin mit dem Twist, dass der mies gelaunte Halbirre mit der gelben Mütze den Auftrag in erster Linie aus finanziellem Interesse annimmt. Und schon geht's los: Fünf Welten mit je sechs Spielebenen müssen durchlaufen werden. Herrlich, wie das ewig gleiche Spielprinzip immer noch fesselt und begeistert, sich Jump'n'Run und Puzzleaufgaben abwechseln und über den bewegungsempfindlichen Controller Gegner und Geldsäcke durchgerüttelt werden können, bis sie noch ihre letzten Schätze ausspucken. Vollständigkeitsfanatiker, deren arme Seele erst Ruhe gibt, wenn wirklich jede Mission erfüllt und jede Münze aus dem Sack geschüttelt wurde, werden sich dabei auf einen längeren Aufenthalt im Rüttelreich einstellen müssen. Dass man sich hier durchgängig in einer 2-D-Welt bewegt und trotzdem nicht in einem Retrogame für fortschrittsfeindliche Nostalgiker wähnt, gehört zur großen Leistung der Nintendo-Programmierer, die dem Spiel einen liebevoll gezeichneten Anime-Look verpasst haben. Spannend bleibt aber, ob sich Nintendos derzeitiger Kurs, die technischen und vor allem grafischen Fähigkeiten der Wii häufig dem Gameplay unterzuordnen, langfristig durchsetzen kann. Aber warum eigentlich sollte Spielspaß jemals aus der Mode kommen?
Benjamin Walter

Wario Land: The Shake Dimension für Wii (Nintendo).
Wir verlosen dreimal die Software.
Mail an games@intro.de genügt.

PES 2009 vs. FIFA 09

DEINE ART, FUSSBALL ZU SPIELEN, IST DOCH SCHEISSE

Jedes Jahr das gleiche Spiel: Konami und EA bringen fast zeitgleich die neuen Versionen ihrer Fußball-Simulationen heraus, und der Mob führt Konfessionskriege um das bessere System. Die lassen sich auch hier nicht verhindern. Zwei Fans grätschen von hinten in ihren Gegner.

Jedes Jahr die gleiche Leier. Ich muss nicht mal den Blick nach rechts richten, um mir schon genau vorstellen zu können, wie sich die arme »FIFA«-Seele da schon wieder krampfhaft am immer gleichen Strohhalm festhält: »Schau, nur wir haben wieder diese tollen Bundesliga-Lizenzen. Sogar der Kopf von Petric wurde beim HSV noch schnell auf den Körper von van der Vaart geschraubt.« Eine Frage: Wie viel ist euer Quatschrealismus vom Spielen des eigenen Vereins noch wert, wenn ich dir sage: »Bei ›PES 2009‹ kann man (neben allen anderen relevanten Ligen außer der Bundesliga) sich selbst und zwar genau sich selbst spielen?« Nichts ist der mehr wert, eben. »Become A Legend« heißt der völlig neue »PES«-Modus, bei dem man alternativ zu den klassischen Mannschaftsligen einen Spieler komplett entwirft, ihm per Digitalbild und vielen tollen Tools das eigene 3-D-Antlitz verpasst und dann mit genügend Training zur Profi-Karriere führt. Dabei spielt man tatsächlich nur diesen einen Spieler, wartet zum Beispiel als Stürmer auf gute Flanken der KI oder erarbeitet sich hinten selbst die Bälle. Alles mit dem Ziel, sich im Trainingsspiel hervorzutun und so endlich für die erste Mannschaft zu bewerben. Der innovative Spielmodus mit seiner neuartigen dynamischen Kamera bringt das neue »PES« dorthin, wo noch kein anderes Spiel vor ihm war: an das einzig reale Fußballerlebnis – das Einzelspieler-Match.

Darüber hinaus sind es vor allem überzeugende Rebrushs im Vergleich zur Vorjahresversion, die dieses System zum überlegenen machen. Die Platzgeräusche wirken viel räumlicher, näher als bisher. Beim Torjubel der Heimfans bekommt man Gänsehaut, und wenn nicht, kann man eigene Fangesänge ins System speisen. Der Ball verhält sich natürlicher, fliegt Kurven, verspringt, wird bei Regen schnell und ist von schlechteren Spielern generell schwerer zu kontrollieren. Beim zuletzt leider katastrophalen Online-Modus kann man sich neuerdings den Server nach aktueller Geschwindigkeit selbst aussuchen, die Kommentare im Spiel wurden erneuert, das Transfer-System der Meister-Liga vertieft. Und die Champions League ist jetzt zusätzlich auch spielbar. Wie schlecht muss es sich eigentlich anfühlen, mit etwas anderem digital zu kicken, wenn man das hier haben könnte?
Felix Scharlau

Pro Evolution Soccer 2009 für alle Systeme (Konami)

Den Tränen nah rief am Tag der Deutschen Einheit mittags mein Schalke-Freund Sven an. Ich dachte zuerst, dass ihm das magere 1:1 seiner Knappen im UEFA-Cup vom Vorabend noch schwer im Magen läge, aber das war es nicht, was ihn so aus der Fassung brachte. Schuld war der nicht mehr vorhandene Online-Modus bei »FIFA 09« für die Playstation2, zu dessen Release am Vortag er sich extra eine Woche Urlaub genommen hatte. Wer seine PS2 nämlich ausschließlich wegen der süchtig machenden »FIFA«-Online-Zockerei besitzt, hat jetzt ein großes Problem. Ich hingegen hab mächtig Spaß in den Backen, denn die PS3-Version ist »à la bonheur«. Alle Bereiche wurden optimiert, und online ist es im »Be A Pro«-Modus diesmal sogar möglich, mit 20 (!) Leuten auf unterschiedlichen Konsolen gleichzeitig zu spielen. Im schon in der 08er-Version vorhandenen »Be A Pro«-Modus steuert man nur einen Spieler auf dem Platz, und das in einem irrsinnig guten, Ego-Shooter-affinen Kamera-Modus – so viel, mein »PES«-Widersacher, zu deiner ach so exklusiven »Innovation«. Apropos Kamera-Modus: Endlich ist der Blick auf das Feld individuell skalierbar, und man muss nicht auf fünf, sechs voreingestellte Blickwinkel zurückgreifen wie noch in der letztjährigen Version. Nachdem die Grafik bei »FIFA 08« ja schon sehr prächtig war, macht jetzt auch das Gameplay so viel Spaß, dass einem die Kinnlade gar nicht mehr zu geht. Angezogene Handbremse war gestern! Das Spiel ist superflott und wesentlich körperbetonter, mit vielen Pässen und direkteren Schüssen. Und auch bei den Taktiken hat sich einiges getan. So gibt es jetzt zahlreiche Einstellmöglichkeiten für den Spielaufbau, die Chancennutzung und die Verteidigung. Die wöchentliche Online-Aktualisierung der realen Spieler-Formwerte durch den neuen Premiumdienst von adidas macht das Spielerlebnis einzigartig dynamisch. Und der Blick auf die 42 Songs der Tracklist lässt das Intro-Herz sogar noch höher schlagen (u. a. The Black Kids, Chromeo, CSS, Hot Chip, The Ting Tings). »FIFA 09« ist der Wahnsinn, und da neben dem Torjubel obendrein die Tastenbelegung des Controllers individuell einstellbar geworden ist, wird den »Pro Evo«-Fans der Umstieg zum Original noch leichter fallen. Sven musste übrigens nicht lange überlegen und wurde tags drauf freudestrahlender Besitzer einer PS3. Friss das, »PES«!
Jörn C. Osenberg

FIFA 09 für alle Systeme, nur nicht online (Electronic Arts)

De Blob

WAR ON COLOUR

INKT ist ein totalitäres Regime wie jedes andere auch: humorlose Knüppelschwinger, denen man heimlich das Haus bunt streichen müsste. Deswegen macht »De Blob« einen Heidenspaß – weil man genau das tut. Das Spiel fängt einfach an und bleibt es die meiste Zeit auch: Der Blob rollt durch die grauen Häuserschluchten, tankt laufend Farbe nach, mischt Töne und schleudert sich dann auf Widersacher oder Häuserwände. Weder das Zeitlimit noch die Angreifer noch Missionen stellen geduldige Spieler dabei vor große Herausforderungen. Extraleben liegen überall herum, alles kann noch einmal probiert werden, und damit die Zeit knapp wird, muss man arg trödeln. Ärgerlich ist, dass man immer am Falschen scheitert. Ins Unglück läuft man nur, weil man es nicht sehen kann. Die Kamera ist zu träge und Nachjustieren auch nicht viel schneller. Und als Farbklumpen springt man nicht so präzise, wie man gern würde. Überhaupt geht das Springen per Schwung mit dem Wii-Controller ins Handgelenk. Und dass es schon mal eine Dreiviertelstunde dauert, bis gespeichert wird, passt nicht zum entspannten Spielgefühl. Nach ein paar Stunden häufen sich Fragen: Warum führt der Blob immer nur die Befehle seiner Guerillatruppe aus? Werden die ihn am Ende nicht einfach entsorgen und ihre eigene Schreckensherrschaft errichten? Und wenn der Befreiungskampf so einfach ist, warum hilft dann keiner mit? Auf Verdacht sollte man weiterspielen. Die Welt bunt zu malen kann nichts Schlechtes sein.

Jan Bojaryn

De Blob für Wii (THQ)

Sportsimulationen 2009

STANGENWARE TRIFFT SCIENCE-FICTION

Das alljährliche spätherbstliche Ritual von immer neuen Videospiel-Teilen der bekannten Sporttitel begeistert und irritiert zugleich. Denn die meisten bewegen sich irgendwo zwischen innovativem In-Door-Entertainment und billiger, kosmetischer Neuauflage. Dabei könnten Sportspiele in Zukunft so viel mehr sein. Weiß Gregor Wildermann.

Wann werden Computerspiele denn nun endlich auch bei uns jenseits von Lippenbekenntnissen als Teil des modernen Kulturkanons angenommen? Ein kurzer Blick nach England macht neidisch: Dort reiht sich in eine Werbekampagne der Zeitung The Times neben Barack Obama oder Olympiagewinnerinnen auch Nico Belic aus »GTA4« als öffentliches Phänomen der Jetztzeit ein. Und im Fernsehen lässt sich Wayne Rooney im Stil einer Blockparty beim Spielen von »FIFA 09« inszenieren. Warum auch nicht: Fußball und generell Sport sind schließlich der größte gemeinsame Nenner, auf den sich alle einigen können. Warum krakeln Günter Netzer und Buddy Delling so verkrampft auf einem Touchscreen, wenn sie die wichtigsten Szenen auch dreidimensional im Videospiel nachspielen könnten? Zu modern?

Blickt man auf den Aufwand an Mensch und Material, unter dem heutige Sporttitel produziert werden, die Kritiker würden schnell verstummen. Allein in Vancouver (Kanada) beschäftigt Electronic Arts knapp 2000 Mitarbeiter für die Arbeit an den Titeln ihres Sport-Portfolios. Zum Gebäude am Stadtrand gehören ein eigener Fußballplatz, ein In-Door-Basketballcourt und das größte Motion-Capturing-Studio in ganz Nordamerika. Selbst große Filmfirmen Hollywoods wären technisch nicht in der Lage, einen ganzen Box-Ring oder eine Skateboard-Rampe in Echtzeit und mit allen Bewegungsdaten aufzunehmen wie hier. Mit der Einführung der neuen Konsolengeneration stieg so längst nicht nur das Maß an rein optischen Spielerdetails. Mittlerweile macht es in guten Spielen einen großen Unterschied, wie schwer ein Gegner beim Angriff ist, mit welchem Bein er grätscht und welche Folgen eine der mehreren Foulmöglichkeiten hat. Gerade die Inszenierung hat bei den EA-Sporttiteln eine lange Tradition, und trotzdem holte man sich in den letzten Jahren noch Unterstützung von Personen mit Kinoerfahrung, die mit ihrer Sicht von Kamerawinkeln und Zeitlupen die beiden Medien näher zusammenrücken lassen. Bleibt die Frage, was der virtuelle Sport vom realen Sport und umkehrt noch lernen kann. Während im Geschäft mit Sportübertragungen längst feste Regeln gelten, können Spiele noch ganz neue Freiheiten in Anspruch nehmen. Vor allem die technischen Möglichkeiten der Konsolen wie ihre Online-Anbindung haben die wirklichen Neuerungen gebracht.

Während in »Pro Evolution Soccer 2009« (siehe Review auf der linken Seite) ein Figuren-Editor die USB-Kameras der beiden Konsolen für eigene Avatare nutzt, werden in »FIFA 09« Spieler-Updates, Trainerentlassungen oder langwierige Verletzungen über die jeweiligen Online-Updates aktualisiert. In »NBA Live 09« wird die Aktualität sogar noch weiter getrieben, wenn tägliche Updates amerikanischer Basketballprofis auch die Gesundheitswerte umfassen. Dirk Nowitzki hat gerade ein Formtief? Das weiß deine Konsole schon längst. Und wie profitiert man auch offline sportlich vom Starfaktor des Spiels? Zum Beispiel, wenn man innerhalb von »Tiger Woods PGA Tour 09« den Tipps von Hank Haney lauscht, der schon Tiger Woods das Golfen beigebracht hat. Zum perfekten Golfer wird man damit zwar noch lange nicht, aber die Steuerung der Wii lässt schon ahnen, wie realistisch Sporttitel noch werden können. Den ersten Snowboardtitel von Shaun White setzte Entwickler UbiSoft auch für das Balance Board um, und EA-Sports-Chef Peter Moore denkt offen über einen Martial-Arts-Titel nach. Der schwarze Gürtel als Heimkurs an der eigenen Konsole? Mal schauen.

Samba De Amigo

Ich kann es nicht hundertprozentig garantieren, aber bis Mitte September hätte auf einer Party voller vermeintlicher Videospielfans dieser Satz die wahrscheinliche Distinktion gesichert: »Mein Lieblingsspiel auf der Dreamcast-Konsole war ›Samba De Amigo‹, das ich mir aus Japan besorgt habe!« Nickende, zustimmende Gesichter, ein Schulterklopfer wäre vielleicht auch dabei. Denn 1999 gehörte man zu einem elitären Kreis, wenn man Segas Originalset aus Spiel und zwei großen, in leuchtendem Orange gehaltenen Rasseln mit Bewegungssensor in seiner Sammlung der Zeitvernichter willkommen heißen konnte. Lange vor Nintendos Wii und anderen Musikspielen wie »Guitar Hero« oder »Rock Band«, deren Beherrschung längst nicht mehr nur ein reiner Spaß ist. Zehn Jahre später bringt Sega nun das Spiel mit dem Sombrero tragenden Affen in der Wii-Version noch einmal heraus, und eigentlich hat sich nicht viel geändert: Auf dem Bildschirm versucht man, leuchtende Punkte im Takt oder durch bestimmte Posen im Rhythmus und Tempo des Songs zu treffen. Wer die Musik nicht hört und die wilden Bewegungen durch ein Fenster beobachtet, würde sich auf jeden Fall ernsthafte Sorgen machen. Aber jetzt heißt es mutig bleiben: Die Robinson-Club-Musik ist nur mit viel Sonne oder Alkohol erträglich. Beispiel gefällig? Wie wäre es mit einer Latino-Version vom »Rocky«-Theme oder im gleichen Einschlag Deee-Lites »Groove Is In The Heart«? Oder eine Coverversion von Miami Sound Machines »Conga«? Musiknerven werden hier fahrlässig offengelegt.

Zwecks besserer Gewichtsverteilung spielt man vorzugsweise mit zwei gleichen Wii-Motes oder schafft sich für weitere 20 Euro noch die jeweiligen Maracas-Adapter von Speed Link an. Also alles wie damals, nur billiger. Auch wenn manchmal die Reaktionsgeschwindigkeit der Controller zu wünschen übrig lässt, hat der Spaß aus der Vergangenheit den Sprung in die Neuzeit perfekt überlebt. Wurde auch Zeit, dass endlich alle mitmachen können.

Gregor Wildermann

Samba De Amigo
für Wii (Sega)

Autorenn-Spezial

VIER RÄDER MÜSST IHR SEIN

Autorennspiele sind Klassiker des digitalen Spielens und können jahrelang Spaß bringen. Kein Wunder, dass das nostalgische Videospielmagazin Retro dem Genre in seiner neuesten Ausgabe 30 Seiten widmete. Den Platz hat Felix Scharlau nicht, dafür aber drei neue Rennspiele im Posteingang: »Baja«, »Pure« und »Midnight Club: L.A.«.

»Midnight Club«: Jetzt auch bei Tag und inklusive Motorrädern

Baja: Edge Of Control für PS3 und Xbox 360 (THQ) – »Baja? War das nicht dieser Milch-Likör?« Nein, das war diese mexikanische Halbinsel, die an Kalifornien dranklebt. Und um die geht's auch: Hinterm Steuer von tunebaren Offroad-Fahrzeugen fährt man in den verschiedenen Rennen durch eine atmosphärische bergige Kaktus'n'Staub-Landschaft, die so ein bisschen an das Western-Szenario aus »Call Of Juarez« erinnert. Das Spiel punktet bei ordentlicher Grafik vor allem durch die völlig unterschiedlichen Modi wie freie Fahrt, Hill-Climbing oder eine Art Iron-Man-Herausforderung – »Baja 1000«: ein Rennen, das drei Stunden in Echtzeit dauert. Puh. Wohlverdiente Kaffeepausen bescheren einem dabei geplatzte Reifen oder defekte Motoren, für deren Reparatur unter anderem ein Mechaniker-Helikopter an die Strecke bestellt werden kann. Nett.

Pure für PS3, PC und Xbox 360 (Disney Interactive) – Was genau an diesem Spiel »rein« sein soll, bleibt ein Rätsel. Zunächst mal zum Vehikel, das hier ins Zentrum rückt: das Quad Bike, auch ATV genannt. Sie wissen schon, so eine Art Zirkusmotorrad mit vier Reifen. Die in Deutschland völlig unterrepräsentierten Halter dieser Fahrzeuge (Platz 1: Weidebauern) scheinen international eine gute Lobby in der Videospielindustrie zu haben: Mit »Pure« bekommt das hybride Ungetüm nämlich (mal wieder) ein komplettes Spiel gewidmet. In dem geht es in tropischer »Lost«-Atmosphäre und häufiger Strandnähe über Hügel, Schanzen und durch Höhlen. Bei jedem Sprung können und sollen dabei komplizierte Tasten-Kombinationen Tricks nach sich ziehen, die Punkte und Boost einbringen. Ziemlich hakelige, unangenehm stressige Angelegenheit, die sich mitunter so anfühlt, als müsse man während des Sprungs aus dem brennenden Flugzeug auch noch den mitgebrachten Rubik-Würfel lösen. Die Folge: zahlreiche Stürze. Die bunte Vegetation und Quietsch-Grafik sorgen aber für eine tolle Atmosphäre, das muss man dem Spiel lassen.

Midnight Club: Los Angeles für PS3 und Xbox 360 (Rockstar Games) – Jammern auf hohem Niveau: Die Rennserie »Midnight Club« ist weitaus weniger prominent als »GTA«, dabei ist es die zweiterfolgreichste Rockstar-Spielserie direkt danach. Aber es ist bekanntlich kalt, sehr kalt in dessen Schatten. (Welchem Spiel erginge das nicht so?) Der vierte Teil von »Midnight Club« und der erste nach drei Jahren Pause macht aber so vieles richtig, dass man sich diesmal überhaupt nicht sorgen muss um die Resonanz auf dieses Spiel. Zum Beispiel: »Midnight Club« spielt nicht mehr um Midnight, sondern verfügt über den »GTA«-üblichen Wechsel zwischen Tages- und Nachtzeit, Sonne und Regen. Denn was bringt eine zum Teil detailgetreu nachgebaute Stadt, wenn man sie nur schemenhaft erkennen kann? Apropos Stadt: L.A. sieht beeindruckend aus. Bis hin zu einzelnen Cafés oder originalgetreuen Werbetafeln lässt sich vieles wiedererkennen, was beim letzten Urlaubsbesuch noch begeistert geknipst wurde. Inklusive Details wie dem von der Sonne aufgeplatzten Asphalt unter den Rädern der zahllosen Fahrzeug-Typen (inklusive Motorrädern!). Und noch was erinnert an die Erfolgsgeschichte von »GTA«: Wem die vielen unterschiedlichen Rennmodi mal zu langweilig werden, kann sich auch mit der Polizei Rennen liefern. Wird man von jener gestellt, hagelt es Strafzettel. Ganz großes Spiel mit sehr überzeugendem Online-Modus.

Feist

Nein, es geht hier nicht um unsere geliebte kanadische Sängerin Feist, den deutschen Chemiker oder vielleicht den Basketballspieler. Es geht um ein Spiel, das kostenlos ist. Nein, ehrlich gesagt wäre es nun auch nicht so nett, dieses Spiel so vorzustellen. Das klingt nach Rudis Resterampe und billigem Klon. Dabei haben Florian Faller und Adrian Stutz als Teil ihrer Arbeit an der Züricher Kunstschule der Künste etwas ganz Besonderes geschaffen: ein Spiel, das gleich beim ersten Startbild Emotionen freisetzt. Man sieht einen kleinen runden Charakter, und wer sich »Pac-Man« schon immer mit Beinen gewünscht hat, ist mit »Feist« am Ziel angekommen. Aber man denkt gleichzeitig auch an »Pan's Labyrinth« oder an »Nightmare Before Christmas« und fragt sich, woher diese Kreatur wohl stammen könnte. Wo lebt sie, welche Abenteuer wird sie wohl erleben? Natürlich darf man nicht unerwähnt lassen, dass die 2-D-Spielweise in der Art eines flüssigen Tropfens schon sehr offensichtlich an den PSP-Titel »Loco Roco« erinnert. Und doch fühlt man sich bei »Feist« eher als Erwachsener und würde solch ein Spiel auch gerne den besten Freunden zeigen, die sonst nie Videospiele ansehen wollen. Eine schöne Lektion in der einfachen Tatsache, dass ein Spiel durch seine Ästhetik und Stimmung selbst mit wenigen Mitteln manchmal einen nachhaltigen Effekt erzeugen kann. Es könnte manchmal so einfach sein.

Gregor Wildermann

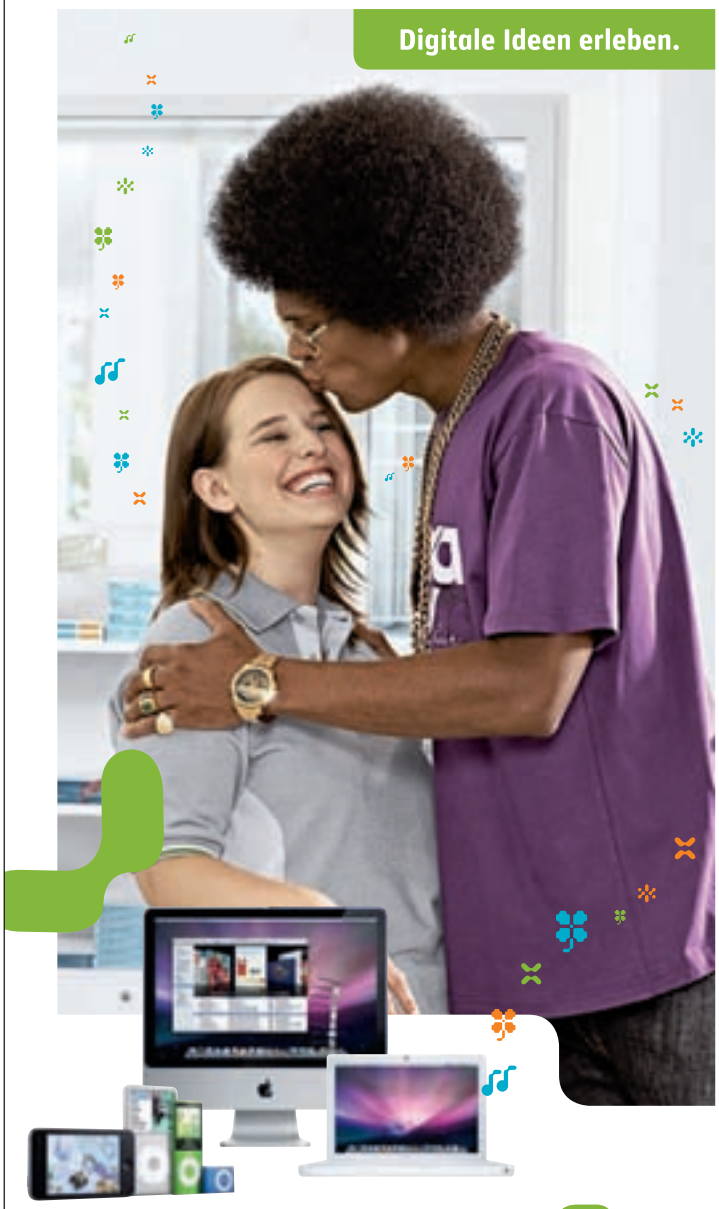
Feist – kostenlose Beta-Version (http://gd08.ch)

Yakuza 2

Lass dich fallen: Was ist das für ein Geräusch? Scheiße, der Besenwagen kommt von hinten. Und jetzt? Einfach aufgeben, sich aufkehren lassen? Dann gibt's aber nicht mal die Medaille fürs Dabeisein. Also lieber auf allen Vieren ins Ziel retten. »Yakuza 2« hat es doch auch noch geschafft. Der letzte ambitionierte Titel, der nur für die PS2 erscheint. Und so abgekämpft wirkt der nicht. Die Grafik war nie besser, nie bunter auf der guten alten Große-Brüder-Konsole. **Wo bin ich?** Das ist Tokio, du Opfer, und man selbst muss das Gangster-Gleichgewicht auf den Straßen wiederherstellen. Und das geht, wie die steigende Anzahl der Intro-Knast-Abos beweist, am besten mit der Faust. Meinetwegen auch Tritten, aber der Schwerpunkt ist auf jeden Fall: Gewalt. **Trümmerfrau in eigener Sache:** Okay, ähnlich wie bei »GTA« liegt der Reiz vornehmlich darin, sich neben der Mission, neben dem In-Fight zu bewegen. Auf Mini-Spiele und Romanzen zu stoßen oder auch einfach nur bisschen rumzuhängen. **Technikerkrankenkasse:** An einigen Stellen gerät man auch bei »Yakuza 2« in die von Teil eins bekannte Ladezeitenhölle, die hält sich aber (gerade so) noch im Rahmen. Die Sprachausgabe ist japanisch mit Untertiteln. **Wann ist dein voraussichtliches Aus?** Kann dauern, denn die auf Spielspaß gefußte Sogwirkung funktioniert immens. Teil drei der Serie ist auch schon angekündigt. Dann aber für die PS3.

Linus Volkmann

Yakuza 2 für PS2 (Sega)



iPod, Mac und noch viel mehr ...
inkl. Beratung

Kleine Ursache

Bei GRAVIS bekommen Sie überraschend mehr. Mehr Service, mehr Beratung, mehr Aufmerksamkeit, mehr exklusive GRAVIS Vorteile.
Einfach mehr als Sie erwarten. Kommen Sie vorbei, und probieren Sie es aus!

Ganz in Ihrer Nähe und im Internet: www.gravis.de

GRAVIS präsentiert: **www.stpaulini.de**
Das Online Stickerheft des FC St. Pauli
Sammel-Code: **WVG5ZH**
(Gültig bis 30.11.2008)

Authorised Reseller

GRAVIS

ELECTRIC *DREAMS*

01

02

03

04

01 Der Spion, der mich knipste
Vorbei die Zeiten, als die UDSSR noch die vermeintlich real existierenden Erfindungen aus den James-Bond-Filmen nachbaute. Heute gibt es nicht wenige dieser Agenten-Gadgets im freien Handel zu kaufen. Von Minox kommt nun passend zum Bond-Filmstart die ultraleichte digitale Mini-SpyCam DSC mit 86 x 29 x 20 mm Größe. Die 5-Millionen-Pixel-Mini-Kamera ist um ein im Paket enthaltenes Blitzgerät mit 1,5-Zoll-Display erweiterbar. Neben dem internen Flash-Speicher (128 MB) arbeitet die SpyCam mit Micro-SD-Karten bis 16 GB Größe. Ca. EUR 200, www.minox.de

02 Gesichtsgroße Gesangskabine™
Wieder so ein Fall, bei dem man sich wünscht, man wäre mit der Idee der Erste beim Patentamt gewesen: Der Micscreen ist ein handlicher Absorber, der zusätzlich zum Mikrofon auf dem Ständer befestigt wird. Beim Einsingen werden dann unerwünschte Raumeinflüsse und Nebengeräusche wie Computerlüfter oder Klimaanlagen geschluckt, und nur die Vocals sind auf der Spur. Eine günstige Lösung, um der akustischen Widrigkeiten des kleinen Ein-Raum-Heimstudios Herr zu werden. Auch beim Aufnehmen über Gitarren-Amps geeignet. Toll! Ca. EUR 100, www.thomann.de

03 Jetzt schieß doch endlich
Schon länger gibt es die knuffige Videokamera-Reihe Xacti von Sanyo mit retromäßigem Pistolengriff, der die kleine Kamera recht unauffällig macht. Das neue Topmodell Xacti HD1010 zeichnet HD-Bilder mit maximal 1.920 x 1.080 Bildpunkten im 1080p-Format auf bis zu 32 GB große SDHC-Karten auf. Bei Full-HD reichen 8 GB für 74 Minuten Film. Zusätzlich bietet die Xacti Gesichtserkennung, Slo-Mo-Funktion, Bildstabilisierung, 2,7-Inch-Display und eine parallel nutzbare 4-MP-Fotofunktion. Ideal für HD-Webvideos oder als Immer-dabei-Kamera. Ca. EUR 580, www.sanyo.de

04 Digital ist jetzt besser
Mit dem Go Gear SA5245 kommt von Philips ein portabler Audio- und Videoplayer im Handyformat, der von sich behauptet, besseren Sound zu bieten als die Konkurrenz. Kern der patentierten Technologie namens Full Sound ist ein neuer Digital Signal Processor (DSP), der den Tracks eine akustisch verbesserte Klangcharakteristik zuweist. Der Flash-Player mit 4 GB Speicher kann Musik im MP3-, WMA- und AAC-Format abspielen, das kontraststarke LC-Display mit 7,1 cm Bilddiagonale sorgt für gute Video- und Fotowiedergabe. Akkuzeit: erstaunliche 25 Stunden. Ca. EUR 100, www.philips.de

Verbatim MediaStation

FESTPLATTE TRIFFT FERNSEHER

Bis Fernseher und Computer vollständig miteinander verschmelzen, wird es wohl nicht mehr lange dauern. Manch einer schaut Filme bereits ausschließlich am Rechner, andere haben den PC direkt mit dem Flatscreen-Fernseher verbunden. Eine weitere Interims-Lösung stellt Verbatim mit seiner MediaStation vor. Eine 500 GB große SATA-Festplatte, die sich nicht nur hochwertig über Component-, Composite- und S-Video-Verbindung an den Fernseher anschließen lässt, sondern auch per Adapterkabel mit dem altmodischen Scart-Anschluss Verbindung aufnimmt. Per HDMI lassen sich Full-HD-Dateien mit einer skalierten Auflösung von 1080i wiedergeben. Unterstützte Formate sind MP3, WMA, OGG Vorbis für Audio, MPG, MPEG, AVI, M2V, DAT, VOB, XviD (ausgenommen GMC, Qpel) für Video sowie JPG für Bilddateien. Dazu kann die MediaStation als Network Direct Access Storage (NDAS) mittels WLAN drahtlos Kontakt zu PC oder Netzwerk herstellen. Trotz der vielen technischen Möglichkeiten ist die Installation eigentlich kinderleicht: Festplatte am Rechner via WLAN, Netzwerkkabel oder USB befüllen. Dann an den Fernseher anschließen und per mitgelieferter Fernbedienung durch das selbsterklärende Menü skippen. Man kann per Netwerk-Streaming aber auch einfach direkt Daten vom PC auf den Fernseher schicken. Und da die Platte keinen Lüfter hat, gibt es auch in leisen Filmpassagen keine Störgeräusche. Die Pro-Version verfügt zusätzlich über die Möglichkeit, weitere Flash-Laufwerke oder Festplatten per USB anzuschließen und via Shoutcast oder Icecast Internetradio zu streamen, und kann noch einige Dateiformate mehr lesen. Super Sache also.

Klaas Tigchelaar

Verbatim MediaStation, ca. EUR 150 (Pro-Version ca. EUR 270), www.verbatim.de

Spielend telefonieren

Ein komplizierter Produktname für ein ansprechendes Handy: Unter der schlichten Haube des I8510 INNOV8 von Samsung stecken einige multimediale Überraschungen. Zum Beispiel eine Digitalkamera mit acht Megapixeln, acht Gigabyte Speicher oder ein großes 2,8-Zoll-Display mit 16 Millionen Farben und 240 x 320 Pixeln, das sich besonders gut für mobiles Gaming eignet. Kein Wunder, dass sich dieses Handy das offizielle World-Cyber-Games-Handy nennen darf. Preis: tba, www.samsung.de

Festival of Electronic Music
26. – 30. November

Worldtronics 2008

01
ERÖFFNUNG
26.11. 20 h

„7 WOMEN NO CRY“
Tusia Beridze (Georgien)
Dorit Chrysler (Österreich/USA)
Rosario Bléfari (Argentinien)
Mico (Japan/GB)
The Sound of Lucrecia (USA/Spanien)
Manekinekod (Griechenland)
Julia Holter (USA)
+ DJ Gudrun Gut

02
NEUSEELAND
27.11. 20 h

DISASTERADIO
SIMON FLOWER
NICK DWYER
RECLOOSE
Lineup: Hans Nieswandt

03
PAKISTAN
28.11. 20 h

FAISAL GILL + SPECIAL GUESTS
SAJID AND ZEESHAN
DJ VIXZ
Lineup: Detlef Diederichsen

04
BRASILIEN
29.11. 20 h

SIBA E A FULORESTA +
BETO VILLARES
BABE, TERROR
N-1
Lineup: Arto Lindsay

05
RUMÄNIEN
30.11. 18 h After-After-Party

DJ RHADOO
DJ PETRE INSPIRESCU
DJ RARESH
Lineup: Heiko Hoffmann / Groove

06
ELEKTRONIK-FACHMARKT
26. – 30.11. ab 18 h

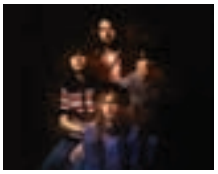
Labels, Läden, Clubs, Medien, Software, Hardware, Workshops

HAUS DER KULTUREN DER WELT
John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin
Fon 030 - 39 78 71 75
www.hkw.de

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

Wim Wenders
Regisseur
Ø 7,30



The (International) Noise Conspiracy
Dennis Lyxzén
Ø 4,20

Alphabeat
Anders SG, Troels
Ø 5,15

The Teenagers
Dorian, Michael, Quentin
Ø 7,00

01

TV On The Radio
Dear Science
4AD / Beggars / Indigo

Ein origineller Sound. Die vorige Platte »Return to Cookie Mountain» war etwas abenteuerlicher! Die habe ich echt oft gehört, so weit wird »Dear Science« es nicht bringen. (8)

It's cool, fearless. Some other stuff reminds me of David Bowie's »Let's Dance« kinda era, early 80s sounds to it. I would like to listen to this record a little bit more. (6)

T: This is a great album. We heard 4 songs from it yesterday. It's excellent. (8)

M: Don't know what to think about it. Q: Sounds like a compilation, not like an album. Dear science, someone has been making too many experiments for the album. (4)

02

Bloc Party
Intimacy
V2 / Wichita / Coop / Universal

British Indie Rock. Mal energiereich und powernd. Mal mehr HipHop. Mal Bläser, mal Chöre. Mal was für Parties. Letzten Endes hab ich nix richtig Neues gehört. (7)

For me they've always been a modern British take on 90s American emo. The first two songs sounded like they're trying to reinvent rap-rock; we don't need that. (3)

A: Their first record is quite beautiful. T: ...just another English guitar band!? But they shouldn't be blamed for that; it's just their way. (4)

Q: They made such a good first impression with album 1 so people always gonna compare it to that revolutionary record. M: They're good at marketing these days. (7,5)

03

Metallica
Death Magnetic
Mercury / Universal

Für mich in jeder Hinsicht zu vorhersehbar, von der Musik und den Texten her. Hätte ich vor 20 Jahren mit wesentlich größerem Interesse gehört. (6)

I think it's the best Metallica album in 20 years. There are a couple of good songs on it. I love the 3 first records. It's like a mix of those and The Black Album. (7)

A: It's not like back in the days when they made good songs. T: When I heard the single I thought: This is some band that wants to sound like Metallica. (3)

M: They did so many good things; and they're still Metallica, so... They should go back to the simpler stuff. I'll give many points for the whole career. Q: France; 9 points. (9)

04

Kings Of Leon
Only By The Night
SonyBMG

JA! Toller Sound, dichte Songs, eine ganz eigene Atmosphäre. Werde mir die drei früheren CDs zulegen! Klarer Gewinner, zusammen mit den Cazals! (10)

I'm not very excited about that. He's a pretty good singer though. I'm a bit disappointed with you, Kings of Leon; stop touring with U2! (3)

A: Suddenly people who used to listen to U2 etc, will maybe start listening to Kings of Leon. It's not like it's really polished. T: For losing a bit of credibility maybe a 7. (7)

D: It's my favourite album of this year. I love Kings of Leon. Q: I like them, I like »Sex on Fire«; makes me wanna dance, makes me want to have sex. (10)

05

The Walkmen
You & Me
Talitres / Rough Trade

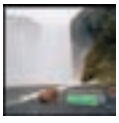
Irgendwie singt der Sänger immer auf einem Ton rum und wird auch immer zu schnell zu laut und zu bedeutungsvoll. (7)

I don't know anything about this band but it sounds like indie-kids that wanna play kinda old music. It doesn't really get me excited; there's not much going on. (4)

T: They're fucking good. A: Brilliant. T: I hear some proper Jeff Buckley reverbs, or this could also be Nick Cave. A: The singer sounds a bit like Pete Doherty. (8)

Q: Sounds good. M: I can like it ... when I'm reading a book... Q: ...right after sex. M: Depressing sex. Q: No, fulfilling sex. Depressing sex needs exciting music. (5)

06



The Streets
Everything Is Borrowed
Because / Warner

Als ob Ray Davies 40 Jahre später noch mal als Rapper aus einer Garage in Birmingham wieder auferstanden wäre. Werde mir seine vorigen drei CDs anschaffen. (8)

He can't sing, he can't rap, it's just a guy talking over music that he's making. Honestly, I don't get it. I never understood the appeal of it. (2)

T: He probably sounds too much like The Streets again. A: He can't do that much. His first record was amazing though. This one is a bit too easy, a bit too funny. (4)

D: It's cool but it's really the same as with the first singles of the previous albums. There're always two sad ones on each record and these are the only ones I like. (5)

07

Ladyhawke
Ladyhawke
Modular / Universal

Da finde ich Cat Power echt viel besser. Das hier klingt ein bisschen wie Siouxsie and the Banshees, nur später. Erinnert sich noch jemand an Martha and the Muffins? (6)

It reminds me of Fleetwood Mac, but an updated electronic version. And a little bit of Kim Wilde. She's got a cool voice, apparently they write good songs. It's alright. (6)

A: It sounds 80s but is still contemporary. She's very true. I want this to have a banging massive single. A: I really like it. (8)

Q: Doing music that sounds 80s can be very tricky coz it can get really cheesy, really bad. D: I love it. M: It's the good part of 80s music, really catchy. (8)

08

Metronomy
Nights Out
Because / Warner

Ein paar Bastler und Ton-Tüftler am Werk. Man merkt, dass die bislang nur instrumentale elektronische Musik gemacht haben. (6)

I hated it the first 10 seconds. I was like »What the hell...? I'm gonna hate this« and when it went on it was actually cool. Reminds of a weird electro version of Devo. (5)

T: It's a bit like Hot Chip without the bongos. Or Hercules And Love Affair. S: Yeah, it's very Hot Chip. The guitar parts sound a bit like Foals. It sounds really interesting. (6)

M: Metronomy are good friends so we're only gonna say good things. Q: I know it, I think it's really good, but I don't understand why you put such a long intro. (8,5)

09

Gang Gang Dance
Saint Dymphna
Warp / Rough Trade

Die Sängerin muss sich Yoko Onos Stimme zum Vorbild genommen haben. Und die gelegentlichen Chöre im Hintergrund klingen wie'n Haufen Mönche auf Acid... (6)

I still like proper drums, a proper bass and a proper guitar played really loud. I'm just not into electronic music. (2)

T: Becomes a bit too trip-hoppy for our taste. A: Maybe they've had too much time in the studio. T&A: The second song is good. (3,5)

M: It's bouncy. D: I hate it. Q: I like it; I think it sounds like M.I.A. without the political issues. (7)

10

Cazals
What of Our Future
Kitsuné / Rough Trade

Klingen nicht immer so völlig neu, aber haben eine tolle Energie und sind einfach eine gute Gitarrenband, in bester englischer Tradition. Und klasse Lyrics. (9)

It's kinda boring actually. It sounds like new and 90s indie; 90s retro. They have the quirkiness of being a new British band but I didn't get very excited by it. (4)

A: This is so ordinary. The first song is complete rubbish. T: Sounds like a rehearsals band. (0)

M: We recently played with them but I didn't see their show because I was too drunk. I like his voice. D: Average English rock; a lot of bands sound like that. (6)

All Time Faves

Van Morrison
Astral Weeks
Beth Gibbons & Rustin' Man
Out of Season
The Velvet Underground
The Velvet Underground

Slayer
Reign in Blood
Ebba Grön
Kärlek & Uppror
Eric Burdon & War
The Black-Man's Burdon

Prince
Purple Rain
The Tough Alliance
A New Chance
Kate Bush
Hounds of Love

Nirvana
Nevermind
The Dillinger Escape Plan
Under the Running Board EP
M83
Dead Cities, Red Seas & ...

dEUS
Mauro Pawlowski

Ø 7,30

It's extremely well done music, superior taste, but it doesn't break my heart. It makes me ooze with respect. I give it a 7 coz it's really well done. (7)

I'm anti too much production; when I listen to bands like Bloc Party I first hear production which bothers me a little to enjoy the music... or I have to be really drunk. (7)

I'm a really big fan of the old Metallica records; I give them a 9 for what they did in the past. I'm into black metal and stuff like that. That's good, yeah! Yes, yes, yes. Woah! (9)

They have fantastic singles; »On Call« was one of my favourite rock songs of last year. (7)

I'm really in a mood for this kind of music now; maybe it's my age. The last couple of days of touring I had some wonderful situations... this is the exact mood I'm in now. (9)

I like him; I think he's a very good artist. He's the kind of artist who can even make an album which I'm not interested in but I still appreciate him as an artist. I like it. (8)

She actually sounds like somebody who lives a life which I like and tries to have fun while being at it. And she's quite pretty, so all good stuff! (8)

I like it when electronic music hangs a bit off the hook. Not bad, a little bit crazy. Sounds very lonely this music, made by somebody on his own. It has a sense of loneliness. (6)

I know this; like it. It's a bit different for a start which is always nice. What I don't like about this music is that it's too well done. (7)

This is very much the 'now' sound which means 'a week late' sounds. Sounds nice. Probably friendly people which is not necessarily a good thing. (5)

Booka Shade
Walter Merziger,
Arno Kammermeier

Ø 5,90

Prince, Peter Gabriel, Michael Jackson, Sly & The Family Stone - die letzten 40 Jahre in einem eigenständigen Mix und mit richtig gutem Songwriting. Unser Favorit! (10)

Waren schon mal besser. Ihr album »Silent Alarm« ist nach wie vor auf dem iPod. (7)

Wir sind nicht die größten Kenner, aber Metallica-Fans müsste das gefallen. Unsere Roadcrew findet es toll! Aus Respekt vor der Erschaffung eines ganzen Genres: (6)

Kann man aber im Schrank haben, um sich mitten im Winter an den letzten Rockfestivalsommer zu erinnern. (5)

Freunde des „elektrischen» Bob Dylans mögen bestimmt auch dieses Album. Uns lässt es genrebedingt völlig kalt. (5)

Skinner ist immer unterhaltsam. Wo hat der Mann nur ständig die tollen Samples her?? (8)

Standard 80er-New Wave Pop inklusive unterkühler Frauenstimme. Mediokeres Songwriting. (4)

Wer nach einem langen Tag in der Fabrik nicht völlig entnervt ist, kann sich hiermit den Rest geben. Soll charmant-dilettantisch sein, ist aber nur grauenvoll. (2)

Das klingt interessant! Experimenteller Electronic Art Rock aus New York. Unbedingt merken, um beim nächsten Hipster-Treffen zu glänzen. (6)

Schnelle knackige 3 Minuten New Wave / Indie-Songs auf Kitsuné. Gute Idee, mal einen der frühen, new-wavigen Spandau-Ballet-Songs zu covern. (6)

The Duke Spirit
Liela Moss, Olly 'the Kid' Betts, Luke Ford, Toby Butler

Ø 6,20

TB: They live entirely in their own world... and what a weird and wonderful world it is. Like 'Heroes' era Bowie fucking the Beach Boys whilst watching too much TV. (8)

LM: Sonically interesting, exciting record. (9)

TB: Fast and heavy, but still somehow feels like you're being hit round the head with a chain.... unfortunately a very long and not very catchy chain this time. (6)

OB: I have much admiration for this band. They're on their fourth album and only one of them is over 25 years old! They are a fucking great band. (8)

LF: Another strong album from one of America's more interesting bands of the last few years. (8)

LM: I love the honest lyrics and modern poetics of this guy. (8)

LM: Didn't feel like a true statement. Boring. (5)

LM: I did a jerky dance to the first track. (6)

OB: This is not my type of music. I listened to the album with an open mind. It simply did not strike any emotions with me. It's cold. (3)

LF: Clichéd weak attempts to paint a poetic vision of city life. (1)

Mia.
Andi, Gunnar, Bob

Ø 5,83

A: Mehrere Bündel gebrochener Lanzen für TvotR. (10) G: Auf jeden Fall (9) B: (9) - (9,33)

A: Auf der Bloc Party läuft gerade die Prodigy-Runde, das is' aber nicht uninteressant (7) G: Die Suche geht weiter. (8) B: Manches kommt mir sogar bekannt vor. (8) – (7,67)

G: „Ich will nach Hause», raunt die alte rostige Eisenfresse in die Gegensprechanlage. Ich nicke zufrieden und drücke auf den Summer. (7) – (5,67)

A: Der große amerikanische Gospel, das sind Leute mit einer Mission (hihi). (9) G: Kings of Reverb (6) B: Bin befangen. (9) - (8)

A: Falls es einen amerikanischen Chanson gibt, dann ist es wohl das hier... Bob Dylan singt jetzt bei Element of Crime. (6) B: Sehr angenehm. (7) - (6,33)

G: Ich schreibe mir Zeilen, wie »I came to this world with nothing, and I leave with nothing but love« hinter die Ohren. (10) B: Ich brauch noch. (6) – (7,67)

A: Am Ende der Referenzliste befürchtet man fast, dass das leider funktionieren könnte. (2) G: Da passt so viel. (4) B: Verwechselbar. (3) – (3)

A: Das is' nach Anti-Folk wohl Anti-Electro... Aber es tut dann doch nicht weh genug, deshalb gibt's ne (2). B: Immer einen Cent daneben; darf ich die behalten? (5) – (4,33)

G: Muss beim vierten Stück an My Bloody Valentine denken. (4) B: ... es gab auch gute Momente. (4) – (3,33)

A: Die sind bestimmt ganz nette Menschen, aber ansonsten „ach Gottchen». Mir is' es egal. (2) G: Dienst nach Vorschrift. (4) B: Nichts Neues in Indiehausen. (3) – (3)

LucTonnerre
Intro.de-User (Postings: 849)

Ø 3,00

Wow. Muss ich mich dringend mit beschäftigen. Im Grunde so abwechslungsreich wie ein gutes Queen-Album – nur eben nicht das neue. (9)

Perfekte Mischung aus alten und neuen Wegen. Dauert nicht mehr lange, bis sie Radioheadsche Narrenfreiheit haben. Viel spannender als das neue Queen-Album. (9)

Vom Sound her, Gott sei Dank, eher „...and justice for all» – vom Songwriting her leider nicht ganz. Textlich ähnlich peinlich wie das neue Queen-Album. (7)

Eine Band, bei der mich alles nervt – die Stimme, die Fressen, der Background und die Songs. Exakt so „rockig» wie das neue Queen-Album. (0)

Der vielleicht blödeste Bandname seit langer Zeit. Die Songs klingen alle auch sehr ähnlich und sehr bemüht. Ungefähr so uninspiriert wie das neue Queen-Album. (2)

Nee, das klang auf den ersten beiden Platten deutlich frischer, witziger, überraschender und auch aggressiver. In etwa genauso notwendig wie das neue Queen-Album. (0)

I wanna dance, aber die Musik ist zu lahm. Wenn Synthies, dann bitte die von Soulwax. Die Arschtritte auch. Das hier ist genauso angestaubt wie das neue Queen-Album. (0)

Ich mach's mal kurz: das bereitet mir Schmerzen. Fast so, wie das neue Queen-Album. (0)

Vielleicht gefällt sie mir in ein paar Wochen, vielleicht rühr ich sie nie wieder an. Über das neue Queen-Album kann man sich zumindest aufregen. (3)

Katja Ruge
Intro-Fotografin

Ø 8,00

Bin voreingenommen; das Klangschalenkonzert beim Shooting im Musikkeller St. Georg (HH) ist unvergesslich. (10)

Eine Band, die ich mag, doch dieses Album kann ich nicht durchhören, ist mir alles zu hektisch und nervig. (7)

Unantastbare Metal-Band – deswegen keine Wertung, aber der Track Cyanide schockt. (–)

Live toll, aber auf Platte bisschen schwer zugänglich für mich. (7)

Da brauchte ich länger für, dann bahnt die Platte sich ihren Weg; eine echte Schönheit. (8)

Wundervoll was da alles passiert auf dieser Platte, Extrapunkt für Glitzerohrring beim Foto-Shooting. (10)

We love Pop – on rotation seit Längerem, zwei/drei Songs weniger, dann wäre es ein perfektes Album. (9)

Nicht gleich gemocht, aber nun um so mehr; Pluspunkt für die nerdigen Zwischentracks. (8)

Rüftata, kannste die bitte mal sofort sonntags in pudel bucken. Wahnsinn, besonders der My Bloody Valentine angehauchte Track. (10)

To cut a long story short (Spandau-Ballet-Version ist viel besser): dance dance dance indie kids - I can`t take it anymore. (3)

Ø
7,63
7,38
6,81
6,56
6,33
6,13
5,89
5,79
5,00
4,56

Led Zeppelin
Led Zeppelin
Wolf Eyes
Burned Mind
Bobby Womack
The Poet

Depeche Mode
Violator
Prefab Sprout
From Langley Park to ...
Soft Cell
Non Stop Erotic Cabaret

The Rolling Stones
Let It Bleed
Björk
Homogenic
Sly & the Family Stone
Stand!

My Bloody Valentine
Loveless
David Bowie
Let's Dance!
Muse
Alles

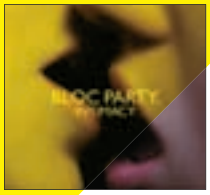
Queen
Sheer Heart Attack
Death Cab For Cutie
Transatlanticism
Arcade Fire
Funeral

The Human League
Dare
Shades of Rhythm
The Album
Joy Division
Heart & Soul Box

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ **keine Kündigung mehr nötig, das Abo läuft automatisch aus**
+ **bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl**

NEU! KEINE KÜNDIGUNG NÖTIG!



Bloc Party
Intimacy

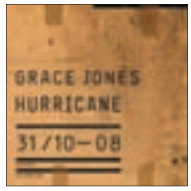
Cazals
What Of Our Future

The Audience
Dancers And Architects

Various Artists
Müssen alle mit 5

Der kleine Vampir
4DVD-Box

The Young Punx!
Your Music Is Killing Me



Grace Jones
Hurricane

SZ Cinemathek – Série Noire 11
Die untreue Frau
DVD

→ **Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–949930**

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

Spalter: Oasis

PROLL GEWESEN, TOLL GEWESEN

Dass Oasis nicht nur die Lager spalten, sondern mitunter auch Zähne und Bierflaschen, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Daher gleich rein in das Battle um die jüngste Veröffentlichung: Champagne Supernova oder arschkalter Kaffee?

+ »Are you gonna wake up then, yeah? For some real songs?« Ein Sonntagmittag im Juni 1994. Glastonbury. NME-Stage. So begrüßt Liam Gallagher mich und 60.000 andere matschverschmierte Indie-Kids. »Shakermaker«, »Fade Away«, »Digsy's Dinner«. Die Kinnlade ist unten. Nichts war wie vorher. Rock'n'Roll zurück und für mich: zum ersten Mal wirklich da. Großartige Zeit. Man starrte beim Tanzen plötzlich nicht mehr auf seine eigenen Füße, sondern schrie sich gepflegt an, bewarf sich mit Bierdosen und musste nicht mehr Blur und Carter USM gut finden. Es gab noch echtes Musik-TV, keine Klingeltöne, keine Downloads und keinen Informationsoverkill. Es gab nur Oasis. Pure Magie.

»Dig Out Your Soul« ist nun das Wurmloch nach 1994. »Bag It Up« Lauter! Meine Nachbarn gehen durch die Hölle. »The Shock Of The Lightning« lässt keine andere Wahl: Ich bin gezwungen, mich augenblicklich mit Schnaps zu übergießen und Luftgitarre zu spielen. Shake your reptile, baby! Es gibt keinen Schwachpunkt, keine Schnulze, kein »Wonderwall«. Die Stooges allgegenwärtig. Search and destroy! Das ist das ultimative Ajax 72. Football total. Rock'n'Roll! Oder Oasis' »White Album«, von dem John Lennon mit einem Sample in »I'm Outta Time« grüßt und Liam in »Ain't Got Nothin'« erklärt, dass er unschuldig an der Schlägerei im Bayrischen Hof gewesen sei. Ja, sicher. Es rockt. Es rockt so wie zuletzt vor 14 Jahren. The 'sis are back! Genau wie 1994 ist es so, als würde schon beim ersten Ton die gesamte Musikszene ausgemistet. Zurück durchs Wurmloch. Coldplay kommen in die grüne Tonne, Pete Doherty in die gelbe. Bitte voll aufdrehen und betrinken. Let's 'ave it, lads!

Hanno Schaaf (der Autor ist wichtige Stütze der Oasis Ultras West)

– Oasis in den Staub zu schreiben ist 2008 keine originelle Position. Das Material dazu hat einem die Band in den Jahren seit ihren beiden furiosen ersten Alben schon zur Genüge gegeben. Wie fast jede Rockband sind sie mit Vollspeed ins Vakuum gerast, das entsteht, wenn aus den hedonistischen und materiellen Träumen der Working-Class-Rocker Alltag wird, wenn Sturm und Drang gegen das Verwalten des eigenen Status' bzw. Images getauscht wird. Und so erweitern Oasis ihren Katalog, der sich um Songs wie »Live Forever«, »Champagne Supernova«, »Don't Look Back In Anger«, »Supersonic«, »Wonderwall« ... spinnt. Dass Verwalten im Jargon einer Band vor allem Konzerte-Spielen meint, ist dabei ein Vorteil für Oasis: Denn auf der Bühne macht diese Langeweile, die die Band verkörpert, dieser urbritische Mischmasch aus Prollgemeckere, Bier, Amphetaminen und absoluter geistiger Leere (siehe auch die dröge Doku »Don't Slow Me Down«) Sinn: Plötzlich ist dieses unprätentiöse Gelangweiltsein, das Liam so schön zu geben weiß, das Sich-gegenseitig-lahm-Finden der Band eine so schöne wie große Geste gegen die übliche Rock-Inszenierung. In Shorts mit Bier auflaufen, den Katalog runterspielen: Mehr Reihenhaus-Mentalität geht nicht – und trotzdem vermitteln Oasis jene Lebensgier, die mitnimmt. Ein Mysterium. Diese Platte hingegen kein bisschen. Fast schon tragisch: Sie tut aber auch nicht weh. Es ist bloß kein Neuzugang zum Best-of-Katalog zu vermelden, dafür gibt es solides Songwriting mit einigen pathetischen Momenten, aber eben keinen Hauch von Träumen, dem Wichtigsten von allem.

Thomas Venker

Oasis »Dig Out Your Soul« (Big Brother / Indigo)

Intros liebste Platten

01 **Bloc Party**
Intimacy
02 **The Killers**
Day And Age
03 **Grace Jones**
Hurricane
04 **Kommando Sonne-Nmilch**
Scheiße, schon wieder ...
05 **Tilly And The Wall**
O
06 **Farin Urlaub**
Die Wahrheit übers Lügen
07 **Deerhoof**
Offend Maggie
08 **Deerhunter**
Microcastle
09 **Oasis**
Dig Out Your Soul
10 **Gang Gang Dance**
Saint Dymphna
11 **Tom Gabel**
Heart Burns
12 **Polarkreis 18**
Polarkreis 18
13 **Fucked Up**
The Chemistry Of Common Life
14 **School Of Seven Bells**
Alpinisms
15 **Juana Molina**
Un Día

Lesers liebste Platten

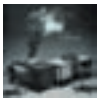
01 **Coldplay**
Viva La Vida
02 **The Verve**
Forth
03 **Radiohead**
In Rainbows
04 **Kettcar**
Sylt
05 **Mia.**
Willkommen im Club
06 **Kings Of Leon**
Only By The Night
07 **Tomte**
Heureka
08 **Metallica**
Death Magnetic
09 **Beck**
Modern Guilt
10 **Portishead**
Third
11 **Fleet Foxes**
Fleet Foxes
12 **The Kooks**
Konk
13 **TV On The Radio**
Dear Science
14 **Oasis**
Dig Out Your Soul
15 **MGMT**
Oracular Spectacular

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

+/- {Plus/Minus}
Xs On your Eyes
Absolutely Kosher / Cargo

Wie wäre die Welt ohne Bipolaritäten? Die Antwort lautet: grau und eindimensional. Die New Yorker +/- tragen den absoluten Gegensatz bereits über die Sonderzeichen in sich und fahren auch in musikalischer Hinsicht mehr als zweigleisig. Drummer Chris Deaner trommelt nebenher auch noch für Kelly Clarkson. Das soll in keinster Weise diffamierend wirken, sondern einfach nur die umtriebige Seite der Band vor Augen führen. Kunst und Kommerz gehen Hand in Hand – das eine bedingt das andere. Das Geld wird also mit der Clarkson verdient, der Passion geht Deaner mit +/- nach. »Xs On Your Eyes« spielt ebenfalls mit Polaritäten, jedoch mit solchen, die sich schon seit Jahren immer weiter angeglichen haben. Die Rede ist von Indiepop und Indietronic. Der Opener »Tired Eyes« schlägt dann auch gleich in die bekannte Kerbe. »Snowblind« wächst zu einem ersten Höhepunkt des Albums, der nächste folgt erst mit dem Titeltrack. Leider fehlen manchmal die Prägnanz und die Aha-Momente der Vorgängeralben »You Are Here« und »Let's Build A Fire«.
Holger Wendt

1000 Robota
Du nicht er nicht sie nicht
&
Schwefelgelb
Alt und neu
Beide: Tapete / Indigo



Die fabelhafte Welt der Amélie und die fabelhafte Welt des Hamburger Indie-Labels Tapete haben eine große Gemeinsamkeit: Beide lassen das Gefühl aufkommen, dass sie Teil eines großen Märchens sind. Kaum anders lässt sich erklären, dass bei all der ökonomischen wie ästhetischen Rezession im Plattenverkehr Tapete 2008 die Kraft hat, einen kleinen Subtrend zu sporten, der so viel zu geben, aber wohl nicht wirklich viel zu verkaufen hat. Egal. Es waren einmal 1000 Robota, drei schlockige Schnösel-Kids ohne Vergangenheit, die allerdings Palais Schaumburg covern und überhaupt trotz Turbo-Abitur das Wahlfach »Die guten Achtziger« voll durchgespielt haben. Die Zimmermänner, Die Gesunden, Der Plan ... Auf diesen geilen Referenzfriedhof angesprochen, würden die drei dennoch nur beständig mit dem Kopf schütteln. Kollege Frömberg erlebte beim Interview seinerzeit sehr viel Verweigerung, die aber zumindest in einen sehr erheiternden Text floss (Intro #164). Zusätzlich zu den Oldschool-Verweisen feuern 1000 Robota aber auch die Dringlichkeit des Nu-Rave – sind ne-

Grace Jones

ES IST DEIN KÖRPER

Grace Jones ist zurück. Diesmal nicht als schlecht in Szene gesetzte Statistin in dem endmiesen Falco-Biopic »Verdammt, wir leben noch«, sondern als the real thing.

Zurück als Performerin, Sängerin und auch als eingelöstes Versprechen – Versprechen auf Pop ohne die Gefahr von drastischen Aktieneinbrüchen, da die Protagonistin noch im Teenageralter ist oder selbiges gerade nachholen muss. Dass wir es dabei mit einer im System Pop eigentlich viel zu alten Person zu tun haben, 60 ist sie wohl, macht die Sache noch spannender. Grace Jones ist gelungen, wovon alle Frauen, vor allem in der Showbranche, nur träumen: Sie steht unangreifbar über dem Alter. Das Thema kommt gar nicht erst auf die Agenda. Kurzum: Grace Jones ist der Fleisch gewordene Dorian Gray.

Und mal ehrlich: Wer hatte sie noch auf der Rechnung, 20 Jahre nach ihrem letzten Pophauch? Grace Jones schien ein verschütt gegangener Smaragd, der nur noch ab und an in den Galas dieser Welt auftauchte, zumeist viel zu klein gedruckt, oder in Bootleg-Mixen, die an ihre herausragenden Produktionen in den 70ern (Disco) und 80ern (New Wave, Dub, Pop) erinnerten (der pfiffige Strippenzieher DJ Hell legte legal Remixe von »I've Seen That Face Before« auf).

»Nothing last forever / the only constance is change« – Widerspruch und Wahrheit in zwei Textzeilen von »Sunset Sunrise«, einem schön getriggerten Reggaestück im freigeistigen Verständnis der Produzenten-Legenden Sly & Robbie, mit denen die Jones für »Hurricane« wieder zusammenarbeitete. An dieser Wahl gab es nach ihrer Auskunft nie den Hauch eines Zweifels, die beiden jamaikanischen Landsleute sind ihre »weapon of choice«, wenn es ums Produzieren geht (denn merke: Veränderung ist auch mit konstanten Rahmenbedingungen möglich, sie entsteht vor allem aus Ambition), genauso zwingend, wie es ihre Stimme ist, wie sie uns im Opener des Albums, »This Is«, ansagt.

Das ist jedoch nur die eine Seite der Medaille. Grace Jones war schon immer mehr als nur die Stimme. Ihre Waffe, wenn wir uns mal auf die von ihr eingeführte Terminologie einlassen wollen, ist sie als Ganzes. Dementsprechend gibt es für sie keine Rolle, die sie nicht einnehmen kann und darf: Auf dem Album wildert sie allen anderen Rollen voran als »Corporate Cannibal« (der erste Song des Albums, der öffentlich wurde und, nicht zuletzt wegen des Clips von Nick Hooker, ziemliche Wellen schlug: ein mystisch dunkles Monster, wunderschön schimmernd in seiner Abgründigkeit), melancholischen Ballade »I'm Crying (Mother's Tears)« heult sie die Tränen ihrer/einer Mutter in der und fegt eben wie ein »Hurricane« energisch durch unsere Körper hindurch. Zu greifen werden wir Grace Jones nie bekommen, da kann man »Love You To Life«, dieses angenehm Uptempo produzierte glitzernde Reggae-Stück, noch so sehr textlich reduzieren auf die ersten beiden Worte, getragen von der Begierde, die diese Frau in einem zu wecken weiß. »Hurricane« ist eine Produktion, wie wir sie nur noch selten zu hören bekommen werden: Klassisch, auf einen Superstar der alten Zeitrechnung zugeschnitten, der das Facettenreiche der Songs (neben der großen Konstante Reggae gibt es Ausbrüche in dunkle Electronica, Dub und auch Schmonzpop, beispielsweise im Refrain der ersten Single »Williams' Blood«, die leider dadurch den pathetischen Charakter des restlichen Arrangements etwas verwässert) so leicht in die Homogenität zu bringen weiß, wie es eben nur wenige dieser heute durch die Studios gejagten kleinen Monster hinbekommen. Bitte, bitte, wir wollen nichts verklären, solche Monster gab es natürlich auch in den 70ern und 80ern viele, aber da einschränkende Nebensätze (in Klammern) bekanntlich die Lektorin nerven, wollen wir diese hiermit auch auslaufen lassen. Punkt. Punkt. Punkt.

Auf Wiedersehen sagt Grace Jones mit »Devil In My Life«, einem einmal mehr kraftvoll monumentalen Großgemälde. Man kann nur hoffen, dass sie sich dem Kraftakt stellt und dass mit »Hurricane« zum vierten Mal in ihrer Karriere eine Trilogie von Alben ihren Anfang gefunden hat. Großes Album einer der größten Künstlerinnen unserer Zeit.
Thomas Venker

Grace Jones »Hurricane« (Wall Of Sound / Pias / Rough Trade)

ben totaldeutsch also sehr englisch motiviert. »Du nicht sie nicht er nicht« ist im Ergebnis keine Platte, an der man einfach vorbeigehen könnte. Und dass dieser spezielle Sound kein One-Off ist, beweist das Duo Schwefelgelb. Ähnlicher New-Deutsch-Wave aus den Achtzigern à la DAF oder No More als Kulisse, und der Rest wird sich aus britischem Rave-Stylertum zusammengepuzzelt. Sid und Eddy sind dabei weit elektronischer als 1000 Robota. Einmal Underage-Moshpit, einmal der schiefe Club. So was erschien früher – wenn auch vielleicht noch etwas verspulter – auf ZickZack. Jetzt machen das Tapete. Und leben dabei lange und glücklich, bis an ihr Ende.
Linus Volkmann

31Knots
Worried Well
Polyvinyl / Cargo

Früher, also in den Seventies zum Beispiel, war alles eindeutiger. Wer links war, war klar, wer rechts, auch – und auch wer Hippie und wer Punk. Doch was ist denn heute los? Mit all den Hippiepunks und Co.? 31Knots zum Beispiel klingen in einem Moment nach einer Progressive-Rock-Band à la Rush, im nächsten aber schon wie die Prä-Punks Pere Ubu. Dennoch sind sie auf ihrem sechsten Album auch unverkennbar wieder sie selbst (immerhin eine Konstante). Sie diggen nach Nahtstellen und erklären den Bruch zum Stil. Sei's drum, ist ja schon gut, dass die Linien nicht mehr klar verlaufen – dass sich alles mixt, paart, es durcheinander geht, Bastarde und Hybride gibt. Nichts bekommt Pop schlechter als Purismus, traditioneller Punkrock kann von diesem Inzucht-Schicksal ein Lied singen. Auf dieses tolle Album hier aber trinken wir ein scharfes Mixgetränk.
Frank Schuster

1984
Open Jail
Weekender / Indigo / VÖ 24.10.

Der Bandname des Dreiers aus Straßburg ist natürlich vor allem durch George Orwells dystopischen Roman über einen totalitären Überwachungsstaat prominent besetzt. Aber auch als Datum zur Bestimmung der musikalischen Präferenzen passt die Zahl ins Konzept, denn Wave und Postpunk sind so Referenzen, mit denen das Trio bestimmt ganz gut klarkommt. Dass der Schritt zu Kurt Weill, Brecht und – naheliegenderweise – zum Chanson von da aus gar nicht mehr so weit ist, fällt erst beim Hören von »Open Jail« auf. Simple Rhythmusarbeit und entfernte Gitarren dröhnen sich in Rage, während Sänger/Gitarrist Etienne Nicolini natürlich im besten Ian-Curtis-Stil mit lang gezogenen Silben das Ende herbeisehnt. Unbedarft stolpern sie aber genauso gezielt durch rockende Parts und dezente Jazz- und Country-Versatzstücke, um am Ende des dunklen Tunnels doch wieder auf der Kleinkunstbühne kurz vorstellig zu werden, wo das schwarze Bar-Piano auf seinen Einsatz wartet. Dabei fügt sich die Vermengung eher nicht so angesagter Stile durchaus zu einem stimmigen und stringenten Gesamtbild zusammen. Statt einer bloßen Kopie verwegener Wave-Standards werfen 1984 eine Reihe passender Stilerweiterungen in den Topf und funktionieren so deutlich schlichter als die nahen Verwandten World/Inferno Friendship Society. Die müssen ja noch Blechbläser und NY-Hardcore-Credibility hinter sich her schleifen. Nicht zukunftsweisend, viel eher geschmackvoll aus der Vergangenheit ins Jetzt kopiert.
Klaas Tigchelaar

Antony & The Johnsons
Another World EP
Rough Trade / Beggars / Indigo

Was ist das für eine andere Welt, die sich Antony da erträumt? Es scheint, wenn man dem Cover trauen darf, eine großbürgerliche Welt zu sein, eine Welt der Festsäle und Bankette, damals im 19. Jahnhundert, als noch große Romane über große Persönlichkeiten geschrieben wurden. Natürlich ist das Nostalgie für eine Epoche, die es so nie gegeben hat und die es vor allem nicht in dem queeren Maße gegeben hat, in dem Antony sie wieder auferstehen lässt. Fünf Songs schenkt uns der Musiker mit der unverwechselbaren Stimme als Vorgeschmack auf sein neues Album, das im Januar erscheinen soll. Es sind wunderschöne musikalische Fluchten auf der Suche nach einer Zeit und einem Ort, die es nur im Traum geben kann oder in den Filmen von Fellini und Visconti. Pop funktioniert hier endlich mal wieder als queerer Gegenentwurf ohne Eskapismus, da die Unmöglichkeit der Flucht in den bittersüß traurigen Stücken bereits angelegt ist. Aber was heißt da »endlich mal wieder«? So war Antony schon immer, ein Ausnahmekünstler, der nicht in diese Zeit passen mag und der deswegen seinen hoffnungslos anachronistischen Weg auch ohne große Veränderungen fortsetzen kann.
Martin Büsser

Asian Dub Foundation
Punkara
Naive / Indigo

Soll man Asian Dub Foundation beneiden oder bedauern? Auf jeden Fall muss man sie bewundern, ehren und lieben, denn so eine Ausdauer haben nur wenige Bands in den letzten tausend Jahren an den Tag gelegt. Und ihre neue Platte macht genau da weiter, wofür die Band schon immer stand: Sie bringt eine wilde Mischung aus Rock, Reggae, Club-Sounds, Asian-Flavour und endlose Echokammern, die sich nicht langsam von Stück zu Stück entfalten, sondern praktisch innerhalb der ersten paar Album-Minuten explodieren. Vielleicht sind diesmal die rockigen oder gar punkigen Elemente etwas vermehrt vorhanden, doch das eigentliche Prinzip der Foundation bleibt bestehen: als Band eine derartige Soundbreite abzuliefern, für die aufgeschlossene DJs häufig ein mehrstündiges Set brauchen. Ein in Würde gealterter Rave-Dinosaurier, der nicht umsonst schon im Konzertvorprogramm von Acts wie Radiohead, Beastie Boys, Primal Scream oder Rage Against The Machine aufgetaucht ist.
Uwe Buschmann

Das Bo
Dumm aber schlau
SonyBMG

Um es kurz zu machen: Das Bo ist einer der letzten Überlebenden, der deutschsprachige HipHop-Produktion noch im Majorlabelbereich platziert und der trotzdem nicht von Aggro erfunden wurde. Wie das kommt? Keine Ahnung. Mit dem HipHop-typischen Vorwurf des Ausverkaufs hatte er dennoch nie zu kämpfen. Doch die erste Single-Auskopplung (»Dumm aber schlau«) seines neuen Albums lässt leichte Zweifel aufkommen: Sie wagt sich mit der Melodieanleihe von Modern Talkings »Your My Heart, Your My Soul« im Refrain auf sehr dünnes Eis. Gedanken von Sell-out bis schlechte Clownerei schießen einem durch die Ohren, und vor dem geistigen Auge erscheint dazu eher ein Bierzelt auf dem Münchener Oktoberfest als die amtliche Blockparty. Dankenswerterweise bleibt der Song jedoch die Ausnahme. Die Beats pumpen zwar meist die sehr Charts-kompatible Partyhausnummer rauf und runter, aber Das Bo ist ein so sympathischer Wortstyler, dass man über manches Hip-Hop-Klischee gerne hinweghört.
Uwe Buschmann

Simon Bookish
Everything / Everything
Tomlab / Indigo

»German record label for ambient experimental electronic music« – diese Selbstbeschreibung, die sich noch immer auf der Tomlab-Page findet, hätte eigentlich ein Update nötig. Denn mit No Kids, Paranthetical Girls und nun auch Simon Bookish erweist sich Tomlab seit jüngerer Zeit als die Nummer eins →

WDR 1LIVE

1LIVE ist das erfolgreichste junge Hörfunkprogramm in Deutschland und das erfolgreichste Programm des Westdeutschen Rundfunks in Köln.

WIR SUCHEN
Moderatorinnen/Moderatoren für die Sendung „1LIVE Plan B“
(in freier Mitarbeit)

„1LIVE Plan B“ ist ambitioniert – ist vor dem Mainstream, an seinen Rändern und jenseits davon. Seid Ihr das auch?

Wir wollen authentische Moderatoren, die unser Team bereichern – in echt und am Mikrofon.

Wir wollen Moderatoren, die modernes Radio kreativ, spannend und unterhaltsam präsentieren.

Wir wollen Moderatoren mit journalistischer Ausbildung und Erfahrung als Moderator/in im Hörfunk und/oder Fernsehen.

Wir wollen Moderatoren, die sich mit „1LIVE Plan B“ identifizieren und sich mit Popkultur auskennen.

Gebt uns Infos über Euren bisherigen Weg und lasst uns hören, wie Ihr On-Air klingt. In einem Casting möchten wir Euch kennen lernen.

■ **Westdeutscher Rundfunk Köln**
1LIVE
„Bewerbung Moderation – 1LIVE Plan B“
50600 Köln

Bewerbungsschluss: 30. November 2008

WDR. Mehr hören. Mehr sehen.

→ für komplex arrangierten Pop mit hohem Sophistication-Faktor. Diese Künstler knüpfen an die großen US-amerikanischen Entwürfe des Erwachsenen-Pop von Burt Bacharach und Van Dyke Parks an, aber auch an den verspielten, dandyesken Britpop der Mittachtziger. Simon Bookish, der bereits als Remixer oder Gastmusiker bei The Organ, Franz Ferdinand und Patrick Wolf die Fäden spann, geht es schlichtweg ums Ganze, um »Everything«: Hier versucht jemand den ganz großen Pop-Wurf, wirft Vaudeville und Brecht/Weill in die Waagschale, adaptiert den ironischen Bombast der Sparks und arrangiert wie beiläufig auch noch Bläser in Tradition von Philip Glass in das sowieso schon straff gezogene Korsett. Das wirkt manchmal etwas überambitioniert, doch genau diese »flood of information« ist intendiert. Nicht nur die Arrangements rauben einem den Atem, sondern auch die überdrehten Texte, die ein Songtitel von Bookish ziemlich gut charakterisiert: »A New Sense Of Humour«.
Martin Büsser

Broadcast 2000
Building Blocks
Grönland / Cargo

Vielleicht ist Broadcast 2000 so etwas wie das britische Äquivalent zu Get Well Soon. Hinter beiden Projekten verbirgt sich ein multiinstrumental wie songschreiberisch ingeniöser Einzelkünstler. Im Falle von Broadcast 2000 der in Devon geborene, 26-jährige Joe Steer. Wie sein deutscher, ebenfalls 26 Jahre alter deutscher Quasi-Bruder-im-Geiste, Konstantin Gropper von Get Well Soon, webt er auf seinem Debüt-Minialbum kammermusikalisch und freak-folkig angehauchte, komplex arrangierte Pop-Chansons. Und alles macht er allein: Gesang, Background-Chöre, Cello, Kontrabass, Gitarre, Ukulele, Glockenspiel, Banjo, Percussion. Ein ganz eigenwilliger, doch nicht zu abgedrehter Song- und Klangkosmos, an dem Fans von Sufjan Stevens oder Devendra Banhart ihre Freude haben werden. Wir sind gespannt und freuen uns auf das erste richtig lange Album.
Frank Schuster

Los Campesinos!
We Are Beautiful, We Are Doomed
Wichita / Coop / Universal

Alles muss raus. Lebensfreude, Energie, Songideen. Noch ist das durchaus ereignisreiche Jahr 2008 nicht rum, und schon hauen die walisischen Bauern ein weiteres Album raus. Etwaigen Nörglern wird vorsichtshalber der Wind aus den Segeln genommen, indem das siebenköpfige Spaßmobil betont, dass keine Überbleibsel der letzten Aufnahmen beziehungsweise Songs, die es qualitativ nicht auf »Hold On Now, Youngster ...« geschafft hatten, verwendet worden seien. Alles neu, alles frisch. Mit Seattle-Produzent John Goodmanson, der zwischen Blonde Redhead und Wu-Tang schon die passende Spannbreite an Bands bei sich im Studio beherbergt hat, ging es in Klausur. Eine Konstante bei Los Campesinos! sind der ungestüme Indiepop-Lärm und das beschwingte Naturell, das zum einen in der Indiepoesie der Songtitel, zum anderen in den verspielten Arrangements deutlich wird. Gareth singt wie toll, Aleksandra unterstützt ihn nach Kräften, Harriets Geige lädt zum Tanze (wir erinnern uns: »You! Me! Dancing!«), und mit »Ways To Make It Through The Wall« geht es im Opener gleich einmal durch besagte Wand. Der Sound ist weiterhin originell, vielleicht etwas geordneter als beim bewusst dilettantischen Debüt. Und auch das Songwriting wirkt verbessert, weil schlicht die Akzente jeweils besser gesetzt wurden. Beispiele gefällig? »Miserabilia«, »We Are Beautiful, We Are Doomed«, »You'll Need Those Fingers For Crossing« oder das quirlige »It's Never That Easy Though, Is It? (Song For The Other Kurt)«. Insofern eine definitive Entwicklung. Wenn »We Are Beautiful, We Are Doomed« die Richtung vorgibt, dann darf man sich auf Neuigkeiten von den lustigen Bauern freuen. Lange kann es nicht dauern.
Henrik Drüner

Joey Cape
Bridge
Bad Taste / Soulfood

»The Ramones are dead.« Mit einer so unschönen, jedoch realistischen Wahrheit beginnt Joey Capes Soloalbum. Ebenfalls wahr: dass Joey nicht ohne Musik kann. Wie sonst schafft er es, als Punk- und Indie-Rock-Sänger von Lagwagon und Bad Astronaut, Gitarrist und Sänger von The Playing Favorites, Gitarrist der Cover-Band Me First And the Gimme Gimmes und Produzent auch noch ein Soloalbum aufzunehmen? Er leugnet das auch nicht: »I am a musician. I want to create as much as possible, before I lose my muse.« Keine Sorge, Joey, die Muse ist noch da. Denn mit »Bridge« liegt hier ein warmes, einfühlsames, nahezu völlig akustisches Album ohne unnötiges Drumherum vor. Und dass der Melodic-Core-Veteran in der Lage ist, großartige Texte zu schreiben, dürfte nicht nur Lagwagon-Connaisseuren bekannt sein. Mit diesem Soloalbum öffnet sich aber vor allem allen, die sich classic Cali-Punk entwachsen fühlen, die Möglichkeit, nicht auf die gute alte Knödelstimme von Joey Cape verzichten zu müssen.
David Winter

Pelle Carlberg
The Lilac Time
Labrador / Broken Silence

Den Beweis dafür, dass Pelle Carlberg trotz aller Melancholie auch gerne mal albern ist, muss man nicht lange suchen. »1983 (Pelle & Sebastian)« heißt sein erster Song für das dritte Album »The Lilac Time«. Hat er also gemerkt, das mit dem Vergleich. Aber es geht noch weiter, denn das Album-Booklet zeigt Pelle, Pferde und Kinder in Form von fünf quadratischen Postkarten, komplett mit Strichellinien für den Empfänger. Texte über blöde »Animal Lovers« oder Fluglinien-Bashing wie »I'll never fly with you again Ryan« in »Fly Me To The Moon« sind sardonistisch und hoffnungsvoll zugleich, ein Zweifelnder, der sich trotzdem einen Rest Optimismus bewahrt. Den scheint er gebraucht zu haben, denn für Pelle lief es vor dem Album nicht so gut. Genug Pech, Zweifel und Trübsal hat er jedenfalls sammeln können für zehn neue Songs, deren oberflächliche Fröhlichkeit immer auch eine deutlich bittere Note trägt. Erst durch seine gradlinig-autobiografischen Texte wächst Pelle über den Status des leicht schrägen und gerne pfeifenden Singer/Songwriters mit Band-Status hinaus. Musikalisch gibt es gewohnte Kost: Jingle-Jangle-Gitarren, rudimentäre Beat-Begleitung und einen immer leicht erkältet wirkenden Pelle, der sich durch schnelle und langsame, ruhige und ruppigere Songs croont und dabei keine Zeitgeist-Metapher auslässt. »But if I ever get happy, I won't give a fuck« hieß es noch auf »In A Nutshell«, und solange er das glaubt, darf man noch auf viele traurig-schöne Pelle-Alben hoffen.
Klaas Tigchelaar

Curse
Freiheit
Subword / SonyBMG

Kurze Frage: Wie beschissen kann SPD-HipHop eigentlich noch werden?
Linus Volkmann

Death Sentence: Panda!
Insects Awaken
Upset The Rhythm / Cargo

Ist da etwas im Leitungswasser von San Francisco und Umgebung? Dass da immer wieder so unglaubliches Zeug herkommt ... Erase Errata, Numbers, Crack We Are Rock, Deerhoof und wie sie alle heißen spielten und spielen eine grandiose Musik, die an den Errungenschaften von Post-Punk bzw. No Wave festhält und diese in die Gegenwart überträgt. Bands, die den aufsässigen Geist jener kurzen Phase um 1980 herum schätzen und dabei eben nicht den nächsten Trend für deinen Indie-Dancefloor erschaffen wollen. Das gibt es natürlich nicht nur dort (anderswo arbeiten zum Beispiel Les Georges Leningrad oder Aids Wolf ähnlich), aber in der Bay Area durchaus mit einem, wie mir scheint, ganz eigenen Tonfall. Diese Leute hier – wie tendenziell schon am Namen abzulesen – dengeln und tröten mit geradezu kindlicher Freude auf ihrem Zeug herum. Jenes ist einerseits ihr Instrumentarium, bestehend aus Flöte, oktavierter Klarinette und Schlagzeug plus Mickymaus-Gesang. Hier ist aber auch das musikalische Material gemeint. Mal klingen sie ein wenig nach Melt Banana, mal nach koreanischer Straßenmusik auf 75 Umdrehungen pro Minute, wobei sie sich auch von chinesischer Musik und Marching Bands aus New Orleans beeinflusst fühlen. Das ist ungemein erfrischend und außerdem noch im erwähnten Kontext neuartig.
Andreas Schnell

Deerhunter
Microcastle
4AD / Beggars / Indigo

Bradford Cox scheint eine ziemlich extrovertierte Type zu sein: In seinem Blog postete er neben endlosen Traktaten und Unmengen von Demos auch schon skandalöse Fotos, lieferte sich daraufhin wenig larmoyant Wortgefechte mit seinen Fans und Trolls und ist Blättern wie Pitchfork wohl auch deswegen mittlerweile alle zwei Tage eine Notiz wert. Kürzlich führte seine wenig achtsame Handhabung von privaten Computerdateien dazu, dass neue Musik ungewollt leakte, und danach war natürlich die Kacke am Dampfen und Mr. Cox deutlich lesbar not amused. Ein Rockstar in spe also, so wie wir nach Schlagzeilen gierenden Rockjournalisten es lieben, es gibt nur ein Problem: Noch kennt ihn niemand, zumindest nicht hierzulande. Auch wenn seine Band Deerhunter unter Kennern der alten Psychedelic-Pop-Schule schon lange ein heißer Tipp ist. Aber das ehrenwerte US-Label Kranky ist einfach zu klein, um ihre gute Musik auch unter angemessen vielen Leuten bekannt zu machen. Jetzt haben sich 4AD der Sache in Europa angenommen, und Deerhunter danken es ihnen mit ihrem bisher poppigsten Album: Liebenswerte Indie-Harmonien treffen auf ausladend strukturierten Psychedelic-Pop, kosmische Gitarreneffekte und wummernde Feedbackspulen. Und es wird eigentlich gleich deutlich, wie frisch und kraftvoll diese Musik trotz aller zur Schau gestellten Lo-Fi-Liebelei und Ambitionslosigkeit klingt. Eine äußerst talentierte, mit Sicherheit noch ziemlich junge Bande, diese Deerhunter. Und für den jetzt noch nötigen letzten Rest Publicity wird sicher Bradford Cox himself sorgen.
Christian Steinbrink →

Chris De Luca vs. Phon.o
Supercontinental
Shitkatapult / Al!ve

Oldschool-HipHop von heute mit einem deutlichen Akzent auf »schmutzig«. Chris De Luca (Ex-Funkstörung) und Phon.o generieren hier einen Party-Sound, der sich in unseren Gefilden nur sehr schwer bis gar nicht durchgesetzt hat: früher Miami-Bass oder auch später Dirty-South-HipHop. Internationale Unterstützung gab es dazu hinterm Mikrofon von unter anderen Zion I, Tunde Olaniran, Kovas. Ein insofern gewagtes Experiment, das hier aber zur Abwechslung auch mal gelingt. Wunderbar, wie hier die Möglichkeiten ständig bumsender Drumsounds genutzt werden. Oder via eindeutiger Keyboardmuster versunken geglaubte Erotik-Atmosphären heraufbeschworen werden. Diese Taschenrechnermusikanten zwingen einem hier spätestens nach drei Albumtracks den Wunsch nach heftiger körperlicher Züchtigung auf. Komm, fester! Eigene, völlig andere Deutungen dieser Musik liegen aber ebenso nahe und sind bestimmt genauso plausibel.
Uwe Buschmann

Diverse
4 Women No Cry Vol. 3
Monika Enterprise / Indigo

Ach, dieser Terror der Ökonomie, wie einmal der Titel eines – inzwischen wohl schon wieder vergessenen – Buch-Bestsellers lautete. Ihm allein ist geschuldet, dass hier vier Musikerinnen mit jeweils vier bis fünf Nummern auf einer CD zusammengedrängt wurden, obwohl man sich eigentlich von jeder Einzelnen ein komplettes Album gewünscht hätte. Aber es dürfte schon schwer genug sein, ein solches Viererpack mit hierzulande völlig unbekannten Künstlerinnen an die Frau oder den Mann zu bringen. Obwohl Manekinekod aus Griechenland, Julia Holter aus den USA und Liz Christine aus Brasilien verhaltene, subtile elektronische Musik spielen, während The Sound Of Lucrecia in halbelektronischen Song-Gefilden fischt, fügt sich alles wunderbar zu einer homogenen CD, die erst gar nicht den Eindruck eines Samplers aufkommen lässt. Die Stimmung ist durchweg herbstlich gedämpft und die Reihenfolge so angeordnet, dass der Bogen von Lucrecias griffigen, schönen Songs zur abstrakten Minimal-Electronica von Christine wie bei einem guten DJ-Set nahtlos und ohne bemerkbare Brüche verläuft. Damit torpediert auch die dritte Folge der Reihe den Billig-Charakter, der normalerweise von Samplern ausgeht, und verbindet den state of the art zeitgenössischer Indietronic-Musik mit der unverkennbaren Wohnzimmer-Tradition des Monika-Labels.
Martin Büsser

Diverse
Bossa Do Morro
Man Recordings / Universal

Baile Funk und Bossa Nova lassen sich auf den ersten Blick schwer miteinander in Einklang bringen. Auf der einen Seite die rauen, hektischen Beats aus den Favelas, auf der anderen Seite die eher sanften und jazzigen Klänge aus den Bars der meist weißen Mittel- und Oberschicht. Bossa Nova ist auf den ersten Blick nicht unbedingt die Musik, deren Wiederausgrabung das Potenzial zum coolen Hipsterscheiß hat. Gemein ist beiden Stilrichtungen lediglich die Herkunft – sowohl Bossa als auch Baile Funk wurden bekanntlich in Rio de Janeiro geboren. Der Berliner Musikjournalist, Produzent, Autor und DJ Daniel Haaksman, der mit seinem Label Man Recordings Baile Funk auch hierzulande populär gemacht hat, erstellte nun eine Compilation mit der Aufgabe, jene scheinbar so unvereinbaren Musikstile unter einen Hut zu bringen. Namhafte Baile-Funk-DJs wie DJ Nazz oder DJ Edgar bearbeiteten alte Bossa-Nova-Klassiker, vorwiegend aus den Archiven der Labels Verve und MPS. Die Originale bekommen durch Beats und das hohe Tempo so einen ganz neuen Groove.

Baile Funk wird so auch wieder zu seinen Wurzeln zurückgebracht. Schon früher sampleten Baile-Funk-Produzenten wie verrückt aus dem großen Pool afrobrasilianischer Volksmusiken. Da sie die Rechte an den Originalen aus finanziellen Gründen aber nicht einholen konnten, kursierten die Versionen größtenteils nur im Netz und konnten offiziell auf Platte nicht erscheinen. Im Zuge der kommerziellen Ausflüge von Baile Funk in den letzten Jahren hat sich aber einiges geändert: Baile Funk, ursprünglich untrennbar mit illegalen Favela-Partys assoziiert, lässt sich somit auch in der schicken Cocktailbar auflegen.
Lea Raminuwicza

Diverse
Kitsuné Maison 6
Kitsuné / Rough Trade

Kitsuné hätten ihre neue Kompilation mit keinem passenderen Act eröffnen können als mit Lo-Fi-Fnk. Schließlich lieferten die beiden Jungs aus Schweden mit ihrem Erstling »Boylife« vor zwei Jahren den Blueprint für den Plastik-Pop, der »Kitsuné Maison 6 – The Melodic One« so offensichtlich dominiert. Nahezu alle Neuentdeckungen auf »Maison 6« haben sich von diesem Sound inspirieren lassen und erwecken so den Eindruck, dass sich die Labelmacher gerne als Zieheltern eines neuen Genres sehen würden – und das vielleicht auch ganz zu Recht. Den neueren französischen Pogo-Dance stellen sie dabei eher in den Hintergrund – abgesehen von irrsinnigen Krachern wie Fischerspooners »Danse En France« (im Remix des Hamburgers D.I.M.) oder »Hanukkah« von Etienne De Crécy et Monsieur Jo. Die altbekannten Namen lassen es erkennen: Man möchte den Kids auch zeigen, woher er kommt, ihr Sound. Aber es sind eher der Dream-Disco-Sound der Australier Pnau (»With You Forever«), der wunderbar subtile Hot-Chip-Remix von Grovesnors »Drive Your Car« oder der schwelgerische Pop von Appal00sa mit »The Day We Fell In Love«, die den Sampler auf die Gewinnerseite bringen. Roland Wilhelm

Dolium
Hellhounds On The Prowl
Parlour 9 / Cargo

»This is the second Dolium album. It is a comic book, if you will, of yet unwritten stories inspired by the likes of Belzebub, Lilith, the Strigoi and countless other legendary creatures.« So steht's geschrieben in den winzigklein gedruckten Linernotes von »Hellhounds On The Prowl«, dem Album #2 des Duos aus Manchester. Klingt nach Rollenspiel und Symphonic Metal, präsentiert sich aber als glamourös dreckiger Rock'n'Roll mit »cult following«. Wäre das Wortspiel Madchester nicht schon lange vergeben, hier käme es todsicher zur Sprache, denn Reece Adamo und seine Kumpanin Ms De Vine geben sich rollenden Auges bzw. starren Blickes alle Mühe, als attraktives Serienmörderpärchen mit Musikinstrumenten ins Rampenlicht zu treten. Bisher spritzt bei den gern besuchten Auftritten der beiden allerdings nur das Blut von Adamo selbst. Musikalisch setzen sie auf die Attribute billig, amateurhaft und krank, realisiert mit eintönigen Gitarrenübungen, einer als Schlagzeug getarnten Schießbude, Adamos vordergründig psychotischen Monologen und einigen spärlich, aber regelmäßig geträllerten »aaahs« und »ooohs« von Ms De Vine. Semi-Hits, wie sie Dolium durchaus schon mal rausbolzen konnten (z. B. das faulig-witzige »You've Got Holes«), findet man auf dem extrem eintönigen neuen Album leider nicht mehr. Früher, also vor ca. zwei Monaten, war eben alles besser. Martin Riemann

Five O'Clock Heroes
Speak Our Language
Glaze / Rough Trade

Die erste Single ihres zweiten Albums schmückt das transatlantische Quartett mit dem britischen Supermodel Agyness Deyn. Meint: Sie ist anwesend und darf mitsingen. Weil sie unbedingt wollte. Und sonst? »Speak Our Language« knüpft recht nahtlos an den Vorgänger »Bend To The Breaks an«. Obwohl: Vor zwei Jahren hatte Frontmann Antony Ellis noch mehr »roughen punk shit« im Kopf, wie er selbst sagt. Heute spielt er nur noch Steilpässe, will alles und das bitte sofort. Unerschrocken hängt er an den Lippen und Entwürfen seiner Vorbilder. Unermüdlich arbeitet er Police, Costello und die Strokes nach. Und das meistens recht plump, catchy und beschwingt. Flotte Gitarrenriffs, Mitgröl-Refrains und eine Pub-Theke im Rücken. Genau, klingt verdammt nach den Kaiser Chiefs. Es gibt also weit weniger erfolgsverdächtige Alben als dieses hier. Christian Wessels

Nik Freitas
Sun Down
Affairs Of The Heart / Indigo

Nik Freitas war mal fester Fotograf beim Skater-Magazin Thrasher. Dann hat er sich ein Piano gekauft. Ob er vorher nur Skatepunk und Hardcore gehört hat, ist nicht überliefert, aber das Piano hat ihm in jedem Fall ganz andere musikalische Vorlieben entlockt. Singer/Songwriter greift da schnell zu kurz, denn hier gibt es öfter auch mal komplette Bandorchestrierungen, manchmal sogar Bläser – alles in lockerem Retro-Gewand dar- →

→ geboten und mit klaren Soundvorstellungen. Paul McCartneys Soloplatten der 70er und Bowies »Hunky Dory« könnten mutmaßlich Pate gestanden haben. So ein paar warmherzig-altbackene Popsongs scheinen Herrn Freitas ziemlich leicht von der Hand zu gehen, und nun hat er in seinem Studioschuppen mit »Sun Down« ein fünftes Album zusammengebracht, das in seiner Leichtigkeit und Homogenität die vorhergehenden Werke locker hinter sich lässt. Klaas Tigchelaar

Fucked Up
The Chemistry Of Common Life
Matador / Indigo

»Living like a stone in a river, all alone / Peaceful at the bottom, while the rest fight not to drown«, singen Fucked Up auf ihrem zweiten Album und umreißen damit das Wesen ihrer Musik sehr treffend. Die kanadische Band ist ein Fels in der Brandung der Hardcore-Szene. Sie ist das Nugget, das Martin »If The Kids Are United« Büsser finden würde, wenn er sich noch einmal dazu aufraffen könnte, an den vielen Strömen des Punk Gold zu waschen. So sehr man sich von der gewaltigen Energie, welche die Songs auf »The Chemistry Of Common Life« umgibt, auch mitreißen lassen möchte, so fasziniert ist man von der unendlichen Ruhe, die das gesamte Album in seinem Inneren zusammenhält. Sphärische Keyboards, die Trommeln von Woodstock, der schwebende Gesang eines Frauenchors: Fucked Up sind für den von der Welt zugedröhnten Verstand, was eine Darmspülung für den Körper ist – mit jedem Durchlauf wird man mehr von der Scheiße los, die einen belastet. »Sitting while the current of the stream passes me by / Forget about the fighting and the flow as I empty my mind«, beschreibt Sänger Pink Eyes diese reinigende Erfahrung. Sollte Martin Büsser eines Tages ein Buch über diese so wichtige Band schreiben wollen, ein passender Titel wäre sicherlich: »If The Kids Are Emptied. Von Punk zu Hippie-Hardcore und zurück«. Thomas Renz

Fujiya & Miyagi
Lightbulbs
Grönland / Cargo

Komisch ist das schon. Man muss ja nicht gleich das Sprichwort vom Propheten im eigenen Lande bemühen, aber: Während der Krautrock der 1970er-Jahre in Deutschland über Jahre nicht unbedingt den besten Ruf genoss, fand er in Ländern wie Großbritannien oder Japan stets ein offenes Ohr. Bands wie Can, Kraftwerk, Neu! und Harmonia genießen dort ein immens hohes Ansehen. So kommt es auch, dass das britische Duo David Best (Gitarre, Gesang) und Steve Lewis (Synthesizer, Programmierung), das unter dem japanischen Bandnamen Fujiya & Miyagi firmiert, ganz gerne einmal den Sound der genannten Krautrockbands (und zwar von genau denen, nicht von Gniedel-Combos wie Eloy und Jane) als Blaupause für seine mal ruhig fließenden, mal eckig-kantigen, zwischen Indie, Synthiepop und Electroclash oszillierenden Stücke nimmt. Tanzflächenfüller-Garantie besitzt der Opener »Knickerbocker Glory« mit seinem hitverdächtigen Minimaltext. Und jetzt alle: »Vanilla, strawberry, knickerbocker glory ...« Das geht einem kaum mehr aus dem Ohr wie »Fahrn, fahrn, fahrn auf der Autobahn ...« Hier: die Monotonie deutscher Highways; dort: die Nostalgie eines an der Woolacombe Bay verbrachten Sommers samt Eis und Kinderstar Lena Zavaroni im Fernsehen. Nostalgie, Monotonie, wunderbar sind sie so beide. Frank Schuster

Gang Gang Dance
Saint Dymphna
Warp / Rough Trade

Einer der vielen Gründe, warum Gang Gang Dance so faszinierend klingen – einmal ganz davon abgesehen, dass es eine Band zu sein scheint, die rastlos experimentelle und visionäre Wege verfolgt: Liz Bougatsos unbezähmbares, hell leuchtendes Organ als Epizentrum des New Yorker Quartetts. Wie ein Schwert zieht es durch die Wogen von Becken und Tremolo-Rauschen, hüllt seine Umgebung in ein gewaltiges, melodisches Tirilieren und Wehklagen. Gang Gang Dance zählen zu diesen heißspornigen Brooklyn-Bands, die anscheinend neben Animal Collective oder Yeasayer für aufrichtige Huldigungen auserkoren wurden.

Bereits ihr letztes Album »God's Money« von 2005 deutete die Tiefe und Wunderlichkeiten in dem akribisch gewebten und organischen Sound an. Ein verstörender Klangteppich aus transzendenter Percussion und seelenvoller Pop-Abstraktion. Mit glühendem Eifer such(t)en sie die Annäherung an kunstbeflissene Tribal Riddims, geben sich exzentrisch in

Ein Anruf ändert das Leben von Wendy (Laura Linney) und Jon (Philip Seymour Hoffman): ihr Vater ist demenzkrank und braucht Hilfe. Zunächst nur widerwillig übernehmen die beiden Geschwister die Verantwortung. Regisseurin Tamara Jenkins schickt ihr famoses Ensemble mit Sensibilität und Witz in die Abgründe des Zwischenmenschlichen und beweist ausgeprägten musikalischen und filmischen Stilwillen – der nicht umsonst 12-fach ausgezeichnet wurde.

2 OSCAR® NOMINIERUNGEN · GOLDEN GLOBE® NOMINIERUNG · PUBLIKUMSPREIS AUSZEICHNUNG 2007 · AMERICAN FILM INSTITUTE

© 2007 Twentieth Century Fox Film Corporation Alle Rechte vorbehalten. © 2008 Twentieth Century Fox Home Entertainment LLC. Alle Rechte vorbehalten.
„Fox" und ihre Logos sind Eigentum der Twentieth Century Fox Film Corporation und werden mit deren Erlaubnis genutzt.

„Ein schonungslos realistisches Drama über Leben und Tod, Verantwortung und Familie" (Intro)

Ab 31. Oktober auf DVD!

den polyrhythmischen Refrains und öffnen sich verwandten Electronica-Genres: Bei »Princes« macht UK-Grime-Spezi Tinchy Stryder, der bereits mit The Streets und Craig David kollaborierte, am Mikro eine sehr gute Figur. Mit Gang Gang Dance unterstreicht das Warp-Label die Wandlungsfähigkeit seiner musikalischen Ausrichtung. Man kann nur gratulieren.
Henrik Drüner

Glitterbug
Supershelter
c.sides / A-Musik & Kompakt / VÖ 04.11.

Man kann elektronische Tanzmusik ruhig ernst nehmen in ihrem Anspruch, Parralleluniversen erschaffen zu wollen. Alltagsfluchten, bessere Welten, Utopien. Daher könnte man in einer Besprechung von Glitterbugs »Supershelter« allerhand über Club-Kobolde lesen, die überall auf ihren Wegen kleine weiße Steinchen verteilen, um schnell wieder von Orgeldröhnen zurück zum House-Beat oder weiter zu organischem Techno-Minimalismus zu finden. Man könnte erzählen, wie selbstverständlich sich Rave-Fuchs und Pop-Häschen hier Guten Tag sagen und wie toll überhaupt alles in diesen Musik gewordenen Märchenlandschaften ist. Doch gerade bei jemandem wie Glitterbug alias Till Rohmann aus Köln, der mit seinem c.sides-Festival in Tel Aviv seit einigen Jahren die Techno-Szene in Israel belebt, greift das olle Gut/Böse-Schema unserer Märchenwelten ziemlich daneben. Man darf sich sein Debütalbum viel eher wie ein japanisches Manga vorstellen, in dem Pathos, Humor, Trauer und ein großes Glücksgefühl immer auf das Bezauberndste durcheinandergehen. Rohmann wird vielleicht öfter lesen müssen, dass sein »Supershelter« zu verwinkelt gebaut sei oder schlicht zu viele verschiedene Räume habe, um darin die Übersicht zu behalten.

Doch Vielfalt und Pluralität der Stimmen sind hier eine Zier, und eines gilt für alle diese Tracks: Glitterbug macht wahr, was bei seinen Kölner Freunden von Kompakt nach all der Routine manchmal nur mehr ein wenig steril rüberkommt: Die 4/4-Bassdrum trommelt alles für ganz große Sehnsuchtsmusik zusammen. Was bleibt, ist verwirrend, beglückend – und die Gewissheit, dass Utopien möglich sind.
Arno Raffeiner

Golden Bug
Hot Robot
Gomma / Groove Attack

»Hot Robot« ist eine Hommage an Golden Bugs jüngst verstorbenen besten Freund – einen japanischen Spielzeugroboter namens Victor, der bei einem tragischen Skateboardunfall geköpft wurde. Ihm zu Ehren hat der in Paris aufgewachsene Antoine Harspuru ein ganzes Album in bester Robotfunkmanier produziert. Golden Bug gilt als der ed-bangerigste Act des Münchener Discolabels Gomma und wird mit »Hot Robot« seinem Ruf gerecht. Schon der Überhit »Barbie's Back« klang so, als sei Uffie halb von Justice und halb von James Murphy durch den Fleischwolf gedreht worden. Das Gebratze im französischen Stil wird aufgelockert durch die funkige Kuhglockendisco, die man von Gomma seit eh und je gewohnt ist, und damit auch auf Albumlänge ertragbar gemacht. Für Ed Banger und Kitsuné-Fans ist Golden Bug also ebenso attraktiv wie für Anhänger des eher an klassischem Disco und House orientierten New Yorker DFA-Labels. Alle Hipster unter einem Dach vereint – Victor würde einen Headspin im Grabe vollführen. Die bereits als Maxi erschienenen Stücke »Disco Sensation« und »Barbie's Back« bleiben zwar die auffälligsten Hits, das soll der Platte jedoch keinen Abbruch tun.
Sebastian Ingenhoff

Hauschka
Ferndorf
FatCat / Pias / Rough Trade

Wie ein Monolith besetzt John Cage das Genre des Prepared Piano. Deshalb lassen die meisten Musiker lieber die Finger davon, mit Ausnahme von Hauschka. Volker Bertelmann alias Hauschka hat bereits drei Alben mit seinem präparierten Klavier veröffentlicht. Auch auf die Gefahr hin, dass er mit dem epochalen amerikanischen Experimentalmusiker verglichen wird, arbeitet Hauschka dennoch bei seinen Kompositionen mit den repetitiven Elementen der Minimal Music, die er elegant zu schichten und miteinander zu verschränken weiß. Bei dem aktuellen Album »Ferndorf« fällt sein Spiel ungleich melodischer aus, das er erstmals mit dezenten Streicher- und Bläserarrangements kombiniert. »Ferndorf« ist ein wunderbar vielfältiges →

Foto: Andreas Molatta

Tommy Finke

Volkswagen Sound Foundation 2008

NOVEMBER-NEWS

Während es jetzt so richtig losgeht, geht's auch schon wieder weiter. Wie im letzten Monat wollen wir auch diesmal wieder drei Talents vorstellen, diesmal aus der Sparte Pop. Dennoch lohnt sich zuvor schon ein kurzer Blick in die Zukunft. Denn die Sache mit der langfristigen Förderung meint man im Hause Volkswagen Sound Foundation durchaus ernst. Und das heißt konkret, dass man nicht nur ein Jahr lang aufdreht, sondern auch schon wieder auf der Suche nach den Talents für die darauffolgende Saison ist. **Noch bis zum 30. November können sich junge Musiktalente erneut um die begehrte Starthilfe für eine Musikkarriere bei der Volkswagen Sound Foundation bewerben.** Ausgewählt werden wieder je drei junge Acts aus den Kategorien Pop, Rock und HipHop, die noch keinen Plattenvertrag haben. Aber genug der Zukunftsmusik. Hier nun Bühne frei für die Talents 2008 in Sachen Pop:

Tommy Finke & Band: Der Rio hat's dem Ruhrpott-Songwriter dermaßen angetan, dass er seine aktuelle Single gleich augenzwinkernd „Repariert, was euch kaputt macht" nennt. Sein intelligenter Deutschpop kommt allerdings ein wenig versöhnlicher daher und bewährte sich zum Beispiel schon im Vorprogramm von Tele.

Feinkost: Heute im Feinkostladen des Vertrauens: Clubmusik mit Riffgitarren und deutschen Texten. Das geht ganz formidabel in „Arsch und Beine", wie die Hamburger selbst sagen würden. Ihre aktuelle EP „Alles was ihr wollt" zeigt sie dabei auch soundtechnisch auf höchstem Niveau.

Ofrin: Von Israel nach Berlin ging es für die Band um Ofri Brin, die ihre Mitstreiter doch tatsächlich in einer israelischen Militärband fand. Was man dem eher friedfertig, aber wunderschön anmutenden Avantgarde-Jazz-Pop allerdings nun so gar nicht mehr anhört. Das Debütalbum „On Shore Remain" ist übrigens just erschienen – und toll.

SOUND FOUND ATION

Alle Infos zur Bewerbung und zu allen Talents findet man auf www.volkswagen-soundfoundation.de

→ Instrumentalalbum, dessen einzelne Facetten sich erst nach mehrmaligem Hören erschließen. Kongenial vermittelt der Pianist in den Kompositionen die differenten Eindrücke seiner Kindheit sowie Jugend. Bereits die Songtitel weisen auf Momente dieser Erfahrungen hin, wie zum Beispiel »Freibad« oder »Barfuß durch Gras«. Ohne sein musikalisches Vorbild zu verleugnen, experimentiert Hauschka kunstfertig mit dem Prepared Piano und weiß es für seinen ganz individuellen Stil virtuos einzusetzen. Matthias Schneider

Heather Greene
Sweet Otherwise
BHM / Zyx

Uh, Sade-Indie mit dem Schlagzeug-Sound aus einer Achtziger-Ballade. Wenn das wirklich so gemeint ist, ist es ziemlich cool. Wenn nicht, dann ist es halt unfreiwillig cool. Und jetzt? Immer noch hier? Na gut, dann ein paar Standard-Infos on top, wir haben's ja: Heather kommt aus dem Vereinigten Königreich, spielte dort bereits große Shows und bei der BBC, ohne ein Label im Rücken, tourte sogar Deutschland dieses Jahr und kann mit »Sweet Otherwise« problemlos im Bermuda-Dreieck zwischen Folk, Radio und Adult-orientated-Indie campieren. Christian Kahrmann

Jazzanova
Of All The Things
Verve / Universal

Tracks oder Remixe von Jazzanova befinden sich in den Plattenkoffern der größten DJs der Welt. Und auch diesmal ist viel drin für alle. Man sagt's ja nicht so oft, aber das hier ist ein großes Werk. Liegt natürlich nicht nur daran, dass die Songs genauso top sind wie die Gästeliste (u. a. Soul-Legende Leon Ware); vielmehr ist das alles so zeitlos groovig, funky und dope, dass man echt Gefühle bekommt. Wie bei einer sanften Droge, welche im Kopf langsam eine wunderbare Zeitreise auslöst, geht's ab durch die Musikgeschichte: Jazz, Funk, Soul, The Sound Of Philadelphia, Pop, Singer/Songwriter, HipHop ... Beatles, Sly Stone, Stevie Wonder, Al Green, Marvin Gaye, Curtis Mayfield etc. Perfekt und frisch – und ich lüge nicht! Uwe Buschmann

Little Man Tate
Nothing Worth Having Comes Easy
Yellow Van / Skint / Al!ve

So kann man es auch machen: Little Man Tate haben ihrer Fanbase die Bestimmung des Albumtitels überlassen. Das spart wertvolle Zeit und Nerven. Und schafft Freiräume für die wichtigen Dinge des Lebens: Partys, Girls, Kumpeleien, Fußball, neue Songs. »Nothing Worth ...« klingt wie das Debüt »About What We Know«, also wie gradlinigst polierter Britrock. Die gerne postulierte Schnoddrigkeit, die das Sheffielder Quartett mit den Arctic Monkeys gemein haben soll, entsteht (wenn überhaupt) durch die postpubertären Jungsthementexte, den Transport eines Lebensgefühls. »We'll sit out in the dark with an acoustic guitar, we'll play all the songs from definitely maybe«, singt John Windle zum Auftakt. Süß, oder? Musikalisch mögen vielleicht die etwas variableren Fratellis als Orientierungspunkt dienen. Ein vergleichbarer Buzz ist allerdings an keiner Stelle spürbar. Die Album-Veröffentlichung auf dem eigens eingerichteten Label Yellow Van scheint denn auch eher ein letztes Aufbäumen als der Anker im unabhängigen Heimathafen: Nach ersten Single-Erfolgen zum Debüt kühlte die Begeisterung auch im UK merklich ab. Und wenn's da schon nicht läuft ... Christian Wessels

London Elektricity
Syncopated City
Hospital / Groove Attack

Was hat man der Anti-Atomkraft-Bewegung nicht schon alles vorgeworfen: Sie sei von vorgestern, sie verkaufe die Bevölkerung für dumm, und vor allem reduziere sie eine komplizierte Energiepolitik auf Gut und Böse. Wunderbar daher, dass sich ein UK-Act London Elektricity nennt, den Hörer davon träumen lässt, dass Musik Strom erzeugen und damit eine ganze Großstadt versorgen kann, und man dessen neues Album »Syncopated City« nun wirklich problemlos auf Gut oder Böse reduzieren darf. Gekonnt wird hier Dancefloor- mit Pop-Euphorie gekreuzt. Wirbelige Drum'n'Bass-Patterns treffen auf eingängige Vokal-Harmonien, und flächige Keyboards unterlegen Gitarrensounds – was trotz erhöhter bpm-Werte meist eher zum Chill-out als zur Tanzwut auffordert. Das alles hat, allein für die Musikszene betrachtet, nichts mit neuen Weltentwürfen, Lebensstilen und Ideologien zu tun, funktioniert aber zumindest als gute Musik gegen die böse Langweile. Uwe Buschmann

Luomo
Convivial
Huume / MDM

Luomo ist ein überaus wandelbarer Mann. Sein Schöpfer Sasu Ripatti, besser bekannt unter seinem anderen Decknamen Vladislav Delay, ließ ihn aus dem Nichts Emo-Dub-House mit verschleppten, tonnenschweren Beats erfinden, als der Rest der Laptop-Welt noch am Zerbröseln der letzten Clicks feilte. Er setzte auf die Kühle und den Futurismus von R'n'B-Design, als man sich

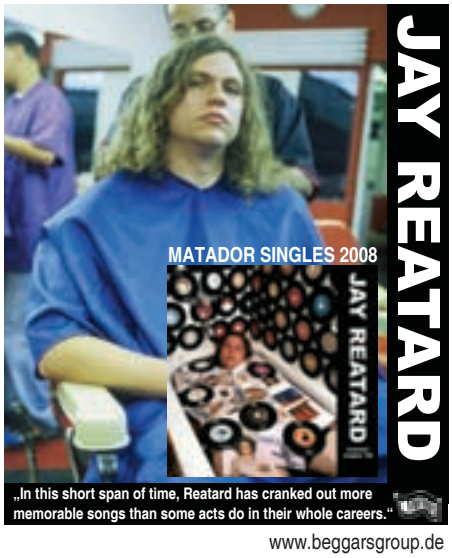
in den Clubs wieder für die Gefühligkeit von Disco zu interessieren begann. Ripatti war mit seinem Projekt meist Avantgarde, machte sich damit aber nicht nur Freunde. Trotzdem, eines blieb als Konstante: die spezielle Art und Weise, mit der Luomo der elektronischen Musik bisher nicht gehörte Song- und Kitschdimensionen eröffnete. Man durfte Future-Pop dazu sagen. Weswegen es ein wenig überrascht, wenn Luomo diesen Pop auf seinem vierten Album nun eher in klassischer 80er-Jahre-Tradition buchstabiert. Es gibt Anleihen an frühe House Music (vor allem wegen der Stimme von Robert Owens, aber auch der von Cassy auf je einem Stück), Rapeinlagen von Sängerin Sue Cie und viel tanzbaren Synthie-Pop. Speziell Sascha Ring a.k.a. Apparat zeigt als Gast auf »Love You All«, dass an seiner Stimme ein kleiner Electro-Chris-Isaak verloren gegangen ist. So gelungen gerade dieser Song ist, die geschlossene Stimmung eines Albums wie »Vocal City« kriegt Luomo mit diesem Retro-Nuevo-Flickenteppich des House nicht mehr hin. Womit er nur wieder bestens ins aktuelle Musikzeitalter passt, in dem das Format »Album« zerbröselt wie einst die Clicks.
Arno Raffeiner

MDR Symphony Orchestra feat. Joy Denalane, Bilal, Dweele & Tweet
The Dresden Soul Symphony
(CD + DVD)
Four / SonyBMG

Am besten, man versucht direkt zu vergessen, dass »The Dresden Soul Symphony« eine (Live-) Platte von heute ist. Die Vorstellung, dass da unzählige →

DEINE LAUNE

I'm Not Jim »You Are All My People« (Bloodshot / NTT) sind Adult orientated Indiefolkrocker Walter Salas-Humara (von den Silos) und Jonathan Lethem, die sich gewandt durch unbedrohliche Indiebiederkeit lavieren, als Bonus gibt's Spoken-Word-Songs in bester King-Missile-Tradition. Lethems Texte empfinden nach, wie die psychischen gated communities liberaler Ostküstenbürgerlichkeit nach innen umso mehr verschwimmen, je schärfer sie im US-amerikanischen Klassenkampf nach außen gestellt werden. Als Pop Mitte der 90er sein Versprechen einmal zu oft gebrochen hatte, entstand das Modell introvertierter Indietrauerarbeit, das sich dann weigerte, rechtzeitig wieder abzutreten, und zu melancholischem Indiesoftrock wie auf **Alter Me »You Can't«** (Emi) mutierte. Nett im Sinne von unverbindlich. Aber immer noch besser als **I Am Ghost »Those We Leave Behind«** (Epitaph / SPV): ein dynamikfrei durchbretternder Dark-Rock-Schwall mit dieser gewissen Bad-Religion-Penetranz. Beschissenheit kennt eben keine Grenzen. Dass das Dunkle komplex, vielschichtig, sogar gebrochen sein kann, zeigt hingegen das neue Zombiemelodram von Queerpornofilmer Bruce LaBruce, desgleichen der Soundtrack **»Otto; Or, Up With Dead People«** (Crippled Dick Hot Wax / SPV), der einen soliden zweiten Platz hier erreicht, knapp hinter dem DVD-Ereignis **The Fantômas Melvins Big Band »Live From London 2006«** (Ipecac / Soulfood). Das Melvins'sche Theater der unerbittlich gedehnten Genauigkeit stürzt mit dem Fantômas'schen Epilepsiecore zusammen. Entgrenzter Wahnsinn entgrenzt entgrenzten Wahnsinn zu einem Big-Band-Inferno, wie es seit dem Sun Ra Arkestra als ausgestorben gilt. In der I-Am-Ghost-HörerInnen-Therapie einsetzbar, danach hören die entweder nie wieder Musik, oder sie fangen endlich damit an. Zurück in die schlechte Wirklichkeit pfeift **Ninamarie »Wir hören die Tweaks«** (Same Same But Different). Wer von Turbostaat und wer von Beatsteaks. Matter Deutschpunkpop feat. blöder Name, verschenkte Refrains und hundert Jahre alte Ideen. Findet seine Zielgruppe ja eh im Schlaf. **Jim Panse »Jim Panse«** (Cobretti) heißt so, als würde er in puncto »neue deutsche Unerträglichkeit« noch einen draufsetzen. Überrascht, aber mit unkompromittiertem Zimmerhouse. Gibt es zwar so oder so ähnlich schon in Kontingenten, die für die nächsten 2000 Jahre reichen dürften, kann sich dabei aber immerhin auf die Idee einer demokratischen Kunst berufen. Gegen so viel Intimität versammelt Jon Savage (of »England's Dreaming«-Fame) auf **»Dreams Come True«** (Domino / Indigo) blecherne Post-Disco- und Prä-House-Räusche der Früh-80er und feiert die Versammlungsfreiheit von Funk, Pop, Wave, Electro, Futurismus und Quatsch. Ca. jedes vierte Stück würde ich auch auflegen. **Montys Loco »Farewell Mr. Happy«** (North Of No South) legt etwas zu wenig gewöhnungsbedürftigen Gesang auf, ansonsten gelungenen feministischen Electropop. **Twig »Life After Ridge«** (Plastilina) haben ein hübsches Cover für diesige Schrammelpop-Befindlichkeit der 190. Generation. Ein Ereignis der durchaus unbesonderen Art, das nicht zu den Verfeinerungen des Genres aufzuschließen vermag, wie sie mal von él Records kamen. Deutscher HipHop verringert den Abstand zum real thing hingegen zusehends, z. B. auf **Marsimoto »Zu zweit allein«** (Four Music / SonyBMG), wo einiges an Komplexität sowie ästhetische Links auf R'n'B, Grime und Pop aufgeboten werden, um von den üblichen unterkomplexen Texten abzulenken. Auf **Andre Williams & The New Orleans Hellhounds »Can You Deal With It?«** (Bloodshot / NTT) begleitet eine durchschnittliche Garagenband die R'n'B-Legende (Jg. 36), bleibt aber mit zu sauber abgespultem Punk'n'Roll (trotz Mr. Quintron an der Orgel) weit hinter den Möglichkeiten der Idee zurück. Eher ein MTV-Generations-Update des »Blues Brother«-Filmscores, durch den meine Generation den Blues hassen lernte, um ihn Jahre später mühsam wiederzuentdecken. Wo steckt eigentlich Rhythm'n'Punk-Geschmackspolitesse Tim Warren? Zu guter Letzt erlöst die **Stereolab »Spool Of Collusion 7-Inch«** (4AD / Indigo), indem sie ca. wie immer klingt, also selbstgenügsam blubbert (b) oder somnambul die hinlänglich bekannten künstlichen Soundparadiese (a) ausschreitet.
Frank Apunkt Schneider



www.beggarsgroup.de

Müssen alle mit 5

THE MIXTAPE-EMPIRE STRIKES BACK

Es ist wieder »Müssen alle mit«. Die zurechnungsfähigste Compilation aus den prekären Trümmern deutschsprachigen Pops. Dabei sein ist alles, der Rest kostet.

Wie schäbig und unlauter mag man manche Sampler-Reihe finden, die ohne Sinn und Verstand zum Thema »deutsche Bands« irgendwas unter nationalem Giebel zusammenmontiert. Möglichst noch mit Begeisterung fürs neue Schwarz-Rot-Gold-Feel, die Fahnen, die WM, Silbermond, Mia. und Co., wir sind wieder wer. Und das Ganze kann man noch nicht mal rechts nennen, weil es ja letztlich tatsächlich eine neue Mitte in Pop und Gesellschaft repräsentiert. Hey, Danke. Gute Nacht und Tür zu. Und dann privat mit den Guten »Müssen alle mit« bestaunen. Denn hier ist die deutsche Klammer einfach die einer real existierenden Szene. Eine, die man schon gern mal kompetent aufbereitet verhandelt sehen will. Na, und das regelt das Label Tapete. Viele ihrer eigenen Acts sind auch bei Nummer fünf wieder dabei – und zwar mit Recht. Es gibt also Anajo, Paul Dimmer Band, Superpunk, Wolke, Schwefelgelb, 1000 Robota etc., aber auch Labelfernes, das passt, wird ganz locker mitgenommen. Zum Beispiel Delbo, Bratze, Die Türen, Frank Spilker Gruppe, Ja, Panik und so weiter. Die CD macht Bock auf die Zusammenhänge dahinter und spiegelt das hiesige Gitarrenpop-Jahr sehr gut wider. Wer noch mehr will, muss auswandern.
Ulrike Puth

Diverse »Müssen alle mit 5« (Tapete / Indigo)

Advertorial

SoCo Limelight

Nachtleben aufgemischt

Schon auf der Big Opening Party am 02. Oktober in Hamburg wurde klar: SoCo Limelight wird tatsächlich das Nachtleben aufmischen, wie man es augenzwinkernd vollmundig angekündigt hatte! Die aufwendig zur SoCo Limelight Bar umgebaute Off-Location in der Großen Bergstr. 176 erbebte nicht nur unter dem schiebenden Ed-Banger-Sound von Mr. Flash, auch das Publikum feierte ausgelassen und erfreute sich an Beats und Drinks. Dabei dominierten dort, wo einen Oktober lang der Party-Hot-Spot Hamburgs liegen sollte, noch wenige Tage zuvor kahle Wände und von der Decke baumelnde Kabelenden.

Aber genauso funktioniert SoCo Limelight: Anstatt auf ausgelatschten Nachtlebenwegen unterwegs zu sein, begibt man sich gezielt auf neue Wege – wie im Falle Hamburgs in einem abrissreifen Schuhgeschäft. Bleibt natürlich das Kunststück, das pralle Leben der Stadt in die Vier SoCo-Limelight-Wände zu bekommen. Das Geheimrezept: ein leidenschaftliches, junges Team, ein Eventprogramm am Puls der Zeit - und natürlich der Abgang, wenn's am schönsten ist. Nach einem Monat ist Schluss. Nach Hamburg sind nun im November Köln und im Dezember Frankfurt am Main dran.

In Köln fällt der Startschuss am 01.11. im RheinTriadem (Konrad-Adenauer-Ufer 3 in Köln) mit einem DJ-Team des Kult-Pott-Films Bang Boom Bang. Weitere Highlights sind die Select Party am 8.11., der Auftritt der Lokalmatadoren Beatpackers am 14.11., das Intro Intim mit DJ Missill am 21.11. und das große Finale mit T-Raumschmiere am 22.11. Man merkt es jetzt schon: Luftholen geht erst wieder im Dezember – zumindest in Köln.

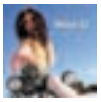
Alle Infos über die Locations, das Programm und das Team gibt's auf www.soco-limelight.de

→ Musiker an unzähligen Instrumenten mit absoluter Akribie damit beschäftigt sind, einen samtigen Streichersound hinzulegen, der Leonard Bernstein zu Ruhme gereicht hätte, dürfte für die Klingelton-Generation sowieso nicht groß begreifbar sein. Allen anderen sei dieses außergewöhnliche Projekt aber ans Herz gedrückt. Mit SoulerInnen wie Joy Denalane, Bilal, Dweele & Tweet wurden die Mikrofone erstklassig besetzt – und auch die Songauswahl von »Midnight Train To Georgia« über »Let's Stay Together« bis »Me And Mrs. Jones« oder »ABC« lässt keine Soul-Fan-Wünsche offen. Von der Ballade bis zum Disco-Stomper – alles dabei. Dazu wird aufgefahren, was ein Sinfonieorchester so an Breitwandklängen von Streichern über Bläser und auch Schlagwerk zu bieten hat. Alles so luxuriös, dass man selbst nie wieder cheesy sein möchte. Uwe Buschmann

Juana Molina
Un Día
Domino / Indigo

Es ist eine der vielen Ungerechtigkeiten der Popmusik, dass die Argentinierin Juana Molina trotz vier toller Alben mit wundervoll sinnlichem Folk noch nicht die Aufmerksamkeit erhält, die ihr gebührt. Während Labelmates wie Franz Ferdinand oder die Arctic Monkeys innerhalb von kürzester Zeit auf und davon zogen, blieb ihr ein Status über dem des Geheimtipps verwehrt. Das muss zermürben, und vielleicht ist das auch ein Grund dafür, dass sie ihrem Stil mit dem fünften Album eine Generalüberholung verpasst hat. Die acht Songs auf »Un Día« sind mehrheitlich nicht mehr Songs im ursprünglichen Sinne, sondern surreal verwobene Ambient-Tracks ohne Rücksichtnahme auf konventionelle Songstrukturen, dafür mit einem deutlich hörbaren Interesse an digitalen Sounds und Verfremdungseffekten. Molina hat sich in ihre Keyboard- und Percussionsammlung vertieft, hat ihre Stücke nun mehr ihrem Hang zur Klangforschung unterworfen und verschafft ihrer Musik damit eine gelungene Frischzellenkur. Denn ihre neuen Ideen kommen dem hypnotisch wabernden Timbre ihrer Stimme nur entgegen, außerdem konnte sie so ihrem Faible für Arto Lindsay und andere ambitionierte Entwürfe lateinamerikanischer Musik endlich in vollem Ausmaß frönen. »Un Día« markiert einen Koordinatenwechsel im Werk Molinas, der ihre ganze Kreativität zum Ausdruck bringt und ihr hoffentlich endlich die verdiente Anerkennung bescheren wird.
Christian Steinbrink

Miss Kenichi
Fox
Strange Ways / Indigo
&
Miss Li
Miss Li
DevilDuck / Indigo



Die Berlinerin Miss Kenichi macht auf ihrem zweiten Album aus Herbst- gleich mal Endzeitstimmung. Über dem düsteren Folk liegen nur ihre Stimme und tief schürfende Gitarren. Erweitert wird die Atmosphäre durch hervorbrechende intensivere klimperige Akustikakkorde, hintergründig treibende Bässe und sanfte Klavierklänge. Alles ist wohldosiert und genau abgewogen. Die Hysterie im Großen bleibt aus, aber der mikroskopische Wechsel zwischen treibenden Beats und minimalistischer Intimität sorgt im Kleinen für immense Wogen. Und eigentlich weiß man schon bei der Textzeile »It will only last for one season my dear, then a storm will blow it away«, dass diese Platte alle großen und vor allem kleinen Herbststürme überdauern wird. Weniger jahreszeitlich düster geht es das Album von Miss Li a.k.a. Linda Carlsson aus Schweden an. Keine Zeit für die Depression. Auch mal eine Ansage. Rotzfrech, schnippisch, sogar zärtlich feuert sie ihren Hedonismus raus. Unter dem Puls des positiv-launigen Songgefüges tickt das Klavier, der Bläser, das Streichen. Eigentlich alles, was man sich so vorstellen kann. Die Genres werden abgefahren wie auf einer angetrunkenen Sightseeing-Tour, très parisienne trifft Ostblockstaatencharme und zurück. So viel positiven Overkill muss man als Hörer gemütsmäßig aber auch erst mal ausbalancieren können. Wem das gelingt, der kommt hier aus dem Freuen nicht mehr raus. Judith Nothelle

Daniel Martin Moore
Stray Age
Sub Pop / Cargo

Es gibt Dinge, die werden sich niemals ändern. Zum Beispiel, dass Sänger, die ganz alleine, ganz ver- →

→ sponnen zur Akustikgitarre singen, einen mitten ins Herz treffen können. Wem jetzt zu viel Lagerfeuerromantik aufflackert, dem sei gesagt: Der junge Debütant Daniel Martin Moore ist zwar ein Folkie, aber keiner der Wald-und-Wiesen-Art, er ist es in dem Sinne, wie es der frühe Cohen und Nick Drake waren. Also eher ein Singer/Songwriter mit großstädtischen Themen, die einem schrägen Off-Hollywood-Film entspringen könnten. Abseits des Hauptstroms zwar, aber nicht zu schräg: Daniel Martin Moore ist ein eher leiser Zeitgenosse, kein Vertreter der sonst aus den USA kommenden schrilleren, nicht ganz punkfreien, lauteren Folk-Spielarten Antifolk, Freak Folk, Weird Folk. Tatsächlich sind fast alle seine mit sanft gehauchter Stimme vorgetragenen Stücke nur von seiner zart gezupften Akustikgitarre begleitet, hier und da spielt mal jemand Standbass oder streicht eine Violine. Impressionistisch hingetupfte Klangbilder mit viel, viel Raum der Ruhe dazwischen. Wie lautete so schön die vor einigen Jahren ausgegebene Parole? Quiet is the new loud. Moore kann man dann sicher einen quiet troublemaker nennen.
Frank Schuster

Pas Chic Chic
Au Contraire
Semprini / Cargo

Die Erwartungshaltungen sind groß, wenn man liest, dass hier auch Musiker von Godspeed YBE, Set Fire To Flames und Fly Pan Am vertreten sind. Die halbe Constellation-Belegschaft also. Doch es kommt ganz anders. Gesungen wird auf Französisch. Für Montreal erst einmal nichts Ungewöhnliches. Aber auch die Musik orientiert sich an Frankreich, dem Frankreich-Pop der 1960er-Jahre, und zwar auf eine ziemlich krude Art und Weise: Sämtliche Spuren sind mit Mellotron und Farfisa-Orgel zugeklatscht worden. Es fiept, wabert und trällert wie in einem Science-Fiction-Soundtrack der Sechziger, als man sich die Zukunft noch als ein Meer aus bunten Seifenblasen vorgestellt hat. Dazu Melodien zwischen Schlager, Chanson und Psychedelic. Doch das will alles nicht zusammenpassen, wirkt wie aus einem maßgeschneiderten Anzug entwachsen, der an allen Ecken und Enden zwickt und auseinanderquillt. »Au Contraire« hat leider nicht die Eleganz und Leichtfüßigkeit von Stereolab, sondern überträgt das Gefühlskino von Godspeed YBE etwas ungeschickt aufs Easy-Listening-Format.
Martin Büsser

Peter Bjorn And John
Seaside Rock
Wichita / Coop / Universal

Peter, Bjorn und John haben sie erlebt, die Zeit des großen Erfolges, und sie scheint ihnen nicht sonderlich gut gefallen zu haben. Schon die ausdruckslosen Mienen der Bandmitglieder während der ausverkauften Konzerte anlässlich des letzten Albums »Writer's Block«, der Platte mit dem Überhit »Young Folks«, ließen erahnen, dass diese drei Schweden nicht für Starrummel und Jetset-Partys gemacht zu sein scheinen. Mit »Seaside Rock«, dem eigentlich als so schwer beschrieenen Nachfolgealbum, haben sie sich radikal von jeglichen Erwartungen und poppigen Zuschreibungen gelöst. Man kann sagen, dass »Seaside ...« ein Antialbum geworden ist: Eingängige Singalongs wurden nach Kräften vermieden, kein Song besitzt eine konventionelle Struktur oder eine hervorstechende Melodik. Die zehn Stücke fransen aus, sind weitgehend instrumental gehalten, für Ansprüche von Produzenten, die PB&J ja auch sind, extrem sorglos aufgenommen und sicher nicht besonders bedächtig arrangiert. Man könnte erwägen, dass PB&J sich an Krautrock orientiert haben, wahrscheinlicher ist aber, dass sie den Horizont ihrer Popmusik erwartenden Fans ähnlich wie seinerzeit Lou Reed oder die Beach Boys einfach genussvoll zerschmettern wollten. Das sei ihnen zugestanden und hat sicher seinen Charme. Die immer wieder einsetzenden Steel Drums und Panflöten sind ja auch ganz lustig. Leid tut es mir für das sympathische Label Wichita, das gute Verkäufe eines PB&J-Popalbums sicher hätte gebrauchen können. Diese Hoffnung hat sich definitiv zerstört. Denn dieses Album braucht niemand.
Christian Steinbrink

Pit Er Pat
High Time
Thrill Jockey / Rough Trade

Wo ist denn all das Kleinteilige geblieben, der Artrock-Faktor bei Pit Er Pat? Die laufen ja inzwischen richtig gut durch, fast so geölt wie Stereolab. Waren Pit Er Pat bislang so et-

was wie King Crimson auf niedlich, haben sie nun neue Saiten aufgelegt, die nur noch bedingt progressiv und kaum mehr niedlich sind. Auf der einen Seite wird verstärkt mit Elektronik gearbeitet, auf der anderen sind sehr viele Exotica-, Latin- und Easy-Listening-Elemente hinzugekommen. Diese werden jedoch nicht ungebrochen eingesetzt. »High Time« ist vielmehr melancholisch und reizend versponnen zugleich. Während Bläser und alte Synthies ein Gefühl der Behaglichkeit erzeugen, nimmt sich der hohe Gesang, fast eine Fistelstimme, wie ein Fremdkörper aus, wirkt verwirrend entrückt. Pit Er Pat gelingt es, eine ähnlich »tierische« Stimmung wie Animal Collective zu erzeugen, ihre Musik bleibt dabei jedoch luftiger. Zudem wird mit zahlreichen asiatischen und afrikanischen Instrumenten experimentiert, von Tempel-Gongs bis zum Balafon (ein afrikanisches Xylofon), wobei Pit Er Pat weder traditionelle Musik zu kopieren versuchen noch in einen Weltmusik-Mix verfallen. Es handelt sich vielmehr um ein scheues Herantasten an neue musikalische Ausdrucksformen, das eine gewisse Unsicherheit nicht verleugnen kann. Doch genau darin besteht der Charme. Martin Büsser

Plastica
Kaleidoscope
Liliput / Al!ve

Pop gehört nicht nur England, Amerika und vielleicht noch Skandinavien. Auf den weiteren Plätzen ist auch noch was los: Frankreich hat Chikinki, Daft Punk und Phoenix, aus Italien kommen Giardini Di Mirò und aus Deutschland LaFee. Hat doch jeder was. Und Plastica, das ist Lissabon, Portugal. Jenseits von Fado oder Folklore gibt es schlauen, schwitzigen Rock. Der mitunter tief in die 70er, ja, 60er zurückreicht. Mit tausend Armen oder was einem sonst noch so wächst, wenn man wie Plastica die LSD-Flashbacks von Sgt. Pepper auf eBay ersteigert hat. »Kaleidoscope« ist ein Album-Album, da können The Choral mal in sich gehen und staunen.
Bernd Seidel

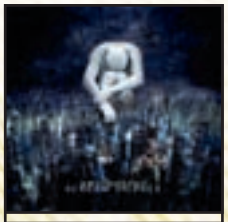
Polarkreis 18
The Colour Of Snow
Motor / Universal

Schon das Debütalbum der Dresdner Polarkreis 18 machte vor allem eines klar: Die Wege und Entscheidungen dieser in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Band sind kaum vorhersehbar, bei ihnen muss man Platte für Platte mit allem rechnen. Diese Vermutung hat sich auf »The Colour Of Snow«, ihrem Zweitwerk, erfüllt. Nachdem das erste Album noch deutlich von einem Interesse an postrockigen Strukturen und aufwendigen Gitarrenarrangements geprägt war, ist diese Facette auf dem neuen Werk fast vollständig zugunsten von fein ausformuliertem Bombast in den Hintergrund getreten. Meint: »The Colour ...« ist geprägt von Synthesizer-Aufwallungen, die stark an klassische 1980er-Acts wie Depeche Mode oder Spandau Ballet erinnern, und aufwendigen Orchesterpartituren, eingespielt von den Dresdner Sinfonikern. Das Klangbild ist dadurch noch voller geworden, noch komplexer, aber auch noch theatralischer und fantastischer. Dazu passend hat Sänger Felix Räuber noch exponierter die Rolle des Frontmannes angenommen, sein Gesang erinnert öfter an den so verwunschen klingenden Jonsi von Sigur Rós oder die artifizielle Zartheit eines Maximilian Hecker. Mit wenigen zweisprachigen Worten gibt er den Zuckerguss auf eine plakative Symbolkraft, mit der Polarkreis 18 durchaus auf einer Eröffnungsfeier von Olympischen Spielen reüssieren könnten. Aus »The Colour ...« quillt kosmopolitisches Pathos, mit der ersten Single »Allein allein« und dem Titelsong haben sie alles und jeden vereinigende Pophits gewollt und geschaffen, sie sind endgültig vom gesichtslosen Postrock-Act zur Popband mit vielen strahlenden Mitteln geworden. Das große Besondere an dieser Band ist und bleibt, dass an ihr nichts determiniert wirkt. Polarkreis 18 bewahren sich auch mit ihrer zweiten Platte eine Distanz zu ihrer immer größer werdenden Fanschar wie auch zu ihrer eigenen Musik, um auch auf dem nächsten Album alles zulassen zu dürfen. Und das ist wohl ein entscheidender Grund dafür, warum Pathos bei dieser Band nicht klebt, sondern so außergewöhnlich und stark wirkt.
Christian Steinbrink

Polysics
We Ate The Machine
Okami / Universal

Viel will man doch eigentlich gar nicht vom Leben. Das bisschen geile Dauerabfahrt, Luxus-Slackertum und reizüberfluteter Irrsinn sind ja →

alive news // november 08

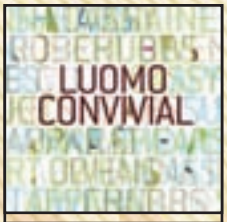


SCREAM SILENCE - „Apathology“
Apathology entführt den Hörer in eine scheinbar fast greifbare und dennoch surreale und manchmal verstörende Welt von nahezu beklemmender Schönheit. Das perfekte Album für die dunkleren Tage des ausgehenden Jahres.
(PLAINSONG RECORDS)

THE SLACKERS - „Self Medication“
Die vielleicht bekannteste amerikanische Ska-Band mit Album Nr. 14!
Die New Yorker überzeugen mit dem besten Mix aus SKA, Rocksteady & Reggae seit langer Zeit!
(MOANIN´RECORDS)

PLASTICA - „Kaleidoscope“
Die von Masaki Liu (The Black Rebel Motorcycle Club) produzierte Platte ist inspiriert vom psychedelisch angehauchten Flair der späten 60-er & frühen 70-er Jahre. Ein komplettes Rock'n'Roll Menue mit auf den Punkt gebrachten Songs.
(AL!VE)

SONIC BOOM FOUNFATION - „The Sonic Boom Foundation“
Livedrums, fette Mördersequenzen, Bassattacken aus dem Marshallturm und der facettenreiche Madchester-Slang werden die Party zur Ekstase treiben. THE SONIC BOOM FOUNDATION - Wir holen Euch ab und schicken Euch ordentlich!
(VELOCITY SOUNDS)



LUOMO - „Convivial“
Das bereits vierte Album ist Luomos Definition von zeitgenössischer House Music. Bereichert wird der Sound durch Gäste wie Cassy (Panorama Bar), Sascha Ring (Apparat), Jake Shears (Scissor Sisters), Robert Owens, Sue-C!
(HUUME)

THE BEAUTY OF GEMINA - „A stranger to tears“
Ihr zweites Album führt in düster-rockige Gefilde und hypnotisch-technoide Soundwelten aus Dark-Rock, Wave, Gothic, Industrial und Electro.
(DANSE MACABRE)

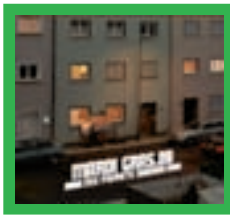
Design: Josekdesign.com

AL!VE
www.alive-ag.de

HAZELWOOD VINYL PLASTICS
präsentiert

THE AUDIENCE
DANCERS AND ARCHITECTS
Endlich ist es da, das neue Album von The Audience. Nie hat eine Hazelwood-Band in so kurzer Zeit für so viel Wirbel gesorgt. Zitat Turbostaat: „Dicke Props an The Audience für die Ambivalenz: vorne tanzen, hinten verstrahlen ... grossartig."
Internet: www.theaudience.org

DANCERS AND ARCHITECTS TOUR 2008 / 2009
07.11.08 Kaiserslautern • Underground
21.11.08 Leipzig • Ilses Erika
22.11.08 Berlin • Bang Bang Club
25.11.08 Düsseldorf • Pretty Vacant
26.11.08 Köln • Studio 672
27.11.08 Paderborn • Cube
28.11.08 Wiesbaden • Schlachthof
29.11.08 Stuttgart • Schocken
06.12.08 Kassel • Krachgarten
07.12.08 Hamburg • Play! Festival
12.12.08 Konstanz • Kulturladen
13.12.08 Freiburg • KTS
19.12.08 Mannheim • Alte Feuerwache
26.12.08 München • Atomic Café
02.01.09 Augsburg • Kantine
16.01.09 Münster • Amp
17.01.09 Göttingen • Theaterkeller
22.01.09 Lüneburg • Asta Wohnzimmer
23.01.09 Rostock • MAU Club
24.01.09 Magdeburg • Projekt 7
31.01.09 Würzburg • Cairo
05.02.09 Reutlingen • Franz K
07.02.09 Giessen • MuK
20.02.09 Erfurt • Engelsburg
06.03.09 Aschaffenburg • Colos-Saal
FKP SCORPIO www.fkpscorpio.com



MARDI GRAS.BB - MY PRIVATE HADRON
Und es gibt sie eben doch, die deutschen Legenden nach Siegfried, dem Drachentöter.
(...) die mit 10 Musikanten intonierten Songs von Mardi Gras.BB tönen auf einmal nach etwas, nach dem sie nie zuvor geklungen haben: nach Pop. Man lausche nur der „Boogie Queen", die beinahe beatlesk genannt werden darf.
WOM Magazin
Tourdates: www.mardigrasbb.com

weitere Infos auf: www.hazelwood.de I www.myspace.com/hazelwoodvinylplastics

→ wohl kaum zu viel verlangt. Und alles so greifbar, sofern die ewige Kindheit als perfekte Daseinsform erscheint. So, wie es für jeden Zweck die richtigen Bonbons gibt, so sind die Polysics aus Tokio die perfekte Band für die präzise Dosis Lebensgefühl à la Explosion im Spielzeugladen – bei Godzillas ungezählten Bastardbabys legt sich dieses Cartoon-Monstrum in die Kurve! Die vier überirdisch hübschen MusikerInnen clashen mit hyperaktiver Vehemenz kargen Wave, süß-blubbrigen Nippon-Pop, hysterischen Psycho-Core und, als Anker, leicht verpupten, aber erdigen Dad-Rock, dass die Repeat-Taste endlich wieder Sinn macht. Das hier ist pure Liebe; und wer diesem Wahnsinn aus Overacting, Synthie-Cuteness und Baller-Gitarren nichts abgewinnen kann, war wahrscheinlich als Kind schon viel zu erwachsen und hat lieber Traumberuf gespielt, anstatt anständig in Fantasien abzuflippen.
Ulf Imwiehe

Pope Joan
Hot Water, Lines & Rickety Machines
One Inch Badge / Al!ve

Rom im April 858. Während einer Prozession stürzt Papst Johannes VIII. zu Boden und bringt ein Kind zur Welt. Seine Anhänger sind entsetzt: »Der Pontifex ist ja eine Frau! Eine Unverschämtheit!« Und so wird die Päpstin entweder gelyncht oder in ein Kloster eingesperrt – was genau passiert ist, weiß wohl nur Aiman Abdallah. Auch Pope Joan aus Brighton sind nicht ganz das, wofür man sie zunächst hält: Auf den ersten Blick unterscheiden sie sich nämlich kaum von den vielen britischen Indie-Bands vor ihnen. Ihre zackigen, etwas unterkühlten Songs werden jedenfalls keinen tanzwilligen Discobesucher aus dem Rhythmus bringen. Trotzdem sind Pope Joan anders. Zusammen mit dem Team von »Galileo Mystery« konnten die folgenden Besonderheiten ausgemacht werden. Erstens: Durch den gelegentlichen Einsatz von Acht-Bit-Spielereien und eines Drum-Computers vertreibt die Band geschickt den Muff von tausend Epigonen von der Tanzfläche. Und zweitens: Wie in der Legende um die fiktive Päpstin haben auch Pope Joan nur bei den besten Gelehrten studiert. Der Verweis auf Fugazi ist zwar etwas hoch gegriffen, dass sie das dicke Kapitel über Post-Hardcore zumindest überflogen haben, allerdings nicht zu überhören. Zur urban legend wird die Band mit ihrem Sound trotzdem nicht werden.
Thomas Renz

Potato Fritz
Propeller – 7-Inch
Fidel Bastro / Broken Silence

Ach, da ist ja gleich ein Claim für den neuen New-Economy-Crash drin: »Jetzt geht's nach unten, schneller als geplant!« Potato Fritz, der garagige Paul-Breitner-Western aus Hamburg, hat sich nach all den Jahren mal wieder ein paar Songs entrissen. Auf 7-Inch. Und die Stücke sind straighter als früher. Es wird weniger auf der Stelle geprügelt, dafür schneller die Abfahrt gesucht. Natürlich immer noch supergiftig und Noise-Halleluja. »Die Laune ist im Keller«, genau, aber die Produktion weit dichter als bei dem im Nachhinein nicht so befriedigenden Longplayer vor einigen Jahren. Das ist das Beste, was Potato Fritz seit ihren Anfangsknallern in den Neunzigern gemacht haben.
Linus Volkmann

Psapp
The Camel's Back
Domino / Indigo

Niedliche Musik hat einen ähnlichen Effekt wie lustige: Beim ersten Hören lacht man, beim zweiten ist da noch ein Schmunzeln, ab dem dritten nervt sie. »Songs with noises poking out«, sagt das britische Duo Carim Clasmann und Galia Durant über seine Musik, was übersetzt so viel wie bedeutet wie: Da ist ein ständiges rhythmisches Geklöppel und Trommeln, im Zweifelsfall von Bauklötzen oder auf dem Boden aufschlagenden Obst erzeugt, was dann geloopt wird. Dazu kommen hier mal ein Glockenspiel, dort eine schräge Trompete oder ein Klavier, ab und zu verirrt sich auch eine elektronische Schleife in den Song, doch alles ist sehr minimalistisch und funktional gehalten. Darüber spannt Durants Gesang die Melodiebögen. Das klingt im Ergebnis wie die frühen Quarks oder CocoRosie – nur ohne deren Abgründe. Man mag der Band zugutehalten, dass sie nicht der Verführung einer fetten Produktion erlegen ist, nachdem ihr Song »Cosy In The Rocket« als Titelsong der Erfolgsserie »Grey's Anatomy« ausgewählt wurde, doch eine Entwicklung findet auf ihrem dritten Album auch in keine andere Richtung statt. Die Niedlichen müssen sich warm anziehen.
Johannes Mihram

Jay Reatard
Matador Singles 08
Matador / Beggars / Indigo

Kommt hier das große Garage-Revival? Jay Reatard scheint jedenfalls gerade zu einem richtig heißen Ding zu mutieren, obwohl sein Stil zuletzt eher einen süßen Dornröschenschlaf schlief. Jetzt aber sind alle aufgeschreckt, das Matador-Hauptquartier quoll über mit Bestellungen, die nicht erfüllt wer- →

TANZEN

Das Versprechen vom DJ als Weltenbummler, hier wird es noch gelebt. Fast hätte uns Solar-Moon-Mitglied **Georg Boskamp** (auch bekannt durch die bald als Digital-Compilation wiederbelebte »Sexy Elevator Muzak«-Kolumne) seine aktuellen Lieblingsscheiben direkt aus einer Strandbar auf Ibiza geschickt, wo er gemeinsam mit George Evelyn von Nightmares On Wax das Label Wax On betreibt. Hatte aber dann doch ein Einsehen und kam persönlich vorbei: ohne Sonnenbrand, aber dafür mit zünftiger Erkältung und balearisch anmutenden Sounds.

Three Minutes with Mark Murphy »Secrets« (Vienna Scientists / Nova Media) – B: Für mich als Downtempo-Aktivisten eigentlich schon jenseits aller sonst von mir gefeaturten bpm-Zahlen – aber das mit den 120 bpm interessiert ja auch nur die Nerds in Deutschland, woanders geht es um die Musik. »Secrets« ist das zentrale Stück des Albums, im Remix von Stefan Obermaier, dem up- and coming Top-Producer aus Wien, der ist grad mal Mitte zwanzig! V: Tolle Stimmung. Neben dem Original finden sich hier noch sieben weitere Remixe, u. a. von Dublex Inc., Shanti Roots und Quantic.

Gelka »Less Is More« & »So Many Ways – The Mixes« (Beide: Wax On / Nova Media) – V: Spielst du jetzt das Album »Less Is More« an oder die Maxi? B: Die Maxi. Das sind zwei Jungs aus Budapest. »So Many Ways« ist der Highlight-Song des Albums, natürlich mit ebensolchen Mixen. V: Welchen hören wir, deinen eigenen? B: Natürlich nicht, sondern den von Marcel, einem weiteren Budapester. Eine luftige Burlesk-Nummer, die ich auch wieder sehr sexy finde. T: Wer singt da? B: Sena – kennt man vielleicht von ihren Produktionen mit DJ Vadim. Ich spiel noch den Mix von Sub Machena an, dem Keyboarder von Nightmares. Insgesamt gibt es acht Dubs von dem Track.

Makeba Mooncycle »Going Strong« (Wax On / Nova Media) – B: Eine New Yorker Rapperin aus dem Wu-Tang-Clan-Umfeld. E.A.S.E. hat sie für unsere Label-Compilation gesignt – und einen fetten Nightmares-Remix davon gemacht, den es ab November nur bei uns auf der Label-Webseite gibt. George ist ein großer HipHop-Anhänger und original B-Boy, und das hört man seinem Remix auch an.

7 Samurai »Jah Music« (Poets Club / Groove Attack) – B: Auch eher schmusig, eben so, wie man »Sexy Elevator« kennt. Zwei bayrische Buben, die in den letzten Jahren auf dem schwedischen Label G.A.M.M. Bootleg-Maxis gemacht haben, die es nur unter der Ladentheke gab, die sich aber trotzdem 30.000 Mal verkauft haben. Sie haben auch schon als Les Gammas auf Compost veröffentlicht. Demnächst kommt das Album »El Nuevo Mondo«, vorher aber noch diese 7-Inch-Single-Auskopplung, eine sehr rare Sache.

Diverse »SK 200« (Sonar Kollektiv) – T: Und die nächste runde Releasezahl. Zwar erst 200, aber das in elf Jahren, die es in sich hatten. B: Es ist echt beachtlich, was das Sonar Kollektiv da aufgebaut hat und immer weiter durchzieht. Nicht immer alles mein Fall, aber Hut ab! V: Zum Feiern steuern u. a. Soulphiction, Recloose, Benny Sings und Roland Appel Tracks bei.

Diverse »Compost 300 – Freshly Composted Vol. 3« (Compost) – T: Das dreihundertste Release klingt ja schon mächtig imposant. Aber wenn man noch tiefer in die Zahlen eintaucht und da plötzlich was von 2000 Tracks steht, bemerkt man erst, wie groß das ist, was Michael Reinboth in den letzten 14 Jahren auf die Beine gestellt hat. V: Respekt gen München und viel Spaß mit Tracks von u. a. Karma, Robert Owens, Beanfield, Alif Tree …

Und damit genug gechillt. Auch das Business wie usual gilt abgewickelt zu werden:

Ricardo Villalobos »Vasco« (Perlon / Neuton) – V: Der Meister des Ausschweifenden. Wer Villalobos sagt, der meint Weekender. Und auch diese 4-Track-CD will nicht enden in ihrem repetitiven Klikker-Soul-Flow. Andere füllen damit zwei Alben – nicht wahr, Omar Rodriguez-Lopez?

Heartbreak »Lies« (Lex / !K7 / Al!ve) – V: Die Tauben grölen es von den Laternen: Italo Disco ist wieder angesagt. Manche sagen gar schon, dass Italiener alles besser können. Nun, das stimmt garantiert nicht, allerdings haben sie im Genre mehr Standvermögen als dieses britisch-argentinische Duo. Guter Start, danach wird es aber etwas lau. T: Unser Tipp: Maxi ist oft das bessere Format.

Soap & Skin »The Sun« (Pias) – V: Geht mit ordentlich viel Hype an den Start, die Wienerin Anja Plaschg – und weiß diesen auch zu rechtfertigen. Was sie hier an Gefühlen loslässt mit Klavier, Streichern und Electronica ist zwar absolut nicht zum Tanzen, berührt uns aber derart, dass wir es nicht an unserer Rubrik vorbeiziehen lassen können. T: Bonusargument: Es gibt einen Remix von Fennesz auf der 4-Song-EP.

Tanzen wird gehostet von Tomsche & Venker

FKP SCORPIO
TICKETS UNTER:
WWW.FKPSCORPIO.COM
WWW.EVENTIM.DE
01805-853 653
ODER 01805-570 000
14 Cent/Min., Mobilfunkpreise können abweichen

→ den konnten, sodass man die zuletzt erschienenen monatlichen Singles Reatards nun mehr oder weniger notgedrungen auf CD zusammenfasst. Dieses überraschend große Faninteresse ist allein musikalisch nicht zu erklären, denn Reatard erfindet das Rad sicher nicht neu. Er ist einfach nur eine Spur poppiger als Beat Happening, das Dub Narcotic Sound System oder einige andere Bands, die über Labels wie K, Crypt und Amphetamine Reptile in den 1980ern und 1990ern kleinen Ruhm einfuhren. Nichtsdestotrotz ist er gut, ein rotziger Lo-Fi-Punk-Act mit Songs, die schnell zur Sache kommen, und hat als solcher jede Aufmerksamkeit über das normale Maß hinaus verdient. Und es wäre nur zu schön, wenn anstatt des elenden New-Rave-Quatsches auch mal wieder Musik wie diese auf den Tanzfluren der kleinen Discotheken der Republik laufen würde. Mit Reatard könnte das klappen. Lasst uns alle daran arbeiten.
Christian Steinbrink

Rise Against
Appeal To Reason
Interscope / Universal

Rise Against bleiben dabei: Auch wenn sie sich mit jedem Album ein bisschen mehr an Pop anschmiegen, bleibt hinter der Glasur immer noch die melodische Punk/Hardcore-Band mit den rücksichtslos ehrlichen Texten. Rise Against sind trotz zunehmender Popularität nicht bereit, daran zu rütteln. Und vielleicht ist das ja auch gerade ein Grund dafür, dass sie immer bekannter werden: Ehrlich kommt weiter. Auch wenn sie längst nicht mehr ganz so rau sind wie noch bei »Siren Song Of The Counter-Cult«. Doch auch ohne High-Speed-Tempo knallen sie über ihre Eingängigkeit. Dazu die Stimme von Tim McIlrath – der Alte klingt nach wie vor, als würde er regelmäßig eine Packung Reißnägel fressen. Hör mit Spaß und Schmerzen. So sieht's aus.
David Winter

Omar Rodriguez-Lopez
Minor Cuts And Scrapes
&
Absence Makes The Heart Grow Fungus
Beide: Willie Anderson / Cargo

Um seine Band Mars Volta und seine mittlerweile legendäre Hardcorepunk-Vergangenheit bei At The Drive-In hat Gitarrist und Produzent Omar Rodriguez-Lopez ein kaum noch zu überschauendes Netz von Solo-Projekten gesponnen. Mit den Alben »Minor Cuts And Scrapes« und »Absence Makes The Heart Grow Fungus« geht es ans Eingemachte: Unser Mann aus L.A. plündert sein Archiv und erklärt qua Veröffentlichung sein postjuveniles Schaffen für gültig. Die hier de-archivierte Musik entstand 2000 und 2001, also in jener Phase, in der er auf die Auflösung von At The Drive-In hinarbeitete und Mars Volta noch eher eine Idee denn eine Prog-Punk-Monsterband waren. Zu hören gibt es eine Musik des Übergangs: Noch unsicher im Umgang mit der neu gewonnenen Freiheit jenseits der Punkschemata, aber schon ungestüm und großmäulig. Es ist eine skizzenhafte, flüchtige, kaum ausgearbeitete Musik – und dennoch macht Rodriguez-Lopez schon auf dicke Hose. Schüchtern ist hier nichts. Jeden Moment will die Musik nach vorne stürmen.

»Minor Cuts And Scrapes« ist ein fast reines elektronisches Werk, Dub- und Groove-orientiert – mit Grüßen an die Produzenten Kevin Martin und Bill Laswell. Aber freilich: Die Tracks können kaum mit einer durchschnittlichen Martin- oder Laswell-Produktion mithalten. »Absence Makes The Heart Grow Fungus« ist dagegen ein hübsch zerrupftes instrumentales Rock-Album, schon sehr klar auf die späteren Meisterwerke von Mars Volta hinführend. Bizarre Funk-Collagen, Schweinerock-Gitarrensoli zu kaputten Beats, nette Spielchen mit Vordergrund/Hintergrund-Effekten – der Wille zur Ausschweifung wie auch die Kühnheit, die Ekstase in eine Konzeptmusik umzuschmelzen, sind hier deutlich zu vernehmen.

Die Botschaft dieser ausgegrabenen Archivalien ist deutlich: Rodriguez-Lopez wusste schon vor acht Jahren, was er einmal werden wollte; seitdem wird er von Jahr zu Jahr besser. Das Archiv ist natürlich noch längst nicht entrümpelt.
Felix Klopotek

SCSI-9
Easy As Down
Kompakt

Man hört ja so einige Klischees über das Moskauer Nachtleben. Unglaubliche Geschichten von Freaks und Millionären, von Stiletto-Raves in den verrücktesten Clubs des Planeten, ertränkt in hektoliterweise Wodka. Aber das Klischee von Techno-Romantik in Cinemascope war eigentlich noch nicht dabei. Anton Kubikov und Maxim Milyutenko von SCSI-9 wollen das nun ändern. Mit ihrem vierten Album holen die beiden russischen Produzenten Micro-House aus den Turnhallen des Afterhour-Ausdauersports wieder zurück in die kuschelige Sofaecke. Selbstredend passt das perfekt zu Kompakts etwas schmalziger Ader, die nun auch um organisches Instrumentarium erweitert wird. Auf »Easy As Down« gibt es Trance-Kitsch mit echter Trompete, Reggae-Rave mit Kontrabass oder Pathos-House mit fatalistischer Poesie, von Sängerin Ryba mit angejazzter Stimme dargeboten. Das hat etwas durchaus Entspannendes und Anrührendes, wenn die heimelige Stimmung auch nicht über die ganze Albumlänge trägt. Zwischendurch schmiert es doch ein wenig ab ins Formelhafte. Ein positiver Ausreißer ist hingegen »Tu Eres Mas«, ein Stück, das mit seinen fröhlich pumpenden Schunkelbeats geradezu nach dem Gesang von Justus Köhncke schreit. Das wäre doch mal ein Dreamteam der Moskau/Kölle-Connection!
Arno Raffeiner

The Sea And Cake
Car Alarm
Thrill Jockey / Rough Trade

Es ist Herbst, dieser Sonnenstrahl könnte der letzte für lange Zeit sein, und ein Windhauch bringt ein neues Sea-And-Cake-Album mit. Schon das achte mittlerweile, und will man sich's einfach machen, sagt man: So oder so ähnlich habe ich das auf einem der letzten sieben auch schon gehört. Insgesamt schlägt das Pendel auf »Car Alarm« weg von perkussionsdominierten Texturen noch ein Stück weiter in Richtung Song aus – gleichwohl steckt grundsätzlich beides drin. Nach einem reichlich Uptempo-lastigen Beginn hört man die bekannte Mixtur aus mal stimmungsvollen, mal melancholischen Momenten (»Pages«) und Jazziges (»New Schools«, mit einem grandiosen »Gitarrensolo«), das nie wirklich jazzig daherkommt, vielleicht, weil sich die Chicagoer wie eigentlich immer allzu Affirmatives sparen. Dazu gesellt sich ein bisschen Neues: eine rein elektronische Miniatur in »CMS Sequence« (Sea And Cake halbieren Squarepusher), ein paar produktions- →

UNTEN

The Clash »Live At Shea Stadium« (Epic / SonyBMG) – Es steht zwar kein wichtiges Jubiläum an, trotzdem spricht ja nichts dagegen, ein Livealbum der Clash auch mal einfach so rauszuhauen. Ist nach »From Here To Eternity: Live« von 1999 auch erst das zweite, wenn ich richtig gezählt habe, neben dem ganzen Bootleg-Kram natürlich, so was war in den 1980ern ja noch en vogue. Zumal diese Konzertaufnahme aus Queens von 1982 auch noch ziemlich gut klingt. 15 Stücke, viele Hits, alle gehen bei Clash eben nicht auf eine CD.

CocoRosie »God Has A Voice She Speaks To Me« (Touch&Go / Soulfood) – Damit das Warten aufs neue Album nicht so lang wird, haben CocoRosie ein kleines Sammlerstück zwischengeschoben: Picture-7-Inch mit fantasievoller Bespielung und äußerst hübsch. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Kolumne ist sie wahrscheinlich schon längst ausverkauft. Für solche Sachen sind die Print-Monatsmedien mittlerweile zu langsam. Tut mir leid, demnächst nur noch zu horrenden Preisen auf deiner Plattenbörse.

Die Art »Funeral Entertainment« (Brachialpop / Rough Trade) – Richtig hart machen es einem aber Die Art aus Leipzig. Ich muss mir schon auf die Zunge beißen, um nicht von einer Art DDR-Joy-Division zu sprechen. Mitsamt allen Klischees, allem Pathos, aller Selbstüberschätzung und einem entsprechend billigen Klang. Vielleicht kommt der Dark-Einschlag ja bei den Spezies vom Wave-Gothic-Treffen gut an, wenn sie top geschminkt aus ihren Zelten steigen. Wir Leggingsträger tanzen dazu nicht.

The December Sound »The Silver Album« (8MM / Cargo) – Ähnlich unglaublich ist diese Band aus Boston. Denken die wirklich, dass der teilweise komische Sound der 1980er-Alben von The Jesus And Mary Chain gewollt war? Das ging damals nicht besser, Jungs! TDS haben die technischen Einschränkungen der alten Zeit jedenfalls zum Prinzip erhoben und klingen – schlimm dumpf. Ein Beispiel für unangenehmen Künstler-Habitus.

Diverse »The Rapture – Tapes« (!K7 / Al!ve) – Wie viel besser ist dagegen Raptures Mixtape. Damit beweisen die New Yorker ganz smart ihre Geschichtskenntnisse in Sachen Dancemusic. Es soll ja keiner denken, sie seien bloß Gitarren-Whiteys. Tolle bunte Zusammenstellung, respektabler Mix, tolle Reihe sowieso.

Coralie Clément »Toystore« (Bambi Rose / EMI) – Preisfrage: Wieso heißt dieses Album »Toystore«? Klar, weil die offensichtlich neuen Instrumente in den Songs Kinderspielzeug sind. So leicht hätte Coralie es ihren pfiffigen Fans dann doch nicht machen müssen. Erinnert jetzt ein bisschen an Herman Dune, ihr Chanson, oder eben an Jane Birkin in der Vedes-Filiale. Gewohnt sinnlich, nur: Was für einen irrlichternden Namen hat die EMI sich da für ihr neues Sublabel ausgedacht? Immer auf Pilzen, die Kerle.

The Cure »Hypnagogic States EP« (Geffen / Universal) – Robert Smith hat sich Remixe von US-Emo-Größen anfertigen lassen. Die Aufträge gingen an 30 Seconds To Mars, AFI, My Chemical Romance, Fall Out Boy und die eigentlich ziemlich guten 65 Days Of Static. Klingt wie wenn Lafontaine Techno tanzt.

The Wave Pictures »Instant Coffee Baby« (Moshi Moshi / Coop / Universal) – Kleine humorvolle Storys, schrebbelige Akustikgitarre, passend jaulender Gesang und alles in Lo-Fi. Ein hübsches Update für alte Jonathan-Richman- und Violent-Femmes-Fans. Unterhaltsam!

From Monument To Masses »Beyond God & Elvis« (Golden Antenna / Broken Silence) – Im Kontext des US-Postrock waren FMTM immer die soundscapige und engagierte, weniger die dynamische Variante. Diese kleine Nische haben sie sich auch auf der anlässlich ihrer Europatour veröffentlichten neuen EP bewahrt, Videoclips inklusive. Immer noch etwas Besonderes im überlaufenen Postrock-Genre und live ein echtes Erlebnis.

The Aliens »Luna« (Pet Rock / Rough Trade) – Die Aliens scheinen so etwas wie die Reinkarnation der Ursuppe der Beta Band zu sein, und als solche ist ihr Stil nur folgerichtig. Sie spielen wundersamen und Psych-infizierten Britrock, mit einem deutlicheren Fundament in Keyboards und schwebenden Synthies als zuvor und einer immer wieder durchscheinenden Freude an ausufernden Arrangements. Sicher ein würdiger Nachfolger für alle, die diese stilbildende Band der 1990er vermissen. Deutlicher hat die versteckten Qualitäten Pink Floyds schon lange keiner mehr aufgezeigt.

Brett Anderson »Wilderness« (BA Songs / Edel) – Im Gegensatz zu vielen Kollegen zu Zeiten des großen Britpop-Hypes der 1990er klammert sich Ex-Suede-Sänger Anderson nur bedingt an alte Errungenschaften. Das Songwriting auf seinem zweiten Soloalbum ist zwar noch so deutlich Anderson bzw. Suede wie nur irgend möglich, in seinen nur aus Klavier, Cello und akustischer Gitarre bestehenden Arrangements hat er sich aber wohltuend vom alten Bandsound gelöst. Hitplatzierungen erreicht man so zwar nicht mehr, dafür ist »Wilderness« aber ein freies und erwachsenes Werk eines genüsslich unabhängigen Ex-Popstars geworden.

Noblesse Oblige »In Exile« (Repo / Al!ve) - Von London nach Berlin. Was 1977 ein ziemlicher Abstieg gewesen wäre, ist heute komplett nachvollziehbar und bedingt auch keine Einbußen für den Hipster-Dispo. Den werden Noblesse Oblige ohnehin nie überziehen müssen. Zu einnehmend ihr Mix aus Agentenfilmfeeling und smoothem Beat. Alles zwischen «Einen Cocktail bitte" und «Darf ich bitten, schöner Fremder" deckt das Album ab. An manchen Stellen wird es sogar so frech, dass es die sexy Noblesse gegen Punk-Attitüde eintauscht.

The Slackers »Self Medication« (Moanin' / Al!ve) – Mehr Reggae, mehr Rhythm'n'Blues als auf ihrer aktuellen Veröffentlichung hatten die Slackers vielleicht noch nie. Steht ihnen in jedem Fall gut. Wer die Band schon lange nicht mehr auf dem Schirm hatte, dem sei ein Wiedersehen bzw. -hören wirklich empfohlen.

Christian Steinbrink

sven van thom

"Zurück zur Na" Tour 2009

30.01.09 Köln
27.01.09 Stuttgart 04.02.09 Berlin
28.01.09 Mainz 05.02.09 Leipzig
29.01.09 München 06.02.09 Wuppertal

Aktuelles Album "Phantomschmerz" (Starwatch/Warner)

"03" Tour 2008
15.12.08 Köln
16.12.08 Fulda
17.12.08 München
18.12.08 Bad Salzungen
19.12.08 Berlin
Aktuelles Album "03"
(Kartel / Roughtrade)

myspace

RADIOPILOT

"Leben passiert" Tour 2008
04.12.08 Hamburg
05.12.08 Bocholt
06.12.08 Köln
07.12.08 Bochum
09.12.08 Ingolstadt
10.12.08 Stuttgart
11.12.08 München
13.12.08 Neumarkt
15.12.08 Freiburg
16.12.08 Frankfurt
17.12.08 Erfurt
18.12.08 Dresden
19.12.08 Berlin
Aktuelles Album "Leben passiert" (SonyBMG)

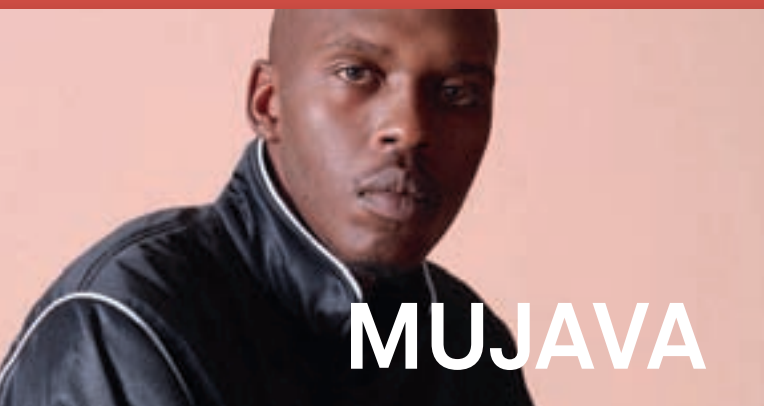
Auf Tour 12.02. - 08.03.09
Alle Tourdaten unter www.17hippies.com
Neue CD im Januar 2009

"Exit Strategy Of The Soul" Tour 2008
special guest: Madison Violet
23.11.08 Berlin
24.11.08 Hamburg
26.11.08 Köln
27.11.08 Frankfurt
Aktuelles Album "Exit Strategy Of The Soul" (Universal)

A.S.S.
www.ass-concerts.de

Tickets gibt es hier:
www.eventim.de
01805-57 0000
(14 ct/min.)*
*Mobilfunkpreise können abweichen

Melt! Booking



03.12.2008 Berlin, NBI @ Berlin Hilton | **04.12.2008** Berlin, Watergate @ Groove Party | **11.12.2008** Köln, Frühstyle c/o pop

JUNIOR BOYS
MATT/DJ SET
06.12.2008 Dresden, Showboxx

LUKE SLATER
13.12.2008 Frankfurt, MTW @ Groove Party

WWW.MELTBOOKING.COM

20.11. HAMBURG, PRINZENBAR + CUT OFF YOUR HANDS / 21.11. BERLIN, BANG BANG CLUB

MISSILL / INTRO DJs
21.11. KÖLN, SOCO LIMELIGHT

DUNCAN LLOYD
ASOBI SEKSU
04.12. KÖLN, GEBÄUDE 9 + MICACHU
05.12. HAMBURG, MOLOTOW
06.12. BERLIN, LIVE AT DOT

WWW.INTRO.DE / INTIM

MELT!
17—18—19.7.2009
Vorverkauf ab November
www.meltfestival.de

School Of Seven Bells

HALLRAUM ZWILLINGSTURM

Wo kommen die denn plötzlich her? School Of Seven Bells, die neue Band des Secret-Machines-Mannes Benjamin Curtis, geben dem Laptopmusik-Publikum die 90er zurück. Bedanken kann es sich bei den eineiigen Zwillingen, die der Band ihre Stimmen leihen.

Bands mit eineiigen Zwillingen? Davon gibt es nicht gerade viele. Aber Tokio Hotel und Tegan And Sara könnten einem einfallen. Und Bezug nehmen würde man im Rahmen von Intro natürlich gerne auf Letztere. Aber welche Parallelen sollten zwischen dem melodieseligen Indie-Rock der Kanadierinnen Tegan And Sara und dem kontemplativen Drone-Pop von School Of Seven Bells aus New York gezogen werden können, wenn es um Inhalte und nicht den langweiligen Gala-Aspekt der geteilten Eizelle gehen soll? Eine kleine gibt es tatsächlich: Beide Bands speisen unterschwellig einen Gutteil ihrer musikalischen Faszination aus dem Effekt, hier wirke vermeintlich nur eine Person, die sich selbst im Studio doppele und den Background zur eigenen Leadstimme einsänge. Dabei handelt es sich eben doch um zwei Musikerinnen mit zwar vermeintlich gleichen Stimmen, bei genauem Hinhören aber eben doch individuellen Stilen, Ideen, Zuwegen. Alejandra und Claudia Deheza unterhielten vor dem Aufeinandertreffen mit Benjamin Curtis, der für School Of Seven Bells seine alte Band The Secret Machines verließ, mit einem weiteren Musiker das Projekt On! Air! Library!, das auch schon versuchte, entrückte Melodien und experimentellere Klacker-Elektronik zu verknüpfen. Um es kurz zu machen: Klappte gar nicht. Jetzt aber. »Alpinisms« ist ein verhalltes, waberndes Debüt voller Kathedralen-Hall und mikroskopischen Electro-Spielereien. Eine 90er-Hommage an My Bloody Valentine oder Lush auf Codeine und Sequencer. Und dennoch hochorganisch, verdichtet und poppig. In den schönsten Momenten sogar so poppig, wie The Postal Service vielleicht gerne wären. Dass sich der Bandname von einer vermeintlich existenten südamerikanischen Taschendieb-Akademie ableitet und die Tracks als Sendschreiben zwischen den sieben imaginären Mitgliedern dieser Akademie verstanden werden sollen – diese Fantasy-Kröte muss man als Hörer leider schlucken. Kann man aber, denn Stücke wie »Iamundernodisguise« oder »Half Asleep« sind anrührende Pop-Epen. Ein offenes Telegramm an die internationale Zwillings-Akademie: Legt den neuen »Potter« beiseite und macht mehr Musik!

Felix Scharlau

School Of Seven Bells »Alpinisms«
(Ghostly / !K7 Distribution)

→ technische Versuche (u. a. Echo auf dem Gesang bei »Window Sills« und »Aerial«, Flanger über der Instrumentalsektion bei »On A Letter«) und einige mittels Klangfarben wie Steel-Drum-Keyboardsound gesetzte Akzente, die im finalen »Mirrors« schließlich den meditativen Abschluss finden. Ansonsten natürlich viel Bekanntes. Das immer leicht ist, bisweilen aufreizend smooth (noch mal »New Schools«), aber auch mal tight und fast schon energisch wie beim Titelstück, das vergleichsweise rockt – und bei dem das typische Ineinandergreifen der Gitarren von Prekop und Prewitt am dynamischsten zum Tragen kommt. Sie lösen sich voneinander, um jeweils beinahe auszubrechen. Aber nur beinahe, im Moment größten Abdriftens ist das Stück bereits zu Ende. Und genau das zeichnet sie aus und verblüfft jedes Mal aufs Neue. Handwerklich gut gemachte Musik allein, wer will so was schon hören? Diese Band hat melodische Nuancen und im besten Sinne spielerische (live regelmäßig auch mehrere Stücke umspannende) Spannungsbögen drauf, die so unaufdringlich sind, dass man sie, zumindest auf Platte, bisweilen erst bemerkt, wenn's schon zu spät ist. Manche soll so was ja ganz schön fertig machen. Selbst verzerrte Gitarren kommen hier heruntergemischt eher beiläufig daher und lassen nebenbei doch schon erahnen, wie diese Feinheiten von den Aufnahmen live in ein dynamisches Wechselspiel transferiert und bis zu einem bestimmten Level ausgereizt werden; so was nennt man dann gern »Interpretation«.

Weiteres zu den Live-Qualitäten der Band kann man der ungemein treffenden Rezension des Kollegen Steinbrink aus dem vergangenen Jahr auf intro.de entnehmen. Und dem geschätzten Herrn Chefredakteur sei auf seinen Hinweis, diese Band sei »sooo letztes Jahrhundert«, eine Fußball-Plattitüde ans Herz gelegt: Es gibt keine alten und jungen Spieler. Nur weniger gute und richtig gute.

Branko Zebec

Skatebård

Cosmos

Digitalo Enterprises / Kompakt

Bård Aasen Lødemel macht Musik aus einer Zeit, in der man in Röhrenjeans und Metal-T-Shirt durch runde Pools kreiste und auf seinem Skateboard Handstand machte, wenn man cool sein wollte. Techno gab es noch nicht, Electro war ein Gerücht aus der Bronx und Disco tot wie Brot. Aber wenn man Weirdo genug war, konnte man irgendwo noch Platten von einem gewissen Giorgio entdecken, schaute sich »Blade Runner« allein wegen Vangelis' Musik zum dreizehnten Mal an und wackelte auf der Abi-Party zu Yazoo heimlich mit dem kleinen Zeh. Was Bård Aasen Lødemel alias Skatebård irgendwo in einem altertümlichen Maschinenpark in Norwegen zu seinem »Cosmos« zusammenschraubt, ist geradezu durchtränkt von Vergangenheit. Seine Tracks klingen nach eckigen, in Neonfarben leuchtenden Fonts und schwarz-grünen Weltall-Animationen aus dem Atari. Seine Synthesizer-Epen dringen so zuverlässig wie die Enterprise in die unendlichen Weiten von Italo, Electro und Uralt-House vor und tauchen in Oktavbassgeschwindigkeit immer wieder durch dicke Sternennebel aus analogem Streicherschmalz. In diesem »Cosmos« klingt also alles nach jenem Futurismus, jener trüben Lebensfreude und Nostalgie wie damals in den 80ern kurz vor dem Weltuntergang – oder ganz genau so wie im Jahr 2010 vor dem nächsten globalen Börsen-Crash.

Arno Raffeiner

Snow Patrol

A Hundred Million Suns

Fiktion / Polydor / Universal

Nein, so ganz haben wir alten Fans Gary Lightbody und den Seinen noch nicht verziehen, dass sie damals vom braven Belle&Sebastian-Folk auf typisch britischen Breitwandpop umschwenkten. Es ist auch bis heute nicht wirklich zu verstehen, weil gerade Lightbody als ausgewiesener Kenner von Indie-Rock gilt und via Bandwebseite gerade Bon Iver und die Fleet Foxes abfeiert, mit seiner eigenen Band aber gänzlich andere Musik fabriziert. Fakt ist: Lightbody fühlte sich damals von seinem alten Indielabel Jeepster zugunsten von Belle & Sebastian vernachlässigt. Und er beteuert heute immer wieder, dass er »Run«, den Durchbruchshit des dritten Albums »Final Straw«, schon vor dem Release der zweiten Jeepster-Platte »When It's All Over We Still Have To Clear Up« schrieb, es also nicht den großen Bruch in der Bandgeschichte Snow Patrols gab, schon gar nicht aufgrund von kommerziellen Erwägungen.

Nun gut. Jetzt sind Snow Patrol auf jeden Fall Superstars, vor allem dank des Megahits »Chasing Cars«, aber so ganz scheint ihnen auch dieser Status nicht recht zu sein. Lightbody betont jedenfalls die Komplexität des neuen Albums, das Fehlen einer herausgehobenen Single zugunsten von ambitionierter Homogenität und ein paar soundforschenden Schrullen wie dem 16-minütigen Schlussstück »The Lightning Strike«. Er hat recht mit dieser Einschätzung, und die zugrunde liegende Erwägung tut dem Album auch sehr gut. Sicher haben Snow Patrol nicht von den großen Gesten, der todsicheren Rückversicherung für Massenkompatibilität, gelassen, in ihren Arrangements sind die meisten der neuen Stücke →

four artists Booking GmbH präsentiert:
Tickethotline: 01805 - 57 00 20 (14 Cent/Min. Mobilfunkpreise können abweichen) www.fourartists.com

→ aber vielschichtig und gewieft. Gerade die Synthiesounds und Rhythmen erinnern an die Klangexperimente des Peter Gabriel der 1980er, und besonders in den ruhigen Stücken wie »Set Down Your Glass« haben Snow Patrol sich die Freiheit genommen, unkonventionelle Parts unterzubringen. Ansonsten ist »A Hundred Million Suns« ein klassischer Britpop-Megaseller in spe, aber einer der besseren Sorte. Mit einer ausgewogenen Mischung aus Rockern und Schmusern, mit Schmalz und Street-Fighting-Man-Attitüde und mit deutlich positiveren Texten als zuvor. Musik also, die man im deutschen Formatradio etwas lieber über sich ergehen lässt.

Ihr habt das Album in den Hansa Studios in Berlin aufgenommen. Wieso gerade dort? Wir wollten zunächst mal aus der Einsamkeit Irlands weg, deswegen mitten ins Herz Berlins. Wir lieben die Stadt, seitdem wir dort ein paar Gigs gespielt haben, und wollten sie besser kennenlernen. Außerdem wurden in dem Studio schon so viele tolle Platten gemacht, U2 und Bowie arbeiteten dort schon.

Was sind die Hauptunterschiede zwischen der neuen Platte und »Eyes Open«? Sie ist viel zuversichtlicher. Es geht nicht mehr nur um meine Selbstzerstörung, sondern darum, verliebt den Sommer zu genießen. Sie fordert den Hörer aber auch viel mehr heraus, es gibt nicht den großen Song wie »Chasing Cars«. Die Platte lebt von den unterschiedlichen Parts in jedem Song, sie ist nicht so sehr auf Hits fokussiert.

Die Platte klingt so, als ob ihr gerade an den Synthie- und Keyboardsounds viel gearbeitet habt. An wem habt ihr euch in dieser Hinsicht denn orientiert? Ja, das ist richtig. Wir haben viel LCD Soundsystem und Friendly Fires gehört, auch Miracle Fortress oder Reigns, deren Alben einen großen Eindruck auf uns gemacht haben. Diese schräg klingenden Platten hatten einen Einfluss auf uns, deshalb geriet »A Hundred ...« auch verhältnismäßig schräg. Ein paar der neuen Songs, z. B. »Engines« und »The Golden Floor«, werden viele Leute überraschen. Wir haben insgesamt deutlich mehr Einflüsse von Bands zugelassen, die wir auch privat hören. Wenn wir den Dingen einen natürlichen Verlauf gelassen hätten, wäre ein ziemlich normales Popalbum dabei herausgekommen. Das ist die Musik, die in uns steckt, obwohl wir eigentlich all diesen verrückten Kram hören. Wir haben also versucht, die Klarheit unserer Musik so weit wie möglich zu verzerren. Es ging darum, die Struktur und das Soundgewand der Stücke in alle möglichen Richtungen zu verändern, um ein Album zu machen, das anders klingt als das, was wir vorher schon gemacht haben.

Christian Steinbrink

The Sonic Boom Foundation

The Sonic Boom Foundation

VelocitySounds / Al!ve / VÖ 21.11.

In Leipzig ist die Hölle los. Nee, muss man anders aufziehen ... Leipzig ist mit der (popup-Messe, mit dem Spexfanzine png, mit Fotografikern wie Wustmann, beliebten Schrottvögeln wie Donis, Bands wie Unicycleman etc. immer so das ostdeutsche Pendant zur Hamburger Schule gewesen. Bloß, dass jene schon Ende des Jahrtausends dicht machte und in Leipzig der Betrieb ungebrochen aufrechterhalten wird. Ähnlich antizyklisch verhält sich sonst nur noch Deutsch-Punk im Osten. Man möchte solche Monstren halt eben auch nicht so einfach zu den Akten legen – nur um in Ironie, Vereinzelungs-Prekariats-Fleiß und Utopieferne einzuschwenken. Verständlich. Aber dennoch schön, wenn dabei trotzdem nicht alles klingt wie Tonnensturz oder Alfred Hilsbergs Podcast. Teile von Sonic Boom Foundation waren früher mal bei Leipzigs Indie-Major-Act Think About Mutation, klingen aber hier sehr viel spezieller. »Dance-Rock zwischen Underworld und Rave«, das beschreibt das Album am ehesten. Sehr eigen, sehr treibend, einfach ein interessanter Weg aus der Übersättigung von gewissen Styles. Und trotz gestandenem Indieoldie-Allstardom sind sie sich auch nicht zu cool für Nachwuchsbandwettbewerbe großer Marken. All die vielen Leerstellen, Brüche und Preise ... viel Erfolg damit.

Linus Volkmann

Squarepusher

Just A Souvenir

Warp / Rough Trade

Tom Jenkinson bringt uns im Auftrage seines Alias' also ein Andenken mit. Soso. Wo er wohl unterwegs war? Und: Was hat er da für uns im Gepäck? »Just A Souvenir« ist Squarepushers dreizehntes Album – und bricht mit den Erwartungen, die der sehr eingängige

und auf den Punkt gebrachte Vorgänger »Hello Everything« geweckt hatte. Denn das aktuelle Werk stellt eine aufwühlende Reise zu einem Planeten dar, der vor unserer Zeit existierte. Auf diese Reise geht er mit Captain Future (wegen des Raum-Zeit-Kontinuums, das es mit Space-Funk zu überbrücken gilt – logisch, oder?), Robert Fripp, Philip Glass, Brian Eno und den letzten verstreuten Mitgliedern der Band Gong. Doch bevor er diesen Planeten erreicht, macht er sich ohne seine imaginäre Crew erst mal locker und scannt sich den funky Opener »Star Time 2« zusammen, bei dem man denkt: »Oh! Squarepusher goes Disco-Funk?!« Ganz recht – nur eben übersetzt in seinen eigenen musikalischen Code. So geht's auch weiter. Selbst gezupfter Bass, Gefrickel, Robo-Vocoder-Stimmen und jede Menge Genie, Wahn, ja, Heiterkeit. Dann, nach vier Stücken, werden die Special Guests aktiv: Track #5, »Delta-V«, als Startimpuls. Und man wundert sich: Planet Prog? Ist es das, wo wir gelandet sind? Ja, Klappe halten und Trip genießen. Das ist abwechslungsreich, aufregend und nicht immer ganz unanstrengend. Im Vergleich zum Vorgänger, auf dem er seinen Trademark-Sound aus Drill and Bass, Jazz und abstrakter Elektronik für den Hörer sehr geöffnet hatte, ist dieses Time-Warp-Album ein zum Teil krachiges, aber stets seltsam fröhliches Experiment, damit sich der Genius in Squarepusher vermutlich nicht langweilt …

Letztlich aber ist dieses Album gar nicht so überraschend, wie man anfangs meinen könnte. Denn Squarepushers eigentliches Referenzmaterial wird hier an der Wurzel gepackt und vollkommen stringent vom Damals ins Heute transferiert. Ein relativ ähnliches Album hatte vor einiger Zeit mal Donna Summer (der, nicht die) abgeliefert, wenn auch Breakcore-lastiger und noch verrückter. Mit ihm zusammen schreit er es in die Welt: »Prog's not dead!« Okay? Weitermachen!

Thomas Bläsen

Sugarplum Fairy

The Wild One

Universal

»Marlon Brando, what do you got when what you got is not enough?« heißt es in »Just A Little Bit More« auf Sugarplum Fairys drittem Album »The Wild One«. Nachdem die Schweden Mando Diao beerbt, eine veritable Konzert-Hysterie im besten Beatle-Mania-Sinne ausgelöst und ihren Frontmann Victor Norén auch noch schnell als Mick Jagger in »Das wilde Leben« untergebracht haben, dürfte die Wunschliste doch so lang nicht mehr sein. Experimente will man jedenfalls keine, der poppig-gefällige Schwedenrocksound wurde lediglich noch ein wenig intensiver aufpoliert, und statt Muhammad Ali wird nun eben Marlon Brando zitiert. Passend dazu auch das lässige Lederkombi-Posing rund ums Moped auf dem Cover. Die Schar der Indie-Mädchen darf sich aber nicht nur über smarte Fotos, sondern auch über dreizehn gut zusammengesteckte Pop-Singalongs freuen. Die großen Brüder holen derweil entnervt den Plattenspieler aus dem Keller, für eine Runde Kinks, Small Faces oder Easybeats. Aber kalt lassen werden Kunststückchen der Pop-Komposition wie »The Escapologist« oder »Never Thought I'd Say That It's Alright« auch die Besserwisser mit dem großen Plattenregal nicht. Meckern werden sie aber dann trotzdem, weil die vier jungen Burschen es hier und da doch ein wenig übertreiben mit dem Sahnesprüh auf der Lockspeise. Für das, was es ist – ein Pop-Album, das gefallen will und dafür mehr als nur ein paar Hits mitbringt –, lässt »The Wild One« aber tatsächlich keine Wünsche offen.

Klaas Tigchelaar

Team Tyson

Jump Start My Heart

Rewika / Al!ve

Wie der ehemalige Schwergewichtsboxweltmeister (und verurteilte Vergewaltiger) Mike Tyson halten sich auch Team Tyson aus Berlin an die von Trainerlegende Cus D'Amato maßgeblich geprägte »Peek a boo«-Taktik: Die dreiköpfige Band mit ehemaligen Mitgliedern von Ten Buck Fuck und Tigers Of Doom ist auf ihrem Debütalbum ständig in Bewegung, pendelt zwischen ganz viel Punkrock und ein wenig Hardcore und kann dadurch blitzschnelle Serien von wuchtigen Haken und Hooklines am Hörer platzieren. Jeder einzelne Song auf »Jump Start My Heart« ist also ein »Wirkungstreffer«, wie man in der Boxersprache sagen würde. Während der Stil von »Iron Mike« mit dem von früheren Champions wie Jack Dempsey, Rocky Marciano oder Joe →

Klaus Bönisch für KBK GmbH präsentiert:

A DEAG entertainment COMPANY

20. 11. STUTTGART Liederhalle
21. 11. FREIBURG Güterbahnhof
22. 11. FRANKFURT Jahrhunderthalle
24. 11. MÜNCHEN Tonhalle
25. 11. KÖLN E-Werk
27. 11. HAMBURG Docks
28. 11. BERLIN Tempodrom*
*ohne Ohrbooten

11. 11. KASSEL Musiktheater
12. 11. MÜNCHEN Muffathalle
14. 11. ASCHAFFENBURG Colos Saal
16. 11. DÜSSELDORF Stahlwerk
20. 11. STUTTGART Longhorn
21. 11. BERLIN Postbahnhof

13.01.09 BERLIN Lido
15.01.09 KÖLN Werkstatt
16.01.09 FRANKFURT o25
17.01.09 KAISERSLAUTERN Kammgarn

Infos und Tickets unter: www.kb-k.com

Spank Rock And Benny Blanco

BEETHOVEN BASS

Spank Rock und Benny Blanco? Das waren doch diese Intellektuellen aus Baltimore, oder? Und jetzt das hier: Die Verwirrung beginnt schon mit dem Cover! Als kämen die beiden direkt aus einer Porno-Version von »Miami Vice«.

Das mit dem Look gehört natürlich alles zum Konzept. Die EP orientiert sich an der kurzen Hochphase des Miami Bass und lobpreist dessen prominenteste Vertreter, die 2 Live Crew. Ehre, wem Ehre gebührt – auf »Yoyoyoyoyo«, dem wegweisenden Debüt von Spank Rock, widmete dieser einen ganzen Song Rick Rubin, jetzt eine EP den Schöpfern so schlüpfriger Klassiker wie »Me So Horny«, »Dick Almighty« oder »The Fuck Shop.« Dafür bediente man sich sampletechnisch ausschließlich beim Oeuvre der Schmuddel-Crew. Inhaltlich lässt Spank Rock einen allerdings nicht in jeden Winkel eines notgeilen Hirns, sondern beschränkt sich auf den Unterleib (Stichwort Booty) und dessen wichtigste Funktionen. Und das ist hier eindeutig: Tanzen. Als Motor fungiert ein Bass, wie man ihn hierzulande das erste Mal hören konnte, als uns die Alliierten mit ihren Bombern besuchen kamen. Darauf noch mehr Bass, aber so ein flächiger, digitaler Pseudo-Moog, primitiv und besser als alles von Beethoven. Ergänzt um Handclaps, gut aufgeräumte Rolandbeats, Sirenen (!) und diese dudeligen Frequenzwechsel und Spielautomaten-Geräusche, die man als Spank Rocks Markenzeichen betrachten kann. Dabei sind die Raps stets pointiert wie ein guter Witz und verrückt wie eine Scheißhausratte. Und, falls es wen kümmert: Die genretypischen Vulgaritäten kommen teilweise auch aus weiblicher Kehle (z. B. von Amanda Blank). Big fucking deal.

Was gefällt dir so an der 2 Live Crew? Als ich noch ein kleiner Junge war und mit dem Tanzen anfing, kam ein großer Teil der Musik, die ich dabei hörte, von der 2 Live Crew. Ich meine, Miami Bass ist ohnehin schon großartige Tanzmusik. Und niemand rappte so intim und offenherzig über Sex wie die 2 Live Crew. Es gab damals, vor allem im Süden, große Anstrengungen, ihre Auftritte zu verhindern und ihre CDs zu verbieten. Für mich gehören sie zu den wichtigsten HipHop-Gruppen.

Sie sind ja vor allem berüchtigt für ihre anzüglichen Texte. Du bist da ja auch nicht gerade zurückhaltend. Was ist so verführerisch daran, über Sex zu rappen? Auf »Yoyoyoyoyo« haben wir versucht, so avantgardistisch und speziell wie möglich zu sein. Ich wollte HipHop abliefern, wie man ihn noch nie vorher gehört hat. Dieses Mal wollte ich genau in die andere Richtung, also HipHop, wie man ihn im Club zum Tanzen spielt. Und da es nur um Spaß gehen sollte, habe ich mich in den Texten bewusst auf Klischees beschränkt. Ich finde das einfach komisch. Über die Raps auf »Bangers & Cash« sollte man nicht lange nachdenken. Das ist eine Partyplatte.

Rick Rubin, die 2 Live Crew – wem wirst du auf deiner nächsten Produktion die Ehre erweisen? Ich denke, auf dem nächsten Album wird es einen Tribut an mich selbst geben! Im Vorhinein für einen Künstler, der seinen Stil immer mehr verfeinert und der noch eine lange Zeit dabei sein wird.

Martin Riemann

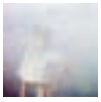
Spank Rock And Benny Blanco »Bangers & Cash: The Adventures Of Spank Rock & Benny Blanco EP« (Coop / Universal)

→ Frazier verglichen wurde, erinnern Team Tyson an die Hives in ihren Anfangstagen. Und wenn die Berliner gegen Ende der Platte frech »Is this all you got?« fragen, dann erkennt der inzwischen atemlose Hörer, dass es um die Kondition dieser Mittdreißiger ausgezeichnet bestellt ist und sie die im ersten Song gezeigte Explosivität auch über sechzehn Runden halten können. Die einzige Möglichkeit, von Team Tyson nicht mitgerissen zu werden, ist demnach, sich von Mike Tyson das Ohr abbeißen zu lassen.
Thomas Renz

TV On The Radio
Dear Science
4AD / Indigo

Nach dem 2006er »Return To Cookie Mountain« und dem 2004 erschienenen Debüt »Desperate Youth, Blood Thirsty Babes« ist die Erwartungshaltung an ein neues Album allerorten hoch, auch wenn jeder Fan und jeder Musikschreiber aufgrund der stilistischen Vielfalt der Band sicherlich etwas anderes erwartet. Lässt sich ein neues TV-On-The-Radio-Album überhaupt hören und beschreiben, ohne Bezug auf das vorausgegangene zu nehmen? Ein Versuch: »Dear Science« beginnt mit einem treibenden, sich stetig Spur über Spur aufschichtenden Backing-Track, über den als Gegenpol eine ruhig fließende Gesangsmelodie schwebt. Das Ganze gipfelt dann unerwartet in einem grandiosen Chorus, der irgendwie Depeche-Mode-Assoziationen weckt. »Halfway Home« ist sicherlich der stärkste Song des Albums, ohne dass die Band damit gleich ihr ganzes Pulver verschossen hätte. Es folgt ein fast halsbrecherischer Mix aus Prince'eskem 80s-Funk, unpeinlich anrührenden Popballaden, schlau eingesetzten Dance- und Drum'n'Bass-Referenzen und ein paar lärmenden Gitarren. Mit einer scheinbaren Leichtigkeit schaffen es TV On The Radio, die verschiedenen Einflüsse zu etwas Eigenem und Neuem zu verbinden, und scheitern dadurch nicht wie die meisten der nach vorne gewandten Popentwürfe der 90er-Jahre.
Joachim Schaake

Uzi & Ari
Headworms
Own / Al!ve



Wenn es richtig ist, dass sich »Headworm« schlicht mit »Ohrwurm« übersetzen lässt, hat Ben Shepard wohl eine krude Vorstellung von sich unwillkürlich im Gedächtnis verzahnenden Popsongs. Denn die Stücke auf dem neuen Album seines Projektes Uzi & Ari sind, so schön sie auch sein mögen, nun gar nicht hervorstechend melodiös und leicht zu durchdringen. Im Gegenteil: Er hat das letzte bisschen spielerische US-Indie-Tradition hinter sich gelassen und die neuen zehn Tracks gewissenhaft und detailversessen bis ins Letzte durchkomponiert. Vorbild war dabei ganz offensichtlich neben ambitionierten Landsleuten wie Album Leaf die isländische Schule der verstiegen-träumerischen Stimmungen um Sigur Rós. Shepard beweist für die neue Disziplin großes Talent, sowohl für umfangreiche Arrangements und Instrumentierungen als auch für neuartige und komplexe Songstrukturen. Die Stimmung von »Headworms« ist dadurch noch subtiler und vielfältiger als die der meisten isländischen Paten, es gibt eine Menge Kleinteiliges und furiose Kniffe zu entdecken. Nur an die überdeutlich an Thom Yorke angelehnte neue Gesangsfacette muss man sich gewöhnen, verleiht sie dem Ganzen doch hin und wieder einen Hauch von etwas Überkandideltem. Wenn das aber geschafft ist, steht dem Genuss eines wahren Mammutwerks eines offenbar überaus emsigen Indiearbeiters nichts mehr im Wege.
Christian Steinbrink

Vincent
Lucky Thirteen
SonyBMG

Schmaler schwarzer Binder, Pepita-Hütchen, coole Tattoos und der junge Mann dazu: »Born and raised in the very north of Sweden.« Wer beim Anblick von Vincent nicht sofort auf Moneybrother kommt, der hat was verkehrt gemacht mit dem Archiv seines visuellen Popwissens. Und das wäre schade, denn auch musikalisch liegt der Verweis nicht gerade daneben. Vincents Ska-Einschläge sind zwar nur noch ein Rudiment, aber mit viel Fantasie hört man raus, wo diese Platte ihre Wurzeln hat und landet bei The Specials. Kein schlechtes Ende einer Spur. Das Ganze findet sich natürlich popistisch aufgebrezelt wieder, ein wenig abgehangen, ordentlich hittig, passt. Frei nach Fury In The Slaughterhouse (sic!): »This is radio coolness, listen and cry.« Oder mach halt ganz was anderes.
Helmar Becker

The Vines
Melodia
Cooking Vinyl / Indigo

Wenigstens eine Sache richtig gemacht: ein lang gezogener crunchy Akkord aus dem Röhrenverstärker, ein schneller, stereotyper Classic-Moderate-Melodic-Punk-Riff, ein Sänger, der sich mit seinem Genäsel in Gallagher'sche Höhen der Schnöseligkeit schraubt und auch thematisch um alles andere als Kuscheligkeit bemüht ist: »C'mon Get Out, God Don't Need You« – der Open- →

→ er des neuen Vines-Albums »Melodia« macht Laune. Retro-Rock genau nach Plan, nach der Blaupause aller The-Bands der letzten Jahre, The Datsuns, Jet – die Schiene. Ob man das noch braucht, ob man das ernst nehmen oder drüber lachen soll – völlig wurscht, Geschmackssache, der eine liebt's, der andere mag's, der Dritte findet's scheiße. Wenn so eine Band auf ihrem vierten Album noch ein paar schmissige Zweiminüter für die nächste Indierock-Ü-30-Party abwirft, kann man sicherlich schon von einem Erfolg sprechen. Und das gelingt den Vines gelegentlich ganz gut. Die Balladen dagegen träumen zu oft von den frühen Oasis, trauen sich dann aber nicht so richtig, sondern lassen es nur bei einer vorsichtigen Andeutung. Und sonst? Harte Gitarren, (oft) angenehme Hooks, demonstrative Schnodderigkeit, deutlicher Wille zum Anecken, verdichtet auf handliche 30 Minuten. Muss man nicht haben.

Till Stoppenhagen

Rocky Votolato

The Brag

Barsuk / Indigo

&

John Dear Mowing Club

John Dear Mowing Club

Hazelwood / Indigo

Also, ich werde »Lagerfeuer-Indie« als Zuschreibung verwenden, obwohl beide Alben offiziell unter »Alt.Country« fungieren dürften. Doch was sollte schon offiziell sein im Genre-Dschungel der Versehrten, an dessen Eingang ohnehin so was steht wie »Sie verlassen jeglichen offiziellen Sektor«? Genau. Rocky Votolato wurde von Chris Walla (Death Cab For Cutie) auf dessen Label geholt, und dies sollte man getrost als Referenz verstehen. Dass Indie hier tatsächlich ein bisschen zum traurigen Cowboy wird, dafür sorgt schon allein der üppige Einsatz der Mundharmonika. Das Image des einsamen Reiters (auf dem kleinen Pferd) wird nie ironisch gebrochen, Melancholie ist eine ernste Sache und dabei auch richtig schön. Die Stimmung bleibt, die Wahl der Mittel variiert beim John Dear Mowing Club: Statt der Outdoor-Authentizität der Mundharmonika gibt es ein warmes Keyboard, dafür zieht der Sänger mit dem zitternden Conor-Oberst-Timbre unterm Strich doch noch mehr Richtung Drama. Das Drama ist dadurch aber so ein Pfund, dass es an einigen Stellen mit Humor lustvoll gebrochen wird (ein Stück heißt auch gleich »Donald Duck Suit«). Kunststück, der Club ist gerade auch als Backing-Band von Daniel Johnston unterwegs, ebenfalls ein Mann fürs Lächeln im Schmerz.

Linus Volkmann

Yo Majesty

Futuristically Speaking ...
Never Be Afraid

Domino / Indigo

Christlicher, lesbischer Rap. Bei dieser grellen Genrefizierung fällt es erst mal schwer, hinter den (vermeintlichen) Gimmick des Duos zu steigen. Soll das die puritanische Version von t.A.T.u. sein? Wenn sich noch wer an die minderjährigen Pseudo-Pin-up-Lesben mit dem Discobeat erinnert. Nein, so beschissen läuft das hier nicht. Yo Majesty, so ausgedacht es auch klingen mag, sind echt. Shunda K und Jwl B haben es damit ja auch nicht zufällig auf das sonst Gitarren-orientierte Qualitäts-Indielabel Domino geschafft. Ihr Sound ist aber auch so was von ein Ausweg aus der Sackgasse des zeitgenössischen US-BlingBling-Hop. Booty-Bass-Anleihen, viel Soul, Dancehall-Tunes und immer ein Fuß im Club. Ein irrwitziges Update zu Salt N' Pepa, das von den Rap-Skills her auch gern mal an die frühe Zeit von Kelis erinnert. Als die eben noch nicht zur komischen Tussi gemodelt worden war, sondern für uns Girls Claims übrig hatte wie »I hate you so much right now«. Also, die Claims hatte sie für all die untreuen Player übrig und gab der weiblichen Seite endlich mal den Respekt zurück. Den kann man jetzt wieder kriegen, überbracht von Yo Majesty. Mehr Power und Spaß habe ich schon lange nicht mehr von einer Platte abgekriegt. Schon gar nicht von einer aus dem verlotterten HipHop-Umfeld. Aber das sagte ich ja bereits. Also Klappe zu und mitfeiern.

Jelenia Gora

The Young Punx!

Your Music Is Killing Me

Zyx

So sieht's aus mit der aktuellen Drei-Tage-wach-Hedonismus-Youth: sich schön das Clowns-Make-up à la »Ronald Mc Donald gone bad« zurechtgezogen, schmale Krawatte vom Personal umbinden lassen und dann den Akkuschrauber an die Schläfe gesetzt, Black'n'Decker! So feiert der Post-Electro-Trash hier und jetzt. Bei den Young Punx! hört man sogar ein Big-Beat-Revival raus, also wenn Big Beat ein Drogenproblem und einen Morgenstern gehabt hätte. Junior Senior, Junkie XL, 2manydj's, deine Mutter – you name it, was hier so alles anklingt. Dabei werden übrigens eben gerade keine Samples verwendet, selbst wenn es sich manchmal verdammt danach anhört. Aber nee, die Punx spielen alles nach, ist quasi die geheime Superkraft ihres Ansatzes. Disc zwei enthält dabei noch mal zehn Remixe. Unter anderem einen von Norman Cook – ha, da ist er ja schon wieder, der Big Beat. Akkuschrauber an, du Clown.

Linus Volkmann

PRIMA

Diverses »This Is Hometapes« (Hometapes / Cargo) – Hometapes Records aus Colorado ist eines dieser kleinen, liebevollen Labels, denen ich sofort all mein Geld anvertrauen würde, wenn ich welches hätte.

Zurück zum Analogen! Wir sind alle eine große Familie! Und die besteht aus so exzeptionellen Künstlern wie **Pattern Is Movement »All Together«** (Hometapes / Cargo). Zwei Männer mit Bärten machen hier Krach für drei, manchmal hart am Rande der Kakofonie, dann wieder entspannt und melodiös. Mit Oboe, Geige und versöhnlichem Gesang. Nu Jazz rules.

The Acorn »Glory, Hope, Mountain« (Bella Union / Universal) – Auch Folk muss nicht langweilig sein, The Acorn aus Kanada sind der Beweis. Trotz experimenteller Einlagen sitzt hier jeder Ton an der richtigen Stelle, und der jungenhafte Gesang von Rolf Klausener bringt die Gletscher zum Schmelzen.

Wye Oak »If Children« (Affairs Of The Heart / Indigo) – Ausgefeilter Folk Teil zwei: diesmal aus den Tiefen von Maryland/USA und mit einigen lärmenden Ausbrüchen, die nach mehr als nur zwei Personen klingen. Benannt hat man sich nach einem Baum, aber das muss nicht unbedingt schlimm sein. Ein gefühlvolles Debüt mit Boy/Girl-Gesang, dabei melancholisch, ohne zu jammern.

The Sugars »The Curse Of The Sugars« (Weekender / Indigo) – Drei junge Menschen aus Leeds machen Lo-Fi-Blues aus der Garage, der auf Platte nicht so richtig überzeugen will, live aber wahrscheinlich die Party rockt. Gesang und Posen wirken merkwürdig aufgesetzt, weniger wäre mehr gewesen.

Surf City »Surf City EP« (Morr Music / Indigo) – Besser verstanden haben das Surf City. Doofer Name, aber dennoch sind die vier Neuseeländer mitreißend unperfekt. Eine Platte wie ein Beutel Glühwürmchen: drängelnd, elektrisierend und aufgekratzt. Pavement meets Television.

Tiger Lou »A Partical Print« (Startracks / Indigo) – Große Rockpose, die Rasmus Kellerman mit seinem dritten Album hinlegt: »A Partical Print« ist düster wie dicker schwarzer Tee, von überschaubarem Tonumfang, dafür mit umso mehr Pathos. Wer's mag.

Dark Captain Light Captain »Miracle Kicker« (Loaf / Cargo) – Viel Abwechslung bietet auch der Captain nicht, dafür hingehauchten, mehrstimmigen Herrengesang, zart gezupfte Saiten und eine verträumte Grundstimmung. File under lieblich.

Helios »Caesura« (Type / Indigo) – Das fünfte Album von Keith Kennif ist ein einziger schwereloser Klangteppich aus Indie-tronischen Tunes. Von der Atmosphäre vergleichbar mit Sigur Rós, nur mit weniger Nerv-Moment im Gesang.

The Redwalls »Universal Blues« (Fargo / Rough Trade) – Ist das die verschollene Lou-Reed-Platte? Nicht neu, dafür dann aber wieder richtig gut und – wie sagt man? – authentisch.

Bonnie »Prince« Billy »Is It The Sea?« (Domino / Indigo) – Wozu braucht man noch mal Live-Alben? Wer die Antwort weiß, bekommt 13 aufwendig arrangierte Live-Versionen vom Meister der leisen Töne, aufgenommen während der Frühjahrs-Tour 2006. Echte Fans können in den Pausen einfach mitklatschen.

Subterfuge »The Good Good / Finish«-7-Inch (LoLiLa) – Ein Kleinod zum Liebhaben findet via Lovely Little Label auf den Plattenteller: die guten, guten Subterfuge in einem Traum aus weißem Vinyl. Gewohnt gepflegter Pop und eine Stimme wie flüssiger Karamell; die B-Seite glänzt mit einem Mega-City-Four-Cover. Angesichts der Schönheit dieser Klänge möchte man sofort losheulen oder fremden Menschen Blumen schenken.

Barbara Morgenstern »BM« (Monika / Indigo) – Ungewohnte Klänge hört man dagegen aus dem Hause Morgenstern: »BM« ist ungeheuer sperrig in Text und Metrik, und dann doch wieder nicht. Konzertflügel, Chor, elektronisches Zirpen und ein singender Robert Wyatt erschaffen zusammen mit Barbaras Gesang ein mysteriöses Klangparadies von epischem Ausmaß. Disharmonische Akkorde, unberechenbare Takte und Melodien, die im letzten Moment noch die Kurve kriegen und sich in Pop auflösen. Keine leichte Kost, aber verdammt groß.

Tina Mamczur

Intro empfiehlt 11.08

Jeden Monat neu: hier die Tipps der Redaktion, die den Sticker »empfohlen von Intro« tragen.

Bloc Party
Intimacy
V2 Records/Rough Trade

Cazals
What Of Our Future
Kitsuné/Rough Trade

The Audience
Dancers And Architects
Hazelwood/Indigo

Various Artists
Müssen alle mit 5
Tapete/Indigo

Der kleine Vampir
Studio Hamburg/Eurovideo

Intro-Premiumhändlerpool,

bei denen es auch das aktuelle Intro gibt.

Aachen: Plattenbörse, Dumont **Andernach:** Musikladen **Arnsberg:** Score Records **Aschaffenburg:** Disco Shop **Augsburg:** Kantine, Musicland **Bamberg:** Musicland, Rex Melodica **Bautzen:** Beathouse **Bensheim:** Musik Garage **Berlin:** Mitte Musik, Titus 2x, Bang Bang, A+O Hostel 2x, Maria am Ostbahnhof, Bis aufs Messer, HiphopVinyl, MTV, Noisy Rooms, Universal, Zartbitter, Freak Out, Knaack, Sound & Drumland, Art Ticket 2x, Schwalbe, Tragfläche, Meldestelle, Leila M, Taks Theaterkasse, Universität der Künste, Cover Music, Rocksteady Records, Mr. Dead & Mrs. Free, American Apparel, Space Hall, Space Honda, Koka 36, Yorck Records, Faster Pussycat, Comeback Records, Scratch Records, Groove Records, Kato, Club 103, Lido, Rebellion des Zimtsterns, Silverwings, Arena Berlin **Biberach:** G-Point Records **Bielefeld:** Konticket, Forum, Kulturkombinat Kamp **Bochum:** Aktiv Musicpoint, Game **Bonn:** Mr. Music, Unity Records, Klangstation, Cinevision **Braunschweig:** Riptide **Bremen:** Hot Shot Records, Tower, Zoff Records, Saturn, EAR Records, Lonely Planet Boy, Titus, Römer, Bürgerrundfunk **Buchholz:** Smile Records **Chemnitz:** Musikhaus Charts, Club Achter Mai/Südbahnhof, City Ticket, Titus, Subway To Peter **Coburg:** Toxic Toast **Cottbus:** JKZ Gladhouse **Crimmitschau:** Biggys Music Shop **Darmstadt:** City-CD, Comeback, Pentagon Records, 603qm **Dessau:** Halb 7 Records **Detmold:** X-Inch, Unplugged Skate **Dorsten:** Pop Shop **Dortmund:** FZW, Kaktusfarm, Sky Lounge **Dresden:** Titus, Drop-Out-Records, Fat Fenders, Backstock Records, Select Records, **Düsseldorf:** A+O Medien, Flipside, Hitsville **Duisburg:** Far Out **Eitorf:** CD & Music Corner **Emden:** 96 Records, Media Markt **Emsdetten:** Music & Video **Erfurt:** Woodstock, SZ Engelsburg **Erlangen:** Zitelmanns Musicland, E-Werk, Musicland **Essen:** Telök, New Lifeshark, Rockstore, KKC, Nord, Zeche Carl **Frankfurt:** Delirium, Freebase Records, Musikladen, Pro Vinyl, No2-Records **Frankfurt/Oder:** Vinylline **Freiburg:** Compact Disc Center, Café Atlantik, Flight 13 **Fürth:** mono–Ton **Fulda:** Kulturzentrum Kreuz **Geisenheim:** Plattenstübchen **Gelsenkirchen:** Telök **Gera:** Untergrund **Gießen:** Music Attack **Halle/Saale:** Drushba Tanz Club **Hamburg:** Michelle Records, Theaterkasse Central, Championship Records, Otaku Records, Rekord, Slam Records 2x , Übel & Gefährlich, Komet, Burn Out Records, Anders Hören, Zardoz Records 2x, Große Freiheit, Hafenklang, Riverside 5 **Hannover:** Hot Shot Records, 25 Music, Café Glocksee, Ohrwurm CDs, Faust, Rockers, Mint Music **Heidelberg:** Crazy Diamond, Vinyl Only, Karlstorbahnhof, Halle 02, Schwimmbad Music Club **Hennef:** Music Adventure **Husum:** AMM Disco Express **Ingelheim:** Ohrwurm Records **Iserlohn:** Cashbox **Jena:** Mr. Music **Kaiserslautern:** Pop Shop, Fiveforty **Karlsruhe:** Discover, Ticketoffice **Kehl:** Amm/Aktiv Music **Kiel:** Blitz Schallplatten **Köln:** Gloria, Snipes Street Culture, Underdog Records, Normal Records, Music Rebel, Luxor, Bürgerhaus Stollwerck, Live Music Hall, Underground, Gebäude 9, E-Werk, **Koblenz:** True Love Store **Konstanz:** Studio 1 **Krefeld:** Rille, Kulturfabrik **Landsberg:** Discy Music **Leipzig:** Schall und Rausch, Yard-Club, Klang Kombinat, Syntax Recordshop, Moritzbastei, Freezone Records **Lingen:** Alter Schlachthof, Ems Report Tickets **Lippstadt:** Stone Free Music **Ludwigsburg:** Interpool **Lübeck:** WoAnders **Lüneburg:** Sito Aktiv Musik, Wortundton, Profi Musik **Magdeburg:** Hot Rats, Sackfabrik, Projekt 7 **Mainz:** Rockpile, Discover **Mannheim:** Comeback, Lautstark, cdpost.de **Marburg:** Music Attack, Die Scheibe **Massen:** Top Spin Records **München:** Atomic Café, Echt Optimal, Backstage, Musicland, Resonanz, Kopfeck, The Week **Münster:** Jörgs-CD-Forum, Elpi, Gleis 22, Green Hell **Nordhorn:** Georgies CD-LP **Nürnberg:** mono – Ton, Hirsch, CD-Paradies **Öhringen:** Music Store **Offenbach:** Recordstation **Oldenburg:** MTS Records, Scheibenkleister **Osnabrück:** Rosenhof, City CD, Goldrush Tickets, Ticket Palette, Kuhhandel, Shock Records, Titus **Paderborn:** Unger Sound & Vision **Plauen:** Stoopid **Potsdam:** Halb 7 Records, Waschhaus **Rastede:** CD-Corner **Reutlingen:** Plattenlädle **Regensburg:** Musicland **Rheine:** Ohrwurm **Rosenheim:** Bebop Schallplatten **Rostock:** Plattform, Pressezentrum, Speicher Club, Mau Club, Karate Beats, Vinylasyl **Saalfeld:** Fat Cap **Saarbrücken:** Rex Rotari, Fine Music & Art, Guitar Shop **Saarlouis:** Phonac **Siegen:** Kratzer **Sinzig:** Klangwelt **Stuttgart:** Second Hand Records, Ratzer Records, Pauls Musique, Record Exrpress, LKA-Longhorn, Hall Eleven **Trier:** Produktion, Shock Ticketservice, Lübke Sounds **Tübingen:** Rimpo Tonträger **Ulm:** Soundcircus **Waldbrunn:** Apollon 3 **Weimar:** Klock 11 **Weinheim:** Café Central **Weiterstadt:** Subsonic **Wesel:** Konzertkasse Plunder **Wien:** Substance **Wiesbaden:** Lautstark, Schlachthof **Winterberg:** Die Schallplatte **Wolfenbüttel:** Kartenforum **Worms:** Heaven Records **Würzburg:** Musicland, Pleicher Hof **Wuppertal:** Pop Art, Laurenz **Zwickau:** BPM-Club

Dies ist nur eine kleine Auswahl.
Alle ca. 2.400 Auslagestellen finden sich unter:
www.intro.de/auslagestellen

Dave De Bourg
Wir haben nichts mehr zu verlieren
CD // www.myspace.com/davedebourgband

Ankommen, Weggehen, die Suche nach einem Platz – das geht am besten zu fluffigen Akustikgitarren. Der 23-jährige Singer/Songwriter Dave De Bourg aus Gießen hat die richtige Mischung aus Rotz und Schmelz, um seine melancholischen Ansichten vorzutragen. Er singt davon, wie es ist, alleine Musik zu machen (»Ich bin eine Band«), oder von dem späten Eingeständnis, nie nach Berlin gewollt zu haben (»Berlin wollte uns nicht«). Die elf Songs des Longplay-Debüts »Wir haben nichts mehr zu verlieren« klingen nach Tomte, Olli Schulz oder Kettcar.
Sabine Großehambrinker

Diverse
BerlinSong
CD // Solaris Empire / Broken Silence

»BerlinSong« ist der Soundtrack zum gleichnamigen Dokumentarfilm von Uli M. Schuepel, der im vergangenen Jahr in der »Panorama«-Sektion der Berlinale als kleiner Überraschungserfolg geadelt wurde. Songwriter, die aus Norwegen, Holland, England, Australien und den USA stammen und in Berlin gestrandet sind, erklären anhand ihres Lieblingsortes, was sie an dieser Stadt fasziniert, inspiriert und was sie dort hält. Dieser Sampler liefert nun die musikalische Verarbeitung des Konzepts und zeigt in sechs Songs, dass Berlin immer noch eine gute Kulisse sein muss, um sich melancholisch und verloren in der Nacht zu verlaufen, wie es Einar Stenseng mit »I'm Cold« mit Waits'schem Pathos tut. Nathan Vanderpool hingegen kämpft Lo-Fi'esk mit dem Sturm und Drang eines typischen Berlin-Charakters namens »Victoria«. Tommy Simatupang hingegen wildert in Blues und Funk und klagt über das Gefühl des Zu-sehr-geliebt-Werdens, und Kat Frankie vermittelt lediglich mit Akustikgitarre, dass sie gerade in der WG der »faint-hearted ones« sitzt, die sie in ihrem Beitrag besingt. Crazy For Jane und Fancie komplettieren diesen stimmigen Sampler. Dennoch fragt man sich am Ende, warum man bei diesem Release denn nun Film und Soundtrack auseinandergerissen hat, wo doch das eine das andere bedingt. Ändert natürlich nix daran, dass man hier eine schöne CD vor sich hat, als DVD/CD-Box würde das Ganze aber irgendwie mehr Sinn machen. Aber das kann man ja noch nachholen.
Daniel Koch

Garda
Die, Technique, Die!
CD // KF / Broken Silence

»Die, Technique, Die!« ist der Nachfolger von »Go On! Dance! And Explode!«. Mit vollmundigen Ansagen haben die beiden Dresdner Kai Lehmann und Ronny Wunderland (ein Name wie geschaffen für den MDR!) keine Probleme. Dabei haben Garda so gar nichts mit Dancefloor-Gebalze am Hut, wie man es aufgrund der Titel vielleicht vermuten könnte. Auf dem aktuellen Album befindet sich in Vollendung das, was auf der letztjährigen EP bereits angekündigt wurde: feinsinnige Folknummern, manchmal sehr zurückhaltend und minimal, manchmal fordernd und breit instrumentiert. Die große Besetzung verdankt sich dem Umstand, dass sich um die beiden mittlerweile ein ganzes Kollektiv geschart hat. Dazu gehören Musiker von befreundeten Bands wie The Gentle Lurch und von Lehmanns Ursprungsband Claim. Erinnert das nicht ein wenig an Broken Social Scene und Co.? Und siehe da: Gemastert hat ein gewisser Pascal Stoffels, der bereits mit BSS zusammengearbeitet hat. Das hat natürlich zunächst nichts zu bedeuten, aber es wäre schön, wenn es so wäre. Man kann den Dresdnern nur wünschen, dass sie ähnlich breite Kreise ziehen wie die großen Kanadier. Garda haben das Zeug dazu.
Thomas Markus

Halbwolf
Babylalaland
CD // www.halbwolf.org

Die andere Hälfte von Halbwolf ist ein Schaf. Und musisch wie textlich wechseln sie auf »Babylalaland« häufig den Pelz. Zwischen den soliden Streetpunk-, Rock- und Screamo-Songs findet man liebliches Glockenspiel, Klavier oder einen dumpf trommelnden Junglesound. Und wenn im Hintergrund die Drums und der Bass manchmal vor lauter Übermut an Präzision verlieren, trägt die Stimme von Sänger Dromo souverän und textnah die Melodien durch herzerwärmende oder bitterböse Geschichten. Dass jemand, der so schreien kann, auch den melodischen Schunkelmodus beherrscht (am besten bei »Hey Doo«), zeigt, wie verwandlungsfähig Halbwolf sind. Mit den fiesen Songs über Lady Dianas Ableben am Straßenrand, Kermit den Frosch und Dieter Bohlen laufen die fünf Jungs zwar leicht Gefahr, dass nur wenige den martialischen und teils hinkenden Humor teilen können, doch wirklich zum Grinsen bringen einen auch weniger die Texte als vielmehr die musikalischen Feinheiten. Etwa, wenn beim stärksten Stück des Albums (»Mafia«) mexikanische Salsa-Rhythmen in rasend schnellem Tempo viel mehr über den Akt des Fremdgehens aussagen als jedes abgerungene Wort. Halbwolf kleiden sich übrigens auch live immer wieder neu ein. Auf Konzerten sollen sie mit Metzgerschürzen und Schweinekostümen aufgetreten sein. Vielleicht sehen wir sie bald mal in einem Schafspelz. Passen würde es.
Justine Trautmann

Honig
Treehouse
CD // Babsis Diktatur

Ein Blick zurück in den schulischen Musikunterricht: Die Musiklehrer probten mit uns für die Weihnachtsaufführung in der Schulaula und machten uns das mit kindgerechten Texten und ausgefallenen Musikinstrumenten schmackhaft. Mit ihrem ruhigen Gitarrensound, feinster Pianobegleitung und sanfter Stimme übernehmen Honig in ihrem Debüt »Treehouse« die Rolle des überqualifizierten Musiklehrers. Für die Retrospektive in die Kindheit bauen sie dazu noch elektronische Klangkulissen aus Spieluhren und Bienchengesumse und haben sich für ihre zwölf Songs das komplette Schulinstrumentarium samt dem Schülerchor ausgeliehen. Aber sie wissen nicht genau, wohin mit dem ganzen Zeug. Die wirklich guten Elemente wie die satten Bläser in »The Blue Team« oder »In Full Makeup« müssen ihren Platz in den Songs viel zu oft gegen Percussionvariationen und Flöten, theatralische Streicher oder chorische Gesänge behaupten. So kommt keiner richtig zum Zug. Aber es geht beim Klassenmusizieren ja auch nicht darum, dass vereinzelte Streber sich nach vorne drängen, sondern um das Kollektivgefühl. Und für all diejenigen, die musikalisch nie über das Triangelspiel hinauskamen, wiederholt ein Kinderchor beim ironischsten Stück des Albums »Choke On Bees« in »We Are The World«-Manier den morbiden Refrain »But if you panic now and scream / There just won't be a new morning« gefühlte hundert Mal. Spätestens dann können endlich mal alle mitsingen.
Justine Trautmann

Memphis Moon
High Infidelity
CD // Eigenvertrieb

Schwieriger Fall. Weniger, weil die Musik des Augsburger Quartetts offensiv schlecht oder misslungen wäre. Ist sie nicht. Sie ist vielmehr innerhalb ihres Rockabilly-Blues-Easy-Surf-Mersey-Universums so gut gelungen, dass man damit sicher an jeder Popakademie die volle Punktzahl erreichen würde. Allerdings vermutlich im Multiple-Choice-Verfahren. Hier ist das Problem: Memphis Moon – die übrigens längst über das Popakademie-Alter hinaus sind – machen ihre Musik ungefähr so, wie Tarantino seine Soundtracks zusammenstellt, nur dass sie entlang der Strukturen ihres Lieblingsstücks eines Lieblingsstils ein eigenes bauen. Also klingt das mal nach den Sonics, mal nach Gene Vincent, nach Willie Dixon oder nach – allerdings richtig schrecklichen – Hispanic-Croonern. Ganz sicher gibt es, wo man heute allenthalben den Tonträgern misstraut, Live-Zusammenhänge, deren Publikum das mit Freuden goutiert. Das ist kein Grund, sich das zu Hause anzuhören. Im Grunde aber kriegen die hier nur ab, dass es viel zu viele gibt, die sich ohne die geringste eigene Idee auf den Markt begeben und mit ihrer Fankunst, die früher einfach nur im Gemeindezentrum oder auf ambitionierten Hochzeiten stattgefunden hätte, wahrgenommen werden wollen. Und Memphis Moon haben ihren Vorlagen – die freilich ohnehin soundmäßig näher am ersten Rockabilly-Surf-Revival Ende der Siebziger, also den Stray Cats und Ähnlichen, liegen – so gar nichts anzumerken. Der uncharismatische Gesang ist außerdem fürchterlich weich abgemischt und nimmt der Sache auch noch die instrumental öfter vorhandene Kante. Muss nicht sein.
Markus Schneider

Popular Damage
Top Hits Of The USA
Download-EP // Electroreptil / www.populardamage.com

Am liebsten würde ich mich hinsetzen und alles noch mal ganz langsam von vorne erklärt bekommen. Pardon, aber einem alternden Herrn wie mir wird vor lauter Tempo und Farbe und Ungestüm schnell mal schwindelig im MySpace-Musikparadies. Wie war der Name noch mal, Public Image Ltd? Ach so, nein, Popular Damage – ganz ohne Limits. Klingt auch gut. Sie haben, wie man hört, bereits die vierte EP in nur einem Jahr am Start. Höchste Zeit für eine kleine Notiz auch im Steinzeitmedium Musikzeitschrift. Die Release-Rhythmen sollen ruhig immer wahnwitziger werden, solange nicht auch der Hype-und-schon- →

Closed Unruh

KARIES UND BAKTUS

Menschen machen Musik. Sie bringen die Teilchen im Raum zum Schwingen. Von dort schwingen sich die Frequenzen weiter in die menschliche Ohrmuschel. Die Art und Weise, wie man Musik macht, kann dabei vollkommen unterschiedlicher Natur sein.

Wir erinnern uns: Aus »Steine aufeinander klappern« wurde ein Rhythmus, aus Holz wurde Klang, aus Klang wurde Form und aus Form das Konzert und später dann die Schallplatte und noch viel später der formvollendete MP3-Player. Mithilfe der Mathematik entwickelte man die Idee der Harmonielehre und verdonnerte schließlich schlecht bezahlte Handwerker dazu, ein Klavier zu bauen und es später in den siebten Stock eines Herrenhauses zu schleppen. Seitdem Strom aus den Steckdosen fließt und Menschen bereit sind, einen Teil ihres Einkommens für Strom an Stromhersteller zu zahlen, schert sich ein Teil der Bevölkerung mitnichten um die tradierte Form der Musik. So wurde der Synthesizer – was viele nicht wissen – viel früher erfunden als die elektrische Gitarre. Die amerikanische Regierung setzte Synthesizer schon sehr früh ein, um ein futuristisches Bild ihrer mächtigen Politik von sich zu produzieren. Wir wissen, was dabei herauskommt: Größenwahn und Schuld(en). Mit dem Themenkomplex der gefühlten Schuld – ein zentrales Thema der Musik von Stein-Totschlägern bis zu den Hofkomponisten – beschäftigen sich seit den Sechzigerjahren Experimentalmusiker mithilfe hörbar gemachter elektrischer Spannungen. Sie erzeugen mit Strom einen Lärm und nennen diesen Lärm am Ende Musik. In den späten Siebzigern entwickelte sich aus dieser Idee die Noise- und Industrial-Musikszene. Noisemusik klingt in etwa wie eine aufgezeichnete zahnärztliche Operation. Also so wie der Klang, den der Bohrer im Rachenraum erzeugt, während die Assistentin dem Patienten den Speichelfluss absaugt. Auch die vom Bohrpersonal geführten Gespräche und die Easy-Listening-Radiomusik, die im Hintergrund der Zahnarztpraxis läuft, verirren sich im Rachenraum – ein lautes, wirres Klanggemisch. Noisekünstler legen teure Ostblockmikrofone aus der Zeit des Kalten Krieges in den Rachenraum und jagen die eingefangenen Signale noch ein weiters Mal durch einen Verzerrer. Dieses Signal wird dann später noch mal verzerrt, um es auf eine ebenfalls übersteuerte Vinylschallplatte zu pressen. Die Schallplatten werden in einer sehr kleinen Auflage – unter 100 Stück – produziert und nicht selten von gut bezahlten Zahnärzten gekauft, die stolz sind, ein aktiver Posten dieser neuen Musikströmung zu sein.

Die Künstler auf den mir vorliegenden aktuellen Noise-Tonträgern sind Carsten Vollmer respektive Closed Unruh. Und wenn die Kunstsammler diese Tonträger nicht schon längst weggekauft haben, rate ich dringend zum Kauf. Lange hat man Karies und Baktus nicht mehr so schön im Duett singen gehört.

Maurice Summen

Carsten Vollmer + Closed Unruh »Materialsammlung«
(12-Inch // Eigenvertrieb)

→ wieder-vergessen-Rhythmus genauso Gummi gibt. Bei Popular Damage braucht man sich da auch keine Sorgen zu machen. Denn trotz Veröffentlichungswut geht das umtriebige Berliner Trio an seine Musik nicht ran wie eine Horde Burnout-Junkies. Das ist toller Jetzt-Pop mit ausgeklügelten Arrangements, die sich trotzdem fluffig ins Ohr schmiegen und da erst mal hängen bleiben. Rätselhaft ist nur, warum sich der Titel »Top Hits Of The USA« so überseefixiert gibt, trifft es doch der kleine Sprung über den Ärmelkanal viel besser. Sängerin Nadine Raihani stellt ihren leicht affektiert britischen Akzent ins Spotlight, so schön wie zu besten Stone-Roses-Zeiten. Dazu malen New-Order-Synthies den Hintergrund rosig mit Melancholie aus. Trotzdem ist alles immer tanzbar wie EMF. Damit nähern Popular Damage endlich wieder bunten Electro-Punk der großen Popklassik. Ihr wisst schon, die vom Ende der Achtziger, als ich mich noch Jungspund schimpfen durfte.

Arno Raffeiner

Syn*Error / Adorno / What Price, Wonderland?
Split-7-Inch // Unterm Durchschnitt / Broken Silence

Es braucht etwas, um in diesem Splitsingle-Gewirr die Orientierung wiederzufinden und die einzelnen Stücke der jeweiligen Band zuzuordnen: In der Mitte von allem stehen danach Syn*Error, die aus Berlin stammende Antithese zu *NSYNC, die ihre Stücke so wunderbar vertrackt aufzubauen wissen und von Postrock bis Noise alles in ihren Sound einbinden. Links davon What Price, Wonderland?, die leicht ruhigere Variante aus der Nähe von Nottingham, die den Hörer in die gute alte Zeit zurückholt, in der Karate noch wild und frisch waren. Gegen so viel Klasse müssen die Portugiesen mit dem theoriebeflissenen Namen Adorno und ihre noch etwas unwirsch wirkende AT-DI-Adaption zwangsläufig zurückstehen. Es kann eben nicht alles first class sein. Trotzdem – wer so viel geballte Kraft und Kreativität auf kleinen Vinylscheiben hört, muss an eine vielversprechende Zukunft dessen glauben, was nach Hardcore kam und kommt. Und dass diese Bestandsaufnahme ausgerechnet auf dem Kölner Label Unterm Durchschnitt erscheint, verwundert auch nicht. Ist schließlich einer der besten kleinen Indies des Landes.

Christian Steinbrink

Schickt eure Demos und CDs an

Intro »Redaktion Heimspiel«
Greifswalder Str. 224, 10405 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2008

IM STUDIO MIT ...

... SAMAVAYO

Zum Abschluss der diesjährigen Coca-Cola Soundwave Discovery Tour ging es für die drei Finalisten ins Studio, um eine Single aufzunehmen, die auf iTunes veröffentlicht wird. Die Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2008 machte es möglich: An drei Orten, in drei Studios taten drei Bands alles für den fettesten Sound.

Dranbleiben - dann läuft's. Wie für Samavayo: Die Berliner zählen zu den besten drei von über 1200 Bewerbern der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2008. Ihren Musikstil nennen sie »Fuel«. Denn Samavayo wissen, er bringt den Puls des Rockliebhabers in kürzester Zeit von null auf hundert.

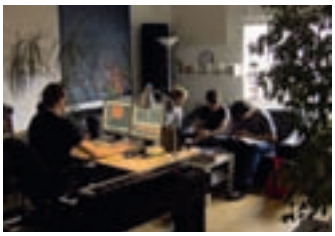
Nicht umsonst wurde die Truppe rund um Sänger und Gitarrist Behrang Alavi im Verlauf der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2008 als »hardest working band« ausgezeichnet. Für ihren Erfolg haben die Jungs schließlich lange geackert. Die Anfänge der Band reichen zurück bis ins Jahr 2000. Fünf Jahre später wurde mit einem ersten Album durchgestartet, inzwischen haben die Jungs über 300 Shows auf dem Buckel. Konzerte mit Nebula, EL*KE oder Mustasch, in Griechenland, Holland, Belgien, Italien, Österreich und der Schweiz. »Wir versuchen, überall zu sein«, meint Behrang. Die Gigs bei den größten Festivals der Republik im Rahmen der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2008 sei trotz dieser Routine etwas Besonderes gewesen. »Eine neue, einmalige Erfahrung. Es war einfach alles eine Dimension größer als zuvor: große Bühnen, große Zelte, große Organisation. Auch ein neues Publikum, das wir uns erst erspielen mussten. Aber wir haben sehr gutes Feedback bekommen und immer volle Zelte gehabt.«

Weil das für die energetische Samavayo-Bande aber noch lange nicht Auslastung genug ist, wurde zugleich fleißig an Album Numero zwei gefeilt. Markus Birkle, Gitarrist bei den Fantastischen Vier, kümmerte sich in seinem Stuttgarter Studio auf einer Unzahl an Vintage-Verstärkern und mit seltenen Mikrofonen um die Aufnahme von Gitarren und Gesang. Schlagzeug und Bass dagegen wurden bei einem Analog-Freak in Zürich nach guter alter Manier auf Band gebannt. Für ein tolles Endprodukt werden bei Samavayo eben keine Mühen gescheut, mittlerweile ist bis auf ein paar Overdubs alles im Kasten.

Das wichtigste bei der Produktion? »Wir haben uns akribisch vorbereitet, sehr viel ins Songwriting investiert und sehr diszipliniert geprobt – inzwischen proben wir sogar vormittags. Im Studio ging's uns darum, Wärme und Räumlichkeit einzufangen. Die Postproduktion ist digital, aber wir wollten analog die ganze Bandbreite aufnehmen und mit Equipment arbeiten, das man nicht von der Stange bekommt und das zum Teil sehr teuer ist. Einfach, um den Spirit der 70er und 80er einzufangen.«

Damit liegt man bei Samavayo nie daneben. Denn die Band ist schlicht und einfach: Rock. Energiegeladen wie eine LKW-Ladung Duracell-Batterien, aber auch mit Platz für leise Töne dazwischen. »Was Dynamik, Spirit und den Flow der Sounds angeht, versuchen wir, uns an älteren Bands zu orientieren. Natürlich werden wir nicht total nach den 70ern klingen, etwa wie Wolfmother oder Led Zeppelin. Wir wollen modern klingen und ordentlich Druck haben, aber eben nicht die ganze Zeit 100 Prozent frontal vor die Fresse.«

... THE FOLKS



Ein Traum: Das erste Album in einem professionellen Tonstudio aufnehmen. Produzent Lolo Blümler von den Loft-haus Studios in Darmstadt erzählt, wie es bei The Folks gelaufen ist.
Meine Soundvorstellung war ein natürlicher Klang. Die Band wollte das Schlagzeug druckvoll haben. Man nimmt sich dann zwei, drei Vorbilder und produziert ein bisschen in die Richtung. Als Referenz fungierten: Nirvana, Foo Fighters usw. Das wohl wichtigste Lied, »A March On The Borderline«, haben wir vier mal wieder ausgepackt, bis es richtig gut war.
War bei der Band im Studio auch Nervosität im Spiel – selbst nach den Auftritten im Coca-Cola Soundwave-Zelt bei den großen Festivals? Ich finde die Folks für ihr Alter schon relativ cool. Sie sind ja alle erst um die 19, aber erstaunlich unarrogant, gar nicht selbstfixiert. Ich konnte mit den Jungs sehr gut zusammenarbeiten.
Was macht The Folks deiner Meinung nach zu einer besonderen Band? Das Besondere ist, dass Songwriting und Gesang sehr gut Hand in Hand gehen. Und dass Sänger Leon eine tolle Stimme hat.

... MR. VIRGIN & HIS LOVE ARMY

Rock'n'Roll, Baby! So einleuchtend lautet die Philosophie von Mr. Virgin & His Love Army, die es bei der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2008 ins Finale schafften. Klärungsbedürftiger dagegen die Namen rund um die Band. Also, wer ist Mr.Virgin, fragt man Frontmann Christopher W. Brando Jr.
Der Bandname hat gar keinen tieferen Sinn. Wir machen uns einen Spaß daraus, ihm verschiedene Bedeutungen zu geben und immer etwas Anderes zu erzählen. Im Endeffekt wollten wir, dass er so einen 60er-Jahre-Charakter hat. Wie bei Dick Dale & The Del Tones oder Bob Haley & The Comets.
Ihr seid mit ganzem Herzen Rock'n'Roll? Auf jeden Fall. Wir wollen die Songs auf der Bühne voll ausleben und dass die Leute dabei Spaß haben. Das ist für mich die Hauptsache, die Rock'n'Roll ausmacht: Leidenschaft und Spaß dabei.
Was ist das Ziel eurer »Love Army«? Wir wollen die Leute unterhalten und sie nicht runterziehen oder stimmungsmäßig in absurde Gefilde führen. Wir wollen alle mitnehmen auf eine Party!
Mehr Informationen auf www.coke.de

11FREUNDE

WARUM SOLLEN SICH IMMER NUR DIE GEGNER WARM ANZIEHEN?

Anti-Schwalben-Kapu

Dauerkarten-Shirt

Auswärtsfahrt-Shirt

11FREUNDE 1LIEBE-Shirt

Mädels Sticker-Shirt

FabFour-Shirt Hoffenheim

Mehr 11FREUNDE Artikel wie z. B. unsere neuen Mädels-Shirts gibt es im Online-Shop unter www.11freunde.de oder telefonisch unter 01805. 376376 (0,14 Euro / Minute Deutsche Telekom). Es gelten unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen (siehe www.deutschrock.de).

FÜR DICH

Gewinnen wollen?
Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne.
Viel Glück.

Die Frage des Monats:
Welchem Post-Disco-In-Projekt des Jahres 2008 lieh Antony von Antony And The Johnsons seine unverkennbare Stimme?
A) WhoMadeWho
B) Hercules And Love Affair

01

02

03

04

05

06

07

08

01 **Sanyo Kamera**
Für alle Sport- und Frischluftfans ist die Xacti Digital Movie Kamera CA8 im schicken Pistolen-Look der ideale Begleiter. Wasserdicht bis 1,5 Meter Tiefe, nur 239 Gramm schwer, 7 × 11 × 4 cm groß und kompatibel mit SD-Karten von bis zu 32 GB Größe. Super Sache. Verlosen wir einmal.

02 **Star Wars: Lichtschwerter, Comics, Figuren**
Mit »The Force Unleashed« und »Clone Wars« (Activision) erscheinen jetzt zwei neue Videospiele zum ewigen Sci-Fi-Hit »Star Wars«. Wir verlosen drei Fanpakete aus 1x Hochglanzcomic, 1x SW-Figur, die nicht im Handel erhältlich ist, und 1x Wii-Lichtschwert-Controller-Aufsatz von Thrustmaster.

03 **Logitech Squeezebox Boom**
Dieser Netzwerk-Musik-Player kombiniert die Funktionalität der Squeezebox mit integrierten Lautsprechern und einem Verstärker. Er unterstützt fast alle Musikformate und ist perfekt für Räume geeignet, in denen keine Stereoanlage steht. Wir verlosen eine von Thomas D. signierte Version.

04 **Philips Player**
Mit dem Go Gear SA5245 kommt von Philips ein portabler Audio- und Videoplayer im Handyformat, der den Tracks eine akustisch verbesserte Klangcharakteristik zuweist. Wir verlosen den Flash-Player mit 4 GB Speicher und kontraststarkem LC-Display mit 7,1 cm Bilddiagonale zwei Mal. www.philips.de

05 **Yum Yum kissed by K-Swiss**
Im November präsentieren Yum Yum und K-Swiss die »All I Can Do Is Love You«-Tour in München, Berlin und Frankfurt. Zum Tourstart gibt es eine T-Shirt-Kollektion der Grafikstudios »Sonnenstrasse« und »The Zonders«. Wir verlosen zwei der limitierten Shirts inklusive CDs und Sneaker. www.kswiss.de

06 **Pure – Spiel, T-Shirt, Schweißband**
Passend zum Offroad-Videospiel-Blockbuster »Pure« (Disney Interactive; siehe Review in dieser Ausgabe) verlosen wir drei Gewinn-Pakete. Die bestehen jeweils aus einem PS3-Spiel, einem T-Shirt, einem Sweatband und einem Keyring.

07 **Eastpak Rucksäcke**
Schon seit vier Jahren präsentiert Eastpak mit der Antidote-Tour erstklassige Shows mit international angesagten Live-Acts. Grund genug, zwei streng limitierte Backpacks im Rock'n'Roll-Artwork herauszugeben, die wir hier exklusiv je ein Mal verlosen.

08 **EMA Hoodies & Shirts von edc**
Im November 2008 sponsert edc by Esprit wieder die MTV European Music Awards – dieses Jahr in Liverpool. Passend zum größten europäischen Musikpreis bringt edc eine limitierte Kollektion auf den Markt. Wir verlosen je drei Mal den Hoody und das T-Shirt.

Lieblingskonzerte

Ticketmaster/Kartenhaus ist offizieller Ticket-Partner von Intro

ticketmaster
KARTENHAUS

MIA.

TOMTE

BABYSHAMBLES

DEICHKIND

THE STREETS

THE TING TINGS

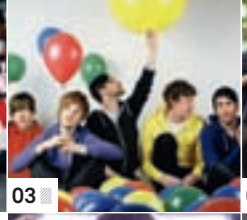
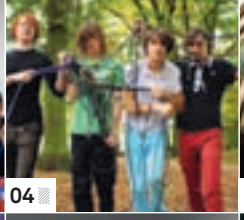
THE ROOTS

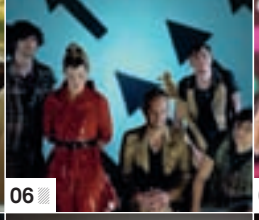
Tickets jetzt günstig sichern!

Ticket-Hotline: 01805/969 0000 (14 ct aus dem dt. Festnetz)

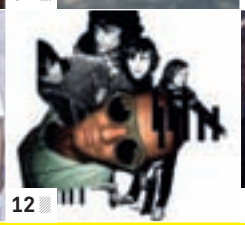
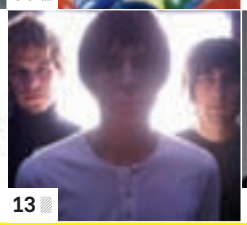
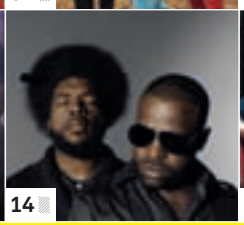
www.kartenhaus.de :: www.ticketmaster.de

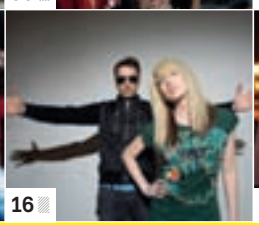
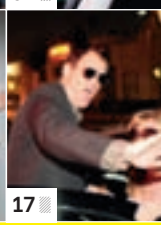
01

02

03

04

05

06

07

11

12

13

14

15

16

17

Intro empfiehlt

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

01 Black Kids

Der Florida-Fünfer um die Geschwister Youngblood wildert sich auf seinem Debüt »Party Traumatic« erfolgreich durch das Pulp'sche Popwerk und durch Cure'sche Stimmwelten, um dann im richtigen Moment den knallbunten Keyboardkindergeburtstag anzufeuern.

04.11. Berlin, Lido » 07.11. Hamburg, Knust » 08.11. München, 59:1 » 09.11. Köln, Die Werkstatt

02 CSS – Cansei De Ser Sexy

Lovefoxx und Co. sind mit neuem Album »Donkey« zurück, das wieder mal über das Kultlabel Sub Pop erschien. Ein bisschen glatter, ein bisschen mehr P-O-P, aber immer noch toll. »Das Euphorischste around momentan«, denglischte Venker. Stimmt.

10.11. Köln, Stadtgarten » 11.11. München, Ampere » 12.11. Berlin, Maria am Ostbahnhof

03 Foals

Man kennt die Foals aus Oxford ja spätestens seit ihrem gefeierten Debüt »Antidotes«, das mit seiner mathematischen Verspultheit einen gänzlich unbritischen Sound fährt und eher dem Afro-Beat huldigt als der britischen Rock-Tradition. Hingehen!

21.11. Frankfurt/Main, Batschkapp » 22.11. Berlin, Frannz » 23.11. Köln, Luxor » 24.11. München, 59:1

04 Late Of The Pier

Sie mögen gerade der »talk of the town« sein, aber ihr ebenso epischer wie quirliger Synthie-New-Rock-Wave (oder so ähnlich) hat das Zeug dazu, auch nachhaltig im Bewusstsein zu bleiben. Live wollen sie ein »visuelles Spektakel abziehen«. Gerne.

03.11. Frankfurt/Main, 025 » 20.11. Berlin, Postbahnhof » 21.11. Köln, Luxor

05 Aimee Mann

Ihre Lieder waren das Beste an dem wunderbaren Episodenfilm »Magnolia«. Zu Recht begründeten sie ihren Durchbruch. Mittlerweile weiß man aber, dass sie nicht unbedingt Filmbilder braucht, um ihre große Songwriterkunst zu beweisen.

03.11. Köln, E-Werk » 04.11. München, Tonhalle

06 Mia.

Als hätten Mia. mit dem Titel des Albums schon gleich die Tour im Sinn gehabt, taufen sie das neue Bandbaby: »Willkommen im Club«. Dazu lässt man sich doch gerne einladen, vor allem, weil sie ihren Sound noch mehr mit Electro verflirtet haben.

21.11. Kiel, Ostseehalle » 22.11. Lübeck, Musik- und Kongresshalle » 23.11. Münster, Halle Münsterland » 27.11. Magdeburg, AMO » 11.12. Siegen, Siegerlandhalle » 12.12. Osnabrück, Halle Gartlage » 18.12. Saarbrücken, Garage » 19.12. Dresden, Alter Schlachthof » 20.12. Mannheim, Maimarktclub » 09.01. Hohenems, Tennis-Event-Center » 10.01. CH-Basel, Volkshaus » 11.01. CH-Zürich, X-Tra » 15.01. A-Graz, Helmut-List-Halle » 16.01. A-Wien, Gasometer » 23.01. Karlsruhe, Festhalle Durlach » 24.01. Bremen, Pier 2 » 30.01. Offenbach, Stadthalle » 31.01. Hamburg, Alsterdorfer Sporthalle » 05.02. Dortmund, Westfalenhalle » 06.02. Erfurt, Thüringenhalle » 07.02. München, Zenith » 13.02. Stuttgart, Liederhalle » 14.02. Köln, Palladium » 15.02. Leipzig, Haus Auensee » 20.02. Hannover, Capitol » 21.02. Berlin, Arena » 22.02. Rostock, Stadthalle

07 Róisín Murphy

Róisín Murphy zündet sich auf dem Rock am Ring eine Zigarette an und sagt mit rauchiger Stimme und herrlich fiesem Akzent: »Meine Band und ich sind mehr Rock'n'Roll, als alle anderen hier je sein werden.« Wie recht sie damit hat, zeigt ihre Live-Show, die nach Disco klingt – aber ROCKT.

13.11. Berlin, Huxley's » 22.11. Köln, Live Music Hall

08 Polarkreis 18

Wenn es in den letzten Jahren eine dem heimischen Indie-Umfeld entstammende Band gab, der man das Zeug zu einem internationalen Erfolg nachsagte, dann waren das Polarkreis 18. Zu Recht, wie ihr Major-Debüt nun beweist. »Allein, allein« werden sie auf Tour nicht lange bleiben.

25.11. Potsdam, Waschhaus » 26.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 29.11. Köln, Gebäude 9 » 01.12. Leipzig, Werk 2 » 02.12. München, Ampere » 03.12. A-Innsbruck, Weekender » 05.12. A-Wien, Flex » 10.12. DK-Kopenhagen, Loppen » 11.12. DK-Arhus, Voxhall

09 Roots Manuva

Roots Manuva veröffentlichte Anfang dieses Jahrtausends Songs, die nicht nur seinen persönlichen Zenit markierten, sondern die auch als Initiation von Grime galten. Dass er nicht von diesem etwas verjährten Ruhm zehrt, beweist sein tolles Album »Slime & Reason«.

11.11. Köln, Gebäude 9 » 12.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 13.11. Berlin, Maria am Ostbahnhof » 14.11. Heidelberg, Karlstorbahnhof

10 Shearwater

Ihr fünftes Album »Rook« liefert wieder mal ergreifenden Indie-Folk, der dank Jonathan Meibergs Gesang und des weitreichenden Instrumentariums ganz ganz groß klingen kann. Kein Wunder, dass wir uns sicher waren, dass die Platte auch noch beim 100. Durchlauf zwingend bleibt.

16.11. Schorndorf, Manufaktur » 17.11. Berlin, Postbahnhof » 18.11. Dresden, Beatpol » 19.11. Hamburg, Nachtasyl im Thalia

11 The Audience

Frontsau – pardon: Frontbär – Bernd Pflaum sorgte mit vollem Körper- und Stimmeinsatz dafür, dass sich The Audience mit ihrem Sound irgendwo zwischen Sixties, Manchester-Rave, Britpop und Garage inzwischen ein recht stattliches »Audience« erspielt haben.

07.11. Kaiserslautern, Underground MusicClub » 21.11. Leipzig, Ilses Erika » 22.11. Berlin, Bang Bang Club » 25.11. Düsseldorf, Pretty Vacant » 26.11. Köln, Studio 672 » 27.11. Paderborn, Cube » 28.11. Wiesbaden, Schlachthof » 29.11. Stuttgart, Schocken » 06.12. Kassel, Krachgarten » 07.12. Hamburg, Docks Club » 12.12. Konstanz, Kulturladen » 13.12. Freiburg, KTS » 19.12. Mannheim, Alte Feuerwache » 26.12. München, Atomic Café » 02.01. Augsburg, Kantine » 16.01. Münster, Amp » 17.01. Göttingen, Theaterkeller » 23.01. Rostock, Mau-Club » 24.01. Magdeburg, Projekt 7 » 31.01. Würzburg, Jugendkulturhaus Cairo » 07.02. Gießen, MuK » 20.02. Erfurt, Engelsburg » 06.03. Aschaffenburg, Kolos-Saal » Geht weiter!

12 The Faint

Omahas Düster-Elektroniker sind endlich mit dem neuen Album »Fasciination« zurück und lassen wieder dunkel fiepende Keyboards, Beats und Gitarren mit Todd Finks dunkler Stimme ringen. Wie – pardon – geil das vor allem live zünden kann, bewiesen sie schon letztens beim Intro Intim.

23.11. Heidelberg, Karlstorbahnhof » 24.11. Köln, Gebäude 9 » 25.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich

13 The Rascals

Trotz Erfolgsstress mit den Last Shadow Puppets klingt das Debütalbum von Miles Kanes Hauptband alles andere als erschöpft – auch auf »Rascalize« kommt der 50er-Fanboy durch, aber der Grundsound ist düsterer, der Gesang dreckiger, die Gitarren treibender.

13.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg (Sony Ericsson Mobile Sessions) » 14.11. Hamburg, Kaiserkeller » 15.11. Dresden, Beatpol » 17.11. München, Atomic Café » 22.11. Essen, Grugahalle

14 The Roots

»Sometimes darker is better«, sagte

Roots-Kreativkopf ?uestlove einst. Auch das aktuelle Werk »Rising Down« setzt auf düstere Drumbeats, verweigert sich poppigen Gefälligkeiten und zeigt Rapper Black Thought in ernsthafter Bestform. Wird Zeit, dass man das mal live zu sehen bekommt!

19.11. Köln, E-Werk » 26.11. Hamburg, Docks Club » 27.11. Berlin, Columbiahalle

15 The Subways

»Es ist verdammt laut«, erläuterte Sänger Billy Lunn das jüngste Werk »All Or Nothing«. Inzwischen weiß man: Das passt. »All Or Nothing« ist tatsächlich laut. Und geil. Nachdem sie auf so ziemlich jedem großen Festival begeisterten, gibt's sie nun endlich wieder im Club.

04.11. Saarbrücken, Roxy » 06.11. Köln, Live Music Hall » 08.11. Bremen, Schlachthof » 09.11. Hamburg, Große Freiheit 36 » 11.11. Berlin, Huxley's » 12.11. Leipzig, Conne Island » 13.11. München, Backstage » 16.11. A-Wien, Flex » 18.11. Stuttgart, LKA-Longhorn » 19.11. Bochum, Zeche » 20.11. Münster, Skater's Palace » 22.11. Frankfurt/Main, Batschkapp

16 The Ting Tings

Den Debüttitel »We Started Nothing« dürfte ihre Karriere inzwischen widerlegt haben. Inzwischen rocken sie mit ihrem Sound zwischen DIY und Hochglanz-Pop alles von der Hausfrau bis zum Grundschüler. »Schuld« daran sind aber auch ihre knallbunten Live-Shows.

07.11. Hamburg, Grünspan » 11.11. Köln, Gloria » 22.11. München, Backstage » 23.11. Berlin, Maria am Ostbahnhof

17 The Wedding Present

Wer hätte gedacht, dass sich ausgerechnet Ur-Brite David Gedge mal in L.A. niederlassen würde? Hat er aber und sich dabei so stürmisch inspiriert, das sein L.A.lbum »El Rey« rumpelt und rauscht – nicht zuletzt dank Producer Albini – wie das legendäre Wedding-Present-Frühwerk.

22.11. München, Atomic Café » 26.11. Berlin, Lido » 27.11. Hamburg, Knust » 28.11. Köln, Gebäude 9 » 29.11. Frankfurt/Main, 025

18 The Whip

Die Erfahrung, auf einer Tanzfläche zu stehen und in einem Rudel verschwitzter Indiestylos »I wanna be trash!« zu grölen, war in den vergangenen Monaten essenziell. Muss man mal gemacht haben. War aber auch einfach zu unwiderstehlich, dieser Track.

25.11. Köln, Studio 672 » 26.11. Stuttgart, Schocken » 28.11. München, Atomic Café » 29.11. Dresden, Beatpol » 30.11. Berlin, Magnet Club » 01.12. Hamburg, Molotow

19 Vampire Weekend

Die stets akkurat gekleideten Vampire Weekend liefern Drei-Minuten-Popsongs mit verspielten, afrikanisch angehauchten Gitarrenriffs statt ausufernder Ekstase. Allerdings bewiesen sie in der diesjährigen Festivalsaison, dass sie auch aus dem Stand einen Haufen Rockfans in Wallung spielen können.

02.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 03.11. Berlin, Kesselhaus » 04.11. Köln, Live Music Hall

20 Worldtronics

Im letzten Jahr feierte dieses vielleicht internationalste Festival für elektronische Musik in Berlin Premiere. Hier treffen sich auf einer Fachmesse und bei abendlichen Themenkonzerten elektronische Acts von Weltformat – die aber eben nicht aus Metropolenhausen, sondern aus allen Ecken der Weltkarte anreisen. Volles Programm: www.hkw.de.

27.-29.11. Berlin, Haus der Kulturen der Welt

Der Blick vor die Haustür

Wie oft schaut man in der Popmusik über den großen Teich oder linst auf die neuesten Trends, die von der Insel kommen? Dabei hat man doch schon vor der Haustür eine wahnsinnig spannende Musiklandschaft! Aus diesem Grunde schauen wir von Ticketmaster / Kartenhaus heute genau dorthin und stellen drei spannende Acts aus heimischen Gefilden vor. Künstler, die alle auf ihre Weise besonders sind und andere Facetten der deutschen Popmusik ausleuchten – und die bald in ganz Deutschland live zu sehen sein werden.

Ticketmaster/Kartenhaus empfiehlt:

Peter Heppner

Man wunderte sich ja schon länger, warum Peter Heppner – die einmalige Stimme von Wolfsheim – nicht auch mal ein Soloalbum veröffentlicht. Suchte er doch schon immer den musikalischen Seitensprung und kooperierte mehrfach erfolgreich mit z. B. Schiller, Paul Van Dyk oder Joachim Witt. Nun macht er endlich in „Solo", nennt auch gleich das Album so und sorgt dafür, dass sein melancholisches Timbre nun noch intimer klingt. Tickets gibt's bei **www.kartenhaus.de / www.ticketmaster.de.**

28.11. Dresden, Alter Schlachthof » 03.12. Oberhausen, Turbinenhalle » 04.12. Mainz, Phönix Halle » 05.12. Erfurt, Thüringen Halle » 09.12. Hamburg, Große Freiheit 36 » 10.12. Hamburg, Docks 36 » 11.12. Leipzig, Haus Auensee » 17.01. Gießen, Hessenhalle » 28.01. Münster, Halle Münsterland » 29.01. Hannover, Capitol » 30.01. Magdeburg, AMO Kultur- und Kongresshaus » 31.01. Bremen, Pier 2 » 07.02. Stuttgart, Liederhalle » 08.02. München, Tonhalle » 12.02. Köln, Palladium » 13.02. Rostock, Stadthalle » 14.02. Kiel, Halle 400 » 15.02. Berlin, Columbiahalle » 21.02. Chemnitz, Stadthalle

MIA.

Gibt es wen, der sich noch nicht von Miezes Aufforderung „Komm und tanz mit mir!" auf die Tanzfläche hat locken lassen? Wohl nicht, denn der MIA.-Single „Mein Freund" ist einfach schwer zu widerstehen. Ebenso wie dem herrlich intelligenten und dennoch durch und durch betanzbaren Album „Willkommen im Club". Genau da kann man MIA. nun endlich wieder live erleben. Tickets gibt's bei **www.kartenhaus.de / www.ticketmaster.de.**

21.11. Kiel, Sparkassen Arena » 22.11. Lübeck, Musik- und Kongresshalle » 23.11. Münster, Halle Münsterland » 27.11. Magdeburg, AMO Kultur- und Kongresshaus » 11.12. Siegen, Siegerlandhalle » 12.12. Osnabrück, Halle Gartlage » 18.12. Saarbrücken, Garage » 19.12. Dresden, Alter Schlachthof » 20.12. Mannheim, Maimarktclub » 09.01. Hohenems, Eventcenter » 15.01. A-Graz, Helmut List Halle » 16.01. A-Wien, Gasometer » Weitere Termine unter **www.kartenhaus.de / www.ticketmaster.de.**

Prinz Pi

Was für ein Weg: vom selbst ernannten Prinz Porno mit fragwürdigen Texten zu einem der besten Storytelling-Rapper Deutschlands. Bei Prinz Pi trifft sich die große Schnauze mit einem tollen Gespür für eine gute Geschichte. Tickets gibt's bei **www.kartenhaus.de / www.ticketmaster.de.**

26.11. Braunschweig, Jolly Joker » 27.11. Bremen, Modernes » 28.11. Hamburg, Markthalle » 03.12. Duisburg, Hundertmeister » 04.12. Köln, Underground » 05.12. Münster, Skaters Palace » 06.12. Weinheim, Café Central » 07.12. Frankfurt am Main, Batschkapp » 08.12. Trier, Ex-Haus » 10.12. Saarbrücken, Roxy » 14.12. Stuttgart-Wangen, LKA Longhorn » 15.12. Augsburg, Neue Kantine » 17.12. München, Backstage » 17.01. Magdeburg, Factory » Weitere Termine unter **www.kartenhaus.de / www.ticketmaster.de.**

Ticket-Tipps

- Monsters of Liedermaching
- Deichkind
- Tomte
- Olli Schulz
- The Moog
- Kurt Krömer
- Donots
- Rise Against
- Babyshambles
- The Streets
- The Last Shadow Puppets
- Peter Fox

www.ticketmaster.de
www.kartenhaus.de

ticketmaster
KARTENHAUS

Das Geht im November

1000 Robota
31.10. Münster, Amp
01.11. Magdeburg, Projekt 7

Empfohlen von Intro:
11 Freunde Lesereise
Lesung mit Philipp Köster, Jens Kirschneck
13.11. Regensburg, Alte Filmbühne
14.11. München, Stadion an der Schleißheimer Straße
15.11. Karlsruhe, Jubez
16.11. Bielefeld, Forum

20 Jahre AK Wohnungsnot
mit Fehlfarben, The Groovy Cellars, Die Gorillas
14.11. Berlin, Kesselhaus

3 Doors Down
mit Three Days Grace, Redeem
27.10. Köln, Palladium
29.10. Offenbach, Stadthalle
01.11. Berlin, Columbiahalle
02.11. Bremen, Pier 2

Horace Andy
02.11. Köln, Live Music Hall

Art Brut
08.11. Bremen, Universität

Ólafur Arnalds
08.11. Hamburg, Zeise Kino
09.11. Berlin, Centre Francais
11.11. A-Wien, Szene
20.11. Frankfurt / Main, Das Bett
24.11. Münster, Cineplex

Asian Dub Foundation
mit Watcha Clan*, DJ Shazam, DJ Seven*****
03.11. Hamburg, Fabrik*
05.11. Hannover, Musikzentrum*
06.11. Köln, Essigfabrik*
08.11. München, Muffathalle**
10.11. Berlin, Kesselhaus ***

A Fine Frenzy
14.11. Köln, Gloria
16.11. Berlin, Columbia Club
17.11. Hamburg, Große Freiheit 36
18.11. Hannover, Theater am Aegi
22.11. München, Muffathalle
24.11. Dresden, Alter Schlachthof
Geht weiter!

A Golden Pony Boy
29.10. Berlin, Schokoladen
01.11. Leipzig, Ilses Erika
03.11. Potsdam, Waschhaus

Bang Gang
03.11. München, Backstage
04.11. Heidelberg, Karlstorbahnhof
05.11. Köln, MTC
06.11. Leipzig, Sweat Club
07.11. Berlin, Lido
08.11. Hamburg, Prinzenbar

Beangrowers
20.11. Dresden, Bärenzwinger
Geht weiter!

Beck's Ruhrnächte
mit The Streets, Tomte, Buddy Buxbaum, DJ Luke
01.11. Duisburg, Kraftzentrale

Bernd Begemann
mit Die Befreiung*
11.11. Regensburg, Heimat
12.11. Passau, Proli
13.11. Karlsruhe, Jubez
14.11. Weinheim, Café Central
15.11. Duisburg, Steinbruch
20.11. Göttingen, Nörgelbuff*
21.11. Essen, Grend*
22.11. Wiesbaden, Schlachthof*
Geht weiter!

Biohazard
05.11. Bochum, Matrix
06.11. Saarbrücken, Garage
08.11. Chemnitz, Südbahnhof
09.11. Hamburg, Docks Club
10.11. Hannover, Capitol
11.11. Frankfurt / M., Batschkapp
13.11. Köln, Live Music Hall
14.11. Karlsruhe, Substage
15.11. München, Muffathalle
24.11. Stuttgart, LKA-Longhorn
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Black Kids
mit Ladyhawke
04.-09.11. Alle Infos siehe S. 118
www.tickets.de

Black Stone Cherry
19.11. Hamburg, Knust
24.11. Wiesbaden, Schlachthof

Blood Red Shoes
mit 1984
04.11. Köln, Gebäude 9
05.11. Bremen, Kulturzentrum Lagerhaus
06.11. Hamburg, Knust
08.11. Berlin, Lido
10.11. Dresden, Beatpol
11.11. München, Atomic Café

Empfohlen von Intro:

Bodi Bill
12.11. München, Die Registratur
13.11. Nürnberg, K 4
14.11. Offenbach, Hafen 2
17.11. Stuttgart, Schocken
20.11. Berlin, Lido
21.11. Lüneburg, AStA-Wohnz.
Geht weiter!

Bonaparte
28.10. Berlin, Admiralspalast
30.10. Dresden, Chemiefabrik
31.10. Leipzig, Sweat Club

Empfohlen von Intro:
Bratze
28.10. Aachen, Musikbunker
29.10. Saarbrücken, Garage
30.10. Tübingen, Zoo
01.11. Stuttgart, Keller Klub
02.11. Kaiserslautern, Universität
Geht weiter!

Isobel Campbell & Mark Lanegan
24.11. Hamburg, Fabrik

Chairlift
09.11. Regensburg, Heimat
10.11. Köln, Tsunami Club
13.11. A-Wien, Transporter
14.11. Dresden, Beatpol
15.11. Berlin, Bang Bang Club

Clueso & Band
28.10. Hamburg, Docks Club
29.10. Hamburg, Docks Club
30.10. Dresden, Alter Schlachthof
31.10. Münster, Skater's Palace
02.11. Berlin, Columbiahalle
04.11. Rostock, Moya
05.11. Kiel, Max
06.11. Bremen, Modernes
07.11. Köln, Palladium
08.11. Morbach, Baldenauhalle
10.11. München, Tonhalle
12.11. A-Wien, Arena
17.11. Offenbach, Capitol
18.11. Hannover, Capitol
20.11. Würzburg, Soundpark Ost
21.11. Stuttgart, Zapata
23.11. Nürnberg, Hirsch
24.11. Mannheim, Capitol

Leonard Cohen
29.10. Frankfurt / Main, Festhalle Frankfurt
31.10. Hamburg, Color Line Arena
02.11. Oberhausen, König-Pilsener-Arena

Cold War Kids
11.11. Frankfurt / Main, Mousonturm
12.11. Hamburg, Knust
15.11. Berlin, Lido
18.11. München, Atomic Café

Cosita Buena Worldtour
mit Stereo MCs, Orishas, Les Babacools, Ohrbooten
20.11. Stuttgart, Liederhalle
21.11. Freiburg, Alter Güterbahnhof
22.11. Frankfurt / Main, Jahrhunderthalle
24.11. München, Tonhalle

Empfohlen von Intro:
CSS - Cansei De Ser Sexy
10.-12.11. Alle Infos siehe S. 118

Cursive
02.11. Karlsruhe, Jubez
03.11. Duisburg, Steinbruch
05.11. München, Hansa 39
06.11. Leipzig, Nato
07.11. Berlin, Magnet Club
08.11. Dresden, Beatpol
09.11. Osnabrück, Glanz & Gloria

Das Bo
31.10. Köln, Bogen 2
14.11. Essen, Hotel Shanghai
21.11. Erlangen, Hörsaal
Geht weiter!

Dirk Darmstaedter
31.10. Oberursel, Musikhalle
08.11. Schwerin, Speicher
12.11. Bielefeld, Bunker Ulmenwall
13.11. Göttingen, Nörgelbuff
15.11. Aachen, Raststätte
17.11. Bonn, Mausefalle
18.11. Krefeld, Kulturrampe

Death Cab For Cutie
mit Frightened Rabbit
21.11. München, Muffathalle
24.11. Bielefeld, Ringlokschuppen
Geht weiter!

Die Drei ??? Und die bedrohte Ranch
(Konzert Lesung)
08.11. Köln, Live Music Hall

Die Toten Hosen
21.11. Mannheim, SAP-Arena
22.11. Chemnitz, Chemnitz-Arena

Digitalism
01.11. München, Die Registratur (DJ-Set)
Geht weiter!

Dirty Pretty Things
19.11. Berlin, Postbahnhof
20.11. Köln, Luxor

DJ Koze
14.11. Leipzig, Distillery
15.11. München, Die Registratur

DJ Krush
29.10. Hamburg, Hafenklang
30.10. Leipzig, Distillery
31.10. Berlin, Maria am Ostbahnhof
01.11. Heidelberg, Karlstorbahnhof

Dynamite Deluxe
mit Marteria, Marsimoto
28.10. Nürnberg, Hirsch
29.10. Kempten, Kultbox Allgäu
30.10. Wiesbaden, Schlachthof
31.10. Freiburg, Haus der Jugend
01.11. Mannheim, Alte Feuerwache
02.11. Saarbrücken, Garage
07.11. Hamburg, Große Freiheit 36 [ausverkauft]

Elbow
mit Jesca Hoop
03.11. München, Backstage
04.11. Frankfurt / Main, Mousonturm
05.11. Köln, Luxor
07.11. Berlin, Columbia Club
08.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Empfohlen von Intro:
Electronic Beats Festival (Berlin)
20.11. Alle Infos siehe S. 121

Estelle
19.11. München, Muffathalle
22.11. Berlin, Columbiahalle
23.11. Hamburg, Docks Club
24.11. Köln, Essigfabrik

Farin Urlaub Racing Team
20.11. Düsseldorf, Philipshalle
21.11. Köln, Palladium
Geht weiter!

Fehlfarben
14.11. Berlin, Kulturbrauerei

Fettes Brot
15.11. Würzburg, S.Oliver-Arena
16.11. Erlangen, Heinrich-Lades-Halle
17.11. Mannheim, Maimarktclub
18.11. Siegen, Siegerlandhalle
19.11. Göttingen, Stadthalle
21.11. Offenbach, Stadthalle
23.11. A-Wien, Gasometer
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

Figurines
28.10. Berlin, Admiralspalast
29.10. Köln, Subway
30.10. Dresden, Beatpol
31.10. Kaiserslautern, Kammgarn

Finn
08.11. Hamburg, Zeise Kino
09.11. Berlin, Centre Francais
11.11. A-Wien, Szene
20.11. Frankfurt / Main, Das Bett
24.11. A-Wien, B 72

Fleet Foxes
18.11. München, Ampere
22.11. Essen, Grugahalle (Rockpalast Festival)
24.11. Berlin, Columbia Club

Empfohlen von Intro:
Foals
21.-24.11. Alle Infos siehe S. 118

Fotos
28.10. Halle, Objekt 5
31.10. A-Wien, Szene
01.11. Eggenfelden, Club Platinum
03.11. Konstanz, Kulturladen
04.11. Würzburg, AKW
05.11. Freiburg, Jazzhaus
08.11. Schorndorf, Manufaktur

Frank Spilker Gruppe
mit Joan As Police Woman
13.11. Hamburg, Kampnagel

Franz Ferdinand
17.11. Berlin, Kesselhaus (ausverkauft)

Weltsensation im November: Das Intro-Sputnik Magazin veröffentlicht den ersten Duftpodcast. Duftnote: Super-Skunk. Anlass ist eine einstündige Sondersendung über das Revival von Hippietum in jungen Bands und deren Musik. Eine Stunde lang wird Moderator Hendryk Proske zu diesem Anlass nur mit einer Batik-Unterhose bekleidet den Neo-Hippie-Sound von **MGMT**, **Yeasayer**, **Fleet Foxes** und vielen anderen auf Gehalt und Pose abklopfen. Außerdem im November: alle großen Indie-Winter-Hits – genauso wie die kleinen Song-Perlen. Wir hören uns. Egal, ob am Radio, Rechner oder MP3-Player.

Auf intro.de: Hier wartet wie immer unser Intro-Sputnik-Voting. Stimmt jede Woche für einen von zwei Künstlern ab und hört in der nächsten Sendung den Sieger mit einem Zwei-Song-Spezial. Versprochen. Mehr unter www.intro.de/sputnik.

Das Intro-Sputnik Magazin: jeden Donnerstag und Sonntag 21h bis 22h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro MDR SPUTNIK Hör auf deine Stimme

Niels Frevert
28.10. Kempten, Big Box
29.10. Bielefeld, Bunker Ulmenwall
12.11. Oberhausen, Druckluft
13.11. Saarbrücken, Sparte 4
15.11. Schwabmünchen, U-Turn

Frittenbude
15.11. Hannover, Indiego Glocksee

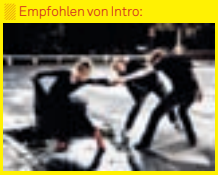
F.S.K.
27.10. Düsseldorf, Zakk

Glasvegas
16.11. Hamburg, Molotow
20.11. Berlin, Magnet Club
21.11. München, Atomic Café
22.11. Essen, Grugahalle
(Rockpalast Festival)

Max Goldt (Lesung)
29.10. Bamberg, E.T.A.-Hoffmann-Theater
30.10. Chemnitz, Theater
03.11. Hamm, Helios-Theater
11.11. Dortmund, Fritz-Henßler-Haus
13.11. Pirmasens, Carolinensaal
14.11. Ludwigshafen, Das Haus
15.11. Köln, Brunosaal
Geht weiter!

Gonzales
24.11. München, Ampere
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:



Hellsongs
18.11. Berlin, Maschinenhaus
19.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich
20.11. Dresden, Bärenzwinger
21.11. Viersen, Trafostation
22.11. Osnabrück, Rosenhof

Hermano
04.11. Köln, Underground
14.11. Hamburg, Logo

Home Of The Lame
29.10. Düsseldorf, Pretty Vacant
30.10. Bremen, Kulturz. Lagerhaus
31.10. Hannoversch Münden, Kurbelkasten
01.11. Leipzig, Ilses Erika
03.11. Potsdam, Waschhaus
05.11. Osnabrück, Glanz & Gloria
06.11. Köln, Blue Shell
07.11. Karlsruhe, Nun

Hot Club De Paris
13.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg
14.11. Hamburg, Prinzenbar
15.11. Köln, Gebäude 9
16.11. München, Backstage

Hungry, Hungry Ghost
07.11. Berlin, Admiralspalast

Ich + Ich
27.10. Lübeck, Musik- und Kongresshalle
31.10. Koblenz, Rhein-Mosel-Halle
01.11. Trier, Europahalle Trier
03.11. Chemnitz, Stadthalle
04.11. Cottbus, Messehalle
05.11. Schwerin, Halle am Fernsehturm
09.11. Düren, Arena Kreis Düren
14.11. Böblingen, Sporthalle

I Am Kloot
29.10. Frankfurt / Main, Batschkapp
Geht weiter!

Ja, Panik
30.10. Frankfurt / Main, Das Bett
31.10. Marburg, Trauma
01.11. Düsseldorf, Zakk
06.11. Köln, Blue Shell
07.11. Bielefeld, Kamp
08.11. Hannover, Indiego Glocksee
14.11. Schorndorf, Manufaktur
15.11. Heidelberg, Karlstorbahnhof
Geht weiter!

Jennifer Rostock
08.11. Crailsheim, Jahnhalle
19.11. Bielefeld, Stereo
20.11. Frankfurt / M., Batschkapp
21.11. München, Backstage
22.11. Kißlegg, Festhalle
Geht weiter!

Joan As Police Woman
12.11. Berlin, Lido
13.11. Hamburg, Kampnagel
14.11. Münster, Gleis 22
15.11. Düsseldorf, Zakk

Johnossi
mit Nervous Nellie
04.11. Münster, Gleis 22
05.11. Münster, Gleis 22
08.11. Düsseldorf, Zakk
09.11. Karlsruhe, Substage
16.11. Saarbrücken, Roxy
17.11. Hamburg, Knust

Daniel Johnston
mit John Dear Mowing Club
01.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich
02.11. Berlin, Volksbühne
03.11. Stuttgart, Schocken
04.11. München, Backstage
05.11. A-Wien, Arena
06.11. Köln, Gebäude 9

Kaizers Orchestra
11.11. Kassel, Musiktheater
12.11. München, Muffathalle
14.11. Aschaffenburg, Colos-Saal
16.11. Düsseldorf, Stahlwerk
20.11. Stuttgart, LKA-Longhorn
21.11. Berlin, Postbahnhof

Kajagoogoo
08.11. Bochum, Zeche
09.11. Frankfurt / M., Batschkapp
10.11. München, Backstage
12.11. Hamburg, Stage Club
13.11. Rostock, Mau-Club
14.11. Berlin, Columbia Club
15.11. Leipzig, Volkspalast
16.11. Dresden, Alter Schlachthof

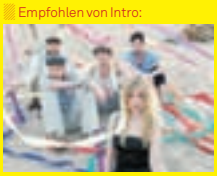
Keane
05.11. Köln, Palladium
06.11. Berlin, Tempodrom
07.11. München, Zenith

Kettcar
28.10. Kempten, Big Box
Geht weiter!

Keziah Jones
17.11. Frankfurt / M., Batschkapp
18.11. München, 59:1
19.11. Köln, Luxor
22.11. Hamburg, Grünspan
24.11. Berlin, Lido

Killed By 9V Batteries
30.10. Frankfurt / Main, Nachtleben
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:



Klee
27.10. Stuttgart, Wagenhalle
30.10. Konstanz, Kulturladen
04.11. Erlangen, E-Werk
05.11. Dresden, Beatpol
06.11. Leipzig, Moritzbastei
09.11. Berlin, Postbahnhof
Geht weiter!

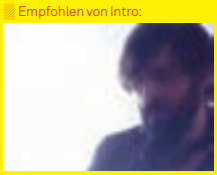
Ladyfest
18.11. Köln, Kulturbunker Mülheim (mit Lydia Lunch)
21.11. Köln, Kulturbunker Mülheim (Susie Asado, Blockshot, Hooker, Lynnee Breedlove, Kania Tieffer)
22.11. Köln, Kulturbunker Mülheim (Gemma Andrews, The Golden Delicious, Zosch, Lake Me, Des Ark)
23.11. Köln, Kulturbunker Mülheim (Krikela, Kuupuu)

Lambchop
mit Dear Reader*
27.10. Frankfurt / M., Mousonturm
07.11. Dortmund, Konzerthaus (Pop-Abo)
09.11. München, Amerika Haus
10.11. Heidelberg, Halle 02*
12.11. Dresden, Alter Schlachthof*
13.11. Leipzig, Conne Island*
15.11. Berlin, Passionskirche
16.11. Hamburg, Fabrik*

Land Of Talk
mit Collapsing Cities
14.11. Leipzig, UT Connewitz
15.11. Münster, Gleis 22
16.11. Frankfurt / M., Nachtleben
17.11. München, Feierwerk
19.11. Berlin, Café Zapata

Empfohlen von Intro:
Late Of The Pier
03.-21.11. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:



Levi´s Unbuttoned Tour
mit Mr. Oizo, Whitey, Steve Aoki, D.I.M.
29.10. Berlin, Lido
30.10. München, Die Registratur (ohne D.I.M.)
31.10. Köln, Gebäude 9
01.11. Hamburg, Mandarin Kasino (ohne D.I.M.)

Living Colour
08.11. Osnabrück, Rosenhof
09.11. Dortmund, Domicil
10.11. Darmstadt, Centralstation
11.11. Berlin, Lido
12.11. Hamburg, Fabrik

Los Campesinos!
mit Lowers, Sky Larkin
10.11. Köln, Luxor
12.11. München, Atomic Café

Empfohlen von Intro:
Aimee Mann
03.-04.11. Alle Infos siehe S. 118

L&M Nights presents 9005
Vier Städte. Vier Klubs für fünf Wochen. L&M Nights hosted die »tiefschwarzen« Szene-Clubs namens 9005 – was nämlich die RAL-Farbe für Tiefschwarz ist. Das Konzept: Underground-DJs in minimalistischem Ambiente.
10.10.-08.11. Rosmarinstraße 8-9 (10117 Berlin)
09.10.-08.11. Talstraße 9 (20359 Hamburg)
07.11.-06.12. Maximilianstraße 17 (80357 München)
07.11.-06.12. Kurt-Schumacher-Platz 1 (44787 Bochum)

Mardi Gras.BB
29.10. Leipzig, Schaubühne Lindenfels
30.10. Dresden, Groove Station
31.10. Bremen, Kulturz. Lagerhaus
04.11. Halle, Objekt 5
08.11. Wiesbaden, Schlachthof
Geht weiter!

Mediengruppe Telekommander
07.11. Bielefeld, Forum

Mercury Rev
mit Howling Bells
17.11. Köln, Luxor
21.11. Berlin, Lido

MGMT
mit A Place To Bury Strangers
16.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich
18.11. Köln, Live Music Hall
22.11. Berlin, Kesselhaus
24.11. München, Backstage

Empfohlen von Intro:
Mia.
21.11.-22.02. Infos siehe S. 118

Mintzkov
28.10. Duisburg, Steinbruch
29.10. Nürnberg, Muz-Club
30.10. Saarbrücken, Das Modul

Empfohlen von Intro:

Mogwai
mit The Twilight Sad
29.10. Köln, Live Music Hall
06.11. Berlin, Huxley's
08.11. Hamburg, Große Freiheit 36
10.11. Frankfurt / M., Mousonturm
11.11. Dresden, Alter Schlachthof
12.11. München, Backstage
14.11. A-Wien, Wuk

Barbara Morgenstern
14.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg
15.11. A-Wien, Haus der Musik

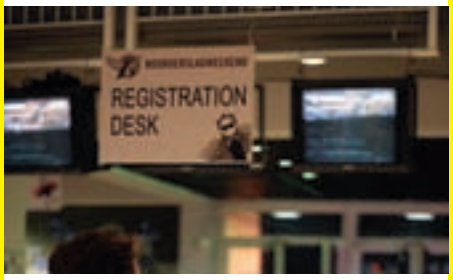
Empfohlen von Intro:
Róisín Murphy
13.-22.11. Alle Infos siehe S. 118

Electronic Beats

Amtlich, amtlich – kann man da nur konstatieren: Das Electronic Beats Festival macht am 20. November im Berliner Postbahnhof Station und fährt ein Line-up auf, das wie der feuchte Traum eines Melt!-Klub-Fans klingt. Headlinerin **Peaches** spielt wie gewohnt wilde Sau, **Hercules & Love Affair** tanzen einen »Blind«, **Santogold** (Foto) zeigt, warum jeder nach ihren Livegigs bekehrt ist, **Late Of The Pier** ziehen sich was Buntes an, und der Sepultura-Drummer Iggor Cavalera beweist mit seinem Projekt **Mix Hell**, dass er auch mit Beats bollern kann. **Munk** und **Missill** komplettieren das Line-up. Mit dem Festival im Postbahnhof endet die Konzertsaison 2008 der Electronic Beats – dem internationalen Community-Programm von T-Mobile. Alle Infos gibt's auf www.electronicbeats.net

Wir verlosen zudem 1 Sony-Ericsson Handy, 2 VIP-Tickets, 2 Tickets, 2 T-Shirts und zwei Slices-DVD-Pakete. Einfach die Antwort auf folgende Frage an verlosung@intro.de: Wie heißt der Kreativkopf von Hercules & Love Affair? Andy… a) Butler, b) Bell oder c) Turner

20.11. Electronic Beats Festival mit Peaches, Hercules & Love Affair, Santogold, Late Of The Pier, Mix Hell, Munk und Missill; Berlin, Postbhf.



EuroSonic Noorderslag

Vom 15. bis zum 17. Januar trifft sich wieder die Livebranche im schönen Groningen in Holland. Aber auch die Nicht-Business-Checker kommen auf ihre Kosten, denn dort spielen die Bands, die man zwei Sommer später als Headliner sieht. Im Glücksfall. Tickets, Business-Checker-Registrationen und Infos gibt's auf www.noorderslag.nl.

KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

Dirty pretty things

19.11. // BERLIN 20.11. // KÖLN

THE STILLS

01.12. // KÖLN 06.12. // BERLIN
04.12. // HAMBURG

WINTERSLEEP

07.12. // KÖLN 10.12. // BERLIN
09.12. // HAMBURG 11.12. // MÜNCHEN

in Kooperation mit Neuland Concerts

›SHINE‹ TOUR 2008

19.11. // MÜNCHEN 23.11. // HAMBURG
22.11. // BERLIN 24.11. // KÖLN

TV ON THE RADIO

21.11. // KÖLN
24.11. // HAMBURG
25.11. // BERLIN
29.11. // MÜNCHEN

THE KILLS

13.11. // MÜNCHEN 14.11. // MANNHEIM

STEREOLAB

spec. guests: Aquaserge
13.11. KÖLN
14.11. BERLIN
17.11. MÜNCHEN

spec. guests:
The Week That Was
28.11. SCHORNDORF
29.11. HAMBURG

THE DANDY WARHOLS

06.12. // KÖLN

GOGOL BORDELLO

26.11. // KÖLN 02.12. // MANNHEIM
28.11. // BREMEN 03.12. // SAARBRÜCKEN
29.11. // HAMBURG 04.12. // LINDAU
30.11. // BOCHUM

TICKETS: 01805 - 62 62 80* und 040 - 413 22 60 (Mo - Fr, 10 - 18 Uhr)
www.karsten-jahnke.de und an allen bekannten Vorverkaufsstellen.

*(€ 0.14/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

Das Geht

My Morning Jacket
09.11. Berlin, Lido
10.11. Frankfurt / M., Batschkapp

Randy Newman
01.11. Berlin, Universität d. Künste
11.11. Frankfurt / Main, Alte Oper
12.11. Hamburg, Kampnagel

New Model Army
08.11. Berlin, Kesselhaus

Nneka
mit Gastone*
02.11. Stuttgart, Zapata
10.11. Freiburg, Jazzhaus*
13.11. Oldenburg, Kulturetage
20.11. Krefeld, Kulturfabrik
21.11. Hamburg, Fabrik*
22.11. Mannheim, A. Feuerwache
Geht weiter!

Oasis
07.11. Köln, Gloria (Nachholtemrin)

Okkervil River
mit Lawrence Arabia*, Shearwater**
15.11. Hamburg, Knust*
17.11. Berlin, Postbahnhof**
18.11. München, Die Registratur
22.11. A-Wien, Porgy & Bess

Empfohlen von Intro:
Norman Palm
05.11. Kiel, Weltruf
06.11. Leipzig,
18.11. Zittau, Emil
19.11. Hamburg, Headcrash

Jacques Palminger
30.10. Würzburg, Pleicher Hof
31.10. Oberhausen, Druckluft
01.11. Köln, Tsunami Club
06.11. Hamburg, Hafenklang
07.11. Itzehoe, Goosmarkt
08.11. Bremen, Stauerei
Geht weiter!

Paula
01.11. Münster, Gleis 22
03.11. Hamburg, Knust
07.11. Chemnitz, Atomino
15.11. Erfurt, Museumskeller

Pendulum
13.11. Köln, Gloria
16.11. München, Kesselhaus
17.11. Berlin, Columbia Club

Empfohlen von Intro:
PeterLicht
(Konzert Lesung)
31.10. Magdeburg, Moritzhof
01.11. Dresden, Beatpol
02.11. Erlangen, E-Werk

Empfohlen von Intro:

Pop-Abo mit Lambchop (unplugged)
Was soll an diesem Abend schief gehen? Nashville's Finest und der charmanteste Truckermützenträger der USA zelebrieren ihre wunderbare Musik in einer der schönsten Konzertlocations in NRW. Wer da nicht hingeht, ist selber Schuld. Infos: www.popabo.de
07.11. Dortmund, Konzerthaus

Ra Ra Riot
16.11. Berlin, Bang Bang Club

Empfohlen von Intro:

Reconstructing Song
mit Paul Metzger*(Foto), Reines D'Angleterre**
27.10. Köln, Stadtgarten*
14.11. Köln, Stadtgarten**
Geht weiter!

Rockpalast-Festival
mit Travis, Ben Folds, Glasvegas, Donovan Frankenreiter, The Rascals, Fleet Foxes
22.11. Essen, Grugahalle

Empfohlen von Intro:
Roots Manuva
11.-14.11. Alle Infos siehe S. 118

Rubies
11.11. Düsseldorf, Zakk
12.11. Stuttgart, Schocken
14.11. München, 59:1
16.11. Dresden, Societätstheater
18.11. Berlin, Lido
19.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich

Rocko Schamoni
(Lesung)
29.10. München, Die Registratur
30.10. Passau, Scheune
01.11. A-Wien, Rabenhof-Theater
07.11. Hamburg, Lola Kulturzentrum
13.11. Kiel, Schauspielhaus
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

Section 25 & Peter Hook
09.11. Krefeld, Kulturfabrik
(exklusiver Deutschlandgig)

Ron Sexsmith
23.11. Berlin, Frannz
24.11. Hamburg, Knust
Geht weiter!

Shantel & Bucovina Club Orchestra
28.10. Münster, Gleis 22

Empfohlen von Intro:
Shearwater
16.-19.11 Alle Infos siehe S. 118

Sit Down And Sing
mit Josh Rouse, Loney, Dear, Downpilot
11.11. Münster, Gleis 22
12.11. Köln, Gebäude 9
15.11. Tübingen, Zoo
16.11. Wiesbaden, Schlachthof
18.11. Erlangen, E-Werk
19.11. Dresden, Beatpol
20.11. Leipzig, Moritzbastei
21.11. Bremen, Kulturz. Lagerhaus
22.11. Hamburg, Knust
23.11. Berlin, Maschinenhaus
24.11. Halle, Objekt 5

Slayer
05.11. Offenbach, Stadthalle
06.11. Köln, Palladium
09.11. Stuttgart, Hanns-Martin-Schleyer-Halle
18.11. München, Zenith
19.11. Berlin, Columbiahalle

Slipknot
15.11. Berlin, Arena Berlin
24.11. Düsseldorf, Philipshalle
Geht weiter!

Smoke Blow
14.11. Leipzig, Conne Island
15.11. Chemnitz, Bunker
Geht weiter!

Sometree
15.11. München, Glockenbachwerkstatt
21.11. Erfurt, Engelsburg
22.11. Nürnberg, Club Stereo
Geht weiter!

Southern Tenant Folk Union
07.11. Köln, Blue Shell
08.11. Oldenburg, Polyester Klub
09.11. Bremen, Schnürschuh-Theater
10.11. Berlin, White Trash Fast Food

Sam Sparrow
07.11. Köln, Die Werkstatt
08.11. Hamburg, Knust
10.11. München, Backstage

Steakknife
07.11. Trier, Exzellenzhaus
08.11. Siegen, Vortex
Geht weiter!

Stereolab
mit Aquaserge
13.11. Köln, Kulturkirche
14.11. Berlin, Maria am Ostbahnhof
17.11. München, Ampere
Geht weiter!

Heinz Strunk (Lesung)
03.11. Göttingen, Junges Theater
04.11. Würzburg, Saalbau Luisengarten
05.11. Stuttgart, Wagenhalle
06.11. Erlangen, E-Werk
07.11. München, Kammerspiele
08.11. Konstanz, Theater
09.11. Frankfurt / Main, Mousonturm
Geht weiter!

Supergrass
mit Little Fish
08.11. Berlin, Postbahnhof
www.tickets.de

Sven Regener (Lesung)
23.11. Hamburg, Deutsches Schauspielhaus

Swell
03.11. Köln, MTC
05.11. Berlin, Lido
06.11. Dresden, Scheune
07.11. Weinheim, Café Central
08.11. Offenburg, Spitalkeller
09.11. A-Wien, Chelsea

Ter Haar
14.11. Berlin, Magnet Club
16.11. Hamburg, Astra-Stube

Empfohlen von Intro:
The Audience
Alle Infos siehe S. 118

The Cicada Piece
mit The Wave Pictures*
16.11. Köln, Tsunami Club*
18.11. Leipzig, Panam*
19.11. Kassel, Salon Elitär
20.11. Dresden, Beatpol
Geht weiter!

The Datsuns
18.11. Frankfurt / Main, Nachtleben
19.11. München, 59:1
20.11. Stuttgart, Universum
21.11. Erfurt, Unikum
23.11. Berlin, Magnet Club
24.11. Hamburg, Molotow
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

The Dodos
mit The Ruby Suns
17.11. Frankfurt / Main, Nachtleben
18.11. Hamburg, Headcrash
21.11. Berlin, Privatclub
23.11. München, 59:1
Geht weiter!

The Eastpak Antidote Tour 2008
mit Flogging Molly, Street Dogs, Skindred, Time Again
12.11. Hamburg, Große Freiheit 36
18.11. Berlin, Huxley's
19.11. Oberhausen, Turbinenhalle
20.11. Wiesbaden, Schlachthof
21.11. München, Tonhalle

Empfohlen von Intro:
The Faint
23.-25.11. Alle Infos siehe S. 118

The Feeling
27.10. Hamburg, Knust
www.tickets.de

The Fratellis
09.11. München, Backstage
12.11. Köln, Live Music Hall
13.11. Berlin, Columbia Club

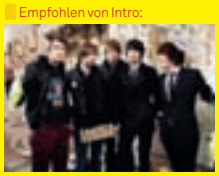
The Kills
13.11. München, Muffathalle
14.11. Mannheim, Alte Feuerwache

The Kooks
mit Mystery Jets*, The Audience**
16.11. München, Zenith*
18.11. Düsseldorf, Philipshalle*
20.11. Frankfurt / Main, Jahrhunderthalle*
21.11. Hamburg, Sporthalle**
22.11. Leipzig, Arena*
24.11. Stuttgart, Liederhalle* (ausverkauft)

Empfohlen von Intro:
The Notwist
23.11. Frankfurt / Main, Mousonturm

The Pearlfishers
27.10. Gifhorn, FBZ Grille
28.10. Frankfurt / Main, Nachtleben
29.10. Leipzig, Moritzbastei
30.10. Münster, Gleis 22

Empfohlen von Intro:



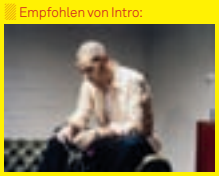
The Pigeon Detectives
mit Beat Beat Beat
29.10. Hamburg, Uebel & Gefährl.
30.10. Köln, Luxor
31.10. München, 59:1
01.11. Berlin, Lido
09.11. Dresden, Beatpol

Empfohlen von Intro:
The Rascals
13.-22.11. Alle Infos siehe S. 118

The Residents
22.11. Heidelberg, Karlstorbahnhof
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
The Roots
19.-27.11. Alle Infos siehe S. 118

Empfohlen von Intro:



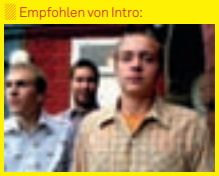
The Streets
28.10. Hamburg, Große Freiheit 36
29.10. Bielefeld, Ringlokschuppen
30.10. Dresden, Strasse E
01.11. Duisburg, Kraftzentrale
02.11. Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
03.11. Berlin, Huxley's
09.11. München, Muffathalle
10.11. Stuttgart, LKA-Longhorn
11.11. Köln, Live Music Hall

Empfohlen von Intro:
The Subways
04.-20.11. Alle Infos siehe S. 119

The Swell Season
07.11. Berlin, Schillertheater
16.11. Dresden, Metropolis
17.11. München, Postpalast
18.11. Köln, E-Werk

Empfohlen von Intro:
The Ting Tings
07.-23. 11. Alle Infos siehe S. 119

Empfohlen von Intro:



The Wave Pictures
15.11. München, Babalu
16.11. Köln, Tsunami Club
17.11. Kiel, Blauer Engel
18.11. Leipzig, Panam
19.11. Berlin, Schokoladen
20.11. Wetzlar, Franzis
21.11. Freiburg, Swamp
24.11. Kassel, Salon Elitaer
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
The Wedding Present
22.-29.11. Alle Infos siehe S. 119

Titanic Boygroup
(Lesung)
mit Martin Sonneborn, Oliver Maria Schmitt, Thomas Gsella
04.11. Leipzig, UT Connewitz
05.11. Cottbus, Stadtbibliothek
06.11. Jena, Kassablanca Gleis 1
16.11. Speyer, Rathaus
Geht weiter!

Tomte
05.11. Hannover, Capitol
06.11. Köln, E-Werk
07.11. Essen, Weststadthalle
08.11. Bielefeld, Ringlokschuppen
09.11. Magdeburg, Factory
10.11. Wiesbaden, Schlachthof
11.11. Saarbrücken, Garage
12.11. Bremen, Schlachthof
15.11. A-Wien, Arena
16.11. München, Tonhalle
17.11. Stuttgart, Theaterhaus
19.11. Erlangen, E-Werk
20.11. Lingen, Alter Schlachthof
21.11. Hamburg, Große Freiheit 36

Turbostaat
12.11. Essen, Zeche Carl
13.11. Frankfurt / M., Nachtleben
14.11. Erfurt, Centrum-Club
15.11. Hannover, UJZ Korn
Geht weiter!

TV On The Radio
21.11. Köln, Kulturkirche
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Vampire Weekend
02.-04.11. Alle Infos siehe S. 119

Velveteen
01.11. München, 59:1

White Lies
15.11. Berlin, Magnet Club

Empfohlen von Intro:
Why?
10.11. Hamburg, Uebel & Gefährl.
11.11. Berlin, Maria am Ostbhf.
12.11. Leipzig, UT Connewitz
14.11. Dresden, Beatpol

Wolf Parade
21.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg
22.11. Hamburg, Uebel & Gefährl.
23.11. Schorndorf, Manufaktur
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
World Cyber Games
(Ausstellung)
05.11. Köln, Kölnmesse

Woven Hand
13.11. Köln, Gebäude 9
18.11. Darmstadt, Centralstation
19.11. Bielefeld, Forum
20.11. Düsseldorf, Zakk
Geht weiter!

Die kommen, die Touren

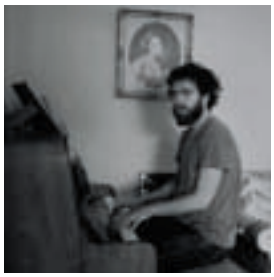
Ben Kweller (12.-15.12.)
Kitty, Daisy & Lewis (06.-09.12.)
Mika Miko (07.-09.12.)
Pelle Carlberg (01.-09.12.)
Electricity (19.12.)
The Whip (auf Januar verschoben)

Alle Touren, alle Tickets!
www.intro.de/live

KONZERTE + TOURNEEN NOV08 — FEB09

KEZIAH JONES
17.11. FRANKFURT Batschkapp
18.11. MÜNCHEN 59:1
19.11. KÖLN Luxor
22.11. HAMBURG Grünspan
24.11. BERLIN Lido
TICKETS EUR 22,--
www.keziahjones.com

TRACY CHAPMAN SOLO
Special Guest: Joseph Arthur
19.11. BERLIN Tempodrom
TICKETS EUR 44,--
20.11. DRESDEN Kulturpalast
TICKETS EUR 34,-- bis EUR 52,--
25.11. HAMBURG CCH1
TICKETS EUR 30,-- bis EUR 53,--
26.11. MÜNCHEN Postpalast
TICKETS EUR 44,--
www.tracychapman.com



ROLLING STONE präsentiert
LIAM FINN
25.11. KÖLN Blue Shell
26.11. BERLIN Roter Salon
27.11. HAMBURG Uebel & Gefährlich
TICKETS EUR 12,--
www.liamfinn.tv

LYKKE LI
29.11. KÖLN Gloria
01.12. BERLIN Maria
02.12. HAMBURG Uebel & Gefährlich
TICKETS EUR 18,--
www.lykkeli.com

YOAV
12.12. KÖLN Luxor
13.12. FRANKFURT Nachtleben
14.12. MÜNCHEN 59:1
17.12. HAMBURG Knust
18.12. BERLIN Quasimodo
TICKETS EUR 12,--
www.yoavmusic.com

MUSIKEXPRESS präsentiert
BLOC PARTY
09.02. MÜNCHEN Tonhalle
14.02. BERLIN Columbiahalle
16.02. DRESDEN Alter Schlachthof
17.02. KÖLN Palladium
21.02. HAMBURG Docks*
TICKETS EUR 26,-- / *TICKETS EUR 28,--
www.blocparty.com

ONLINE TICKETS FÜR ALLE KONZERTE UNTER WWW.TICKETS.DE

Die angegebenen Ticketpreise gelten für den Vorverkauf zzgl. Gebühren
Tickets erhältlich an allen bekannten Vertragsvorverkaufsstellen. Änderungen vorbehalten.
Weitere Konzerte anderer Künstler in Vorbereitung. Infos unter www.tickets.de

Tourneeveranstalter: MCT Agentur GmbH

INTRO INTIM
MIT THE VIRGINS

Nennen sich The Virgins, kommen aus New York, sind laut NME »hottly tipped« und firmieren auf diversen Webportalen unter dem Label »New Wave« – bei diesen Informationen möchte sicher schon der ein oder andere ins Gähnen ausbrechen. All jenen mag man empfehlen: Einfach mal reinhören! Da merkt man dann nämlich, dass New Wave mal wieder nicht wirklich passt bzw. von den smarten New Yorkern um eine gehörige Prise Soul erweitert wird. Man höre dafür nur »Rich Girls« oder den angefunkten Track »Privat Affair«. Und den Bandnamen? Nehmen sie selbst nicht so ernst und verarschten ihn schon gleich in ihrem ersten Videoclip. Und mal ehrlich: »Intro Intim mit den Virgins« klänge ja auch ein wenig anzüglich, wenn die das ernst nähmen. Mit an Bord sind an diesen Abenden die Casiokids aus Norwegen – ebenfalls »hottly tipped« trotz kühler Heimat.

Intro Intim mit The Virgins und Casiokids » 20.11. Hamburg, Prinzenbar (+ Cut Off Your Hands) » 21.11. Berlin, Bang Bang Club

Auch bei Intro Intim:

Missill & Intro DJs
21.11. Köln, SoCo Limelight

Duncan Lloyd & Asobi Seksu
04.12. Köln, Gebäude 9 (+ Micachu)
05.12. Hamburg, Molotow
06.12. Berlin, Live At Dot

Alle Infos, Termine, Tickets:
www.intro.de/intim

Promotion

SO WAR DIE BECK'S ON STAGE EXPERIENCE 08

My New Zoo, Bakkushan, Wrongkong, Kaiserkind und Mikroboy wurden vom Webpublikum zu den Gewinnern der Beck's On Stage Festival Challenge 08 erklärt. Nachdem sie alle auf kreative Weise die Aufgaben bewältigt hatten, und einen Festivalsong geschrieben, ein T-Shirt kreiert und ein Konzert veranstaltet hatten, um das Voting für sich zu entscheiden ging es für sie auf die Top-Festivals.

Wrongkong, die mit Abstand den ersten Platz belegten, traten am 21. Juni die Bühne des Southsides. Ein voller Erfolg für die Band: »Für uns unglaublich, dass sich so viele musikinteressierte Menschen vor der Green Stage eingefunden haben, um zusammen mit der ersten Band des Wochenendes das Festival zu eröffnen.« Zweiter wurden **My New Zoo** aus Nürnberg, die am Rock am Ring trotz schlechten Wetters begeisterten. Bewährungsprobe bestanden! **Bakkushan** hatten derweil auf dem Hurricane »eine Gänsehaut von gefühlten 87qm«, als sie im strahlenden Sonnenschein vor tausenden Leuten spielten. **Kaiserkind** grinsten auf dem Highfield wie ein selbiges, als sie von der Bühne auf die traumhafte Seekulisse blickten. Auch **Mikroboy** wurden sommerlich begrüßt und trafen mit ihrem melancholischen deutschsprachigen Indiepop genau die Stimmung, die man dafür braucht. Über den Festival-Gig als Hauptpreis hinaus erhalten alle Finalisten hochwertige Instrumente von der Gibson Guitar Corp., wie z.B. die Epiphone Les Paul Standard Plus oder die Epiphone SG-400.

Alle weiteren Informationen rund um den Wettbewerb und die Finalisten findet man ab sofort unter: www.becks-on-stage.de.

electronic beats festival

PEACES

HERCULES AND LOVE AFFAIR

SANTOGOLD

LATE OF THE PIER

MUNK

2ND FLOOR (AB 2 UHR):
MIXHELL MISSILL

20.11.08 BERLIN POSTBAHNHOF

PRE-SALE: 15€ ZZGL. VVK-GEBÜHREN, BOX OFFICE: 19€ / DOORS OPEN: 20:00
FOR MORE INFORMATION CHECK OUT WWW.ELECTRONICBEATS.NET

MAGAZIN BERLIN zitty BERLIN Ticket Hotline: 01805-570000 - www.eventim.de, www.getgo.de

PRESENTED BY:

Sony Ericsson

Advanced Music, Life and Style by T-Mobile

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

03.11. O 25 20.00
LATE OF THE PIER

04.11. MOUSONTURM 21.00
ELBOW

04.11. BROTFABRIK 20.00
PETE MOLINARI
+ DJ WELLER

06.11. BROTFABRIK 20.00
OLIVER POLAK

09.11. MOUSONTURM 20.00
HEINZ STRUNK

10.11. MOUSONTURM 21.00
MOGWAI

11.11. MOUSONTURM 21.00
COLD WAR KIDS

17.11. CAPITOL OFFENBACH 19.00
CLUESO

17.11. BROTFABRIK 20.00
RACHEL UNTHANK
& THE WINTERSET

23.11. MOUSONTURM 21.00
THE NOTWIST

25.11. MOUSONTURM 21.00
GONZALES

26.11. MOUSONTURM 21.00
BEN FOLDS

27.11. BROTFABRIK 20.00
RON SEXSMITH

29.11. O 25 21.00
THE WEDDING
PRESENT

04.12. MOUSONTURM 21.00
THE RESIDENTS

08.12. MOUSONTURM/
STUDIO 20.00
DIEDRICH
DIEDERICHSEN
LIEST AUS
„EIGENBLUTDOPING"

09.12. BROTFABRIK 21.00
JAZZ BIG BAND GRAZ

11.12. JAHRHUNDERTHALLE 20.00
BABYSHAMBLES

11. + 12.12. BROTFABRIK 20.00
GIANMARIA TESTA

15. – 17.12. MOUSONTURM 20.00
MAX GOLDT

16.12. DREIKÖNIGSKIRCHE 20.00
QUADRO NUEVO

18.12. MOUSONTURM 20.00
ROCKO SCHAMONI

20.12. MOUSONTURM 20.00
REBEKKA BAKKEN

09.03. MOUSONTURM 20.00
JOSÉ GONZÁLEZ

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE

INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO

WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

Konzertbüro SCHONEBERG

VAMPIRE WEEKEND
04.11.08 · Köln, Live Music Hall

JOHNOSSI
08.11.08 · Düsseldorf, Zakk

THE TING TINGS
11.11.08 · Köln, Gloria

WHITE DENIM
12.11.08 · Köln, Underground

STEREOLAB
13.11.08 · Köln, Kulturkirche

WALLIS BIRD
14.11.08 · Köln, Studio 672

MGMT
18.11.08 · Köln, Live Music Hall

GOGOL BORDELLO
30.11.08 · Bochum, Zeche

GET WELL SOON
+ Herman Dune + Port O'Brien
07.12.08 · Köln, Gloria
08.12.08 · Bochum, Zeche

WINTERSLEEP
07.12.08 · Köln, Gebäude 9

TINDERSTICKS
08.12.08 · Köln, Gloria

THE MOOG
15.12.08 · Köln, Underground

01805-570000 · www.schoneberg.de

E.L. HARTZ PROMOTION

Rockpalast festival

Travis
BEN FOLDS
Donavan Frankenreiter
Fleet Foxes
Glasvegas
The Rascals

Samstag
22. Nov
17.30 Uhr
Essen Grugahalle

KARTEN BEI BONNTICKET UND ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN
0180/5001812 (0,14 €/MINUTE, MOBILFUNKPREISE KÖNNEN ABWEICHEN)
WWW.NOISENOW.DE

UNDERGROUND COLOGNE

FINAL PRAYER
BIG STRIDES
HERMANO
THE SPIRIT THAT GUIDES US
CHUMBAWAMBA
KNORKATOR
KITTIE, MAGNACULT
DARK TRANQUILLITY
WHITE DENIM
MEGAHERZ
GRAND MAGUS
LAST ONE DYING
LOS CALZONES
THE CARBURETORS
PRISMA
CALLEJON
THE BLACK SEEDS
CHRISTIAN DEATH
THE DATSUNS
BEANGROWERS
REGGAE HOMEGROUND
KISSIN' DYNAMITE
BLESSED BY A BROKEN HEART & I AM GHOST w/ DEVIL'S GIFT
ASCENSION OF THE WATCHERS

GLEIS 22
IM JIB
HAFENSTR. 34 // MÜNSTER // 02 51.492 58 58

Sa. 01.11. Paula (D)
+ The Menagerie (D)

Mi. 05.11. Johnossi (SWE)
+ Nervous Nellie (SWE)

Fr. 07.11. Movie Star Junkies (ITA)

Sa. 08.11. Station 17 (D)

Di. 11.11. Josh Rouse (US)
+ Loney, Dear (SWE)
+ Downpilot (US)

Fr. 14.11. Joan As Police Woman (USA)
+ Gregor McEwan (D)

Mo. 17.11. The Black Seeds (NZ)

Di. 18.11. Wallis Bird (UK)

Mi. 19.11. The Aggrolites (USA)
+ The Skapitanos (D)

Do. 20.11. An Albatross (USA)
+ Yip Yip (USA)
+ Dewanto (D)

Mo. 24.11. Ólafur Arnalds
& Streichquartett (ISL)
im Cineplex; Beginn: 20 h

Mi. 26.11. Belleruche (UK)
+ Blümel (D)

Do. 27.11. The Skatalites (JAM)

Sa. 29.11. Rock & Roll Adventure Kids (USA)
+ TV Cheat (D)

So. 30.11. Fujiya & Miyagi (UK)

JEDEN SAMSTAG: INFECTIOUS GROOVES
www.infectious.de

KONZERTE: EINLASS 20.30 // BEGINN 21 H
(FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN!)
MEHR INFOS: WWW.GLEIS22.DE

GEBÄUDE 9
Club Konzerte Theater Film

04.11. Blood Red Shoes
05.11. Maximum the Hormone
06.11. Daniel Johnston
11.11. Roots Manuva
12.11. »Sit Down And Sing« Josh Rouse, Downpilot u. a.
13.11. Woven Hand
15.11. Hot Club de Paris
18.11. The Uglysuit
22.11. Visual Sounds Festival für intermediale Musikprojekte
24.11. The Faint
26.11. The Skatalites
28.11. The Wedding Present
29.11. Polarkreis 18

Vorschau:
02.12. Girls in Hawaii
05.12. Giant Sand
06.12. The Dandy Warhols
07.12. Wintersleep
08.12. Dälek
20.12. Iglu & Hartly

GEBÄUDE 9
Deutz-Mülheimer Strasse 127-129
51063 Köln
Alle Infos: www.gebaeude9.de
Vorverkauf: www.kartenhaus.de

DIRK BECKER ENTERTAINMENT

MILLENCOLIN
'MACHINE 15 LIVE'
SPECIAL GUEST THE BRIGGS SERUM 114
07.11.08 Köln E-Werk

TOUR 2008
Philipp Poisel & BAND
02.12.08 Köln Luxor

CHRISTINA STÜRMER & BAND
08.05.09 Köln E-Werk
16.05.09 Neu-Isenburg Hugenottenhalle
27.05.09 Dortmund Westfalenhalle

Karten an den bekannten VVK-Stellen.
Ticket Hotline 01805-570000 14 Ct./Min., Mobilfunkpreise können abweichen.
www.eventim.de eventim

U P D A T E

Mi. 29.10.2008 | Live Music Hall, Köln
MOGWAI
special guest: The Twilight Sad

Mi. 29.10.2008 | Luxor, Köln
CARL CARLTON AND THE SONGDOGS

Do. 30.10.2008 | Luxor, Köln
THE PIGEON DETECTIVES
special guest: Beat!Beat!Beat!

Sa. 01.11.2008 | Live Music Hall, Köln
MONSTER MAGNET
special guests: Nebula, The Pilgrim Fathers

So. 02.11.2008 | Luxor, Köln
JENNIFFER KAE

Di. 04.11.2008 | Luxor, Köln
ELI „PAPERBOY" REED
& The True Loves

Mi. 05.11.2008 | Luxor, Köln
ELBOW
special guest: Jesca Hoop

Do. 06.11.2008 | Live Music Hall, Köln
THE SUBWAYS

Do. 06.11.2008 | E-Werk, Köln
Fr. 07.11.2008 | Zeche, Bochum
(verlegt von der Weststadthalle, Essen)
TOMTE

Fr. 07.11.2008 | Luxor, Köln
EMPYR

Fr. 07.11.2008 | Werkstatt, Köln
SAM SPARRO

So. 09.11.2008 | Gloria, Köln
FUNERAL FOR A FRIEND
special guest: Cancer Bats

Mo. 10.11.2008 | Stadtgarten, Köln
CSS

Mo. 10.11.2008 | Luxor, Köln
LOS CAMPESINOS!

Di. 11.11.2008 | Live Music Hall, Köln
THE STREETS

Mi. 12.11.2008 | Live Music Hall, Köln
THE FRATELLIS

Mi. 12.11.2008 | Luxor, Köln
DR. DOG
special guest: Wye Oak

Do. 13.11.2008 | Live Music Hall, Köln
BIOHAZARD
+ supports

Do. 13.11.2008 | Gloria, Köln
PENDULUM

Fr. 14.11.2008 | Gloria, Köln
A FINE FRENZY
special guest: Logan

Fr. 14.11.2008 | Luxor, Köln
WIRTZ

Sa. 15.11.2008 | E-Werk, Köln
ALTER BRIDGE
special guest: Logan

So. 16.11.2008 | Kulturkirche, Köln
GABRIELLA CILMI

Mo. 17.11.2008 | Luxor, Köln
MERCURY REV
special guest: Howling Bells

Di. 18.11.2008 | E-Werk, Köln
THE SWELL SEASON

Di. 18.11.2008 | Gloria, Köln
ANNE CLARK

Di. 18.11.2008 | Luxor, Köln
RA RA RIOT

Mi. 19.11.2008 | E-Werk, Köln
THE ROOTS

Do. 20.11.2008 | Luxor, Köln
DIRTY PRETTY THINGS

Fr. 21.11.2008 | Kulturkirche, Köln
TV ON THE RADIO

Fr. 21.11.2008 | Luxor, Köln
LATE OF THE PIER

Sa. 22.11.2008 | Live Music Hall, Köln
ROISIN MURPHY

So. 23.11.2008 | Luxor, Köln
FOALS
special guest: Friendly Fires

Mo. 24.11.2008 | Gloria, Köln
AYO.

Di. 25.11.2008 | Luxor, Köln
FUJIYA & MIYAGI

Di. 25.11.2008 | Underground, Köln
THE DATSUNS

Mi. 26.11.2008 | Live Music Hall, Köln
GOGOL BORDELLO

Mi. 26.11.2008 | Luxor, Köln
DONAVON FRANKENREITER

Sa. 29.11.2008 | Die Werkstatt, Köln
THE DODOS

Sa. 29.11.2008 | Gebäude 9, Köln
POLARKREIS 18

Sa. 29.11.2008 | MTC, Köln
WITCHCRAFT

Mi. 03.12.2008 | Gloria, Köln
HEINZ STRUNK
liest aus „Die Zunge Europas"

Mi. 03.12.2008 | Luxor, Köln
WOLF PARADE

Do. 04.12.2008 | Luxor, Köln
PETE MURRAY

Sa. 06.12.2008 | Live Music Hall, Köln
PUBLIC ENEMY
plus special surprise guests

Di. 09.12.2008 | Live Music Hall, Köln
THE NOTWIST

Fr. 12.12.2008 | Gloria, Köln
LESS THAN JAKE
special guests: Guttermouth, Cashless

Sa. 13.12.2008 | Live Music Hall, Köln
EVERLAST

So. 14.12.2008 | Live Music Hall, Köln
THOMAS D
+ special guest

Fr. 30.01.2009 | Gloria, Köln
THE RASMUS

Fr. 06.03.2009 | E-Werk, Köln
THE SISTERS OF MERCY

So. 02.11.2008 | Palladium, Köln
Marek Lieberberg presents
SIMPLE PLAN
special guest: Zebrahead

Do. 05.02.2009 | Westfalenhalle 2, Dortmund
Sa. 14.02.2009 | Palladium, Köln
MIA.

Mo. 09.02.2009 | Live Music Hall, Köln
RISE AGAINST

Do. 12.02.2009 | Palladium, Köln
PETER HEPPNER

TICKET-HOTLINE: 01805 96 22 22
(0,14 EUR/MIN. MOBILFUNKPREISE KÖNNEN ABWEICHEN)

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

ATLANTIK
Freiburg

05.+06.11. - Ex-Joint Venture
Kopf auf Solo Pfaden

GÖTZ WIDMANN

11.11 - EX „Mission" und Ex „Sisters of Mercy"

WAYNE HUSSEY

27.11. Neue Literaturhelden

SLAM POETRY

30.11. Finale Sprungbrett D

Eurockeennes de Belfort

www.cafe-atlantik.de
www.myspace.com/cafeatlantikkonzerte

ACHTUNG BANDS

Anfang Juli finden bei Malsaucy (F) die Eurockéennes de Belfort statt - ein riesen Open Air Festival mit 3 Bühnen in einer malerischen Landschaft gelegen -

Vielleicht auch mit eurer Band?

Im Ramen des Festivals finden Nachwuchswettbewerbe (Sprungbrett: D/CH/F) statt. Aus den Bewerbern wählt die Jury 5 Bands aus, welche am 30.März bei der Endausscheidung im Café Atlantik teilnehmen.

Den Siegern winkt ein Auftritt beim grössten Rockfestival Frankreichs!

Bewerbung mit Demo (CD, Cas o. Vinyl), Bandfoto + Info an folgende Adresse: Café Atlantik, Schwabentorring 7, 79098 Freiburg
Info's unter: 0761-33033
- Einsendesschluss ist der 16. 11. Teilnehmer werden bis 20. 11. benachrichtigt

Territoire

SA 01 Scott Ferguson, Red D
DO06 Home Of The Lame, Cloudberry
FR 07 Sylvie Marks, Patrick Raddatz
SA 08 Soulphiction, Superstolk
DO 13 The Duloks, Slow Club
FR 14 Bodi Bill, Mio Myo, Jana Josephina
SA 15 Gabriel Le Mar, Charly Cyris
DO 20 Taught Me
FR 21 Tanja, Rubrique, Xela
SA 22 Jazzanova, Michael Rütten
DO 27 Krystyna, Michael Schumann
FR 28 Anathallo, Halo Of Pendor
SA 29 Inverse Cinematics, Polyfon

HAFEN 2
www.hafen2.net

NOVEMBER 08
MANUFAKTUR
FORUM FÜR KULTUR UND POLITIK

SA 08.11. | FOTOS (D)
FR 14.11. | JA, PANIK (A)
SO 16.11. | SHEARWATER (USA)
SO 23.11. | WOLF PARADE (CAN)
FR 28.11. | STEREOLAB (GB)
MI 03.12. | THE MISERABLE RICH (GB)
SA 06.12. | THE (INTERNATIONAL) NOISE CONSPIRACY (S)

Stuttgart/Schorndorf
Tel. 07181/6 11 66
www.club-manufaktur.de

SUBSTAGE

Mi. 05.11.
ANTWERP GIPSY-SKA ORCHESTRA
Gipsy music meets Upbeat-Ska
So. 09.11.
JOHNOSSI
Indie-Blues-Rock
Veranstalter: target concerts GmbH & MTP
Do. 13.11. 19:00 Uhr
DIE APOKALYPTISCHEN REITER
Support: MUSTASCH & HONIGDIEB & MARIONETT
Folkmetal
Fr. 14.11.
BIOHAZARD
Hardcore/Crossover aus Brooklyn
Sa. 15.11.
DIEGO
Support: POSTERBOY MACHINE & KEEGAN
CD Release Party
Fr. 21.11.
PLANLOS Deutschpunk
Mi. 26.11. 19:00 Uhr
DESTRUCTION
Support: DEBAUCHERY & SCARED TO DEATH
D.E.V.D.L.U.T.I.O.N. – 25 years of total destruction
Thrash-Metal
Sa. 29.11.
TRIBUTE TO NOTHING
Support: TALK RADIO TALK
Post-Hardcore

Preview:
05.11. ANTWERP GIPSY-SKA ORCHESTRA
04.12. SCHELMISH
06.12. NEW.BANDS.FESTIVAL - DAS FINALE
07.12. SOILWORK
10.12. KETTCAR (In der Festhalle Durlach)
13.12. THE MOOG
18.12. DIE GROßE OLLI SCHULZ SHOW
19.12. BURY YOUR DEAD, AS BLOOD RUNS BLACK, EMMURE, YOUR DEMISE & DEVIL SOLD HIS SOUL
20.12. NEGATIVE
28.12. DARKNESS OVER X-MAS FESTIVAL

Einlass: 20 Uhr (falls nicht anders vermerkt)
Tel. 0721/37 7274 · www.substage.de
E-Mail: info@substage.de

The Way to Live Music!
Kriegsstraße 15 · 76137 Karlsruhe

Heidelberg / Am Karlstor 1 / Tel. 06221.978911
1108
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino
WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

William Fitzsimmons

SA 01.11. DJ KRUSH
SO 02.11. WILDBIRDS & PEACEDRUMS
DI 04.11. BANG GANG
DO 13.11. HERCULES & LOVE AFFAIR
FR 14.11. ROOTS MANUVA (LIVE) + DJ DSL
SA 15.11. ALEXANDER MARCUS
SA 15.11. JA, PANIK KLUB_K
23.-30.11. PRÊT À ÉCOUTER DIE NEUE MUSIKKOLLEKTION HERBST 2008
SO 23.11. THE FAINT
MO 24.11. THE NEW YEAR
DI 25.11. DRAGONS OF ZYNTH
MI 26.11. WILLIAM FITZSIMMONS
SA 29.11. DONAVON FRANKENREITER
SO 30.11. PHANTOM/GHOST

11 FREUNDE

Azubi Verlagskaufmann/frau
11 Freunde

Du übernimmst unter anderem Aufgaben im administrativen Bereich, bei der Heftproduktion und bei der Auftragsverwaltung.
Ab 01.01.2009

Details unter 11freunde.de/jobs

SCHLACHTHOF WIESBADEN GARTENFELDSTR.57 65189 WIESBADEN
SCHLACHTHOF WI

27.10. THIS WILL DESTROY YOU / MOM
30.10. DYNAMITE DELUXE
31.10. MONSTER MAGNET
01.11. FROM MONUMENT TO MASSES / A. ARMADA / DATURAH
05.11. THE UNHOLY ALLIANCE: CHAPTER 3 HEADLINED BY SLAYER
SPECIAL GUESTS: TRIVIUM / AMON AMARTH / MASTODON
KONZERT IN DER STADTHALLE OFFENBACH
08.11. MARDI GRAS BB
09.11. HORSE THE BAND / AN ALBATROSS
TEAM ROBESPIERRE / YIP-YIP
10.11. TOMTE
16.11. SIT DOWN AND SING PART 5: JOSH ROUSE / LONEY, DEAR / DOWNPILOT
17.11. SMOKE OR FIRE / FAKE PROBLEMS
20.11. THE EASTPAK ANTIDOTE TOUR 2008 FEAT. FLOGGING MOLLY / STREET DOGS / SKINDRED / TIME AGAIN
22.11. BERND BEGEMANN & DIE BEFREIUNG
23.11. ALTER BRIDGE
24.11. BLACK STONE CHERRY
25.11. SLIPKNOT / MACHINE HEAD / CHILDREN OF BODOM
KONZERT IN DER STADTHALLE OFFENBACH
26.11. FUJIYA & MIYAGI
28.11. BULLET FOR MY VALENTINE
KONZERT IN DER RHEIN-MAIN-HALLE WIESBADEN
28.11. INTERNATIONAL BRONCO CLUB + THE AUDIENCE (LIVE)
29.11. ALTAMONT NEVER SAY DIE! CLUB TOUR
FEAT. PARKWAY DRIVE, UNEARTH, DESPISED ICON, ARCHITECTS, PROTEST THE HERO, WHITECHAPEL, CARNIFEX

VORSCHAU
02.12. MOTÖRHEAD SPECIAL GUESTS: SAXON & DANKO JONES
KONZERT IN DER STADTHALLE OFFENBACH
05.12. ATLANTIC / PACIFIC (EX-TEXAS IS THE REASON / SOLEA / SAMIAM/ HOUSE AND PARISH / THE LOVE SCENE)
06.12. GIRLS IN HAWAII
08.12. DEICHKIND
12.12. TIGER LOU / FIREFOX AK
14.12. HAVE HEART / CARPATHIAN / CRUEL HAND
19.12. !DELADAP UND ABSINTO ORKESTRA
12.02. RISE AGAINST / STRIKE ANYWHERE / RENTOKILL

Unser komplettes Programm findet ihr im Internet unter
schlachthof-wiesbaden.de

Rockpalast

WDR FERNSEHEN – ROCKPALAST IM NOVEMBER

03.11.2008 ···› 00:45 bis 2:45
Less Than Jake, Gogol Bordello
Aufzeichnung vom Area4 2008 in Lüdinghausen

10.11.2008 ···› 00:45 bis 3:45
Reeperbahn Festival 2008
Aufzeichnung des Festivals 2008 in Hamburg
Portugal. The Man, Saboteur
Aufzeichnung von der Visions Party 2008 in Dortmund

17.11.2008 ···› 0:45 bis 2:15
The Mick Fleetwood Blues Band
Aufzeichnung vom Oktober 2008 aus der Kulturfabrik Krefeld

24.11.2008 ···› 0:45 bis 3:15
Millencolin, The Gaslight Anthem, The Sounds
Aufzeichnung vom Area4 2008 in Lüdinghausen

01.12.2008 ···› 0:40 bis 2:40
Crossroads Highlights
Aufzeichnung vom Oktober 2008 aus der Harmonie, Bonn

30 JAHRE Rockpalast
WWW.ROCKPALAST.DE
WDR Fernsehen

INTRO VERLAG

Praktikum Online-Produktion
Ab sofort.
Du arbeitest bei intro.de in den Bereichen Gestaltung, Marketing und Redaktion mit.

Redaktionelles Verlagspraktikum
Ab 01.02.2009
Zu deinen Aufgaben gehören u.a. die Mitarbeit bei unterschiedlichen redaktionellen Aufgaben und administrative Tätigkeiten.

DETAILS UND WEITERE AUSSCHREIBUNGEN FINDEST DU UNTER INTRO.DE/JOBS.

Wie nennt man jemanden, der sich beim Pinkeln filmt?

SARAH SILVERMAN!

Ihre provokante Show aus den USA.

Jetzt im Free-TV.

COMEDY CENTRAL

THE SARAH SILVERMAN PROGRAM.

DONNERSTAG 22:30

COMEDYCENTRAL.DE

Katz & Goldt

All The Next No. 167 → 24.11.08

DIE JAHRESRÜCKBLICKSSAUSE 2008. UND: MANOWAR, **KREATOR, LADYHAWKE, EL GUINCHO, JON SAVAGE,** HEINZ STRUNK, CRYSTAL ANTLERS, **LITTLE BOOTS ...**

IN ASSOCIATION WITH
08
Liverpool
EUROPEAN CAPITAL OF CULTURE
MTV
MUSIC TELEVISION©
EMA
LIVERPOOL 08
MTV EUROPE MUSIC AWARDS
21:00H – 06. NOVEMBER 2008
LIVE AUS LIVERPOOL, NUR AUF MTV
STIMMT AB UNTER WWW.MTVEMA.COM
ODER ÜBER'S HANDY M.MTVEMA.COM
IN PARTNERSHIP WITH
Sony Ericsson
DELL
YOURS IS HERE
O2
edc

*Voraussetzung ist die Vorlage eines gültigen Personalausweises oder Reisepasses. Mindestalter 18 Jahre, Höchstalter 25 Jahre. Für Studenten bei Vorlage eines gültigen Studentenausweises – sowie für Schüler, Auszubildende, Wehr- oder Zivildienstleistende mit entsprechendem Nachweis – bis zum 29. Lebensjahr. Nach Ablauf der Mindestlaufzeit des Vertrages und nicht wiederholter Berechtigungsprüfung wird der monatliche Paketpreis des Max Friends Tarifs wieder zu den Konditionen von Max M oder Max M (mit Handy) fortgeführt. Der T-Mobile Laufzeitvertrag im Tarif Max M Friends hat eine Mindestlaufzeit von 24 Monaten. Einmaliger Bereitstellungspreis 24,95 €. Im monatlichen Grundpreis von 19,95 € bzw. 29,95 € im Tarif Max M Friends mit Handy sind alle netzinternen Gespräche und Gespräche ins deutsche Festnetz enthalten. In andere deutsche Mobilfunknetze werden 0,29 €/Gesprächsminute und 0,19 €/SMS berechnet. Die Abrechnung erfolgt im 60/1-Sek.-Takt. Die angegebenen Konditionen gelten nicht für Service- und Sonderrufnummern.